

Dieter Wolf

Wie Marx im *Kapital* erklärt, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zum Kreislauf des Kapitals.¹

Mit einer *kritischen Auseinandersetzung mit den Texten von Barbara Lietz und Winfried Schwarz in der „Zeitschrift Marxistische Erneuerung“ über die Begründung, warum der Wert in der „Produktion“ und nicht im „Austausch“ entsteht.*

Mit einem *Anhang: Kritische Auseinandersetzung mit den Zuschriften bzw. Repliken von Klaus Müller und Herbert Rünzi in der „Zeitschrift Marxistische Erneuerung“ Z 132.*

Inhalt

Mottos

Vorbemerkung

- Kapitel 1:** Der logisch systematische Stellenwert der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals in der Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses
- Kapitel 2:** Die als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich auszeichnende *einfache* Warenzirkulation als erste Etappe auf dem Weg das Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu erklären
- Kapitel 3:** Von der „*ungeheuren Warensammlung*“² bis zum „Residuum der Arbeitsprodukte“³
- Kapitel 4:** „Abstrakt menschliche Arbeit“ zwei Mal: zum einen ahistorisch gültig, zum anderen historisch gesellschaftlich spezifisch
- Kapitel 5:** Lietz/Schwarz: „Der Wert ist im Austauschverhältnis zweier oder mehrerer Waren schon vorhanden.“
- Kapitel 6:** Kritik an Marx' Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit im letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23
- Kapitel 7:** Eine *neue Erklärung* des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit mit dem gesellschaftlichen *Anerkennen*

¹ „Der Tauschwerth erscheint zunächst als das quantitative Verhältniß, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen (6), ein Verhältniß, das beständig mit Zeit und Ort wechselt.“ (MEW 23, S. 50).

² MEW 23, S. 49.

³ MEW 23, S. 52.

- a.) Einleitende Bemerkungen zu der durch den Austausch der Gebrauchswerte bewirkten gesellschaftlichen Anerkennung der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten.
- b.) Gesellschaftliches Anerkennen der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten in vor-kapitalistischen Gemeinwesen
- c.) Proportionale Verteilung der Gesamtarbeit und der Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten im kapitalistischen Gemeinwesen
- d.) Die Anerkennung der Menschen als Waren- und Geldbesitzer -Rechtsverhältnisse
- e.) Gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten vermittels des Geldes
- f.) Der Wert als die gesellschaftliche Form, in der die Gebrauchswerte in ihrem Austauschverhältnis gesellschaftlich anerkannt werden
- g.) Bemerkungen zu M. Heinrichs wichtiger Unterscheidung zwischen dem „Gemeinsamen“ und dem „Gesellschaftlichen“

Kapitel 8: Zum Verhältnis vom ersten zum zweiten Kapitel oder zum logisch systematischen Stellenwert der ersten beiden Kapitel des Kapitals (MEW 23)

- a.) Einleitung: Zur Abstraktionsebene der ersten beiden Kapitel
- b.) Was halten Lietz und Schwarz von der Rolle, die der Austauschprozess im ersten Kapitel des Kapitals für die Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen spielt?
- c.) Notwendiger Übergang vom ersten zum zweiten Kapitel: Das gemeinsame Werk der Menschen- und Warenwelt im zweiten Kapitel versus logischer vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommener Umkehrung der entfalteten Wertform im ersten Kapitel
- d.) Die „Waren stehen sich überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“⁴
- e.) Das erste und zweite Kapitel besitzt den Charakter eines Gegenstücks

Kapitel 9: Die Erklärung des Werts mit der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals: Voraussetzung für die Erklärung des Entstehens und Existierens des Werts in der kapitalistischen Produktion.

Kapitel 10: Weiterentwicklung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der kapitalistischen Produktion

Kapitel 11: Die Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit in der von L/S zwischen der Produktion und den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation platzierten gesellschaftlichen Situation

- a.) Um die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit vor den Austauschverhältnissen erklären zu können, stellen L/S die Reihenfolge der Darstellung im Kapital auf den Kopf
- b.) Zur von L/S skizzierten historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation
- c.) Die im 4. UA gegebenen Erklärungen zur historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation besitzen objektiv den Charakter einer Illustration

⁴ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

- d.) Zur gesellschaftlichen Situation, die L/S zwischen die Warenproduktion und den Austausch schieben
- e.) Der Austausch der Produkte der Privatarbeiten ist das Gegenstück zu deren „wechselseitiger Fremdheit und Unabhängigkeit“
- f.) In der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation erhalten die „Privatarbeiten Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter“⁵
- g.) Wie Marx für L/S die wertbildende abstrakt menschliche Arbeit im 4. UA über den „Fetischcharakter der Ware“ *begründet*.
- h.) Der besondere Charakter der Warenproduktion, Gleichheit der warenproduzierenden Arbeiten, der historisch spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten
- i.) Entscheidender nächster Schritt zur „Gleichheit völlig verschiedener Arbeiten“
- j.) L/S statten das Gleiche der verschiedenen Privatarbeiten mit der übernatürlichen Fähigkeit aus, eine unmittelbare historisch gesellschaftliche Beziehung zwischen den Privatarbeiten zu generieren

Kapitel 12: Zum Streitgespräch zwischen B. Lietz/W. Schwarz und M. Heinrich: Ein intellektuelles Sandkastenspiel

Kapitel 13: Übergang zum Austausch von der gesellschaftlichen Situation aus, die L/S im Anschluss an die Produktion *vor dem Austausch platziert haben*

Kapitel 14: Die Herabsetzung des Austauschs durch die krasse Beschränkung des Beitrags, den er zur Erklärung der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit und des Werts leistet

Kapitel 15: Zur Erklärung des „Fetischcharakter der Warenwelt“. Das „Erscheinen“ im Waren- bzw. Geldfetisch

Kapitel 16: Die „Einheit von Produktion und Austausch für L/S eine „Einheit von Wert und Wertform“

Anhang: A, B: Kritik an den Zuschriften bzw. Repliken von Klaus Müller⁶ und Herbert Rünzi⁷ in der „Zeitschrift Marxistische Erneuerung“

A: Wie beantwortet Klaus Müller auf Basis methodologischer Defizite seine Frage: Woher kommt der Wert?“

B: Herbert Rünzi's Verteidigung des Artikel von Lietz und Schwarz (Z 125 und 126) mit Kommentaren zum *Kapital*: eine *methodologische* Bauchlandung

⁵ MEW 23, S. 87.

⁶ Klaus Müller: Woher kommt der Wert? In der Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Heft 132, S. 178 ff.

⁷ Herbert Rünzi: „Merkwürdige Marx-Interpretation“ Ebenda. S. 180 ff.

Mottos

„Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert.⁸ Es ist ebenso unmöglich, direkt von der Arbeit zum Kapital überzugehen als von den verschiedenen Menschenrassen direkt zum Bankier oder von der Natur zur Dampfmaschine.“⁹

„Die einfache Circulation ist eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtreproductionsprocesses, die durch ihre eigenen Bestimmungen sich als Moment, bloße Erscheinungsform eines hinter ihr liegenden, ebenso aus ihr resultierenden, wie sie producirenden tieferen Processes – das industrielle Capital – ausweist.“¹⁰

Da die einfache Warenzirkulation, ihrem logisch systematischen Status gemäß, die abstrakte Sphäre des Kapitals ist, ist sie für sich genommen im Gegensatz zur kapitalistischen Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals. Sie steht daher in keinem durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmten Zusammenhang mit der kapitalistischen Produktion. Es kann folglich kein aus der kapitalistischen Produktion herkommender Wert vor und in der einfachen Warenzirkulation vorhanden sein, die sich vor allen anderen Warenzirkulationen als die abstrakte Sphäre des Kapitals auszeichnet.

Im Unterschied zur kapitalistischen Produktion, mit deren Erklärung es um die Erklärung der Entstehung des Werts geht, geht es in der Erklärung der einfachen Warenzirkulation ausschließlich um die Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, vom Wert angefangen bis zum Geld. Als empirisches Faktum steht nur fest, dass es einen aus der kapitalistischen Produktion hervorgehenden Wert gibt, der vor und in der kapitalistischen Warenzirkulation vorhanden ist. Was hat das Erklären des Werts damit zu tun, dass er, nicht aus der kapitalistischen Produktion herkommend, dennoch in den zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnissen der Waren vorhanden ist?

Wer den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation nicht kennt, geschweige denn sich nicht ernsthaft mit ihm auseinandersetzt und glaubt, er könne das fundamentale, jede rationale Wissenschaft auszeichnende Kriterium der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels verharmlosen oder außer Acht lassen, dem fällt es wahrlich nicht leicht „in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten.“¹¹

Die Darstellung im *Kapital* beginnt mit den ersten drei Kapiteln, in denen die *einfache* Warenzirkulation für sich genommen als *abstrakte Sphäre des Kapitals* erklärt wird, die sich, nachdem von ihr ausgehend der *Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische* Produktion erklärt worden sind, erklärt werden kann., dass der Wert *originär* in der *kapitalistischen* Warenproduktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation *entsteht*. Der Disput zwischen B. Lietz/W. Schwarz und M. Heinrich ist folglich ein den *logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation verfehlendes intellektuelles Sandkastenspiel*.

⁸ Aus der Perspektive des Kapitals von 1872 müsste es ein wenig genauer heißen: „sondern vom Wert“ und seiner „schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten“ aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform (Wertform).

⁹ Grundrisse, MEW 42, S.183f. (Hervorhebung – DW)

¹⁰ MEGA II/2, „Urtext“, S. 68.

¹¹ B. Lietz und W. Schwarz, Z 132, S. 171.

Vorbemerkung

Im Editorial zu Heft Z 132 heißt es: „Zu dieser in diesem Heft vorerst abgeschlossenen Debatte über die Wertbildung gehören auch die Zuschriften von Lietz/schwarz, Klaus Müller und Herbert Rünzi zu Dieter Wolf in Z 131, in denen u.a. dessen Position zurückgewiesen wird, dass Wert und abstrakte Arbeit nicht auf der Ebene der einfachen Zirkulation, sondern erst mit der kapitalistisch bestimmten Produktion erklärt werden können (Zu dieser speziellen - Debatte siehe auch die Website von Dieter Wolf: www.dieterwolf.net) Zu schreiben, ich könnte eine Position vertreten, in der „Wert und (gesellschaftlich formbestimmte) abstrakte Arbeit nicht auf der Ebene der *einfachen* Zirkulation, sondern erst mit der *kapitalistisch* bestimmten Produktion erklärt werden könnten, veranlasst mich dazu, die Leser*innen, darauf aufmerksam zu machen, dass es sich um eine ebenso befremdende wie falsche Behauptung handelt, wovon man sich durch die Lektüre des besagten Artikels in Z 131 und der im Folgenden noch erwähnten Artikels leicht überzeugen kann. Der „Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakte Arbeit“ werden „auf der Ebene der *einfachen* Zirkulation“ erklärt, während *mit der kapitalistischen Produktion erklärt wird*, wie sie in dieser entstehen. Die Erklärung der sich als abstrakte Sphäre des *Kapitals* auszeichnenden *einfachen* Warenzirkulation mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen ist die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion, d.h. für die Erklärung, wie der Wert in ihr entsteht. Die Entscheidung darüber, wo der Wert entsteht, kann also nicht auf der Abstraktionsebene der in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärten „einfachen Warenzirkulation“ gefällt werden

Lietz und Schwarz schreiben auf dem Online- Diskussionsforum einen Kommentar mit dem Thema: „Wo der Wert gebildet wird: Drei Jahre Debatte über die Rolle des Austauschs bei Heinrich Winfried Schwarz / Barbara Lietz“. Sie führen in der Literaturliste einen älteren von mir geschriebenen in die richtige Richtung weisenden Artikel ¹² an, aber erstaunlicherweise ausgerechnet nicht den ihnen ebenfalls bekannten Artikel, in dem ich mich auf 150 Seiten mit ihrem zur Diskussion stehenden Artikel in der Z 125 und 126 auseinandersetze. In diesem Artikel, den L/S et al ignorieren, geht es um den besonderen *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation, *die abstrakte Sphäre* des *Kapitals* zu sein, der ausschlaggebend für die Art und Weise ist, in der im *Kapital* erklärt bzw. begründet wird, warum der Wert *originär* in der kapitalistischen Produktion und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht. In dem besagten Artikel trägt ein Abschnitt den Titel: „Der Kreislauf des *Kapitals* und seine Erklärung mittels der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten. Die einfache nichtkapitalistisch bestimmte Warenzirkulation als „abstrakte Sphäre des *Kapitals*“. Auf diesen Artikel, der sich auf meiner Website befindet, ¹³ habe ich bereits in dem in der Z 131 geschriebenen Artikel - Lietz' und Schwarz' massiver Eingriff in Marx' Werttheorie. Eine falsche Begründung einer prinzipiell richtigen Auffassung - in der Fußnote 6 hingewiesen.

Der von L/S unternommene Versuch, ihre unzureichend begründete Kritik an der „Neuen Marxlektüre“ umstandslos auf mich zu übertragen, verträgt sich nicht mit der Wertschätzung, die Winfried Schwarz mir in der Vergangenheit entgegengebracht hat. In seinem 1987 geschriebenen Artikel heißt es: „Den Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert der Ware versucht D. Wolf mit seiner Monografie „Ware und Geld“ 1984 - ab 2002 „Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie“ - D.W.) - in der m.E. bislang überzeugendsten Weise als

¹² Dieter Wolf, Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung des „Kapitals“ und wie Marx sie hätte vermeiden können.“ letzte Änderung 12.05.2022: [Als PDF: Marx Versäumnisse vermeiden](#)

¹³ Dieter Wolf:: [Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakten Arbeit und der Ware](#) in www.dieterwolf.net Rubrik: Artikel

durchgängiges Entwicklungsprinzip die ersten drei Kapitel des „Kapital“ nachzuweisen. In dieser Hinsicht muß es als das vorläufig letzte Wort der bundesdeutschen Wertdebatte gelten.“¹⁴

¹⁴ Winfried Schwarz: Die Geldform in der 1. und 2. Auflage des „Kapital“. Zur Diskussion um die „Historisierung“ der Wertformanalyse, in: Internationale Marx-Engels-Forschung. Marxistische Studien – Jahrbuch des IMSF 12, Frankfurt am Main, 200-213, S. 208, Fußnote 22. Kursiv-D.W.

Kapitel 1: Der logisch systematische Stellenwert der einfachen Warenzirkulation in der Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses

Barbara Lietz und Winfried Schwarz¹⁵ haben meiner Abhandlung, die bereits vor dem Artikel in der Z 131 auf meiner Website zu finden war, entnommen, dass es bei der Charakterisierung der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals um deren logisch systematischen Stellenwert in der Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses geht. Wenn sie in ihrer Zuschrift in Z 132 auf diese Charakterisierung eingehen,¹⁶ dann tun sie dies, ohne der Bedeutung Rechnung zu tragen, die der auf diese Weise sich als Anfang der wissenschaftlichen Darstellung auszeichnenden *einfachen* Warenzirkulation im *Kapital* zukommt. Sie wird in den ersten drei Kapiteln, vom Wert angefangen bis zum Geld, mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt. Hiermit wird die Voraussetzung dafür geschaffen, den Kreislauf des Kapitals und die *kapitalistische* Produktion zu erklären.

L/S zitieren dankenswerterweise die Textpassage aus dem „Urtext“, in der Marx ausdrücklich auf diese Charakterisierung der *einfachen* Warenzirkulation eingeht. In Fußnote 7 auf Seite 175 ihrer Zuschrift in Z 132 heißt es: „Marx 1858: ‚Die einfache Circulation ist eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses, die durch ihre eigenen Bestimmungen sich als Moment, bloße Erscheinungsform eines hinter ihr liegenden, ebenso aus ihr resultierenden, wie sie producirenden tieferen Processes – das industrielle Capital – ausweist.‘“¹⁷

Was heißt im *Kapital*, dass die *einfache* Warenzirkulation eine *abstrakte Sphäre des kapitalistischen (bürgerlichen) Gesamtproduktionsprozesses* ist und warum schließt dies ein, dass sie sich durch ihre eigenen Bestimmungen als bloße Erscheinungsform des industriellen Kapitals, d.h. des die Produktion beherrschenden produktiven Kapitals ausweist? Zunächst fällt auf, dass man im *Kapital* von der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre* des Kapitals reden muss, ohne Rekurs auf den nicht zur Sprache gebrachten (bürgerlichen) Gesamtproduktionsprozess nehmen zu müssen. Die nächstliegende Abstraktion, mittels derer man auf die *einfache* Warenzirkulation innerhalb des Gesamtproduktionsprozesses stößt, ist die *Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals*, die erforderlich ist, um ihn anfänglich, wie im 4. Kapitel des ersten Bandes erklären zu können. Durch diese Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals stößt man, worauf weiter unten noch ausführlich eingegangen wird, zwangsläufig auf die *einfache* Warenzirkulation, mit der die Erklärung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ihren Anfang nimmt. Aufgrund dieser Sachverhalte besitzt die *einfache* Warenzirkulation im *Kapital* den *logisch systematischen Stellenwert*, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein.

L/S beantworten eine von ihnen gestellte Frage nach der Verortung der *einfachen* Warenzirkulation im bürgerlichen Gesamtproduktionsprozess mit der Feststellung, sie sei die „Oberfläche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, also eine Abstraktion von eben diesem.“^{18 19} Auf der Oberfläche des Gesamtproduktionsprozesse werden die Ware-Geldbeziehungen der einfachen Warenzirkulation wahrgenommen, in denen die ihnen zugrundeliegenden kapitalistisch

¹⁵ Im Folgenden L/S

¹⁶ Zuschriften zu Dieter Wolf: „Lietz‘ und Schwarz‘ massiver Eingriff in Marx‘ Werttheorie“, Z 131, S. 112–127: Massive Ungereimtheiten in Dieter Wolfs Kritik in Z 131.

¹⁷ MEGA II/2 „Urtext“, S 68.

¹⁸ Z 132, S 175.

¹⁹ „Der Wert *entsteht* in der kapitalistischen Produktion. Wie sollten wir das bestreiten! Doch gerade hier stellt sich die Frage der Darstellungsmethode: Ist nämlich die einfache Zirkulation die Oberfläche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, also eine Abstraktion von eben diesem, dann ist es gleichgültig, ob die in ihr vorhandene Ware oder das Geld Kapitalfunktionen sind oder nicht.“ (L/S, Z 132, S. 175. Hierauf wird weiter unten ausführlich eingegangen.

bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhänge– Mehrwertproduktion, kapitalistische Warenzirkulation – auf eine Weise erscheinen, in der sie zugleich ausgelöscht werden.

Die *einfache* Warenzirkulation wird, worauf weiter unten ausführlich eingegangen wird, aus dem Kreislauf des Kapitals gleichsam herausabstrahiert und selbstständig für sich genommen betrachtet. Ihre Verbindung zur *kapitalistischen* Produktion besteht darin, dass sie zuerst erklärt wird, um mit ihr und von ihr ausgehend vermittels der „*Verwandlung von Geld in Kapital*“²⁰ den Kreislauf des Kapitals und die *kapitalistische* Produktion („industrielle Kapital“) erklären zu können; denn all das, was sich innerhalb des Kreislaufs des Kapitals hinsichtlich der *kapitalistischen* Produktion und der *kapitalistischen* Warenzirkulation abspielt, setzt voraus, dass man vorher den Wert, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, die Ware und das Geld erklärt hat. In der im Kreislauf des Kapitals auf die *kapitalistische* Produktion folgenden *kapitalistischen* Warenzirkulation erweist sich die *einfache* Warenzirkulation als das, als was sie von vorneherein unterstellt ist, nämlich als Moment bzw. integraler Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation. Insofern sind die *kapitalistische* Warenzirkulation und *als ihr Bestandteil* die *einfache* Warenzirkulation im Kreislauf des Kapitals das Resultat der kapitalistischen Produktion, die bloße „Erscheinungsform eines hinter ihr liegenden (sie) produzierende tieferen Processes, – des industriellen Kapitals.“²¹

Die *einfache* Warenzirkulation, die als *abstrakte Sphäre des Kapitals im Unterschied zur kapitalistischen Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals ist, wird zunächst unabhängig von diesem und der kapitalistischen Produktion betrachtet*. Es gibt folglich im Unterschied zur *kapitalistischen* Warenzirkulation zwischen der besonderen *einfachen* Warenzirkulation und der *kapitalistischen* Produktion keinen durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmten Zusammenhang. Sie wird in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* unter Abstraktion von dem, was sie im Kreislauf des Kapitals als Moment der *kapitalistischen* Warenzirkulation ist, selbstständig für sich betrachtet.

In den drei Bänden des *Kapitals* wird der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess als das dargestellt, was er seinem „*idealen Durchschnitt*“²² nach ist. Es geht daher nicht um das historisch vergangene Werden des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses und folglich auch nicht um die Abbildung des entwickeltesten kapitalistischen Gemeinwesens, wie es zu der Zeit in England existierte, in der Marx die Schriften zur „Kritik der politischen Ökonomie“ verfasste. Vom Wert angefangen bis zum Geld, werden die ökonomisch gesellschaftlichen Formen ausschließlich auf der Abstraktionsebene der als allgemein vorherrschend unterstellten *einfachen* Warenzirkulation“²³ erklärt, die folglich *nicht mit einer historisch vergangenen bzw. vorkapitalistisch Warenzirkulation verwechselt werden darf*.

Marx charakterisiert das bürgerliche System als Totalität, insofern „jedes ökonomische Verhältnis das andere in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt, und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist.“²⁴ Hierzu heißt es in den *Grundrissen* ausführlicher: „Diese Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner

²⁰ MEW 23, Zweiter Abschnitt, Viertes Kapitel Verwandlung von Geld in Kapital, S. 161.

²¹ MEGA II/2 „Urtext“, S. 68. Maßstab für diese Ausführungen ist die zweite Auflage des *Kapitals* von 1872 und nur bedingt der sie allgemein zusammenfassende „Urtext“ von 1858. Was es mit diesen Ausführungen im Einzelnen auf sich hat, darauf wird im Folgenden noch ausführlich eingegangen.

¹⁹ ... „die wirkliche Bewegung der Konkurrenz außerhalb unseres Plans liegt, und wir nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise, sozusagen in ihrem idealen Durchschnitt, darzustellen haben.“ (MEW 25, S. 839.)

²³ Wenn im Folgenden lediglich von der *einfachen* Warenzirkulation die Rede ist, wird sie stets als abstrakte Sphäre des Kapitals aufgefasst.

²⁴ MEW 42, S. 203.

Aktion als Kapital entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als gesetzt von ihm – nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins. Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt und, von sich ausgehend, schafft es die Voraussetzungen seiner Erhaltung und Wachstums selbst.“²⁵ Der Gegenstand des *Kapitals* ist nicht die historisch vergangene Geschichte des Kapitals. Dies ist aber nicht deswegen der Fall, weil Marx im *Kapital* auf das Historische verzichtet bzw. es einfach ausklammert, sondern, weil sein Gegenstand aufgrund der Produktion und Reproduktion seiner historisch gewordenen Grundlagen auf neu- und umstrukturierte Weise all das enthält, was es in seinem historisch vergangenen Werden gewesen ist. Es ist folglich ein überflüssiges und zudem das *Kapital* verfälschendes Vorhaben, irgendeine wie immer geartete *historische* Darstellungsweise gegen die *logisch systematische* auszuspielen.²⁶

Marx gelangte beim Verfassen der *Grundrisse*, d.h. im Verlaufe der sich abwechselnden Forschungsprozesse und Darstellungsversuche unter dem Einfluss Hegels²⁷ zu der Einsicht, dass das Kapital aus einem Kreislauf besteht, der die beiden aus der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation bestehenden Durchgangsphasen besitzt. Die einzelnen Kapitale bestehen aus ihren jeweiligen Kreisläufen und vermittelt ihrer konkurrenzbedingten Verschlingung reproduziert sich der Kreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Da der Kreislauf des Kapitals die Lösungsbewegung des im „Geld als Geld“ (dritte Bestimmung des Geldes) enthaltenen *dialektischen Widerspruchs* zwischen Gebrauchswert und Wert ist,²⁸ wird auf grundlegende Weise bestätigt, dass er der *Springquell der Dialektik* des in der „*Kritik der politischen Ökonomie*“ erklärten *kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess* ist.²⁹

Am Anfang der Darstellung steht fest, dass dort, wo es, wie in der kapitalistischen Produktion, um das *Entstehen* des Werts geht, dieses nur erklärt werden kann, nachdem der Wert *erklärt* worden ist. Der Wert kann aber im Gegensatz zur Ausfassung von L/S et al weder mit *der kapitalistischen noch irgendeiner nichtkapitalistischen Produktion* erklärt werden. Warum können der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit nur mit der *einfachen* Warenzirkulation, d.h. auf der durch sie bestimmten Abstraktionsebene der Darstellung erklärt werden? Die Beantwortung dieser Frage hat sich aber nicht kraft einer willkürlichen Festlegung ergeben, sondern zwangsläufig durch die Beantwortung einer anderen bereits von Hegel für sein „philosophisches System der Wissenschaften“ gestellten Frage: „Womit muss der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?“³⁰ Die der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals dienende praktische

²⁵ MEW 42, S. 364.

²⁶ Hierauf bin ich auch in meinem Artikel in Z 131 eingegangen im Abschnitt „II. Fundamentale Bedeutung des Kreislaufs des Kapitals für die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen“.S. 114ff.

²⁷ Dieter Wolf, Warum konnte Hegels „Logik“ Marx „große Dienste leisten“? Online zugänglich: www.dieterwolf.net Menu: Artikel.

²⁸ Es besteht zwischen der auf der Qualität des Geldes als allgemeinem Äquivalent beruhenden Schrankenlosigkeit und der durch die an den Gebrauchswert gebundenen Existenzweise des Geldes und der Waren gegebenen quantitativen Beschränktheit ein dialektischer Widerspruch, der auf rational erklärbarer Weise im Kreislauf des Kapitals eine Lösungsbewegung findet.

²⁹ Marx bringt diese Bedeutung des dialektischen Widerspruchs abstrakt und zusammenfassend zum Ausdruck, indem er analog zur Rede vom „Doppelcharakter der Arbeit“ als dem „Springpunkt der Kritik der Politischen Ökonomie“ den „Hegelschen Widerspruch“ die „Springquelle aller Dialektik“ nennt. MEW 23, S. 623, FN. 41. Siehe hierzu Dieter Wolf, „Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie“, Hamburg 2002 und „Hegel und Marx. Zur Bewegungsstruktur des absoluten Geistes und des Kapitals. Online zugänglich: . www.dieterwolf.net Rubrik: „Bücher“ bzw. „Auswahl aus Büchern“

³⁰ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke. Band 5, Frankfurt a. M. 1979, S. 63,7. Dieter Wolf: "Womit muss der Anfang in der Wissenschaft gemacht werden?" Zu den ersten drei Abschnitten des ersten Kapitels des Marxschen „Kapitals“ und ihrem Zusammenhang A, 2.4.2. Vermeidung eines falschen Zirkels als Prüfstein für den

Durchführung der *zweifach bestimmten „Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“*³¹ ergibt für den *logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation*, dass mit ihr *der Anfang der wissenschaftlichen Darstellung* des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses gemacht werden muss.

Wenn im ersten Band des *Kapitals* der Kreislauf des Kapitals und von diesem ausgehend die kapitalistische Produktion erklärt werden, dann besteht die erste dafür erforderliche Maßnahme darin, zwecks Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels (*circulus vitiosus*, zirkulärer Fehlschluss) vom Kreislauf des Kapitals zu abstrahieren. Dadurch stößt man, was ausführlich in der Abhandlung über die „praktische Durchführung der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“³² nachgewiesen wird, auf die *einfache Warenzirkulation, in der der Kreislauf des Kapitals selbst nicht vorkommt, von der aus aber er selbst und die kapitalistische Produktion erklärt werden können*.

Die Maßnahme, die für die Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals erforderlich ist, besteht darin, den Kreislauf „zum Verschwinden“ zu bringen, indem er in seine beiden Phasen zerlegt wird, die dadurch ihren *Status, Phasen zu sein, verlieren*. Was, dann von ihnen übrigbleibt, ist auf der einen Seite die *nicht kapitalistisch bestimmte einfache Warenzirkulation* und auf der anderen Seite die *kapitalistische Produktion*, die auf den konkret nützliche Gebrauchswerte herstellenden Arbeitsprozess reduziert wird, an dem jegliche ökonomisch gesellschaftliche Formbestimmung ausgelöscht ist. Wenn der Produktionsprozess nicht als Phase im Kreislauf des Kapitals betrachtet wird, d.h. wie Marx sagt, keine „Einverleibung der Arbeit in das Kapital“ stattfindet, so dass das Kapital nicht zum Produktionsprozess wird, dann ist der Produktionsprozess materieller Produktionsprozess überhaupt“.³³ „Seine Formbestimmung ist völlig erloschen.“^{34 35}

Von der *kapitalistisch bestimmten Warenzirkulation* bleibt nach dem Verlust ihres Phasencharakters die *nicht kapitalistisch bestimmte einfache Warenzirkulation* übrig. In ihr sind die durch die Verwertung des Werts bestimmten Mehrwert enthaltenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen

rationalen wissenschaftlichen Charakter der Marxschen Darstellungsweise. www.dieterwolf.net Menu-Punkt: Artikel.

³¹ „Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird ihrer fundamentalen Bedeutung für eine sich nicht in fehlerhafte Zirkel verstrickende wissenschaftliche Darstellung nur gerecht, weil es ein dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten vorausgehendes Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten gibt. Es geht also insgesamt um eine Methode, die aus dem Absteigen vom *Konkreten* zum *Abstrakten* und aus dem Aufsteigen vom *Abstrakten* zum *Konkreten* besteht. Wenn gemeinhin von der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Rede ist, dann gilt dies *pars pro toto* sowohl für das Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten als auch für das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten.“ (Aus D.Wolf Artikel in Z 131) „Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.“ (MEGA II/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35)) (MEGA II/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35))

³² www.dieterwolf.net Menu-Punkt: *Praktische Durchführung der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten* für die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals, der einfachen Warenzirkulation als „abstrakter Sphäre des Kapitals“ des Geldes, der Ware, des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit.

³³ Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 36 (Grundrisse, Berlin 1953, S. 22, MEW 42, S. 225).

³⁴ MEW 23, S. 189.

³⁵ Wenn aber „die Einverleibung der Arbeit in das Kapital“ stattfindet, und explizit berücksichtigt wird, dass der Produktionsprozess eine Phase im Kreislauf des Kapitals, d.h. ein integraler Bestandteil der Verwertung des Werts ist, dann sieht es zunächst, d.h. auf den ersten Blick auch so aus, als sei der Produktionsprozess auf den „materiellen Produktionsprozess überhaupt“ reduziert, an dem jegliche „Formbestimmung völlig erloschen“ ist. Allerdings wird sich zeigen, dass „auch innerhalb des Produktionsprozesses selbst diese Auslöschung der Formbestimmung nur Schein ist“; denn der Produktionsprozess als kapitalistischer ist immer Verwertungsprozess des Kapitals. Der Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft zeigt sich im Konsumtionsprozess der Arbeitskraft, der zugleich Produktionsprozess von Ware und von Mehrwert“ ist.“ (MEW 23, S. 189.)

verschwunden, während die einfachen *nichtkapitalistischen* Formen – Wert, Ware, Geld usf. – übrigbleiben.

Gegenüber der auf den bloßen „*materiellen Arbeitsprozess*“ reduzierten kapitalistischen Produktion zeichnet sich hiermit die *einfache* Warenzirkulation dadurch aus, dass mit ihr *der Anfang der wissenschaftlichen Darstellung* gemacht wird, d.h. dass von ihr ausgehend der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess in seiner historisch gesellschaftlich spezifischen Formbestimmtheit erklärt wird. Hiermit folgt man der bereits erwähnten Einsicht von Marx: „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen, und zwar von dem schon *in der Bewegung der Zirkulation* entwickelten Tauschwert.“³⁶

Nachdem Marx mit der Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals auf diese „*Bewegung der Zirkulation*“, d.h. auf die *einfache* Warenzirkulation als der „abstrakten Sphäre des Kapitals“ gestoßen ist, ist die *praktische Durchführung der Methode des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten* noch nicht zu Ende. Der Kreislauf des Kapitals kann selbstredend von der *einfachen* Warenzirkulation aus nur erklärt werden, wenn zuerst diese selbst erklärt worden ist, was damit identisch ist, das Geld zu erklären, von dem sie beherrscht und bestimmt wird. Dazu ist es erforderlich, vom Geld und all seinen Funktionen zu abstrahieren, so dass man auf einfachere in die *einfache* Warenzirkulation eingeschlossene Austauschverhältnisse stößt, in denen das Geld zwar noch nicht vorhanden ist, von denen ausgehend es aber erklärt werden kann. Ein solches einfacheres Austauschverhältnis ist das Austauschverhältnis W-W von einfachen, noch nicht preisbestimmten Waren. So wenig, wie man vorher vom Geld und vom Preis der Waren gewusst hat, so wenig weiß man von der Ware. Man weiß vom Geld und der Ware zumindest, dass sie jeweils etwas Gesellschaftliches sind. Da es darum geht, dies Gesellschaftliche zu erklären, ist man also gezwungen, von dem, was das Gesellschaftliche der Ware sein könnte, zu abstrahieren. Wenn man das tut, stößt man zwangsläufig auf die Gebrauchswerte, die zwar jeweils zu den Waren gehören, aber nicht das zu erklärende spezifisch historisch Gesellschaftliche sind, mit dem die Waren erst noch erklärt werden müssen. Man stößt also mit der letzten wissenschaftlichen *Abstraktion von der Ware und dem Wert* auf das *Austauschverhältnis von Gebrauchswerten (GW1- GW2)*. Mit diesem *historisch gesellschaftlich spezifischen* Austauschverhältnis von Gebrauchswerten muss also erklärt werden, was das als Wert nachzuweisende „rein Gesellschaftliche“ ist, mit dem die Ware erklärt wird, womit sich das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten in das Austauschverhältnis von mit dem Wert bereits erklärten Waren verwandelt. Es ist üblich, wie Marx davon zu reden, das *Kapital* beginne, vom Gebrauchswert abgesehen, mit der Analyse der Ware. Dies ist nur richtig, wenn man darunter versteht, dass in dieser Analyse die Ware *erklärt* wird, was selbstredend damit identisch ist, zuerst den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären.

Deren Erklärung beginnt mit dem ahistorisch gültigen Rückschluss von der ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, auf die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein. Dieser Rückschluss wird von Marx beim Ausdifferenzieren des „gemeinsamen Dritten“ der verschiedenen Gebrauchswerten vorgenommen.³⁷ Nachdem der Wert erklärt worden ist, gibt es erst den spezifisch historisch-gesellschaftlich bestimmten Rückschluss vom Wert auf die gleiche menschliche Arbeit, wenn vorher die nachgewiesen worden ist, dass diese die spezifisch historisch-gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.³⁸

³⁶ MEW 42, S. 183f, Grundrisse, (Hervorhebung - D.W.)

³⁷ MEW 23, S. 52.

³⁸ Siehe hierzu im 2. Unterabschnitt über den „Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit“ und in den darauffolgenden Unterabschnitten: MEW 23, S. 56ff.

Es sollte sich nach den bisher gemachten Ausführungen von selbst verstehen, dass das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte kein historisch vergangenes Austauschverhältnis ist, wie es der zufällig und sporadisch ausgeführte historisch weit zurückliegende Produktentausch ist. Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist ein historisch gesellschaftlich spezifisches Verhältnis, auf das man durch Abstraktionen stößt, die *innerhalb der einfachen* Warenzirkulation vorgenommen werden, die *als abstrakte Sphäre des Kapitals* so historisch gesellschaftlich spezifisch ist wie der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess. In der *einfachen* Warenzirkulation und *in dem kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozess ist das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das einfachste abstrakt allgemeinste historisch gesellschaftlich spezifische Verhältnis.

Wenn nach den Abstraktionen, die auf die Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals folgen, das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ³⁹ übrigbleibt, von dem aus der Wert, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, die Ware und das Geld erklärt werden, dann wird selbstverständlich vorausgesetzt bzw. unterstellt, dass die zur „*ungeheuren Warensammlung*“ ⁴⁰ gehörenden Waren Resultate des *kapitalistischen* Produktionsprozesses sind. Dies ist das Eine, aber etwas ganz Anderes ist es, den Kreislauf des Kapitals und die in ihm eine Durchgangphase bildende *kapitalistische* Produktion zu erklären. Dies geschieht dadurch, dass der Anfang der wissenschaftlichen Darstellung zwecks Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels damit gemacht wird, die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu erklären, was damit identisch ist, die einfachen sie bestimmenden und sie beherrschenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären.

Nur im Kreislauf des Kapitals gibt es ein gleichzeitiges Nach- und Nebeneinander von *kapitalistischer* Produktion und *kapitalistischer* Warenzirkulation. Dass in diesem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander die *kapitalistische* Produktion zeitlich der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorausgeht, ist für den Nachweis dessen, was es mit dem Entstehen und Existieren des Werts in der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation auf sich hat, von ausschlaggebender Bedeutung. Wenn angenommen wird, der Wert sei *vor* den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation vorhanden, dann müsste er aus der *kapitalistischen* Produktion hervorgegangen sein, was voraussetzt, dass er vorher in ihr entstanden ist. Eine Situation, in der *vor* der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und damit *vor* den sie bestimmenden Austauschverhältnissen der Wert bereits vorhanden ist, kann es nicht geben, es sei denn auf eine mystisch irrationale Weise.

Wer dies bestreitet und das Gegenteil behauptet, verwechselt die *einfache* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* mit der *kapitalistischen* Warenzirkulation, die im Gegensatz zur *einfachen* Warenzirkulation *im Kreislauf des Kapitals* zeitlich auf die *kapitalistische* Produktion folgt. Der Umstand, dass kein aus der kapitalistischen Produktion herkommender Wert *vor* und *in* der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* vorhanden sein kann, ist ein wissenschaftlich korrekt nachgewiesener Umstand, der zugleich das fundamentale Kriterium der Wissenschaft erfüllt, dass das zu Erklärende nicht bei seinem Erklären benutzt werden darf. Es muss ausgehend von etwas erklärt werden, in dem es noch nicht vorhanden ist, von dem aus es aber erklärt werden kann. Es ist das *historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, von dem ausgehend* die ökonomisch gesellschaftlichen Formen auf eine Weise *erklärt werden, in der diesem fundamentalen Kriterium*, einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden,

³⁹ „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich *Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen*“ MEW 23, S. 50, Hervorhebung - D.W.) Hierauf wird im Folgenden ausführlich eingegangen.

⁴⁰ „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Warensammlung“, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“ (MEW 23, S 49).

Rechnung getragen wird. Das einzige Austauschverhältnis, dessen Analyse dieses Kriterium erfüllt, ist das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, „das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin *sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art* austauschen.“⁴¹

Auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation, auf der die einfachen sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt werden, ist es noch nicht möglich, eine *Entscheidung* darüber zu fällen, was es mit dem Entstehen und Existieren des Werts in der *kapitalistischen Produktion* und der *kapitalistischen Warenzirkulation* auf sich hat. Diese Entscheidung kann erst dann gefällt werden, wenn, nachdem die *einfache* Warenzirkulation erklärt worden ist, erklärt wird, was sich *innerhalb des Kreislaufs des Kapitals* in der *kapitalistischen* Produktion und der *kapitalistischen* Warenzirkulation ereignet. Beide sind als Durchgangsphasen im Kreislauf des Kapitals durch ökonomisch gesellschaftliche Formen bestimmt, die sich als *kapitalistische* über das hinaus weiterentwickelt haben, was sie in der *einfachen* Warenzirkulation als *nichtkapitalistische* sind. Letzteres ist der Besonderheit geschuldet, dass man, *innerhalb des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses* verbleibend, durch die methodisch erforderlichen Abstraktionen von den kapitalistischen gesellschaftlichen Formen auf die *einfache* Warenzirkulation stößt und deren Erklärung als den Anfang der wissenschaftlich korrekten logisch systematischen Darstellung nachgewiesen hat.

Durch alle oben behandelten, die *Darstellungsmethode* bestimmenden Sachverhalte unterscheidet sich die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* grundlegend von der *kapitalistischen* Warenzirkulation, die erst im zweiten Band des *Kapitals* nach der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der kapitalistischen Produktion zum Gegenstand der Darstellung gemacht wird. Marx wollte zur Zeit seiner Arbeit an den *Grundrissen* die ökonomisch gesellschaftlichen Formen zunächst ausgehend von der kapitalistischen Produktion erklären. Er hat aber im Verlauf seiner Forschungen erkannt, dass dies, wie mit der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals bewiesen wird, nicht richtig ist.⁴² „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, *nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen*, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert.“^{43 44} Diese Feststellung weist darauf hin, dass man zwischen dem *Entstehen* und *Existieren* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion und seinem *Erklären* mit der *einfachen* Warenzirkulation eine klare und deutlich Trennung vornehmen muss.

Wenn es richtig ist, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht, dann ist es auch richtig, dass, um dies erklären zu können, zuerst der Wert selbst erklärt werden muss. Der Wert kann nicht mit der *kapitalistischen* Produktion erklärt werden, weil er sich in ihr, wie es der mit der „Verwandlung von Geld in Kapital“ erklärte Kreislauf des Kapitals beweist, bereits zur Verwertung des Werts weiterentwickelt hat. Als prozessierende widerspruchsvolle Einheit von konkret nützlichem Arbeitsprozess und gesellschaftlich formbestimmtem Wertbildungs- bzw. Verwertungsprozess, kann der kapitalistische Produktionsprozess nur angemessen erklärt werden, wenn vorher der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit den zur *einfachen* Warenzirkulation gehörenden *Austauschverhältnissen von Gebrauchswerten bzw. Waren* erklärt worden sind. Erst nachdem erklärt worden ist, was die zur *einfachen* Warenzirkulation gehörende Ware als Gebrauchswert und Wert ist, wird der „*Doppelcharakter der Arbeit*“ erklärt, um anschließend dessen Weiterentwicklung zum *Doppelcharakter der kapitalistischen* Produktion erklären zu

⁴¹ MEW 23, S. 50. (Hervorhebung- D.W.)

⁴² Grundrisse, MEW 42, S.183f. (Hervorhebung – DW)

⁴³ Aus der Perspektive des Kapitals von 1872 müsste es ein wenig genauer heißen: „(...) sondern vom Wert“ und seiner schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten“ aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform (Wertform).

⁴⁴ Grundrisse, MEW 42, S.183f. (Hervorhebung – D.W.)

können, der aus der widersprüchlichen prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess besteht.⁴⁵

Die Frage, woher der Wert kommt, wird durchweg damit beantwortet, er komme „*vor dem Austausch*“ aus der „*Produktion*.“ Wenn diese Antwort mehr sein soll als eine bloße Behauptung, dann stellt sich auch die Frage nach der Begründung dafür, dass der Wert *vor dem Austausch* entsteht? Beide Fragen können, so wie sie hier gestellt werden, nicht bzw. nur falsch beantwortet werden; denn, wenn pauschal davon geredet wird, „*vor dem Austausch* sei der Wert *bereits vorhanden*“ dann ist dies falsch, weil nicht bedacht wird, was dieser „Austausch“ im *Kapital* ist.

Im *Kapital* ist der Gegenstand der Darstellung die kapitalistische Gesamtproduktion, aus der alles entnommen werden muss, mit dem sie ausgehend von den abstrakt allgemeinen, die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt werden muss. Mit dem „Austausch“ können drei voneinander verschiedene Warenzirkulationen gemeint sein: *Die erste Warenzirkulation* besteht aus der einfachen Warenzirkulation, die in historischer Vergangenheit neben von ihr unabhängigen unmittelbaren Herrschaftsverhältnissen existierte und dadurch bestimmt ist, dass in ihr vorwiegend zum Überschuss gehörende Produkte als Waren gegen Geld getauscht wurden. *Die zweite Warenzirkulation* besteht aus der *kapitalistischen Warenzirkulation*, in der aus der *kapitalistischen Produktion* hervorgehende Waren gegen Geld getauscht werden, deren Wert Mehrwert enthält. Die *kapitalistische Warenzirkulation* und die *kapitalistische Produktion* sind *Durchgangsphasen im Kreislauf des Kapitals*, der ihre durch eine *zeitliche Aufeinanderfolge* bestimmte prozessierende Einheit ist. *Die dritte Warenzirkulation*, die als *einfache Warenzirkulation* der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist, ist im Gegensatz zur *kapitalistischen Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals*. Da ihre Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion und kapitalistischen Warenzirkulation ist, ist sie, obwohl sie einen nichtkapitalistischen Charakter besitzt, dennoch ein genuin zur Erklärung des *kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses* gehörender Bestandteil. Die *kapitalistische Warenzirkulation* ist das, was diese *einfache Warenzirkulation* ist und zugleich all das, was sie darüber hinaus als *Phase im Kreislauf des Kapitals* ist. Die *einfache Warenzirkulation* wird im *Kapital* als *einfache Warenzirkulation* unter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals, d.h. unter *Abstraktion* von der *kapitalistischen Produktion* und der *kapitalistischen Warenzirkulation* mit den sie bestimmende *einfachen* ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt.

Zu den historisch gesellschaftlich spezifischen Bedingungen *der kapitalistischen Produktionsweise* gehört es, dass die besondere zu ihr gehörige *einfache Warenzirkulation allgemein vorherrscht*. Marx beginnt die Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise gerade nicht mit der Erklärung der *kapitalistischen Warenzirkulation*, sondern mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation*, an der Folgendes *kapitalistisch* ist:

Erstens. Sie herrscht allgemein vor in dem Sinne, in dem alle den Menschen zugänglichen Produkte Warenform besitzen, was Marx mit der Rede von der „*ungeheuren Warensammlung*“ zum Ausdruck bringt.

Zweitens. Die historisch gesellschaftlich spezifische Warenzirkulation der *kapitalistischen Produktionsweise* besteht selbstredend aus der *kapitalistischen Warenzirkulation*. Die *allgemein vorherrschende einfache* noch nicht kapitalistisch bestimmte Warenzirkulation, die für sich genommen unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals erklärt wird, ist ein *genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation*. Letztere kann erst dann zum Gegenstand der Darstellung gemacht werden, wenn ausgehend von der *einfachen Warenzirkulation der Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische Produktion* erklärt worden sind.

⁴⁵ Dass der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit auch mit der vorkapitalistischen Warenzirkulation erklärt könnten, spielt hier, wo es von Anfang an mit der Erklärung der einfachen Warenzirkulation um die Erklärung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses geht, keine Rolle.

Drittens. Da man durch die *Abstraktion vom Kreislauf* des Kapitals und von der damit einhergehenden Abstraktion vom kapitalistischen Charakter der Warenzirkulation zwangsläufig auf die *einfache Warenzirkulation* stößt, mit der die Erklärung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ihren methodisch richtigen Anfang nimmt, besitzt die *einfache Warenzirkulation* in dieser Erklärung den *logisch systematischen Stellenwert, die abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses* bzw. die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein. Diese als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich *auszeichnende einfache Warenzirkulation*, deren Erklärung mit der Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen identisch ist, darf weder *mit der kapitalistischen Warenzirkulation noch mit irgendeiner historisch vergangenen vorkapitalistischen Warenzirkulation verwechselt werden, der eine nichtkapitalistische einfache Produktion vorausgeht.* Man kann zu Recht sagen, dass es darum geht, die Waren zu erklären, die „Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen“. Die Erklärung der kapitalistischen Produktion und der kapitalistisch produzierten Waren beginnt aber, um ebenso rational wie wissenschaftlich korrekt zu sein, mit der Erklärung der einen *besonderen logisch systematischen Status* besitzenden *einfachen Warenzirkulation*. Es gibt weder einen *empirischen* noch einen *methodischen* Grund für die Annahme, die Waren hätten irgend so etwas, wie ein „gemeinsames Drittes“ aus der Produktion mitgebracht, das darauf warten würde, keiner weiß wie, „später als Wert bestimmt zu werden.“

Die Behauptung, die für Lietz und Schwarz besonders wichtig ist, lautet: Wie in der „Neuen Marxlektüre“ sei meine Interpretation des *Kapitals* davon geprägt, „Wert und Wertgröße der Waren würden nicht in der Produktion gebildet, sondern erst im Austausch.“⁴⁶ Lietz und Schwarz nehmen an, ich würde die folgende rhetorisch gemeinte Frage mit „Nein“ beantworten: „Und ist nicht Produktion von Mehrwert, also von Wert, Gegenstand des ersten Buches des *Kapital*?“⁴⁷ Mit dem folgenden Satz aus dem Buch über den „dialektischen Widerspruch“ versuchen Lietz und Schwarz an Hand eines Beispiels die besagte Behauptung zu beweisen, ich sei der Auffassung, der Wert würde ausschließlich im Austausch bzw. in den Austauschverhältnissen entstehen und existieren, so als ob es in der kapitalistischen Produktion keine Wert- und Mehrwertbildung geben würde. „Ähnlich (wie Heinrich – D.W.) erklärt Dieter Wolf: ‚Die Arbeitsprodukte werden im Austausch gleichgesetzt und hiermit in Werte bzw. in Vergegenständlichungen der abstrakt-menschlichen Arbeit verwandelt, welche sich damit als die spezifisch-gesellschaftliche Form aller Arbeiten erweist.‘“^{48 49}

Abgesehen davon, dass es hier nur um das *Erklären* des Werts und nicht um das sein Entstehen in der kapitalistischen Produktion *ersetzende Entstehen* geht, unterscheidet sich dieser Satz nicht von einem der Sätze, für den L/S sich auf ihre Weise bemühen, nachzuweisen, dass es nicht um dieses Entstehen des Werts geht. Dieser Satz lautet: „Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte zunächst eine von ihrer sinnlich verschiedenen *Gebrauchsgegenständlichkeit* getrennte gesellschaftlich gleiche *Werthgegenständlichkeit*. (MEGA II/6, 41, Hervorhebung im Original)“⁵⁰ Lietz und Schwarz sehen auch in diesem Satz einen Angriff auf ihre Position, den sie abwehren, indem sie die selbst gestellte Frage mit Nein beantworten: „Kann Marx noch eindeutiger sagen, dass der Wert erst im Austausch entsteht?“⁵¹

⁴⁶ Lietz und Schwarz, I, S.112.

⁴⁷ Ebenda.

⁴⁸ Dieter Wolf, *Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie*, Hamburg 2002 (durchgesehene Neuauflage von „Ware und Geld“ von 1985), S. 79.

⁴⁹ Lietz und Schwarz, Teil I, S.114.

⁵⁰ L/S Z 130, S. 89.

⁵¹ In [Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts](#), Teil A I. Einleitung www.dieterwolf.net Rubrik: Artikel. Siehe hierzu ausführlich weiter unten: Kapitel 16.

Man kann es nur als unzumutbar und abenteuerlich bezeichnen, wenn Lietz und Schwarz einen aus dem Buch zum „dialektischen Widerspruch im *Kapital*“ stammenden Satz, in dem es, wie in „tausend“ anderen Sätzen in diesem Buch und in Marx' *Kapital* um die Erklärung der zur einfachen Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, als Beweis für ihre Behauptung auszugeben, man würde das Entstehen und Existieren des Werts in der kapitalistischen Produktion leugnen.

Der Gegenstand des Buches über den *dialektischen Widerspruch* in Marx' *Kapital* ist im Wesentlichen die Erklärung des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren in der einfachen nicht kapitalistisch bestimmten Warenzirkulation, die, allgemein vorherrschend, als *abstrakte Sphäre des Kapitals* einen besonderen logisch systematischen Stellenwert besitzt. Bei der Bestimmung dieses Stellenwerts, den sie in dem komplexen systemischen Zusammenhang des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess einnimmt, wird hervorgehoben, dass sie sich als der Bereich auszeichnet, mit dem die logisch systematische Darstellung ihren wissenschaftliche korrekten Anfang besitzt.

Kapitel 2: Die als abstrakte Sphäre des Kapitals sich auszeichnende einfache Warenzirkulation als erste Etappe auf dem Weg, das Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu erklären

Wer wie L/S den oben erklärten *logisch systematischen Stellenwert* der einfachen Warenzirkulation nicht kennt, geschweige denn sich nicht ernsthaft mit ihm auseinandersetzt und glaubt, er könne das fundamentale, jede rationale Wissenschaft auszeichnende Kriterium der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels verharmlosen oder außer Acht lassen, dem fällt es wahrlich nicht *leicht* „in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten.“⁵²

Das *Entstehen* und *Existieren* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion und sein *Erklären* mit der *einfachen* Warenzirkulation unterscheiden sich klar und deutlich voneinander: Dort, wo es um das *Entstehen des Werts* geht – in der *kapitalistischen* Produktion – geht es nicht mehr um sein originäres *Erklären*, sondern um dessen *Fortsetzung* und dort, wo es um sein *Erklären* – in der *einfachen* Warenzirkulation – geht, geht es selbstredend noch nicht um sein *Entstehen* in der *kapitalistischen* Produktion, sondern darum, für dessen Erklärung die *Voraussetzung zu schaffen*. Im *Kapital* steht mit dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation fest, dass vor ihr kein aus der *kapitalistischen* Produktion hervorgekommener Wert vorhanden ist. Es muss bewiesen werden, warum in der *einfachen* Warenzirkulation, ein noch nicht vorhandener Wert durch dasjenige vorhanden bzw. entstanden ist, was sich in dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte unter seinem Einfluss mit dem *gemeinsamen Dritten* der verschiedenen Gebrauchswerte *ereignet*. Wenn dies erklärt worden ist, dann *sind der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit als das vorhanden, als was sie sie erklärt worden sind – als historisch gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerte existierenden Reichtums und als historisch gesellschaftlich spezifische Form der diesen Reichtum herstellenden konkret nützlichen Arbeiten*. Mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, in dem der Wert noch nicht vorhanden ist – es sei denn man verwechselt das *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* mit dem Wert der Waren – sind alle Bedingungen dafür gegeben, um den Wert erklären zu können. *Innerhalb der einfachen Warenzirkulation kann es kein Entstehen des Werts geben, das mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion vergleichbar ist.*

L/S et al stiften Verwirrung, indem sie vom Entstehen des Werts reden, ohne anzugeben, welches Entstehen gemeint ist. Nachdem man sich nach der Erklärung der einfachen Warenzirkulation und der von ihr mit dem Geld als Geld ausgehenden Erklärung der „Verwandlung von Geld in Kapital“ im Kreislauf des Kapitals befindet, hat man die *Voraussetzung dafür geschaffen*, die *kapitalistische Warenzirkulation* als die zweite Phase im Kreislauf des Kapitals zu erklären. Erst mit diesem Kreislauf des Kapitals als der prozessierenden Einheit von *kapitalistischer* Produktion und *kapitalistischer* Warenzirkulation ist im *Kapital* die Abstraktionsebene der Darstellung erreicht, auf der erklärt werden kann, was es mit dem *Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation auf sich hat*.

„Dieter Wolf wirft in Z 131 unseren Aufsätzen in Z 125, 126 und 130, in denen wir Michael Heinrichs Auffassung der wertbildenden Rolle des Austauschs diskutieren, ‚massiven Eingriff in die Marxsche Werttheorie‘ vor. Den sieht er darin, dass wir ‚das *Erklären* des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation mit der Problematik des Entstehens und Existierens des Werts in der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation verwechseln bzw. miteinander vermischen‘.“⁵³ „Laut Wolfs massiver

⁵² L/S, S. 171 (Hervorhebung- D.W.)

⁵³ Z 131, S. 113.

Kritik verkennen wir, dass es auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation *nur um die Erklärung des Werts* geht, noch nicht um seine Entstehung.“⁵⁴

Wenn L/S feststellen, es ginge mir auf der „Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation nur um die Erklärung des Werts“ und „noch nicht um seine Entstehung“, dann verschweigen sie, um welche „Entstehung“ es sich handelt. Die Alternative zum *Erklären des Werts in der einfachen* Warenzirkulation besteht, aus *dem Erklären der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion*; denn auch für L/S steht fest, dass der Gegenstand der drei ersten Kapitel des *Kapitals* nicht die *kapitalistische* Produktion ist. Man muss, um Missverständnisse zu vermeiden, darauf pochen, dass es zum einen um das *Entstehen* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion geht und zum andern um das *Erklären des Werts* in der *einfachen* Warenzirkulation, bei dem es auch um ein *Entstehen* des Werts geht, das aber, wie noch ausführlich gezeigt wird, mit dem *Entstehen* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion nichts zu tun hat, nicht mit ihm vergleichbar ist.

Den Unterschied zwischen dem, was es mit dem Wert in der *einfachen* Warenzirkulation und in der kapitalistisch Produktion auf sich hat, festzuhalten ist wichtig, weil L/ S nur abstrakt allgemein von *der* Entstehung des Werts reden, aber dessen Entstehung in der *kapitalistischen* Produktion meinen, die es in der *einfachen* Warenzirkulation überhaupt nicht gibt und in der es auch nichts gibt, mit dem sie *erklärt* bzw. *begründet* werden könnte.

Wenn man glaubt, *vor* der *einfachen* Warenzirkulation gäbe es aus der *kapitalistischen* Produktion hervorgegangene Waren, die ihren Wert mitbringen würden, dann stellt man einen mystisch irrationalen Zusammenhang zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der als seine *abstrakte Sphäre* zum Kapital gehörenden *einfachen* Warenzirkulation her, die *nicht wie die kapitalistische* Warenzirkulation eine Phase im Kreislauf des Kapitals ist. Einen rationalen theoretisch fassbaren empirisch kausalen Zusammenhang zwischen „Produktion“ und „Austausch“ gibt es in Marx' *Kapital* nur im Kreislauf des Kapitals als Zusammenhang zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der *kapitalistischen* Warenzirkulation, der aufgrund dessen, dass beide Durchgangsphasen im Kreislauf des Kapitals sind, durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmt ist. Es gibt folglich *vor und in* der *einfachen* Warenzirkulation *keinen* aus der *kapitalistischen* Produktion herkommen den Wert, weder in dem einfachsten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte noch in den entwickelteren, durch die Waren und das Geld bestimmten Austauschverhältnissen. Es wird zuerst die *einfache* Warenzirkulation mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt, um dadurch in der Lage zu sein, den *kapitalistischen* Produktionsprozess erklären zu können. Dann kann die *Vermutung* widerlegt werden, man würde die methodisch notwendigen Maßnahmen, d.h. „eine Erklärung in Form einer begründenden Ableitung“⁵⁵ des Werts und seiner Entstehung gegen die empirische Faktenlage bzw. gegen. „empirisch richtige Feststellungen“⁵⁶ ausspielen, denen zufolge der Wert in der „Produktion“ und nicht in der „einfachen Warenzirkulation“ entsteht.

⁵⁴ Anschließend schreiben L/S hierzu: „Falsch sei daher unsere Behauptung in Z 125: Der Wert ist im Austauschverhältnis zweier oder mehrerer Waren schon vorhanden, wenn Marx ihn in diesen gedanklich identifiziert und von der Gleichsetzung der Waren auf abstrakt menschliche Arbeit als Werts substanz schließt.“ Dagegen setzt Wolf, dass der im Austauschverhältnis zweier Gebrauchswerte noch gar nicht vorhandene Wert erst erklärt werden müsse. Wie könnte er das meinen?“ (L/S. Z 132, S 171.) Auf diese für L/S wichtige Textpassage wird weiter unten ausführlich eingegangen.

⁵⁵ Z 132, S. 181.

⁵⁶ Wolf geht es „offenbar nicht um eine empirische Erklärung, (...) die lediglich empirisch richtige Feststellungen treffen will. Ihm ist es vielmehr um eine Erklärung in Form einer begründenden Ableitung zu tun, deren Ziel überzeugende Schlussfolgerungen sind.“ H. Rünzi in Z 132, S. 181, Siehe hierzu ausführlich im Anhang dieser Abhandlung: Zu Rünzi's in der Z 132 S. 180ff. geschriebenen Kommentar zu meinem Artikel in der Z 131, S. 112ff.

Mit den methodisch notwendigen Maßnahmen wird erst die Voraussetzung geschaffen, um das, was als empirisches feststellbares Faktum verstanden wird, erklären und begründen zu können. Das empirisch feststellbare Faktum nämlich, um das es einzig und allein im *Kapital* geht, ist das Vorhandensein des Werts *vor der kapitalistischen* Warenzirkulation, der aus der *kapitalistischen* Produktion hervorgegangen ist. Dass es *vor der einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* einen aus der *kapitalistischen* Produktion herkommenden Wert geben soll, ist *kein empirisches Faktum*, sondern angesichts des *logisch systematischen Stellenwerts* der einfachen Warenzirkulation *eine mystisch irrationale Spekulation*.

Es wird von L/S et al das *gemeinsame Dritte* der verschiedenen Gebrauchswerte als Wert ausgegeben ohne zu merken, dass damit der Gebrauchswert und der Wert miteinander vermischt werden.⁵⁷ Das *gemeinsame Dritte* besteht aus der ahistorisch gültigen gesellschaftlich unspezifischen allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein und aus der ahistorisch gültigen gesellschaftlich unspezifischen allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein. Der *Wert*, der in dem von Marx analysierten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *noch nicht vorhanden ist*, wird mit dem Rekurs auf diese allgemeine Eigenschaft erklärt, indem erklärt wird, dass sie durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhält, die historisch gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerten existierenden gesellschaftlichen Reichtums zu sein.⁵⁸ *Diese zur gesellschaftlichen Form gewordene Eigenschaft ist das, als was der Wert erklärt worden ist und als das er in dem Austauschverhältnis der mit ihm erklärten Waren vorhanden ist.*

Wenn man jemandem, der sich *nicht* ernsthaft oder sich gar nicht mit dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation auseinandergesetzt hat, sagt, der Wert würde in der *einfachen* Warenzirkulation entstehen, dann würde er daraus schließen, dass dies allein deswegen falsch ist, weil für ihn als empirisches Faktum von vorneherein feststeht, dass der Wert in der kapitalistischen Produktion entsteht, so dass jede Rede davon, er würde in der Warenzirkulation - gleich welcher - entstehen, für ihn falsch sein muss. Wenn aber jemand, der sich *ernsthaft* mit dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation auseinandersetzt und weiß, warum die Darstellung mit der *einfachen* Warenzirkulation zu beginnen hat, und erfährt, der Wert würde in der *einfachen* Warenzirkulation *entstehen*, dann würde er angesichts dessen, dass der Wert *nicht* in der *einfachen* Warenzirkulation, sondern nur in der *kapitalistischen* Produktion *entstehen kann*, sich zuerst wundern. Er würde sich dann aber besinnen und daran denken, dass es in der *einfachen* Warenzirkulation um die Erklärung eines *besonderen Entstehens des Werts geht und in der kapitalistischen Produktion* um das Erklären eines *verschiedenen anderen Entstehens*.

Wenn es darum geht zu erklären, was die Waren ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit nach sind, ist man auf nichts angewiesen, was diese aus der Produktion mitgebracht und in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation deponiert haben könnten. Darüber nachzudenken erübrigt sich von vorneherein, weil es zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der kapitalistischen Produktion keinen zeitlich bestimmten Zusammenhang, welcher Art auch immer, geben kann. *Man muss also nicht erst die wissenschaftlich berechtigte Forderung aufstellen, beim Erklären des Werts einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, weil diese Forderung im Kapital durch den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation bereits von vornherein erfüllt ist.*

Die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärte *einfache Warenzirkulation* ist als Ganzes bzw. *in ihrer Gesamtheit* betrachtet, der *erste große Schritt*, auf dem völlig anders, als sich dies L/S et al vorstellen, erklärt wird, dass der Wert in der kapitalistischen Produktion entsteht. Man

⁵⁷ Was das „gemeinsame Dritte“ ist, darauf wird weiter unten ausführlich eingegangen.

⁵⁸ Dies wird ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 erklärt.

befindet sich in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals*, ohne einen historischen Umweg zu machen, auf dem direkten Weg, den Kreislauf des Kapitals, d.h. die Einheit von *kapitalistischer* Produktion und *kapitalistischer* Warenzirkulation zu erklären. *Damit leistet die Erklärung der einfachen Warenzirkulation auf grundlegende Weise ihren Beitrag zur Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion.* Die Beantwortung der Frage, wo der Wert herkommt, wird, was von L/S et al völlig ausklammert wird, einzig mit dem Kreislauf des Kapitals gegeben, innerhalb dessen die *kapitalistische* Produktion und die *kapitalistische* Warenzirkulation zwei zeitlich aufeinanderfolgende Durchgangsphasen sind. Der Nachweis der *Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion* befindet sich im *Kapital* auf einer Darstellungsebene, die L/S et al nicht zugänglich ist, weil sie diese Bedeutung des Kreislaufs des Kapitals und den *logisch systematischen* Charakter, den die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* besitzt, ausblenden.

Es bereitet *Schwierigkeiten einzusehen*, dass das Wort „entstehen“ zwei Bedeutungen besitzt, die durch den Kontext bestimmt sind, in dem von ihm Gebrauch gemacht wird. Besteht der Kontext aus der *kapitalistischen* Produktion, dann ist mit dem Entstehen des Werts selbstredend sein Entstehen in der *kapitalistischen* Produktion gemeint oder anders formuliert, ist das gemeint, was sich hinsichtlich des Werts in der kapitalistischen Produktion als der prozessierende Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess abspielt bzw. ereignet. Besteht der Kontext aus der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*, dann ist mit dem Entstehen des Werts im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das gemeint, was sich hinsichtlich des Werts, der aus den genannten Gründen nicht vorhanden sein kann, im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*. Wenn das erklärt worden ist, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, dann sind der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, deren Erklärung die Erklärung der Ware ist, in dem Austauschverhältnis der erklärten Waren *als das vorhanden, als was sie erklärt worden sind, nämlich als die historisch gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerte existierenden Reichtums und der konkret nützlichen Arbeiten, mit denen dieser Reichtum hergestellt wird.*

Warum soll es nur ein Entstehen geben, das aus dem besteht, was sich in der kapitalistischen Produktion ereignet und nicht ein anderes Entstehen, das aus dem besteht, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*.? Das erste, das sich *ereignet* haben muss bzw. das *entstanden* sein muss, ist das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte selbst. Es wird wie der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess, zu dem es als das allgemeinste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis gehört, als historisch entstandenes historisch gesellschaftlich spezifisches Verhältnis unterstellt. Das Erste, das sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, ergibt sich daraus, dass es *ein gesellschaftliches Gleichheitsverhältnis ist*. Demgemäß werden die verschiedenen Gebrauchswerte in der Hinsicht gleichgesetzt, in der sie und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten tatsächlich untereinander gleich sind. Die Gebrauchswerte sind untereinander gleich in der Hinsicht, in der sie die Eigenschaft besitzen, jeweils das Produkt einer konkret nützlichen Arbeit d.h. ein Arbeitsprodukt zu sein. Die konkret nützlichen Arbeiten sind in der Hinsicht untereinander gleich, in der sie die Eigenschaft besitzen, menschliche Arbeit zu sein. Das gemeinsame Dritte auf das man zwangsläufig im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte durch deren Gleichsetzung stößt, setzt sich aus diesen beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften zusammen. Was sich jetzt ereignen bzw. was jetzt entstehen muss, besteht darin, dass die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften durch das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte jeweils eine von ihnen selbst verschiedene gesellschaftlich spezifische Form erhalten. Die Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, erhält die die praktisch wirksame gesellschaftliche Bedeutung die historisch gesellschaftlich spezifischen Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums, d.h. *Wert* zu sein. Die Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein, erhält die praktisch wirksame gesellschaftliche Bedeutung

die gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Dies ist nur möglich, wenn sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte etwas ereignet, das von dem Gleichsetzen der Gebrauchswerte verschieden ist bzw. über es hinausgeht. Das Austauschverhältnis enthält implizit den Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte, der zugleich ein *gesellschaftliches Anerkennen* der Gebrauchswerte ist, wobei durch das Gleichsetzen vorgegeben ist, dass es das Arbeitsprodukt bzw. die menschliche Arbeit ist, die jeweils durch das Anerkennen zu historisch gesellschaftlichen spezifischen Formen werden, d.h. zum Wert und zur gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschlichen Arbeit. Beide sind jeweils die gesellschaftlich spezifische Form, in denen der in den Gebrauchswerten existierende Reichtum und die ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeiten *gesellschaftlich anerkannt* werden. Um dies zu verdeutlichen, sei darauf verwiesen, dass das Geld, als die in der einfachen Warenzirkulation entwickelteste, selbständig existierende Gestalt des Werts der Waren, die für die Menschen sichtbare gesellschaftliche Form ist, in der sie beim Kauf und Verkauf der Waren deren Gebrauchswert und die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit *gesellschaftlich anerkennen*.⁵⁹

Wenn der Wert, bevor er erklärt worden ist, *nicht vorhanden* ist, dann ist er, nachdem er erklärt worden ist, auf eine Weise vorhanden, die durch das bestimmt ist, was sich in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet. Die Rede vom „Entstehen“ des Werts zielt darauf ab, dass erklärt wird, was sich *in dem* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehend von ihrem *gemeinsamen Dritten* bis zum Vorhandensein des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ereignet. Wenn das, was sich in den Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts ereignet, den *Charakter eines Entstehens besitzt*, dann hat dies nichts mit dem Charakter des Entstehens des Werts in der kapitalistischen Produktion zu tun.⁶⁰

⁵⁹ Auf all dies, was hier angesprochen wird, wird insbesondere in den Kapiteln 6 und 7 ausführlich eingegangen.

⁶⁰ Was sich *in dem* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehend von ihrem gemeinsamen Dritten bis zum Vorhandensein des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit *ereignet*, wird in allen Einzelheiten in den folgenden Kapiteln erklärt.

Kapitel 3: Was in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, angefangen von der „ungeheuren Warensammlung“ bis zum „Residuum der Arbeitsprodukte“. sich ereignet bzw. entsteht

Zu verstehen, was es mit dem *Entstehen des Werts* in der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation auf sich hat, ist nur möglich, wenn dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation Rechnung getragen wird, indem die ökonomisch gesellschaftlichen Formen, vom Wert angefangen bis zum Geld, *ausschließlich* auf der Abstraktionsebene der allgemein vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation als der „abstrakten Sphäre des Kapitals“ *erklärt* werden.

Im Folgenden wird der Weg verfolgt, der mit dem *Prolegomenon* über die „*ungeheure Warensammlung*“ beginnt und nach der sich anschließenden Erklärung des Gebrauchswerts, des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit mit den Sätzen beendet wird: „Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“⁶¹ Ich werde daher im Folgenden die bisherigen zum logisch systematischen Stellenwert der *einfachen* Warenzirkulation gegebenen Erklärungen *fortsetzen*, indem ich *fortfahre die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten zu praktizieren*.

Auf eine im sechsten Kapitel dieser Abhandlung kritisierten Weise erklärt Marx im ersten Unterabschnitt insbesondere im letzten siebenzeiligen Absatz auf Seite 52, MEW 23, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit.⁶² All das, was über den Wert, die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit und die Waren in den Unterabschnitten 2 bis 4 des ersten Kapitels und im zweiten Kapitel ausgeführt wird, setzt voraus, dass Marx diese ökonomisch gesellschaftlichen Formen im ersten Unterabschnitt erklärt hat, was allerdings im letzten siebenzeiligen Absatz auf Seite 52 auf eine scholastisch verbrämte irrationale Weise geschieht, die unten in den Kapiteln 6 und 7 kritisiert und auf wissenschaftlich korrekte Weise *ersetzt* wird.

Mit dem die Darstellung im *Kapital* beginnenden Bemerkungen zu der „*ungeheuren Warensammlung*“ befindet man sich auf der *Abstraktionsebene* der *einfachen* Warenzirkulation, die als *abstrakte Sphäre des Kapital*. *allgemein vorherrscht*. Daher ist die Aussage über die „*ungeheure Warensammlung*“ auch eine Aussage über den *kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess*. Man befindet sich folglich nicht innerhalb einer *historisch vergangenen einfachen Warenzirkulation*, deren Pendant eine historisch vergangene *einfache Warenproduktion* ist.

Nach den Äußerungen zur „*ungeheuren Warensammlung*“ erklärt Marx den Gebrauchswert, der den stofflichen Inhalt der Warenform ausmacht, die auf abstrakt allgemeine Weise die historisch spezifische Form des gesellschaftlichen Reichtums ist. Anschließend geht er über zur Erklärung von dem, was die Ware über ihre aus dem Gebrauchswert bestehende stoffliche Form hinaus als historisch spezifische gesellschaftliche Form des Reichtums auszeichnet. Das Gesellschaftliche der *einfachen* Warenzirkulation, das aus den ökonomisch gesellschaftlichen Formen - Wert, Ware und Geld - besteht, existiert nur in gesellschaftlichen Verhältnissen, d.h. nur im Verhalten der Menschen zueinander und in den dieses Verhalten *vermittelnden Austauschverhältnissen*.

Was es mit dem Wert und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit in der kapitalistischen Produktion auf sich hat, ist hier, wo es mit den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation um deren einzig mögliche Erklärung geht, zunächst ohne Belang. Um den Wert als die abstrakt allgemeinste vom Gebrauchswert verschiedene ökonomisch gesellschaftliche Form zu erklären, rekurriert Marx auf das abstrakt allgemeinste ökonomisch gesellschaftliche

⁶¹ MEW 23, S. 52.

⁶² Wenn im Folgenden vom ersten Unterabschnitt die Rede ist, dann ist stets der auf diese Weise spezifizierte Unterabschnitt gemeint.

Verhältnis, auf das man in der bereits skizzierten Weise *mittels des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten* gestoßen ist. Dieses abstrakt allgemeinste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis, das als Erstes zu analysieren ist, um den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären, ist das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das „quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen“⁶³ ⁶⁴ Nachdem erklärt worden ist, woraus der stoffliche Inhalt des Reichtum besteht – aus *Gebrauchswerten* – gilt es mit diesem abstrakt allgemeinsten gesellschaftlichen Verhältnis die beiden abstrakt allgemeinsten gesellschaftlichen Formen des Reichtums zu erklären – den *Wert und die gesellschaftlich formbestimmte* abstrakt menschliche Arbeit.

Um zu erklären, was eine Ware dazu qualifiziert über ihr gesamtgesellschaftliches Vorherrschen hinaus, die „*Elementarform*“ des kapitalistischen Reichtums zu sein, greift Marx aus der „ungeheuren Warensammlung“ eine einzelne Ware heraus, um die „Untersuchung mit der Analyse der Ware zu beginnen.“⁶⁵ In dieser Analyse stößt er als Erstes darauf, dass die Ware ein Gebrauchswert ist. Dies veranlasst ihn zunächst dazu, ausführlich zu erklären, was der Gebrauchswert einer Ware ist. Das noch zu erklärende historisch spezifisch Gesellschaftliche, das die Ware über ihren Gebrauchswert hinaus als *Elementarform des kapitalistischen Reichtums* im Vorausblick auf ihr Auftreten in den verschiedenen Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation ist, bringt Marx vorerst auf eine allgemeine Weise ins Spiel, indem er lapidar feststellt: „Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, *welches immer seine gesellschaftliche Form sei*. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - Tauschwert.“⁶⁶

Man weiß noch nicht, was der Wert, was die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, was eine Ware, geschweige denn, was der *erst im dritten Unterabschnitt erklärte Tauschwert* ist. Daran ändert sich nichts, wenn Marx den Tauschwert auf eine Art und Weise aufgreift, die seiner zunächst unbekanntem ökonomisch gesellschaftlichen Qualität völlig äußerlich ist. Der Tauschwert ist im „quantitativen“ Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zunächst lediglich *das Quantum eines Gebrauchswerts, das dem Quantum eines anderen Gebrauchswerts äquivalent ist*. „Der Tauschwert erscheint zunächst als *quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen*, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt.“⁶⁷ „Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert (*valeur intrinsèque*) also eine *contradictio in adjecto*. Betrachten wir die Sache näher.“⁶⁸

Es steht fest, dass der Wert mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt wird, die das einzige sind, das Marx von den Waren bereits erklärt hat. Marx spricht von verschiedenen Warenarten, von der Ware Weizen und der Ware Eisen. Anstatt aber zu wissen, was die Waren als ökonomisch gesellschaftliche Formen sind, weiß man von ihnen nur, dass sie *verschiedene* Gebrauchswerte sind, die *dennoch in ihrem Austauschverhältnis gleichgesetzt* werden. Weder der Tauschwert noch „sein von ihm unterscheidbarer Gehalt“ als „*valeur intrinsèque*“ besitzen bereits den erst noch zu erklärenden Charakter einer ökonomisch gesellschaftlichen Form.

⁶³ „Der Wert besteht in dem Tauschverhältnis, das zwischen einem Ding und einem anderen, zwischen der Menge eines Erzeugnisses und der eines anderen besteht.“ (Le Trosne, "De l'Intérêt Social", [in] "Physio rates", éd. Daire, Paris 1846, p. 889.)

⁶⁴ MEW 23, S. 50.

⁶⁵ MEW 23, S. 49.

⁶⁶ MEW 23, S. 50.

⁶⁷ MEW 23, S. 52.

⁶⁸ MEW 23, S. 51.

Es muss Marx zwangsläufig zunächst um etwas völlig anderes gehen, nämlich um die Lösung des Problems, das sich *objektiv und grundlegend dadurch stellt, dass die Gebrauchswerte voneinander verschieden sind*. „Was besagt diese Gleichung? Daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei *verschiednen Dingen* existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Ztr. Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein.“⁶⁹ Der noch nicht erklärte Tauschwert, der hier zunächst nichts anderes als ein bestimmtes Quantum Gebrauchswert als Äquivalent für ein anderes Quantum Gebrauchswert ist, steht lediglich für die im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte in bestimmten Proportionen gleichgesetzten Gebrauchswerte: Z.B. wird a Quarter Weizen – im Austauschverhältnis einem anderen Quantum Gebrauchswert – b Ztr. Eisen – gleichgesetzt.

„Ebenso sind die Tauschwerte der Waren zu reduzieren auf ein Gemeinsames, wovon sie ein Mehr oder Minder darstellen.“⁷⁰ Von dem oben beschriebenen *gemeinsamen Dritten* verschiedener Gebrauchswerte kann es aber kein „Mehr oder Minder“ geben. Erst dann, wenn über das gemeinsame Dritte hinaus der Wert der Waren mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis als etwas „rein Gesellschaftliches“ erklärt worden ist, kann es um die *gesellschaftlich bestimmte Quantität des Werts* bzw. um die einen gesellschaftlichen Charakter besitzende Wertgröße gehen, die aus der *gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit* besteht. Dies muss zuerst erklärt werden: Die Rede von „Mehr oder Minder“ zielt auf die Quantität ab, wovon die Waren ein „Mehr oder Minder“ darstellen, das aus der aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten aufgewandten Arbeitszeit besteht, die sich im gesamtgesellschaftlichen Prozess der als prozessierende Einheiten von Arbeits- und Wertbildungsprozess miteinander verflochtenen Kapitale als *gesellschaftlich notwendig* erweisen muss.

Bevor man also an die *gleiche Quantität* bzw. *gleiche Größe* von etwas denken kann, die etwas mit dem *gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte zu tun hat, muss zuerst erklärt werden, was dieses gemeinsame Dritte überhaupt ist*. Es kann nicht selbst ein Gebrauchswert sein, d.h. es muss von jedem einzelnen Gebrauchswert verschieden sein, aber zugleich etwas sein, was jeder einzelne Gebrauchswert tatsächlich ist, nämlich ein *Arbeitsprodukt*. Seitdem es Menschen gibt, gibt es auch Gebrauchswerte, ohne die sie nicht leben können. Es ist dann auch richtig, dass z.B. vor hunderttausend Jahren als Menschen die Savannen durchstreiften, das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte aus ihrer Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein. Diese Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, ist gesellschaftlich unspezifisch bzw. *ahistorisch gültig*, weil es nur darauf ankommt, dass es Gebrauchswerte und Menschen gibt, die sie mittels konkret nützlicher Arbeiten herstellen.

„Die *gültigen Tauschwerte* derselben Ware drücken ein Gleiches aus. (...) Der Tauschwert kann überhaupt nur die Ausdrucksweise, die Erscheinungsform eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein.“⁷¹ Man könnte annehmen, dieser müsse etwas „rein Gesellschaftliches“ sein, dem allein zukommt, eine von ihm zugleich verschiedene Erscheinungsform anzunehmen. Man denke hier an die Menschen, die sich als natürliche, gesellschaftliche denkende Wesen wechselseitig füreinander in ihrer Sprache, ihren Gesten zur Erscheinung bringen. Mit der Rede von den bereits vorhandenen Waren, d.h. von dem bereits vorhandenen Wert, von dem man noch gar nicht wissen kann, was er ist, wird ohne es auch nur annähernd nachgewiesen zu haben, unterstellt, er sei ein solches „rein Gesellschaftliches“, das, wie sich erst in der Entwicklung der Wertformen im dritten Unterabschnitt zeigen wird, wie jedes Gesellschaftliche, um seiner Existenz willen erscheinen muss. Die

⁶⁹ MEW 23, S. 51.

⁷⁰ MEW 23, S. 51.

⁷¹ MEW 23, S. 51.

unterschiedlichen Wertformen erweisen sich als ebenso viele unterschiedliche Erscheinungsformen des Werts als „etwas rein Gesellschaftlichem“. ⁷²

Marx leistet aus mehreren Gründen diesem vorschnellen, das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte als etwas gesellschaftlich Spezifisches auszugeben, Vorschub: Er spricht ständig von Waren, obwohl es objektiv zunächst, außer dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis selbst, nur um Gebrauchswerte geht, oder genauer, um Waren, die unter dem Aspekt betrachtet werden, unter dem sie Gebrauchswerte sind.⁷³ Dies ausdrücklich festzustellen wäre ein Leichtes gewesen, weil Marx das Austauschverhältnis, das er beginnt zu analysieren, als „quantitatives Verhältnis“ bzw. als „die Proportion“ bezeichnet, „*worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen.*“ ⁷⁴ Er versäumt es, klar und deutlich herauszustreichen, dass das *gemeinsame Dritte* der verschiedenen Gebrauchswerte *wie diese selbst ahistorisch gültig ist* und noch nichts mit dem *rein Gesellschaftlichen* als *einer historisch gesellschaftlich spezifischen Formbestimmung zu tun haben kann*. Hier Klarheit zu schaffen ist unbedingt erforderlich, um zu erkennen, dass Marx, insofern er sich strikt an das *gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte* hält, das fundamentale Kriterium der wissenschaftlichen Darstellung in Rechnung stellt, bei der Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden. Es wird gemeinhin nicht bedacht, dass Marx erst im letzten Absatz auf S. 52, MEW 23, das als „Gallerte“ metaphorisch verbrämte Arbeitsprodukt schlechthin als Wert und die sich in der „Gallerte“ „vergegenständlichende abstrakt menschliche Arbeit“ als „Substanz des Werts“ im Sinne der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ausgibt.⁷⁵ Dies muss unbedingt berücksichtigt werden, wenn Marx, den Leser irreführend, bereits dort von Waren spricht, wo diese noch gar nicht erklärt worden sind. All das, was in seiner Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte objektiv der Fall ist, ist der Tatbestand, dass die Waren unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Wie die Gebrauchswerte, so ist zwangsläufig deren *gemeinsames Drittes* nichts historisch gesellschaftlich Spezifisches, sondern etwas *ahistorisch* bzw. *überhistorisch Gültiges*. Es setzt sich aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten zusammen, jeweils ein Arbeitsprodukt schlechthin respektive menschliche Arbeit schlechthin zu sein.,

Marx erfasst den Tauschwert zunächst als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten, das als Austauschverhältnis eine Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte ist. „Der Tauschwert

⁷² Zu Beginn der Entwicklung der Wertformen erinnert Marx zusammenfassend an die Erklärung des Werts im ersten Unterabschnitt, allerdings ohne auf den Unterschied zwischen dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und dem Austauschverhältnis von mit dem Wert bereits erklärter Waren einzugehen. „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann. Wir gingen in der Tat vom Tauschwert oder Austauschverhältnis der Waren aus, um ihrem darin versteckten Wert auf die Spur zu kommen. Wir müssen jetzt zu dieser Erscheinungsform des Wertes zurückkehren.“ (MEW 23, S.62). Das Eisen vertritt im Gewichtsausdruck des Zuckerhuts eine beiden Körpern gemeinsame Natureigenschaft, ihre Schwere, während der Rock im Wertausdruck der Leinwand eine übernatürliche Eigenschaft beider Dinge vertritt: ihren Wert, etwas rein Gesellschaftliches.“ (MEW 23, S. 71.) (Hervorhebungen - D.W.) Der Wert und die Waren darf man nicht, sich in einen fehlerhaften Zirkel verstrickend, mit dem Austauschverhältnis von bereits Wert besitzenden Waren erklärt werden, sondern einzig und allein mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten.

⁷³ „Eine gewisse Ware, ein Quarter Weizen z.B. tauscht, sich mit x Stiefelwichse oder mit y Seide oder mit z Gold usw., kurz mit andern Waren in den verschiedensten Proportionen. (...) Die gültigen Tauschwerte derselben Ware drücken ein Gleiches aus. (...) Nehmen wir ferner zwei Waren, z.B. Weizen und Eisen. (...) Wir gingen in der Tat vom Tauschwert oder Austauschverhältnis der Waren aus, um ihrem darin versteckten Wert auf die Spur zu kommen.“ (MEW 23, S 51.)

⁷⁴ MEW 23, S. 52.

⁷⁵ Was es mit dieser Erklärung auf sich hat, wird weiter unten im Abschnitt V gezeigt.

scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert (valeur intrinsèque) also eine *contradictio in adjecto* ⁷⁶. Betrachten wir die Sache näher.“ ⁷⁷ Weil der innerliche, immanente Tauschwert im Gleichsetzen der Waren als Gebrauchswerte nur etwas sein kann, das ihre *Gleichheit* bzw. ein ihnen *gemeinsames Drittes* ausmacht, stößt man angesichts der offensichtlichen nicht zu übergehenden Verschiedenheit der Gebrauchswerte auf eine „*contradictio in adjecto*“. Auf diese kommt es zunächst an. Es darf sie aber nicht geben, weil ansonsten eine mystisch irrationale Vermischung der Gebrauchswerte mit ihrem *Gleichen* bzw. mit ihrem *gemeinsamen Dritten* vorliegen würde. Denn die auf den ersten Blick sich zeigende „*contradictio in adjecto*“, ergibt sich durch die Gleichsetzung der beiden verschiedenen Gebrauchswerte, die in der Gleichung ausgedrückt wird: *Weizen = Eisen*.

Alle bisher hierüber angestellten Überlegungen von Marx gelangen an den Punkt, an dem er mit Hilfe einer von ihm selbst vollzogenen Abstraktion Klarheit über das schafft, worum es tatsächlich bei diesem *gemeinsamen Dritten* der verschiedenen Gebrauchswerte geht, das nur aus dem bestehen kann, was tatsächlich das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte ist. Marx stößt auf das, was in der im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stattfindenden Gleichsetzung das ihr *vorausgesetzte Gleiche ist, mit dem bewiesen wird, dass es gar keine* „*contradictio in adjecto*“ gibt. Bei diesem *gemeinsamen Dritten* der verschiedenen Gebrauchswerte handelt es sich um einen einfachen Tatbestand, von dem man sich überzeugen kann, unabhängig von der Existenz eines Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten bzw. Waren. Wie für die verschiedenen Gebrauchswerte, so gibt es *für die verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten*, mit denen Menschen die Gebrauchswerte herstellen, ein *gemeinsames Drittes, das aus dem besteht, was das Gleiche der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten ist*.

Die gedankliche Operation, die dazu dient, die jeweils mit der Gleichsetzung gegebene Gleiche nachzuweisen, besteht aus Marx' Abstraktion von den konkret nützlichen Eigenschaften der Gebrauchswerte, respektive von den konkret nützlichen Eigenschaften der die Gebrauchswerte herstellenden konkret nützlichen Arbeiten. Durch diese Abstraktion stößt Marx *innerhalb des historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses* auf die *ahistorisch gültige gemeinsame Dritte bildenden ahistorisch gültigen Eigenschaften, Arbeitsprodukt schlechthin respektive menschliche Arbeit schlechthin zu sein*.

Die Ursache für die Existenz des *gemeinsamen Dritten* ist weder Marx' Abstraktion noch irgendeine nichtexistente vom Austauschverhältnis vorgenommene „Realabstraktion“, sondern einzig und allein das *mit dem Austauschverhältnis gegebene Gleichsetzen* der verschiedenen Gebrauchswerte, in der Hinsicht, in der sie tatsächlich, d.h. auch ohne diese Gleichsetzung untereinander gleich sind.

Für die Gleichsetzung, die es im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte im Gegensatz zu sämtlichen Arten des Abstrahierens wirklich gibt, trifft das zu, was mit dem Diktum „*Omnis determinatio est negatio*“⁷⁸ gemeint ist: Jede Bestimmung ist eine Verneinung. In dem Austauschverhältnis als einem Gleichheitsverhältnis kommt es darauf an, dass es etwas Gleiches gibt (Determinatio) und nicht darauf, dass es etwas Ungleiches gibt (Negatio). Die Gleichsetzung ist einseitig linear auf das objektiv real existierende Gleiche ausgerichtet. Weder die noch näher zu betrachtende von Marx selbst und stellvertretend für den Leser vorgenommene Abstraktion noch eine z.B. von Sohn Rethel ins Spiel gebrachte nicht existente „Realabstraktion“ sind mit dem von Marx vorher

⁷⁶ "Nichts kann einen inneren Tauschwert haben" (N. Barbon, l.c.p. 6), oder wie Butler sagt: "Der Wert eines Dings ist grade so viel, wie es einbringen wird." ei-

⁷⁷ MEW 23, S. 50f.

⁷⁸ Wikipedia: „Ein Etwas kann nur erfasst werden, wenn es von Anderem unterschieden wird – gemäß dem von Hegel zitierten Satz des Spinoza: „*Omnis determinatio est negatio*“ (Jede Bestimmung ist eine Verneinung). Logik I, S. 121 G.W. F. Hegel: Die Wissenschaft der Logik, Suhrkamp Werkausgabe, Frankfurt am Main 1979.

wissenschaftlich korrekt erklärten Gleichsetzen der verschiedenen Gebrauchswerte im Austauschverhältnis vereinbar. Bei dieser Abstraktion sollte man also stets bedenken, dass sie eine der Verdeutlichung dienende Umschreibung der Gleichsetzung im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist und zwar in der ganz bestimmten Hinsicht, in der es tatsächlich ein Gleiches gibt, das es unabhängig von jedweder Abstraktion und jedwedem Austauschverhältnis tatsächlich gibt.

Die Abstraktion, mit deren Hilfe man auch auf das gemeinsame Dritte bzw. Gleiche der Gebrauchswerte stößt, unterscheidet sich nicht von einer Abstraktion, die man, wann und wo immer in der Geschichte der Menschen, von dem konkret nützlichen Charakter der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten vornehmen kann. Genauso wenig gibt es einen Unterschied hinsichtlich dessen, was die jeweiligen Abstraktionen erbracht haben. Mit dieser zu jeder Zeit vorzunehmenden Abstraktion, mit der man auf das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte stößt, wird bestätigt, dass es ahistorisch gültig ist. Bevor weiter hierauf eingegangen wird, sei die Textpassage zitiert, in der Marx diese Abstraktion vom konkret nützlichen Charakter der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten vornimmt, *durch die man auf die beiden im Folgenden näher zu betrachtenden ahistorisch gültigen Eigenschaften stößt.*

„Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch *eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.*“⁷⁹ Von der Eigenschaft der Gebrauchswerte ein Arbeitsprodukt zu sein, die, wie zu zeigen ist, vermittelt des historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses sich als Wert erweisen wird, schließt Marx auf die *gleiche menschliche Arbeit, die als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten sich als deren historisch gesellschaftliche Form erweisen wird.* „Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. (...) Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern *sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.*“⁸⁰

Bis zum letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23, verliert Marx kein Wort darüber, dass das gemeinsame Dritte bzw. die beiden Eigenschaften, aus denen es besteht, bereits den Charakter des Werts respektive den Charakter der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit besitzen. Marx hat keine mit dem Austauschverhältnis verbundenen Sachverhalte angegeben, mit denen er hätte beweisen können, warum Arbeitsprodukt zu sein, als Eigenschaft der verschiedenen Gebrauchswerte den gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält und warum abstrakt menschliche Arbeit als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten den gesellschaftlich spezifischen Charakter erhält, deren historisch spezifisch gesellschaftliche Form zu sein. Dass Marx in diesem Sinne noch kein Wort über den Wert verloren hat, entspricht dem Tatbestand, dass der Wert noch gar nicht vorkommen kann, weil die beiden allgemeinen Eigenschaften, in die das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte ausdifferenziert wird, so ahistorisch gültig sind, wie die Gebrauchswerte und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten.

Der historisch gesellschaftlich spezifische Charakter des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte besteht zwangsläufig aus dem historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter der beiden Eigenschaften, aus denen es sich zusammensetzt. Die das gemeinsame Dritte bildenden allgemeinen Eigenschaften besitzen also einen von L/S geleugneten Doppelcharakter: Zum einen sind sie ahistorisch gültig, zum anderen erhalten sie *durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zusätzlich einen gesellschaftlich spezifischen Charakter* bzw.

⁷⁹ MEW 23, S. 52.

⁸⁰ MEW 23, S. 52.

werden zusätzlich zu einer historisch gesellschaftlich spezifischen Form.⁸¹ Auf dem Weg, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit zu erklären, hat Marx *die Basis für den wichtigen Unterschied geschaffen, der zwischen dem besteht, was ahistorisch gültig ist, und dem, was historisch gesellschaftlich spezifisch ist.* Auf diesem Unterschied beruht die im ersten Unterabschnitt sich bis zum Ende der Seite 52, MEW 23, sich erstreckende *Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit.* (Z 131, 113/114)

Marx hat mit dem *Ausdifferenzieren* des „Gleichen“ bzw. des „gemeinsamen Dritten“ in die beiden *ahistorisch gültigen* Eigenschaften die erste Etappe eines grundsätzlich wissenschaftlich korrekten Wegs beendet.⁸² Bis zum Ende *dieser ersten Etappe* ist von Marx noch keine Erklärung des *Werts* und der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit gegeben worden; vielmehr hat er die Voraussetzung dafür geschaffen, diese Erklärung auf eine wissenschaftlich korrekte Weise geben zu können. Das Ende der ersten Etappe erweist sich in diesem Sinne als ein *Springpunkt* in Marx' Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, weil die folgenden Fragen gestellt und beantwortet werden können:

Warum bewirkt das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dass die ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält?

Warum bewirkt das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dass die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhält?

Die anschließend von Marx tatsächlich gegebene Erklärung der beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der zweiten Etappe, d.h. im letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23, wird den wissenschaftlichen Anforderungen nicht mehr gerecht: Marx beginnt diese Etappe mit Ausführungen zum „Residuum der Arbeitsprodukte“, das als Arbeitsprodukt schlechthin bildhaft-metaphorisch mit der „gespenstigen Gegenständlichkeit“, der „Gallerte“ und dem „Kristall“ umschrieben und als Wert ausgegeben wird. Diese zweite Etappe endet mit der Charakterisierung einer abstrakt menschlichen Arbeit als der „gemeinschaftlichen Substanz“ des aus dem „Kristall“ bzw. der „Gallerte“ bestehenden Werts. Warum und auf welche Weise Marx sich dazu hat verleiten lassen, eine Erklärung zu geben, die einen mystisch irrationalen Charakter besitzt, darauf wird unten ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 eingegangen.⁸³ Im Kapitel 6 wird Kritik geübt an Marx' Rückfall in die Scholastik, während im Kapitel 7 ausgehend von der rationalen Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte die rationale wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit gegeben wird. *Die gründliche Kritik an dem letzten Absatz auf S. 52, MEW 23 und sein Ersetzen durch eine wissenschaftlich rationale Erklärung dienen dazu, den berechtigten - auf den Nachweis der Unwissenschaftlichkeit ausgerichteten - Angriffen auf Marx' Ausführungen „den Wind aus den Segeln zu nehmen.“*

Von den fatalen Konsequenzen der in diesem Absatz von Marx gegebenen, einen mystisch irrationalen Charakter besitzenden Ausführungen sind der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit betroffen. Als *Substanz* des Werts ausgegeben, wird letztere auf wundersame Weise dazu befähigt, sich in einem Arbeitsprodukt schlechthin zu vergegenständlichen, dessen nicht mögliche selbstständige Existenz durch seine metaphorische Mutation in eine

⁸¹ Hierauf wird ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 dieser Abhandlung eingegangen.

⁸² Diese Leistung hatte Marx in der Auflage von 1867 noch nicht vollbracht.

⁸³ Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, dass es dort durchaus einen Satz gibt, der Bestandteil einer wissenschaftlich rationalen Erklärung sein kann.

„Gallerte“ bzw. in einen „Kristall“ vorgegaukelt wird. Was es mit einer *solchen* *obskuren* *abstrakt menschlichen Arbeit für eine Bewandnis hat*, muss, was weiter unten in den Kapiteln 6 und 7 geschehen wird, gründlich untersucht werden und zwar gerade auch im Hinblick auf die Erklärung der gesamtgesellschaftlich sich bildenden *gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit*.

Kapitel 4: „Abstrakt menschliche Arbeit“ zwei Mal: zum einen ahistorisch gültig, zum anderen historisch gesellschaftlich spezifisch

Wegen der Bedeutung für das Verständnis der abstrakt menschlichen Arbeit und wegen der gravierenden Fehldeutungen des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte als einem Gleichheits- bzw. Gleichsetzungsverhältnis sei hier ein von L/S geschriebener, oben bereits zitierter Satz noch einmal aufgeführt, in dem sie meine Auffassung wie folgt wiedergeben: „Nicht in *der ahistorischen Gleichsetzung*, sondern erst im historisch spezifischen Austauschverhältnis finde die Verwandlung ahistorischer Eigenschaften in historisch-spezifische statt. Erst dann sei abstrakte Arbeit eine „historisch-gesellschaftlich formbestimmte.“⁸⁴ Abgesehen, davon, dass L/S meine Auffassung richtig referieren, soll näher betrachtet werden, was es mit der „*ahistorischen Gleichsetzung*“ *der verschiedenen Gebrauchswerte und der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten* auf sich hat. L/S reden von der *ahistorischen Gleichsetzung*, die es, irgendwann und irgendwo auf irgendeine Weise geben mag. Hier geht es aber nicht um irgendeine „*ahistorische Gleichsetzung*“, sondern um eine *Gleichsetzung*, die in dem *historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis* bzw. Gleichheitsverhältnis⁸⁵ von Gebrauchswerten stattfindet, das zur *einfachen* Warenzirkulation gehört, die ihrerseits die *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist. Die Gleichsetzung ist einerseits *historisch gesellschaftlich spezifisch*, insofern sie in dem *historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis* stattfindet, andererseits gibt es sie aber nur, weil es auch unabhängig von diesem Austauschverhältnis die allen Gebrauchswerten gemeinsame Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten gibt, Arbeitsprodukt, respektive abstrakt menschliche Arbeit zu sein: Diese Eigenschaften sind so *ahistorisch gültig wie es die Existenz der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten ist*.

Die Gleichsetzung der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten ist die rationale reale Basis für das, was sich im *historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis* der Gebrauchswerte ereignet. Mit dieser Gleichsetzung ist aber noch nicht bewiesen, dass die jeweils aus dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit bestehende Eigenschaft der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten, zugleich die historisch spezifische gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten respektive des in den Gebrauchswerte existierenden Reichtum ist. Historisch gesellschaftlich formbestimmt ist im *kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozess die abstrakt menschliche Arbeit zuerst und grundlegend nur in dem zur *einfachen* Warenzirkulation gehörenden *Austauschverhältnis von Waren*, nachdem für diese erklärt worden ist, was sie jeweils als *Gebrauchswert und Wert* sind. Dort, wo Marx *mittels einer Abstraktion* von den konkret nützlichen Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten auf die allgemeinen Eigenschaften gestoßen ist, kann entgegen der Auffassung von L/S noch keine Rede davon sein, den *Wert* und die *historisch gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschlichen Arbeit* erklärt zu haben.

Dass nach der Abstraktion von den konkret nützlichen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, die beiden allgemeinen Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten übrigbleiben, ist *nichts Außergewöhnliches*. Dass man aber *auf diese ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis stößt, ist etwas Außergewöhnliches*. Die aus der ahistorisch gültigen Eigenschaft bestehende abstrakt menschliche Arbeit wird durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte in die historisch-gesellschaftlich formbestimmte

⁸⁴ L/S, Z 132, S. 176.

⁸⁵ „Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein Gleichheitsverhältnis entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies Gleichheitsverhältnis besteht.“ (MEW 23, S 75).

abstrakt menschliche Arbeit verwandelt. „Somit gibt es bei Wolf *abstrakt menschliche Arbeit zwei Mal: einmal ahistorisch und einmal gesellschaftlich formbestimmt.*“^{86 87} Mit der Attribuierung „abstrakt“ wird darauf abgehoben, dass es sich um einen Tatbestand im Sinne einer Faktizität handelt, die man nicht sehen und anfassen kann und es einer in Gedanken vorgenommenen Abstraktion bedarf, um sie zu entdecken. Es ist ein realer Tatbestand, *dass* konkret nützliche Arbeiten, menschliche Arbeiten sind.

„Nun ist dieser – wir nennen es einmal so – Doppelcharakter der abstrakten Arbeit *bei Marx beim besten Willen nicht zu finden.* Abstrakt menschliche Arbeit ist ihm *per se* historisch spezifische, die nicht des Attributs ‚formbestimmt‘ bedarf.“⁸⁸ Der „*Doppelcharakter der abstrakten Arbeit*“ wird von L/S ausgelöscht, indem sie auf jegliche rationale Argumentation verzichten und apodiktisch behaupten: Abstrakt menschliche Arbeit besitze auch für Marx „*per se*“, einen historisch spezifischen Charakter, die nicht des Attributs „formbestimmt“ bedarf.“⁸⁹ Träfe dies zu, dann wäre der Versuch, die historisch gesellschaftliche Formbestimmtheit der abstrakt menschlichen Arbeit zu erklären, überflüssig. Abgesehen davon wäre z.B. seit der Zeit, in der Menschen die Savanne durchstreiften, die abstrakt menschliche Arbeit die historisch spezifisch gesellschaftliche Form aller jemals in einem Gemeinwesen existierenden konkret nützlichen Arbeiten.

Bis zu dem letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23, d.h. in *mehr als Dreiviertel der Ausführungen im 1.UA* ist die unterschiedslose menschliche Arbeit *eine ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten.* Erst in dem besagten letzten Absatz auf Seite 52. MEW 23, geht es Marx auf eine wissenschaftlich zwar nicht zu akzeptierende Weise darum, den Wert und die unterschiedslose menschliche Arbeit jeweils als notwendig zusammengehörige historisch spezifische gesellschaftliche Formen zu erklären. L/S wissen nichts mit dem anzufangen, worum es hinsichtlich der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit im ersten Unterabschnitt der zweiten Auflage des *Kapitals* geht. Sie stützen diesen bis zur Unkenntlichkeit zurecht, um hinsichtlich des methodisch wichtigen Zusammenhangs zwischen dem, was ahistorisch gültig ist und dem, was historisch gesellschaftlich spezifisch ist, behaupten zu können: „Deutlicher als die 2. Auflage des *Kapitals* spricht gegen Wolf das von ihm kaum zur Kenntnis genommene Marxsche Manuskript E+V (1871/72). Das Gemeinsame der Arbeitsprodukte ist für Marx keineswegs übergeschichtlich.“⁹⁰

Bei dem Satz: „Das Gemeinsame der Arbeitsprodukte ist keineswegs übergeschichtlich“, handelt es sich allerdings um einen Pleonasmus, weil das Arbeitsprodukt als Eigenschaft der Gebrauchswerte das „*Gemeinsame*“ ist, nämlich das Gemeinsame der verschiedenen Gebrauchswerte. Es geht zunächst, was L/S grundsätzlich übersehen, als Erstes nicht um das Gemeinsame der Arbeitsprodukte, sondern um das Gemeinsame der verschiedenen Gebrauchswerte, das aus ihrer Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein. Ansonsten lautet der Satz von L/S: Das Gemeinsame der Arbeitsprodukte ist das Arbeitsprodukt. L/s hätten richtig schreiben müssen: Das *Gemeinsame der Waren* ist für Marx keineswegs übergeschichtlich, weil es nämlich aus deren Wert besteht. Wenn erklärt worden ist, dass die allgemeine Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, im historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält, dann würde der der Satz von L/S durch den folgenden

⁸⁶ L/S, Z 132, S. 173.

⁸⁷ Die Strategie, die sie in ihrer Beschäftigung mit meinem Artikel verfolgen, besteht, wie auch in diesem Fall darin, meine Auffassungen wiedergebende Textpassagen zu zitieren, es aber andererseits peinlichst vermeiden, sich auch nur annähernd ernsthaft mit ihnen auseinanderzusetzen.

⁸⁸ L/S, Z 132, S. 173, Hervorhebungen - D.W.

⁸⁹ L/S, Z 132, S. 173.

⁹⁰ L/S, Fußnote Nr. 3 in Z 132, S. 173.

Satz ersetzt: Das „Gemeinsame“ der Waren ist der Wert, der für Marx keineswegs übergeschichtlich ist.

Oben wurde ausführlich dargelegt, was es im *Kapital* mit der Unterscheidung zwischen dem ahistorisch Gültigen und dem historisch gesellschaftlich Spezifischen auf sich hat, Es wurde auf die große Bedeutung hingewiesen, die dieser Unterscheidung für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit zukommt.⁹¹ Die E+V sollen für L/S noch deutlicher als das *Kapital* bestätigen, dass es bei dem gemeinsamen Dritten zunächst nicht um etwas ahistorisch Gültiges geht, sondern von vorneherein um die aus dem Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden historisch gesellschaftlich spezifischen Formen. L/S finden diese falsche Auffassung in den E+V wie folgt bestätigt: „Das Gemeinsame der Arbeitsprodukte ist keineswegs übergeschichtlich.“⁹² „Als Arbeitsprodukte sind sie (die Gebrauchswerte – d. A.) gleich, soweit sie Producte derselben Arbeit sind, der Rock also, wie die Leinwand, als blosser Vergegenständlichung menschlicher Arbeit schlechthin gilt. Dieß ist ihr *Werthsein*“ (ebenda; Herv. Marx). Die „Arbeit schlechthin“, abstrakt menschliche Arbeit, bildet historisch spezifischen Wert ohne ahistorische Umwege.“⁹³

Festzustellen, dass die Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein, ahistorisch gültig sind, ist kein ahistorischer Umweg, sondern ein sich von selbst verstehender Tatbestand, der aber eine fundamentale wissenschaftliche Bedeutung besitzt, weil mit ihm klar und deutlich die folgende Frage gestellt und ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel beantwortet werden kann: Warum erhalten die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte jeweils eine historisch gesellschaftlich spezifische Form?

Eine andere Art und Weise fälschlich einen ahistorischen Umweg heraufzubeschwören besteht darin, dieses zur einfachen Warenzirkulation als abstrakte Sphäre des Kapitals gehörende *Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* als etwas ahistorisch Gültiges auszugeben. Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist aber ein historisch spezifisches gesellschaftliches Verhältnis, innerhalb dessen man auf etwas ahistorisch Gültiges stößt, nämlich auf die beiden Eigenschaften, aus denen sich das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte zusammensetzt.

Marx nimmt die Unterscheidung zwischen dem ahistorisch Gültigen und dem gesellschaftlich Spezifischen zwar dann vor, wenn es um den Vergleich zwischen vorkapitalistischen und kapitalistischen Produktionsverhältnissen geht; er versäumt es aber dann ausdrücklich auf diese Unterscheidung einzugehen, wenn er wie im 1. UA mit der Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte nachweist, woraus die Bedingungen für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit bestehen. Auch wenn es bei dem Ausdifferenzieren in die beiden Eigenschaften sich von selbst versteht, dass diese ahistorisch gültig sind, wäre es angebracht gewesen, dies ausdrücklich zu betonen. Marx hätte damit verdeutlichen können, wie wichtig es ist zu erkennen, dass die anstehende Aufgabe, die es zu lösen gilt, darin besteht, *mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu erklären, warum die überhistorischen Eigenschaften in historisch gesellschaftlich spezifische Formen verwandelt werden.*

Angesichts meiner Kritik, die ich vor allem an Marx' im letzten Absatz auf S. 52, MEW 23, gegebenen Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit in den Kapiteln 6 und 7 üben werde, stellen L/S *zu Recht* fest: „Wolf beansprucht auch gar keine Übereinstimmung mit Marx. Vielmehr sei dieser zwar bis zum Arbeitsprodukt⁹⁴ „korrekt“

⁹¹ Siehe hierzu ausführlich im Abschnitt VIII und IX dieser Abhandlung.

⁹² L/S, Fußnote Nr. 3 in Z 132, S. 173.

⁹³ Fußnote 3 in L/S Z 132, S. 173.

⁹⁴ Als die zum gemeinsamen Dritten gehörende ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte.

vorgegangen, was ihm in der Auflage von 1867 noch nicht gelungen sei;⁹⁵ Der Wert, die abstrakt menschliche Arbeit, die Ware usw. können ... einzig und allein mit den die einfache Warenzirkulation bestimmenden Austauschverhältnissen von Gebrauchswerten bzw. Waren erklärt werden.⁹⁶ Wolf: „Es ist unverständlich und verwunderlich, dass er (sc. Marx) nach dieser vollbrachten wissenschaftlichen Leistung außer Acht lässt, dass diese Eigenschaften noch keine ökonomisch-gesellschaftlichen Formen, d.h. noch kein Wert und noch keine abstrakt menschliche Arbeit sind (119). Wolf verweist auf seine Website, wo er das von Marx Versäumte in aller Ausführlichkeit nachhole.“^{97 98}

⁹⁵ Dieser nur hier zitierte Zusatz ist viel zu pauschal. Er kann sich nur darauf beziehen, dass Marx nicht ausdrücklich genug das, was ahistorisch gültig ist, vom dem unterscheidet, was historisch gesellschaftlich spezifisch ist.

⁹⁶ Z 131, S. 113/114.

⁹⁷ L/S, Z 132, S. 173.

⁹⁸ Dieter Wolf, Marx' Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels des Kapitals Bd. I. „Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware an Hand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz über „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“ in der Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 32. Jahrgang, Heft 125, 33. Jahrgang, Heft 126. Dieter Wolf:: [Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakten Arbeit und der Ware](#) in [www.dieterwolf.net](#) Rubrik: Artikel [Ein als Vorstufe zu den Abschnitten IV. ff. und V. ff. dieses Artikels zu betrachtender Artikel befindet sich auf der besagten Website: www.dieterwolf.net](#) ; Rubrik: Artikel: [„Als Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung des „Kapitals“ und wie Marx sie hätte vermeiden können. „Auch wäre er trügerischen Evidenz von Metaphern zu misstrauen.“ Als PDF: Marx Versäumnisse vermeiden](#)

Kapitel 5: Lietz/Schwarz: „Der Wert ist im Austauschverhältnis zweier oder mehrerer Waren schon vorhanden.“

„Laut Wolfs massiver Kritik verkennen wir, dass es auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation nur um die Erklärung des Werts geht, noch nicht um seine Entstehung.“⁹⁹ Da L/S die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals ausklammern*, müssen sie eingestehen: „Es ist uns nicht leichtgefallen, in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten.“¹⁰⁰ L/S stellen fest, es ginge mir auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation nur um die Erklärung des Werts“ und „noch nicht um seine Entstehung“. Sie verschweigen, Verwirrung stiftend, um welche „Entstehung“ es sich handelt. Daher soll noch einmal betont werden, dass es zum einen um das *Entstehen* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion geht und zum andern um das *Erklären* des Werts in der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*. Bei diesem Erklären wiederum geht es auf eine ganz bestimmte Weise auch um ein Entstehen des Werts, das mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion nichts zu tun hat und nicht mit ihm vergleichbar ist.

Dass der Wert bereits in der Warenzirkulation vorhanden ist und demgemäß auch in dem zu ihr gehörenden Austauschverhältnis von Waren, versteht sich von selbst. Wenn Marx beginnt, das historisch gesellschaftlich spezifische *Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* zu analysieren, dann weiß man noch nicht, was eine Ware ist und was ein Austauschverhältnis von Waren ist. Was Letzteres ist, muss ausgehend vom Austauschverhältnis *der Gebrauchswerte* erklärt werden, in dem *der Wert zwar noch nicht vorhanden ist, mit dem er und die durch ihn bestimmte Waren aber erklärt werden können*. Zu meiner Kritik an der von L/S aufgeführten Behauptung über die Erklärung und Entstehung des Werts stellen sie fest: „Falsch sei daher unsere Behauptung in Z 125: *Der Wert ist im Austauschverhältnis zweier oder mehrerer Waren schon vorhanden, wenn Marx ihn in diesen gedanklich identifiziert und von der Gleichsetzung der Waren auf abstrakt menschliche Arbeit als Werts substanz schließt*.“¹⁰¹ Dagegen setzt Wolf, dass der im Austauschverhältnis zweier Gebrauchswerte *noch gar nicht vorhandene Wert erst erklärt werden müsse*. Wie könnte er das meinen?“¹⁰²

Nur weil L/S die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals ausklammern*, erwecken sie den Eindruck, es ginge um etwas nicht zu Durchschauendes Rätselhaftes und fordern den Leser zum Rätselraten auf: „Wie könnte er das meinen?“¹⁰³ Diese Frage können L/S nur stellen, weil sie die kapitalistische Warenzirkulation, die eine Phase im Kreislauf des Kapitals ist, mit der *einfachen* Warenzirkulation verwechseln, deren *logisch systematischer Stellenwert* beweist,

⁹⁹ L/S Z 132, S. 171.

¹⁰⁰ Hierzu sei die Feststellung wiederholt: „Wer den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation nicht kennt, geschweige denn sich nicht ernsthaft mit ihm auseinandersetzt, und glaubt, er könne das fundamentale, jede rationale Wissenschaft auszeichnende Kriterium der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels verharmlosen oder außer Acht lassen, dem fällt es wahrlich nicht leicht, „in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten.“ (L/S Z 132, S. 171.)

¹⁰¹ Es handelt sich, wie oben bereits festgestellt wurde, (Seite 11) *entgegen der Auffassung von L/S* um eine vor der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen Arbeit um einen ahistorisch gültigen Rückschluss von der ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, auf die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein.

¹⁰² L/S. Z 132, S. 171.

¹⁰³ L/S. Z 132, S. 171

dass sie keine Phase im Kreislauf des Kapitals ist und es daher auch keine aus der kapitalistischen Produktion hervorgehenden Wert geben kann, der vor ihr bereits vorhanden ist.

Zu dem, worum es mir auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation geht, stellen L/S fest: Die beiden ökonomischen Kategorien Wert und abstrakt menschliche Arbeit „müssten ... erst erklärt werden.“¹⁰⁴ In der hierzu gemachten Fußnote zitieren L/S wie folgt aus meinem Artikel in Z 131: „Der Wert, die abstrakt menschliche Arbeit, die Ware usw. können ... einzig und allein mit den die einfache Warenzirkulation bestimmenden Austauschverhältnissen von Gebrauchswerten bzw. Waren erklärt werden.“^{105 106}

L/S zitieren weiterhin meine Auffassung, der zufolge man sich beim Erklären des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit nicht in einen fehlerhaften Zirkel verstricken darf: „Um einen „fehlerhaften Zirkel“ zu vermeiden, d.h. um den Wert nicht aus sich selbst zu erklären, müsse Marx seiner Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten folgend im 1. UA bis auf das einfache Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zurückgehen, welches das allerabstrakteste Verhältnis sei, welches noch im Rahmen des Untersuchungsgegenstands, nämlich des kapitalistischen Gesamtprozesses, möglich ist.“¹⁰⁷

Neben anderen Strategien, der an ihnen geübte Kritik aus dem Weg zu gehen, verfolgen L/S auch über die hier von ihnen praktizierte Strategie, Textpassagen zu zitieren oder zu paraphrasieren, die meine Auffassungen ansatzweise richtig wiedergeben. Dies könnten sie aber auch sein lassen, weil sie sich nicht mit dem auseinanderzusetzen, worum es in diesen Textpassagen geht. Nachdem sie diese zitiert bzw. paraphrasiert haben, gehen sie umstandslos dazu über, ihre eigenen Auffassungen zu beschreiben. Sie tun dies nach der Devise: Was schert uns die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, die Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels und all das, was mit dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation zu tun hat?

Das Erste, was man der oben zitierten Textpassage über das „Austauschverhältnis zweier oder mehrerer“ schon vorhandener „Waren“ entnehmen kann, besteht darin, dass es für L/S nichts zu erklären gibt, weil all das, was sie zum Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit zu sagen haben, sich für sie von selbst versteht. Anstelle einer Erklärung bedarf es für L/S nur der apodiktischen Feststellung, dass beide ökonomisch gesellschaftliche Formen in den Waren vorhanden sind. Mit der bloßen Behauptung, es gebe im Austauschverhältnis von Waren, deren Wert, den Marx *nur noch gedanklich zu identifizieren* hätte, präsentieren L/S etwas, das selbstverständlich nach einer Erklärung verlangt, d.h. das Resultat einer Erklärung sein müsste. Stattdessen wird die Erklärung durch den Tatbestand ersetzt, dass es Marx ist, der das zu Erklärende als etwas bereits Vorhandenes *entdeckt* und „*gedanklich identifiziert*“. Oder anders formuliert: Das, was behauptet wird, ist für L/S richtig, nicht weil es erklärt worden ist, sondern weil sie es *Marx in den Mund legen*, dessen *Autorität* dafür bürgen soll, dass es richtig ist. L/S wiegen sich mit ihrer aus der Luft gegriffenen und Marx unterstellten Behauptung in der Gewissheit, sie hätten etwas kundgetan, das sich ohne den für sie überflüssigen „Firlefanze“, einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, nur festgestellt zu werden braucht. Dass dies wissenschaftlich nicht zu rechtfertigen ist, ist ihnen nicht bewusst. Auf die Art und Weise, in der L/S in diesem Sinne im Einzelnen die gesellschaftlich spezifische gleiche menschliche Arbeit und den Wert erklären, darauf wird weiter unten ausführlich eingegangen.

Dass der Wert bereits vorhanden ist, und man ihn nur noch *gedanklich zu identifizieren* braucht, beruht grundsätzlich auf der falschen Annahme, es müsse so, wie vor der *kapitalistischen* Warenzirkulation, auch vor der von L/S nicht als *abstrakte Sphäre des Kapitals* berücksichtigten *einfachen* Warenzirkulation ein bereits aus der Produktion herkommender Wert vorhanden sein. Obwohl

¹⁰⁴ L/S. Z 132, S. 172.

¹⁰⁵ L/S. Z 132, S. 172.

¹⁰⁶ Z 131, S. 113/114).

¹⁰⁷ L/S. Z 132, S. 171.

zwischen dieser besonderen *einfachen* Warenzirkulation und der kapitalistischen Produktion keine zeitliche Aufeinanderfolge besteht, soll das *gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte, auf das man am Anfang der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten stößt, fälschlich bereits den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts besitzen.*

LS haben eine Textpassage aus meinem Artikel zitiert, in dem es um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte geht, in dem man aufgrund dessen, dass es, wie alle Austauschverhältnisse ein Gleichheitsverhältnis ist, zwangsläufig auf das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte stößt und nicht auf den Wert, der das Gleiche der Waren und nicht ihrer Gebrauchswerte ist. Erst nachdem der Wert der Waren und damit diese selbst erklärt worden sind, gibt es das Austauschverhältnis der Waren, deren Gebrauchswert und Wert bereits erklärt worden sind. Wie das gemeinsame Dritte das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten ist, ist der Wert das historisch gesellschaftlich spezifische Gleiche der Waren. Der Wert ist das gemeinsame Dritte bzw. Gleiche der Waren und nicht das gemeinsame Dritte bzw. Gleiche der Gebrauchswerte. Mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, in dem nicht der Wert, sondern nur das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte vorhanden ist, sind alle Bedingungen dafür gegeben, den Wert ohne Verstrickung in einen zirkulären Fehlschluss zu erklären. Diese Bedingungen bestehen aus dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte selbst und dem zwangsläufig mit ihm gegebenen ahistorisch gültigen bzw. gesellschaftlich unspezifischen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte.¹⁰⁸

L/S holen sich für ihre Vermischung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte mit dem Wert bei der ersten Auflage des *Kapitals* Unterstützung, indem sie wiederum Marx als Zeugen aufbieten können, der für sie schon vor ihnen auf diese Idee gekommen ist: „Aber in der 1. Auflage kommt Marx rasch zum Wertbegriff, indem er *als gemeinsames Drittes der verschiedenen Gebrauchswerte* bzw. als deren Einheit das ‚*Werthsein*‘ identifiziert.“¹⁰⁹ In der zweiten Auflage des *Kapitals* ist für L/S Marx’ Umgang mit dem gemeinsamen Dritten zwar nicht so einfach wie in der ersten Auflage, was sie *aber nicht so sehr beunruhigt*; denn entgegen aller möglichen Bedenken würde Marx auf einem kurzen Umweg auch in der 2. Auflage zu der Erkenntnis gelangen, es würde sich bei dem gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte (und nicht der Waren) um den Wert handeln. Diese Behauptung stellen sie auf, weil Marx in der 2. Auflage ... im Ergebnis seiner Überlegungen in den E+V (siehe Z 125) *vor dem Wert die abstrakt menschliche Arbeit*“ einführt.¹¹⁰ Die „über den Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten aufeinander (ist) der Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA, die wir nur nachvollziehen.“¹¹¹ Oder anders formuliert geht es L/S darum „noch einmal unsere Auffassung zu skizzieren, wie Marx die wertbildende abstrakt menschliche Arbeit im 4. UA über den „Fetischcharakter der Ware“ *begründet*.

Der Weg, auf dem Marx in der 2. Auflage den Wert erklärt, führt im ersten UA zuerst zu dem gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte, das in die Eigenschaft der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein, ausdifferenziert wird. Anschließend erfolgt erst die, wie immer auch als missglückt zu kritisierende Erklärung, warum diese ahistorisch gesellschaftlich unspezifischen Eigenschaften in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts bzw. der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.¹¹²

¹⁰⁸ Siehe oben Kapitel 6 und 7.

¹⁰⁹ L/S. Z 132, S. 172.

¹¹⁰ L/S. Z 132, S. 172, Hervorhebung - D.W.

¹¹¹ L/S. Z 132, S. 176

¹¹² Siehe hierzu ausführlich Kapitel 6 und 7.

Um den ersten UA nach ihren Vorstellungen über die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten Arbeit zurechtmodellieren zu können, müssen L/S das folgende Kunststück vollbringen. Etwas, das der Gegenstand von Ausführungen ist, die Marx, außerhalb des ersten Unterabschnitts macht, wird von L/S gleichsam nachträglich in den ersten Unterabschnitt hineinbugsiert; „In Teil I (Kap. VI) haben wir gezeigt, dass Marx in der 2. Auflage die im 4. UA „begründete“ „gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit“ *in den Wertbegriff hereinnimmt und in den ersten UA vorzieht.*“¹¹³ Was beabsichtigen L/S damit im 4. UA *vor dem Wert die abstrakt menschliche Arbeit einzuführen*, um dann mit ihr *mittels einer wundersamen Transsubstantiation im 1. UA den Wertbegriff zu bestimmen?* Da sie den Wert mit Hilfe der abstrakt menschlichen Arbeit erklären wollen, heben sie die *dem Wert vorausgehende Einführung der abstrakt menschlichen Arbeit* als etwas methodisch ganz Besonderes hervor. Sie erklären die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit einer *gesellschaftlichen Situation*, die sie *zwischen eine nichtkapitalistische Produktion und die Austauschverhältnisse einer nichtkapitalistischen Warenzirkulation (Austausch) platzieren.*¹¹⁴

Marx hat das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte mittels der von ihm selbst vorgenommenen Abstraktionen in die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften ausdifferenziert, die aus dem Arbeitsprodukt schlechthin und der abstrakt menschlichen Arbeit bestehen. Hiermit hat er aber entgegen der Auffassung von L/S erst die Voraussetzung dafür geschaffen, anschließend im letzten Absatz auf Seite 52 den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, auf welche *grundlegend kritisierte Weise* auch immer¹¹⁵ als notwendig zusammengehörige ökonomisch gesellschaftliche Formen zu erklären.

¹¹³ Lietz und Schwarz, Teil II, z 126, S. 137.

¹¹⁴ Hierauf wird weiter unten ausführlich eingegangen. Kapitel 10.

¹¹⁵ Siehe Kapitel 6 und 7.

Kapitel 6: Kritik an Marx' Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit im letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23

Die Ausgangsbasis für die im letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23, gegebene Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit ist die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten in die ahistorisch gültigen Eigenschaften des Gebrauchswerts bzw. der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten in die allgemeinen Eigenschaften, ein Arbeitsprodukt überhaupt respektive menschliche Arbeit überhaupt zu sein. Aufgrund der Unterscheidung zwischen dem, was diese beiden Eigenschaften als ahistorisch gültige sind und dem, was sie davon verschieden als historisch gesellschaftlich spezifische Formen sind,¹¹⁶ besitzt Marx' Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit einen *Springpunkt*, der sich durch die Beantwortung der folgenden Fragen auszeichnet:

Warum bewirkt das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dass die ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält? Warum bewirkt das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dass die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhält?¹¹⁷

Marx bedenkt bei seiner Rede vom „Residuum der Arbeitsprodukte“ nicht, dass die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, bereits ein *unauflösliches* Residuum ist, nämlich das Residuum des ahistorisch gültigen Gleichen bzw. „gemeinsamen Dritten“. Es gibt kein Residuum der Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, es sei denn man erzeugt es auf künstliche Weise, indem man wie Marx die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, von den Gebrauchswerten trennt und zu selbstständig existierenden Wesenheiten substantialisiert, denen man den Namen „Arbeitsprodukte“ verleiht. Marx beginnt seine unzulängliche Erklärung des Werts mit den Worten: „Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte“. Diese von Marx beschworenen Arbeitsprodukte sind nicht mehr die Gebrauchswerte, welche die Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Marx substantialisiert vielmehr diese Eigenschaft zu einer aus dem Arbeitsprodukt schlechthin selbstständig neben dem Gebrauchswert existierenden Wesenheit, die sich als gedankliches Konstrukt einer fehlgeleiteten Begriffsbildung verdankt, deren Abschluss zwangsläufig mit einer „gespenstigen Gegenständlichkeit“ einer „Gallerte“, einem „Kristall“ gekrönt wird. Mit diesen Metaphern soll die Gegenständlichkeit des Gebrauchswerts in dem substantialisierten Arbeitsprodukt schlechthin erhalten bzw. aufbewahrt werden.

Es ist ein kaum auffallender, leicht zu übersehender Schritt auf Marx' Weg, den Wert zur erklären, wenn er von der Eigenschaft der Gebrauchswerte auf „das Arbeitsprodukt“ schließt und im Sinne einer Begriffsbildung eine Eigenschaft in ein Substantiv verwandelt. In Wahrheit aber ist es ein gewaltiger Schritt, weil es ein Schritt in eine nicht mehr rational nachvollziehbare irrationale Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich formbestimmten Arbeit ist.

Es wird im Austauschverhältnis nicht *das* eine Arbeitsprodukt *dem* anderen Arbeitsprodukt gleichgesetzt, sondern der eine Gebrauchswert wird dem anderen Gebrauchswert in der Hinsicht gleichgesetzt, in der jeder ein Arbeitsprodukt ist bzw. die *Eigenschaft besitzt, ein Arbeitsprodukt*

¹¹⁶ Der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit hören damit nicht auf, weiterhin zugleich allgemeine Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten zu sein.

¹¹⁷ Sieh hierzu ausführlich in den Kapiteln 4ff.

zu sein. Hierbei bedarf es keiner metaphorischen Umschreibung, d.h. keiner „gespenstigen Gegenständlichkeit“, keiner „Gallerte“. Nicht *das* Arbeitsprodukt, das es, ohne die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte zu sein, als Arbeitsprodukt schlechthin überhaupt nicht gibt, wird durch das Austauschverhältnis in Wert verwandelt, *sondern die Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein ist es, die durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis in den historisch gesellschaftlich spezifischen Wert verwandelt wird.*

Das aus der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, bestehende unauflösliche Residuum des „gemeinsamen Dritten“ bzw. „Gleichen“ ist, wie bereits betont wurde, keineswegs eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ bzw. „Gallerte“. Marx hat folglich auf die beschriebene Weise ab ovo diese „gespenstige Gegenständlichkeit“ durch die von ihm vorgenommene für die Scholastik typische Substanzialisierung der Eigenschaften selbst erzeugt, indem er sie als *die* „Arbeitsprodukte“ (schlechthin) in sich verselbständigende Wesenheiten verwandelt, die nur in seinem Reich der Metaphern, aber nirgendwo sonst existieren.

Dass Marx in der ersten Etappe im ersten UA vor dem letzten Absatz auf Seite 52 die Basis für den wichtigen Unterschied geschaffen hat, der zwischen dem besteht, was ahistorisch gültig ist, und dem, was historisch gesellschaftlich spezifisch ist, existiert gemeinhin für die Interpret*innen des *Kapitals* nicht. Zuerst wird der Tatbestand, dass der Gebrauchswert ein Arbeitsprodukt ist, damit umschrieben, dass man von diesem sagt, er sei ein Arbeitsprodukt schlechthin. Dann vergisst man, dass es eine Eigenschaft der Gebrauchswerte ist. Ohne es sich bewusst zu machen tut man so, als existiere das Arbeitsprodukt schlechthin auf eine seltsame nicht reale Weise so selbständig wie der Gebrauchswert als Produkt der konkret nützlichen Arbeit. Wenn man dementsprechend dem Arbeitsprodukt schlechthin den dazugehörigen Produktcharakter zuschreiben will, dann bedarf es der abstrakt menschlichen Arbeit als dem Gegenstück zur konkret nützlichen Arbeit. Analog zu der konkret nützlichen Arbeit, die sich in einem Gebrauchswert vergegenständlicht, soll die abstrakt menschliche Arbeit das Kunststück fertigbringen, sich in einem ominösen gespenstigen Arbeitsprodukt schlechthin zu vergegenständlichen. Diesem werden gegenständliche Konturen des Gebrauchswerts verliehen, indem man aus ihm eine „Gallerte“ ein „Kristall“ eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ macht. Der Gebrauchswert ist vergegenständlichte konkret nützliche Arbeit und keine vergegenständlichte abstrakt menschliche Arbeit, die sich in ihm „materialisiert“ hat.¹¹⁸

Es gibt nur eine rationale Art und Weise, in der von den Arbeitsprodukten gesprochen werden kann und diese besteht aus der Art und Weise, in der Marx in der ersten Etappe zu dem Ergebnis kommt, dass „*nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten*“ als das „gemeinsame Dritte“, als das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte übrigbleibt.¹¹⁹ Wenn man dies vergisst und anschließend nicht mehr berücksichtigt, dann nimmt man unversehens die besagte Verselbständigung dieser allgemeinen Eigenschaft vor. Man macht aus dem allgemeinen Attribut einer Sache bzw. eines Subjekts die Sache bzw. das Subjekt selbst. *Es ist so wie im „Märchen „von Adalbert Chamisso, in dem Peter Schlemihl, wie aus der unten folgenden Graphik ersichtlich, den Schatten seines Körpers von diesem trennt, um ihn dem Teufel zu verkaufen.*

Man macht aus der rational mit der im Austausch vonstattengehenden Gleichsetzung der Gebrauchswerte zu erklärenden ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, ein ebenso ahistorisch gültiges von Gebrauchswerten getrenntes als „Arbeitsprodukt“ bezeichnetes begriffliches Konstrukt, das man für die Marxsche „Gallerte“ hält, die man dann wie Marx unzulässigerweise als „Wert“ ausgibt.

¹¹⁸ Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist. MEW 23.S. 53.

¹¹⁹ MEW 23, S. 52. Wenn man gemeinhin vom Arbeitsprodukt redet, dann denkt man an die Gebrauchswerte, die Arbeitsprodukte sind, aber auch an die einen Gebrauchswert besitzenden Waren. Dies ist nicht mysteriös, nicht mystisch irrational.



Quelle (Goethezeitportal) und URL <http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=6896>

In dem letzten Absatz auf Seite 52 versucht Marx, was noch näher zu betrachten ist, den Wert und die unterschiedslose abstrakt menschliche Arbeit als historisch spezifisch gesellschaftliche Formen zu erklären. Er bleibt dabei grundsätzlich dem ahistorisch gültigen Charakter des Residuums der Arbeitsprodukte verhaftet und verlässt das rationale Argumentieren zugunsten irrationaler Spekulationen. Bei dem Residuum der Arbeitsprodukte kann es sich nur um das Arbeitsprodukt schlechthin handeln, das nicht mehr als bloße Eigenschaft der Gebrauchswerte, sondern als Resultat einer vom wissenschaftlichen Betrachter Marx vorgenommenen Abstraktion ausgegeben wird. Marx vergisst bzw. berücksichtigt nicht mehr, dass es bis dahin nur um eine ahistorisch gültige Eigenschaft gegangen ist und nimmt in Abkehr von ihr unversehens eine Verselbständigung dieser allgemeinen Eigenschaft gegenüber dem Gebrauchswert vor, wovon sie die allgemeine Eigenschaft ist. Marx macht aus der allgemeinen Eigenschaft bzw. dem Attribut einer Sache eine selbstständige, Subjektcharakter besitzende Wesenheit. Ein Arbeitsprodukt zu sein, ist eine ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, die rational mit der im Austausch vonstattengehenden Gleichsetzung der Gebrauchswerte erklärt werden kann.

„Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit.“¹²⁰ Diese kann aber nur aus dem Arbeitsprodukt schlechthin als dem Resultat der Abstraktion bestehen, während der herbeigezauberte Sprung zur „Gallerte“ dazu dient, die von Marx vorgenommene Abstraktion als Ursache für das Arbeitsprodukt schlechthin ebenso zu vertuschen, wie den Tatbestand, dass es eine Eigenschaft der Gebrauchswerte ist. Dass das Arbeitsprodukt schlechthin zur „Gallerte“ mutiert, erfüllt den Zweck etwas zu haben, unter dem man sich etwas vorstellen kann, das an die Gegenständlichkeit der Gebrauchswerte gemahnt.

Marx verwandelt die ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte in ein ebenso ahistorisch gültiges von den Gebrauchswerten getrenntes, aus dem Arbeitsprodukt schlechthin bestehendes begriffliches Konstrukt, das metaphorisch als „gespenstige“ aus einer „Gallerte“ bestehenden

¹²⁰ MEW 23, S. 52.

Gegenständlichkeit dazu verwendet wird, ihm den Charakter einer Wertgegenständlichkeit bzw. eines Werts zu verleihen.

Die dazu passende abstrakt menschliche Arbeit ist folglich ein gegen die konkret nützliche Arbeit verselbständigter gespenstischer Vorgang, der das Wunder vollbringt, sich in dem zur gespenstischen „Gallerte“ mutierten Arbeitsprodukt schlechthin bzw. sich in dem ihr ähnlichen „Kristall“ zu *vergegenständlichen*. Marx ersetzt die *rationale Faktizität*, dass, um der Existenz eines bestimmten Gebrauchswerts willen, menschliche Arbeit aufgewandt wird, mystisch irrational durch eine selbstständig existierende abstrakt menschliche Arbeit, die sich als ein in der Zeit vonstattengehender Vorgang, in einem metaphorisch als „Gallerte“ und „Kristall“ verbrämten „Arbeitsprodukt schlechthin“ „vergegenständlicht“.

Was es wirklich mit der abstrakt menschlichen Arbeit auf sich hat, ist damit gegeben, dass sie eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist. Dies ist sie zum einen auf die ahistorisch gültige Weise und bleibt sie, wenn sie zugleich durch das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bedingt, zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird.¹²¹

Es ist ein rationaler Sachverhalt, dass konkret nützliche Arbeiten als historisch gesellschaftliche nur *zählen* bzw. nur *gelten* in der Hinsicht, in der sie jeweils menschliche Arbeit sind. Wenn gesagt wird, konkret nützliche Arbeit ist gleiche menschliche Arbeit, dann ist dies nur dann kein mystisch irrationaler Sachverhalt, wenn die gleiche menschliche Arbeit eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist. Das Gleiche gilt z.B. für die strittig diskutierte abstrakt menschliche Arbeit „im physiologischen Sinn“ als „Verausgabung von Herz, Muskel und Gehirn.“ All das, was die abstrakt menschliche Arbeit im „physiologischen Sinne“ auch immer sein mag, sie ist, wie es für eine abstrakt menschliche Arbeit nicht anderes sein kann, keine selbstständig existierende Sorte menschlicher Arbeit, sondern lediglich eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, mit der diese abstrakt allgemein charakterisiert bzw. beschrieben werden. Immer dann, wenn von der abstrakt menschlichen Arbeit im „physiologischen Sinne“ die Rede ist, handelt es sich dann um einen realen rationalen Sachverhalt, wenn mit ihr die Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten gemeint ist. „Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit.“¹²²

Bei allem, was hier über die „menschliche Arbeit“ gesagt wird, handelt es sich korrekt um Eigenschaften der konkret nützlichen Arbeiten. Im Anschluss an diese Textpassage geht Marx wieder zur irrationalen Verselbständigung der menschlichen Arbeit schlechthin über, wobei noch hinzukommt, dass er sie mit der konkret nützlichen Arbeit vermischt.¹²³ Das, als was die konkret nützlichen Arbeiten gelten bzw. zählen, muss es wirklich geben, wenn es sich nicht in ein Hirngespinnst auflösen soll. Ein von den konkret nützlichen Arbeiten verschiedene abstrakt menschliche Arbeit gibt es aber nicht, es sei denn als mystisch irrationales Geschehen bzw. Ereignis. Zu sagen, es handelt sich um eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, ist das einzig Rationale.

¹²¹ Siehe hierzu ausführlich im Kapitel 7.

¹²² MEW 23. S 58f.

¹²³ Zur korrekten und inkorrekten Behandlung der menschlichen Arbeit im „physiologischen Sinn“ siehe ausführlich: Dieter Wolf, Exkurs zu Stephan Krügers Erklärung des Anfangs der Wissenschaft, des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der are in dem von ihm in der Zeitschrift „Z“ verfassten Kommentar zu dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz: „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“ Abschnitt I. 6 Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten“

Wie man von der konkret nützlichen Arbeit sagen kann, sie *gilt* als etwas gesellschaftlich Spezifisches, insofern sie menschliche Arbeit ist, so kann man von dem Gebrauchswert sagen, er *gilt* als etwas gesellschaftlich Spezifisches, insofern er die Eigenschaft besitzt, ein Arbeitsprodukt zu sein. Beides muss aber ausdrücklich mit etwas bewiesen werden, dass bereits selbst einen historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter besitzt wie das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte. Vom Gebrauchswert kann gesagt werden, er besitze die Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt, nämlich das Produkt irgendeiner konkret nützlichen *Arbeit* zu sein, von der wiederum gesagt werden kann, sie besitze *die Eigenschaft*, menschliche Arbeit schlechthin zu sein.

Die verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten gelten bzw. zählen in der Hinsicht als historisch gesellschaftlich spezifische, in der sie die Eigenschaft besitzen, abstrakt menschliche Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Abstrakt menschliche Arbeit gibt es ausschließlich als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, als deren historisch gesellschaftlich spezifische Form sie nachgewiesen werden muss. Eine abstrakt menschliche Arbeit die nicht die Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, gibt es nicht, es sei denn, man verwandelt sie in eine mystisch irrationale Sorte Arbeit, was niemand, der an der wissenschaftlichen Rationalität festhält, akzeptieren kann.

Marx wollte die Generierung einer „Sorte Arbeit“ vermeiden, wie er ausdrücklich betont. Er hält sich aber nicht an das hierfür zuständige Diktum: „Aus dem Bisherigen folgt, daß in der Waare zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber dieselbe Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie als konkret nützliche auf den Gebrauchswert der Waare als ihr Produkt oder auf den Waarenwerth als ihren bloß gegenständlichen Ausdruck bezogen wird. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muß, um Werth zu sein, so muß die Arbeit vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft und daher als menschliche Arbeit schlechthin zu zählen“^{124 125} Da es keine selbstständig existierende gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit gibt, diese vielmehr nur eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, soll der letzte Teil dieses Satzes - kursiv geschrieben - wie folgt verändert werden: „Aus dem Bisherigen folgt, dass in der Ware zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber dieselbe Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie (als konkret nützliche) auf den Gebrauchswert der Ware als ihr Produkt bezogen wird oder *als abstrakt menschliche Arbeit schlechthin als die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeit gilt bzw. zählt*.“

Marx unterstellt die Eigenschaft menschlicher Arbeit schlechthin bereits als historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten; denn die konkret nützliche Arbeit kann nicht als abstrakt menschliche Arbeit *zählen* bzw. *gelten*, weil sie, solange es sie gibt, menschliche Arbeit schlechthin *ist*. Dies ist nur eine andere Formulierung dafür, dass die konkret nützliche Arbeit die Eigenschaft besitzt, menschliche Arbeit schlechthin zu sein. *Ist menschliche Arbeit schlechthin aber als historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten nachgewiesen* worden, dann kann man von den konkret nützlichen Arbeiten sagen, sie *zählen* bzw. *gelten* in der Welt des Austauschs von Waren als etwas historisch gesellschaftlich Spezifisches, d.h. *zählen bzw. gelten*, wie Marx sagt, als etwas, das sie selbst „von Hause aus“ *nicht sind*.

Für den Gebrauchswert als Voraussetzung dafür, dass die Ware Wert ist, gilt: Gibt es einen Gebrauchswert, gibt es eine Eigenschaft des Gebrauchswerts ein Arbeitsprodukt zu sein, d.h. eine

¹²⁴ MEGA² II.5, S. 26f.

¹²⁵ Siehe hierzu ausführlich die Abschnitte I.5 bis I.9 in: Exkurs zu Stephan Krügers Erklärung des Anfangs der Wissenschaft, des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware in dem von ihm in der Zeitschrift „Z“ verfassten Kommentar zu dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz: „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“. Online zugänglich: www.dieterwolf.net in der Rubrik „Artikel“

Eigenschaft, für die nachgewiesen wird, dass sie den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhalten hat, so dass man von der Ware sagen kann, dass sie über ihren Gebrauchswert hinaus Wert ist.

Der Gebrauchswert ist vergegenständlichte konkret nützliche Arbeit. Er ist selbstredend keine vergegenständlichte abstrakt menschliche Arbeit. Es gibt, wie bereit betont wurde, keine abstrakt menschliche Arbeit, die sich, wie Marx fälschlich sagt, im Gebrauchswert „materialisiert“: „Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder *materialisiert* ist.“¹²⁶

Die abstrakt menschliche Arbeit, die lediglich eine Eigenschaft ist, ist kein in die Zeit sich erstreckender Vorgang, wie Marx passend zu ihrer Materialisierung im Gebrauchswert feststellt: „Wie nun die Größe seines Werts messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen ‚wertbildenden Substanz‘, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdauer, und die Arbeitszeit besitzt wieder ihren Maßstab an bestimmten Zeiteilen, wie Stunde, Tag usw.“¹²⁷

Angesichts des Tatbestandes, dass die abstrakt menschliche Arbeit kein in die Zeit sich erstreckender Vorgang sein kann, was sie gemeinhin in den Kapitalinterpretationen und auch für Marx sein soll, ist es angebracht, *eine Bemerkung zur gesellschaftlichen Quantität des Werts zu machen*: Arbeitszeit kann nur aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten aufgewandt werden und wenn die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit eine Durchschnittsgröße ist, dann ist sie eine Durchschnittsgröße der in den konkret nützlichen Arbeiten aufgewandten Arbeitszeiten. Da die konkret nützlichen Arbeiten ihre historisch gesellschaftliche Form in der von ihnen verschiedenen allgemeinen Eigenschaft besitzen, abstrakt gleiche menschliche Arbeit zu sein, ist dementsprechend auch die in den konkret nützlichen Arbeiten aufgewandte Arbeitszeit eine *gesellschaftlich allgemeine* Arbeitszeit, die von den jeweils in ihnen individuell aufgewandten Arbeitszeiten, von Einzelfällen abgesehen, grundsätzlich *verschieden ist*. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit wird als eine genuin gesellschaftlich bestimmte Arbeitszeit im Zusammenspiel von Produktions- und Zirkulationssphäre, d.h. auch unter Berücksichtigung der zahlungsfähigen Nachfrage in einem die konkret nützlichen Arbeiten einbeziehenden, *aber zugleich von ihnen verschiedenen*, gesamtgesellschaftlichen Prozess der Verschlingung der miteinander konkurrierenden einzelnen Kapitale hergestellt.¹²⁸

Marx hat bis zu dem Ausdifferenzieren des „Gleichen“ bzw. des „gemeinsamen Dritten“ in die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften bis zum letzten siebenzeiligen Absatz auf Seite 52, MEW 23, einen wissenschaftlich korrekten Weg zurückgelegt, der sich grundsätzlich durch das Vermeiden eines fehlerhaften Zirkels auszeichnet. Es ist unverständlich und verwunderlich, dass er nach dieser vollbrachten wissenschaftlichen Leistung¹²⁹ außer Acht lässt, dass diese Eigenschaften noch keine ökonomisch gesellschaftlichen Formen, d.h. noch kein Wert und noch keine gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit sind. Es wird mit diesem *historisch gesellschaftlich spezifischen* Austauschverhältnis ausdrücklich erklärt, warum *das ahistorisch gültige* „gemeinsame Dritte“, d.h. warum *die ahistorisch gültige* Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, zum Wert und die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form wird.¹³⁰

¹²⁶ MEW 23.S. 53, Hervorhebung - D.W.

¹²⁷ Ebenda.

¹²⁸ Im Hinblick auf die zahlungsfähige Nachfrage gilt es zu berücksichtigen: „Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.“ (MEW 23.S. 53, Hervorhebung - D.W.)

¹²⁹ Diese Leistung hatte Marx in der Auflage von 1867 noch nicht vollbracht.

¹³⁰ Hierauf wird im Kapitel 7 ausführlich eingegangen.

Marx' unzulängliche, einen irrationalen Charakter besitzende Erklärung des Werts zeichnet sich gerade dadurch aus, dass er den vorher mit der Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten erreichten Stand der Erklärung schlicht ignoriert, d.h. ihn nicht mehr berücksichtigt, wenn er einen mit Metaphern gespickten eigenen Bereich schafft, in dem er anders als bei der Ausdifferenzierung den Eigenschaftscharakter des Arbeitsprodukts schlechthin unterschlägt und letzteres ohne seinen Eigenschaftscharakter als selbstständig existierende Wesenheit ausgibt. Eine in dieser selbstständig existierenden Wesenheit sich vergegenständlichende abstrakt menschliche Arbeit kann es nicht geben, es sei denn als ein mystisch irrationaler Vorgang. Was auch immer es hiermit auf sich hat, es ist, wie noch ausführlich dargelegt wird, in der kritischen Auseinandersetzung mit L/S wichtig festzustellen, dass die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit und der Wert zusammen als untrennbar miteinander verbundene ökonomisch gesellschaftliche Formen erklärt werden. Es wird entgegen der Auffassung von L/S keine abstrakt menschliche gesellschaftlich spezifische Arbeit außerhalb des ersten UA „vor dem Wert eingeführt“, die anschließend zwecks Erklärung des „Wertbegriffs“ in den 1.UA „hereingenommen“ wird.¹³¹

Nach dem missglückten Versuch, die beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären, rekurriert Marx auf das aus dem gemeinsamen Dritten bestehende „*Gemeinsame*“, ohne auf die von ihm selbst vollzogene Abstraktion einzugehen, mit deren Hilfe er die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten vorgenommen hatte. Er betrachtet diese Ausdifferenzierung vielmehr unter dem Aspekt der gerade im letzten Absatz auf Seite 52 gegebenen Erklärung des Werts. Zu der Ausdifferenzierung stellt er nämlich fest: „Im *Austauschverhältnis der Waren* selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. *Abstrahiert* man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, *wie er eben bestimmt ward*. Das *Gemeinsame*, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.“¹³²

Dies stimmt überhaupt nicht: Das gemeinsame Dritte ist nicht unmittelbar etwas historisch gesellschaftlich Spezifisches. Die beiden Eigenschaften, aus denen es besteht, sind noch nicht der Wert bzw. die historisch gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit. Den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhalten die beiden ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften durch das von ihnen verschiedene historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis,¹³³ das Marx im letzten Absatz auf Seite 52 nicht in die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit einbezieht.

Der Passus „wie der Wert „eben bestimmt ward“ widerspricht eindeutig den ahistorisch gültigen gesellschaftlich nichtspezifischen Eigenschaften, auf die man in der mittels der Abstraktion vorgenommenen Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte gestoßen ist. In Wirklichkeit verhält es sich bei der zwecks Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten vorgenommenen Abstraktion von den konkret nützlichen Eigenschaften der Gebrauchswerte völlig anders: „*Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.*“¹³⁴ Die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, besitzt noch nicht den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts. Sie ist als das „*Gemeinsame*“ nichts anderes als ein Bestandteil des gesellschaftlich unspezifischen, d.h. ahistorisch gültigen „gemeinsamen Dritten“ der verschiedenen Gebrauchswerte und zwar neben dem

¹³¹ In Teil I (Kap. VI) haben wir gezeigt, dass Marx in der 2. Auflage die im 4. UA „begründete“ „gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit“ in den Wertbegriff hereinnimmt und in den ersten UA vorzieht.“ L/S, Z 126, S.137.

¹³² MEW 23, S. 53.

¹³³ Hierauf wird ausführlich in den Kapiteln 9 und 10 eingegangen.

¹³⁴ Ebenda.

anderen aus der Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten bestehenden Bestandteil, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Dies entspricht dem Tatbestand, dass es für eine Abstraktion unmöglich ist, etwas Neues zu schaffen, wie es die historisch gesellschaftlich spezifische Form der besagten Eigenschaften ist. Das „Gemeinsame“, das Marx als Wert ausgibt, kann also gar nicht das „gemeinsame Dritte“ sein, für das sich bis zum letzten Absatz auf Seite 52 (MEW 23) nur ergeben hat, dass es sich aus dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit als den Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten zusammensetzt.

Da Marx es versäumt den *Wert* respektive die *gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit schlechthin*, mittels des historisch gesellschaftlichen Austauschverhältnisses zu erklären, beweist sein Rückblick auf das Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten, dass er den bis zur Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte wissenschaftlich korrekten Weg verlassen hat. Bei der Erklärung des „Werts, *wie er eben* bestimmt ward“, hat Marx ausgerechnet die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, auf die er kraft seiner Abstraktion gestoßen ist, beiseitegeschafft und durch das selbstständig zur „Gallerte“ mutierte „Arbeitsprodukt schlechthin“ ersetzt. *Außer irrationale mystische Behauptungen aufzustellen, hat er* nichts unternommen, um die mögliche rationale Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit zu geben.

Auf der Etappe der Erklärung des Werts, auf der Marx die Abstraktion vornimmt, mit der er das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte in die beiden Eigenschaften ausdifferenziert hat, liegt noch kein Austauschverhältnis von Waren vor. Das, was vorliegt, ist immer noch der erst später zu erklärende Tauschwert „als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen“ bzw. das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten oder anders formuliert, das Austauschverhältnis von Waren, die unter dem Aspekt betrachtet werden. unter dem sie Gebrauchswerte sind. Anstatt diese Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, unter den Teppich zu kehren, hätte Marx erklären müssen, welcher historisch gesellschaftlich spezifische Umstand – das historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte – bewirkt, dass *es diese Eigenschaft ist*, und nicht das mystisch irrational verselbständigte Arbeitsprodukt schlechthin, die einen historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhält.

Nach dieser Erklärung des Zusammenhangs zwischen dem Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten und dem letzten Absatz auf Seite 52 sei noch einmal ein Blick auf die Feststellung von L/S geworfen: „Gleichwohl bleibt Marx auch in der 2. Auflage dabei: ‚*Das Gemeinsame*, was sich im Austauschverhältnis ... darstellt, ist also ihr Wert‘ (MEW 23, 53). Es ging um den sich auflösenden Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Auflage, wobei für die erste Auflage gilt, dass in ihr „Marx rasch zum Wertbegriff (kommt), indem er *als gemeinsames Drittes der verschiedenen Gebrauchswerte* bzw. als deren Einheit das ‚*Werthsein*‘ identifiziert.“¹³⁵ Aus der oben erfolgten Erklärung des Zusammenhangs zwischen dem Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten und dem letzten Absatz auf Seite 52 geht hervor, dass das „Gemeinsame“ als das „gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte“ ganz und gar nicht der Wert der Waren ist, der erst nach der Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten auf die bereits beschriebene und noch ausführlicher zu beschreibende Weise erklärt wird. Das *Gemeinsame*, als das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte, besteht aus dem ahistorisch gültigen gemeinsamen Dritten, das aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten besteht, ein Arbeitsprodukt respektive abstrakt gleiche menschliche Arbeit zu sein. Es ist bezeichnend, dass L/S den Leser nicht darauf aufmerksam machen, dass es sich bei dem „Gemeinsamen“ um das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte handelt. Man soll wohl nur an den Wert denken, der als das „Gemeinsame“ das *gemeinsame Dritte der Waren* ist, die außer aus dem Gebrauchswert auch aus dem

¹³⁵ L/S. Z 132, S. 172.

Wert bestehen. Dafür spricht, dass L/S dem Leser vorenthalten, was sich hinter den Auslassungspunkten verbirgt: Der Satz: „*Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis ... darstellt, ist also ihr Wert*“ lautet vollständig: „*Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.*“¹³⁶ Wenn Marx hier vom Austauschverhältnis oder Tauschwert *der Ware* spricht, denkt man an das Austauschverhältnis der Waren deren *Gemeinsames* selbstredend ihr *Wert* ist.

¹³⁶ MEW 23, S. 53.

Kapitel 7: Eine neue Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit mit dem gesellschaftlichen Anerkennen

a.) Einleitende Bemerkungen zu der durch den Austausch der Gebrauchswerte bewirkten gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten.

Es geht im Folgenden darum deutlich zu machen, welche Bedeutung dem Vorgang des gesellschaftlichen *Anerkennens* für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zukommt. Dass der Wert die historisch gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums ist, bedeutet, dass dieser Reichtum in der Form des Werts (später des Geldes) *gesellschaftlich anerkannt* wird. Dass die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, bedeutet, dass diese in Form der abstrakt menschlichen Arbeit *gesellschaftlich anerkannt* werden.

Es geht also um die durch den Austausch der Gebrauchswerte bewirkte *gesellschaftliche Anerkennung* der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten. Vorgreifend zur Verdeutlichung von dem, was es mit dieser *Anerkennung* auf sich hat, sei auf die Rolle des Geldes verwiesen, die allen Menschen vertraut sein dürfte. Mit dem Kauf einer in ihrem Preis das Geld ideell vorwegnehmenden Ware wird deren Gebrauchswert und die konkret nützliche Arbeit, deren Produkt er ist, gesellschaftlich anerkannt. Das Geld, das der Verkäufer der Ware in Händen hält, ist die gesellschaftlich allgemeine Form, in der das gesellschaftliche Anerkennen des Gebrauchswerts und der ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeit handgreiflich sichtbar existiert.

b.) Gesellschaftliches Anerkennen der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten in vorkapitalistischen Gemeinwesen

„Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein. Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz usw. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eignes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware. Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswert. {...} Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.“¹³⁷

In der geschweiften Klammer steht folgende Ergänzung von Friedrich Engels: „Und nicht nur für andre schlechthin. Der mittelalterliche Bauer produzierte das Zinskorn für den Feudalherrn, das Zehntkorn für den Pfaffen. Aber weder Zinskorn noch Zehntkorn wurden dadurch Ware, daß sie für andre produziert waren. *Um Ware zu werden, muß das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswert dient, durch den Austausch übertragen werden.*“¹³⁸ Als Begründung für seine Ergänzung gibt Engels an: „Ich schiebe das Eingeklammerte ein, weil durch dessen Weglassung sehr häufig das Mißverständnis entstanden, jedes Produkt, das von einem andern als dem Produzenten konsumiert wird, gelte bei Marx als Ware. – F.E. Note zur 4. Aufl.“¹³⁹

¹³⁷ MEW 23. S. 55.

¹³⁸ Ebenda.

¹³⁹ Ebenda.

Für die hier zu verhandelnde Problematik lässt sich Engels Begründung wie folgt variieren: „Ich schiebe das Eingeklammerte ein, weil durch dessen Weglassung sehr häufig das Missverständnis entstanden,“ die ahistorisch gültigen gesellschaftlich unspezifischen Eigenschaften, Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein, seien bereits der historisch gesellschaftlich spezifische Wert bzw. die historisch gesellschaftlich spezifische formbestimmte gleiche menschliche Arbeit.

Wenn ein Gebrauchswert konsumiert wird, von jemandem, dessen Bedürfnis er befriedigt, dann erkennt er an, dass für ihn von jemand anderem der Gebrauchswert produziert wurde und ihm anschließend zur Verfügung steht. Der Gebrauchswert ist also ein gesellschaftlicher Gebrauchswert, weil er von den Menschen, für die er von jemandem produziert wurde *anerkannt* wird, indem er durch den Austausch in seine Hände gerät und ihn konsumiert.

Der Konsumtion des Gebrauchswerts gehen unter ahistorischem Gesichtspunkt die ein Gemeinwesen grundsätzlich prägenden und strukturierenden gesellschaftlichen Prozesse voraus. Es geht mit ihnen um die Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit auf die konkret nützlichen Arbeiten und deren Vergesellschaftung auf Basis jeweiliger unterschiedlicher Herrschaft-Knechtschaftsverhältnisse. Für einen großen Teil des feudalistischen Gemeinwesens ist die *proportionale Verteilung der Gesamtarbeit* auf die konkret nützlichen Arbeiten durch die Leibeigenschaft geregelt. Es steht von vorneherein fest, dass ein Teil der von den Bauern produzierten Gebrauchswerte den Feudalherren und der Kirche übergeben werden muss.

Bei der *Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten* geht es in jedem Gemeinwesen darum, dass die konkret nützlichen Arbeiten in Abhängigkeit von den jeweils vorherrschenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen *eine historisch spezifische gesellschaftliche Form erhalten, in der sie von den Mitgliedern des Gemeinwesens als gesellschaftlich allgemeine anerkannt werden*. „Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.“¹⁴⁰ „Jedes Kind weiß“, so schreibt Marx an Ludwig Kugelmann, „dass die verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erfordern. Daß diese Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Arbeit aufgehoben, sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist selbstevident. Naturgesetze¹⁴¹ können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist nur die Form, worin jene Gesetze sich durchsetzen.“¹⁴² Setzt sich „diese proportionale Verteilung der Arbeit“ „in einem Gesellschaftszustand“ durch, der aus einem nichtkapitalistischen Gemeinwesen besteht, dann ist „der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit“, in dem es um die Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten geht, a priori so strukturiert und organisiert, dass die *spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form* der konkret nützlichen Arbeiten aus ihnen selbst bzw. aus ihrer „Naturalform“ besteht. Sie müssen um gesellschaftlich *anerkannt* zu werden, nicht eine von ihnen selbst verschiedene Form annehmen, d.h. nicht die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts, des Geldes usf. annehmen.

c.) Proportionale Verteilung der Gesamtarbeit und der Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten im kapitalistischen Gemeinwesen

Was hier zum kapitalistischen Gemeinwesen dargelegt wird, dient hinsichtlich des Anerkennens lediglich dazu, abstrakt allgemein aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive auf den zwischen dem

¹⁴⁰ MEW23, S. 85f., MEGA II/10, S. 71

¹⁴¹ Für alle Gemeinwesen zutreffende gesellschaftliche Gesetze.

¹⁴² Brief an Kugelmann in Hannover London, 11. Juli 1868 MEW 32, S. 552ff.

nichtkapitalistischen und kapitalistischen Gemeinwesen grundsätzlich bestehenden Unterschied aufmerksam zu machen.

Zur proportionalen Verteilung der Gesamtarbeit und der Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten *im kapitalistischen Gemeinwesen* schreibt Marx: „Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der *Tauschwert dieser Produkte*“ (Wert) ¹⁴³. Zugleich damit besteht die spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten aus ihrer Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Die Art und Weise, in der der Gebrauchswert den Konsument*innen zur Verfügung gestellt wird, ist das, was seine durch das Realisieren der Austauschverhältnisse bestimmte Gesellschaftlichkeit ausmacht.

Im kapitalistischen Gemeinwesen gibt es eine gesellschaftliche Arbeitsteilung „unabhängig voneinander betriebener *Privatarbeiten*. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit.“¹⁴⁴ Der gesellschaftliche Zusammenhang, der über die Verteilung und die Vergesellschaftung entscheidet, wird *nachträglich* über den Austausch der Produkte hergestellt.

Zu diesem durch die Nachträglichkeit bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang gehört selbstredend auch die Produktion, insofern deren gesellschaftlicher Charakter durch Formen des Werts bestimmt ist, die sich gegenüber der einfachen Warenzirkulation weiterentwickelt haben. Diese Nachträglichkeit des Anerkennens ist das *Gegenstück* zu dem gesellschaftlichen Anerkennen, das durch den besonderen gesellschaftlichen Zusammenhang eines nichtkapitalistischen Gemeinwesens von vorneherein feststeht.

Die Austauschverhältnisse vermitteln im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess die proportionale Verteilung der Gesamtarbeitszeit auf die konkret nützlichen Arbeiten. Die Austauschverhältnisse sind es, die zugleich mit der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation die Vergesellschaftung der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten festlegen, woraus jeweils deren gesellschaftlich allgemeine Form besteht.

Wie oben dargelegt wurde, werden im nichtkapitalistischen Gemeinwesen die konkret nützlichen Arbeiten von vorneherein durch einen besonders strukturierten gesellschaftlichen Zusammenhang *gesellschaftlich anerkannt*. In der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation eines kapitalistischen Gemeinwesens werden die Gebrauchswerte jeweils als Wert und die konkret nützlichen Arbeiten jeweils als gleiche menschliche Arbeit durch den Austausch und die zu ihm gehörigen Austauschverhältnisse *gesellschaftlich anerkannt*. Hiermit wird die oben zitierte Textpassage von Marx umschrieben, in der es heißt: „Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der Tauschwert dieser Produkte.“¹⁴⁵ (Wert)

In dem die kapitalistische Gesamtproduktion bestimmenden und strukturierenden Kreislaufs des Kapitals gehen die in der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorhandenen Waren ständig aus dem *kapitalistischen* Produktionsprozess als prozessierender Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess hervor. Nur im Kreislauf des Kapitals gibt es folglich tagtägliche Austauschakte im Anschluss an die Produktion, aber noch nicht in der einfachen Warenzirkulation, die zunächst in den ersten drei Kapiteln des Kapitals als „abstrakte Sphäre des Kapitals“ dargestellt wird.

¹⁴³ Ebenda, S. 553.

¹⁴⁴ MEGA² II.6, S. 40. („Ergänzungen und Veränderungen.“)

¹⁴⁵ Brief an Kugelmann in Hannover London, 11. Juli 1868 MEW 32, S. 553.

d.) Die Anerkennung der Menschen als Waren- und Geldbesitzer - Rechtsverhältnisse

Es gibt ein *gesellschaftliches Anerkennen*, das zwar durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren bedingt ist, sich aber gleichzeitig außerhalb von ihm zwischen den Menschen als Besitzer der Gebrauchswerte bzw. Waren abspielt. Sie erkennen sich im Vollzug des Austauschs wechselseitig als Menschen an, die zugleich Besitzer von Gebrauchswerten bzw. Waren sind. Dieses durch das Austauschverhältnis bedingte Verhältnis der Menschen zueinander, in dem sie sich gezwungenermaßen wechselseitig anerkennen, ist ein Rechtsverhältnis, das, gemäß der Abstraktionsebene der ersten beiden Kapitel, so abstrakt allgemein ist, wie das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren.

Aufgrund seiner begrenzten Erkenntnis der ökonomisch gesellschaftlichen Formen stellt Hegel eine solche Verbindung der Rechtsverhältnisse mit den ökonomischen gesellschaftlichen Verhältnissen her, mit der beide miteinander vermischt werden. Er löst das, was er von den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen und ökonomisch gesellschaftlichen Formen wahrnimmt, in geistige Verhältnisse und geistige Formen auf, so dass der Austausch als Hände- und Stellenwechsel der Waren nur die sinnlich wahrnehmbare Außenseite der geistigen Bewegungen ist, in der sich die Menschen *wechselseitig als Selbstbewusstseine anerkennen*. Die durch die Austauschverhältnisse veranlasste geistige Bewegung des *sich wechselseitigen Anerkennens der Menschen* sind für Hegel die Rechtsverhältnisse, für die der absolute Geist auf einer seiner Entwicklungsstufen den Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren geschaffen hat, um die Menschen zu zwingen, sich als Bewusstseine anzuerkennen, um sich zu Selbstbewusstseinen weiterzuentwickeln.

Bereits bei dem Gegenstück zu dem Anfang des ersten Kapitels mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten geht Marx am Anfang des zweiten Kapitels bei der Darstellung der Ausgangssituation des Austauschprozesses auf den Zusammenhang zwischen ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen und Rechtsverhältnisse ein: „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern. Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andren Worten, sie nehmen.¹⁴⁶ Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehn, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder nur vermittelt eines beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die eigene veräußert. *Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen*. Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willensverhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben. Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und daher als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenüber treten.“¹⁴⁷

Wenn Marx im zweiten Kapitel des *Kapitals* von den „Warenhütern“ sagt, sie müssten sich „wechselseitig als Privateigentümer anerkennen“, muss danach gefragt werden, warum das, worum es bei diesem Anerkennen geht, durch „das ökonomische Verhältnis selbst gegeben“ ist. Hierbei geht es um das im Folgenden zu erklärende Anerkennen der Privatarbeiten in der spezifisch

¹⁴⁶ Im 12., durch seine Frömmigkeit so berufenen Jahrhundert, kommen unter diesen Waren oft sehr zarte Dinge vor. So zählt ein französischer Dichter jener Zeit unter den Waren, die sich auf dem Markt von Landit einfanden, neben Kleidungsstoffen, Schuhen, Leder, Ackergeräten, Häuten usw. auch "femmes folles de leur corps" "Frauen mit feurigem Körper"> auf.

¹⁴⁷ MEW 23, S. 99f.

gesellschaftlichen Form der gleichen menschlichen Arbeit und der Gebrauchswerte in der gesellschaftlichen Form des Werts.

e.) Gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten vermittelt des Geldes

Ohne zu wissen, was das Geld als historisch spezifische ökonomisch gesellschaftliche Form ist, die Marx in den beiden ersten Kapiteln des Kapitals erklärt, spielt das Geld für die Menschen „vor aller Augen sichtbar“ in der Warenzirkulation seine unterschiedlichen Rollen. Wenn mit dem Geld die preisbestimmten Waren gekauft werden, dann ist es offensichtlich, dass es auf *zweifache Weise um ein gesellschaftliches Anerkennen* geht. Zum einen erkennen sich die Menschen beim Kaufen und Verkaufen der Waren wechselseitig als Waren- und Geldbesitzer an. Zum andern werden die Gebrauchswerte der Waren bzw. der in ihnen existierende gesellschaftliche Reichtum und die ihn herstellenden konkret nützlichen Arbeiten in der Form des Geldes gesellschaftlich anerkannt. Wird das Geld erklärt, dann wird zugleich erklärt, was es mit diesem Anerkennen in den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte bzw. Waren im Einzelnen auf sich hat.

Für die gesellschaftliche Anerkennung der Gebrauchswerte in dem über Geld vermittelten Austausch sieht man, dass es auf das praktische Verhalten ankommt, d.h. auf das tätige Realisieren der Austauschverhältnisse, das aus dem *Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* besteht. Mit dem Konsumieren des seine Bedürfnisse befriedigenden Gebrauchswerts wird das im Austausch mittels des Geldes sich ereignende gesellschaftliche Anerkennen abgeschlossen.

Das Geld taugt auf besondere Weise dazu, die gesellschaftliche Form zu sein, mit der die gesellschaftliche Anerkennung gewährleistet ist, weil es die Form der *unmittelbaren Austauschbarkeit* besitzt. Indem es, so wie es geht und steht, gegen jede beliebige Ware austauschbar ist, ist es die ökonomisch gesellschaftliche Form, in der sämtliche in der Warenwelt existierenden Gebrauchswerte gesellschaftlich anerkannt werden.

Das Geld ist die entwickelteste ökonomisch gesellschaftliche Form auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation als „abstrakter Sphäre des Kapitals“. Um es zu erklären, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, muss vom Geld selbst abstrahiert werden, so dass man auf einfachere Austauschverhältnisse stößt, in denen es zwar nicht selbst vorhanden ist, aber sehr wohl die Bedingungen dafür vorhanden sind, es erklären zu können.

Dieses „Herabsteigen vom Konkreten zum Abstrakten“ verläuft innerhalb des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses und schließlich innerhalb der einfachen Warenzirkulation, so dass es bis zur letzten Abstraktion niemals zu einer Abstraktion von dem Austauschverhältnis der Waren bzw. der Gebrauchswerte kommt. Bei dem Austauschverhältnis, auf das man durch die letzte Abstraktion von den Waren stößt, handelt es sich um das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, von dem aus der Wert, die Ware und das Geld erklärt werden müssen. Die Austauschverhältnisse, deren Realisierung in der Warenzirkulation über das Geld vermittelt ist, sind nichts anderes, als die entwickelte konkrete Gestalt des abstrakten unentwickelten einfachen Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten. Daher kann abstrakt allgemein vorweggenommen werden, dass es im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte auf die einfachste abstrakt allgemeinste Weise um die gesellschaftliche Anerkennung des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeit geht, um die es auf die bereits erklärte konkretere Weise beim Geld geht. Mit dem Geld, das beim Kauf einer preisbestimmten Ware im Supermarkt „in der Kasse klingelt“ oder online auf irgendeinem Konto landet, werden der Gebrauchswert dieser Ware und die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit gesellschaftlich anerkannt.

Es geht bei den ökonomisch gesellschaftlichen Formen, die den kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess, den Kreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, den Kreislauf der miteinander sich verschlingenden Einzelkapitale auf je verschiedene Weise darum, den in den

Gebrauchswerten existierenden Reichtum und die diesen Reichtum herstellenden konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich anzuerkennen. Die abstrakteste einfachste ökonomisch gesellschaftliche Form, für die das zutrifft, ist der erst noch zu erklärende Wert, von dem das Geld, das Kapital usf. jeweils unterschiedlich entwickelte Erscheinungsformen sind. Um die Erklärung dieses Werts geht es in der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten. Es geht um die Erklärung der abstraktesten einfachsten *ökonomisch gesellschaftlichen Form*, in der der Gebrauchswert und die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit *gesellschaftlich anerkannt* werden. Mit dieser vom Geld aus gesehen verständigen Prognose hat man bereits den ersten Schritt in der Erklärung des Werts als etwas rein Gesellschaftlichem gemacht, ohne das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ unvermittelt als Wert, respektive als gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit auszugeben und ohne ausschließlich eine lediglich illustrative Zwecke erfüllende Metaphorik in Anspruch zu nehmen.

f.) Der Wert als die gesellschaftliche Form, in der die Gebrauchswerte in ihrem Austauschverhältnis gesellschaftlich anerkannt werden

Der im zweiten Kapitel des *Kapitals* dargestellte Austauschprozess und die Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten im ersten Kapitel befinden sich auf der gleichen Abstraktionsebene, was das unterschiedliche „Entstehen“ des Werts im Verlauf seines Erklärens anbelangt. Was im Austauschprozess die Ausgangssituation ist, in der vom Wert und der Ware abstrahiert wird, ist im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels der Anfang der Wissenschaft mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, in dem ebenfalls weder der Wert noch die Waren bereits vorhanden sind.¹⁴⁸ Im Austauschprozess werden, angefangen vom Austauschverhältnis zweier Gebrauchswerte, die Austauschverhältnisse aller Gebrauchswerte realisiert. Mit beiden Kapiteln zusammen genommen werden der Wert, die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, die Ware und das allgemeine Äquivalent bzw. das qualitativ nicht von ihm verschiedene Geld erklärt, das die einfache Warenzirkulation beherrscht, indem es in ihr seine unterschiedlichen Funktionen ausübt.

Wenn man sich nicht um die Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels bemüht, und keine Rücksicht auf die fehlende zeitliche Aufeinanderfolge von kapitalistischer Produktion und *einfacher als abstrakte Sphäre des Kapitals sich auszeichnender* Warenzirkulation nimmt, wird man dazu gezwungen, die folgende *falsche Auffassung* zu vertreten: Der Wert und die ihn bestimmende gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit seien, aus der Produktion herkommend, mit der sie bereits grundsätzlich erklärt wurden, bereits vorhanden, bevor Marx damit beginnen würde, sie mit dem zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu erklären.

Für das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, das grundsätzlich ein Gleichheitsverhältnis ist, muss zuerst das Problem gelöst werden, dass die Gebrauchswerte, obwohl sie voneinander verschieden sind, dennoch gleichgesetzt werden. Dass die Gleichsetzung der verschiedenen

¹⁴⁸ „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. Sie stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“ (MEW 23, S. 101. Hervorhebung -- D.W.)

Die Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels und die von dem „quantitativen Verhältnis von Gebrauchswerten“ ausgehende von Marx praktisch durchgeführte Analyse beweisen, dass die Rede von den Waren am Anfang der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten im ersten Kapitel wie folgt präzisiert werden muss: Es handelt sich um ein Austauschverhältnis von Waren, das zunächst einzig und allein unter dem Aspekt analysiert wird, unter dem die Waren Gebrauchswerte sind.

Gebrauchswerte kein mystisch irrationaler Vorgang ist, ergibt sich aus dem trivialen unbestreitbaren Faktum, dass es ein den Gebrauchswerten „*gemeinsames Drittes*“ bzw. ein *Gleiches* gibt, das aus ihrer allgemeinen Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein.

So wie das Gleichsetzen die Bedingung für das Austauschen und dieses die *Bedingung* für das gesellschaftliche Anerkennen ist, so ist das Gleichsetzen auf diesem Umweg eine notwendige Bedingung für das *gesellschaftliche Anerkennen*. Es kommt also entscheidend darauf an, sich klar zu machen, was das *Austauschverhältnis* als *Gleichheitsverhältnis zugleich mehr ist, als ein Gleichheitsverhältnis*. Es muss erklärt werden, was dem *Gleichsetzen und dem Austauschverhältnis im Hinblick auf das praktische Austauschen gemeinsam ist und worin beide sich unterscheiden*.

Wie bereits betont wurde, hat Marx die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse aus dem praktisch sich vollziehenden Austauschprozess „herausabstrahiert“, um sie dann für sich genommen, so wie sie für den Wissenschaftler gegeben sind, zu analysieren. Die Austauschverhältnisse werden im ersten Kapitel folglich im Hinblick auf den praktisch sich vollziehenden Austausch analysiert, der ein „Hände- und Stellenwechsel“ der Gebrauchswerte ist.

Der Hände- und Stellenwechsel von Ware und Geld ist in der Warenzirkulation der gesellschaftliche Vorgang, in dem die Gebrauchswerte und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten nicht *nur gleichgesetzt, sondern darüber hinaus gesellschaftlich anerkannt werden*. Indem die Ware mit dem Geld gekauft wird, gelangt ihr Gebrauchswert in die Hände dessen, der ihn konsumiert. Das Gleichsetzen ist nach wie vor die Bedingung für das Austauschen. Wenn es um den Unterschied zwischen dem Austauschen und dem Gleichsetzen geht, dann kann es nur um das gehen, was das *Austauschen als „Hände- und Stellenwechsel“ mehr ist, als das Gleichsetzen*, wobei es bei diesem „Mehr“ zugleich um das *gesellschaftliche Anerkennen* der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten geht. Mit dem Gleichsetzen ist nicht notwendigerweise das Austauschverhältnis bzw. das Austauschen gegeben, in dem der „Hände- und Stellenwechsel“ stattfindet. Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erhält seine Bedeutung durch die in ihm implizierte, aber noch ausstehende Realisierung im praktisch durchgeführten Austauschprozess, in dem das gesellschaftliche Anerkennen nicht nur begonnen, sondern stets auch durchgeführt und beendet wird.

Das Gleichsetzen der unterschiedlichen Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten erhält durch das implizit mit dem Austauschverhältnis gegebene Austauschen den Charakter einer *gesellschaftlichen Aktion*. Das aus den jeweiligen allgemeinen Eigenschaften bestehende Gleiche ist und bleibt die notwendige Bedingung für das implizit mit dem Austauschverhältnis gegebene Austauschen als dem wirklichen Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte. Das Gleiche *ist* folglich nicht nur einfach das aus den Eigenschaften bestehende Gleiche, sondern, indem es *in dem Austausch* als dessen Bedingung *fungiert*, erhält es zusätzlich die Bedeutung, das *Austauschbare* bzw. das *gesellschaftliche Anerkennen* der verschiedenen Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten im Hände- und Stellenwechsel zu sein. Das aus dem Austauschprozess herausabstrahierte, mit ihm untrennbar verbundene Austauschverhältnis geht durch den aus einer gesellschaftlichen Aktion bestehenden Hände- und Stellenwechsel über das bloße Gleichsetzen hinaus. Das aus den beiden allgemeinen Eigenschaften bestehende Gleiche erhält als Bedingung für den Austausch bzw. für den *Hände- und Stellenwechsel* zugleich die von ihm selbst verschiedene *gesellschaftliche Bedeutung des mit dem gesellschaftlichen Anerkennen identischen Austauschbaren*. Oder anders formuliert: Die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, die im Austausch als dem *Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* als das *Austauschbare* der Gebrauchswerte *gilt, ist* die gesellschaftliche Form des aus den Gebrauchswerten bestehenden gesellschaftlichen Reichtums – *der Wert*. Die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein, die im Austausch als dem *Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte* als das *Austauschbare* der konkret nützlichen Arbeiten *gilt, ist* die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten – *die gesellschaftlich formbestimmte gleiche abstrakt menschliche Arbeit*.

g.) Bemerkungen zu M. Heinrichs wichtiger Unterscheidung zwischen dem „Gemeinsamen“ und dem „Gemeinschaftlichen“

Im Folgenden werden im Hinblick auf das gesellschaftliche Anerkennen abschließend einige Bemerkungen zur Unterscheidung zwischen dem „Gemeinsamen“ und dem „Gemeinschaftlichen“ gemacht. Auf diesen wichtigen Unterschied macht M. Heinrich aufmerksam in einer YouTube – Veranstaltung, in der er darauf verweist, dass es diesen Unterschied in der englischen Sprache nicht geben würde.

Das Gemeinsame entspricht dem, was bisher zu dem Gleichen als dem ahistorisch gültigen „gemeinsamen Dritten“ ausgeführt wurde, auf das Marx im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt. Es besteht aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein. Für dieses Gleiche *in der Bedeutung des Gemeinsamen*, des „gemeinsamen Dritten, gilt also: Gemäß seinem Charakter ein Gleichheitsverhältnis zu sein, geht es in dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten um das bloße Gleichsetzen der Gebrauchswerte in der Hinsicht, in der das Gleiche bzw. das *Gemeinsame* als etwas ahistorisch Gültiges bereits vorhanden ist.

Für das Gleiche *in der Bedeutung des Gemeinschaftlichen* gilt:

Im Austauschverhältnis geht es im Hinblick auf den Austausch als dem Hände- und Stellenwechsel um eine die Gebrauchswerte ausdrücklich involvierende gesellschaftliche Aktion, die demgemäß den Charakter des *Gemeinschaftlichen* besitzt. Das Gleiche in der Bedeutung des Austauschbaren ist folglich zugleich das *Gemeinschaftliche*, durch das die Gebrauchswerte und die konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich anerkannt werden. Die im Hinblick auf den Austausch bzw. den Hände- und Stellenwechsel zur *gemeinschaftlichen* Eigenschaft gewordene Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, ist die als *Wert* bezeichnete historisch gesellschaftlich Form des in den Gebrauchswerten, existierenden Reichtums. Die im Hinblick auf den Austausch bzw. den Hände- und Stellenwechsel zur *gemeinschaftlichen* Eigenschaft gewordene Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ist die historisch gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten.

Kapitel 8: Zum Verhältnis vom ersten zum zweiten Kapitel oder zum logisch systematischen Stellenwert der ersten beiden Kapitel des Kapitals

a.) Einleitung: Zur Abstraktionsebene der ersten beiden Kapitel

Mit den ersten beiden Kapiteln hat man es, wie mit dem dritten Kapitel, nicht mit irgendeiner einfachen historisch vergangenen Warenzirkulation zu tun, sondern ausschließlich mit der einfachen Warenzirkulation, die sich dadurch auszeichnet, dass sie *die abstrakte Sphäre des Kapitals* ist. Es geht in den drei ersten Kapiteln des *Kapitals* um das Erklären des Werts, der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit, der Ware und des Geldes. Für die ersten beiden im Folgenden zu betrachtenden Kapitel gilt: Der im zweiten Kapitel analysierte Austauschprozess ist, wie die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse, ein genuiner Bestandteil der Erklärung des Geldes, die mittels der Erklärung der ihm voraus- und zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erfolgt.

Es geht weder um das Entstehen dieser die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der kapitalistischen Produktion noch um ein mit diesem Entstehen vergleichbares Entstehen in der einfachen Warenzirkulation. Es geht um das von der kapitalistischen Produktion unabhängige Vorhandensein der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der einfachen Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*. Die einfache Warenzirkulation wird in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* unter Abstraktion von dem, was sie im Kreislauf des Kapitals als Moment der kapitalistischen Warenzirkulation ist, selbstständig für sich betrachtet.

Im dritten Kapitel wird erklärt, welche Funktionen das bereits erklärte Geld ausübt und auf welche Weise es dadurch die *einfache* Warenzirkulation beherrscht und bestimmt. Was sich in der im dritten Kapitel dargestellten Warenzirkulation in der für sie charakteristischen Bewegung W-G-W mit den Geldfunktionen abspielt, ist vermittelt über das bewusste Verhalten der Menschen zum Geld, wobei ihnen nicht bewusst ist, was das Geld ist, weil in ihm, wie Marx mit dem Waren- und Geldfetisch nachweist, die vom Wert ausgehende Entwicklung seiner Erscheinungsformen bzw. „Wertformen“ ausgelöscht, d.h. nicht mehr sichtbar ist.

Dadurch, dass diese den Menschen nicht bewusste Entwicklung der Wertformen in den ersten beiden Kapiteln erklärt wird, unterscheiden diese sich von dem, was von der *einfachen* Warenzirkulation im dritten Kapitel erklärt wird. Wenn man die Frage beantwortet, auf welche Weise die ersten beiden Kapitel der Erklärung des Geldes dienen, dann beantwortet man auch die Frage, wie beide Kapitel sich wechselseitig bedingen und ergänzen.

Im dritten und zweiten Kapitel ist die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit jeweils auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen ein Gegenstand, der durch die praktisch handelnden Menschen gekennzeichnet ist, seien es die Menschen als Besitzer von Geld und preisbestimmten Waren oder anfangs des im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozesses als Besitzer von Gebrauchswerten. Die Waren „stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“¹⁴⁹ In der Ausgangssituation des Austauschprozesses stehen die Menschen gleichsam auf dem Sprung, ihre Gebrauchswerte auszutauschen d.h. auch auf dem Sprung, die ihnen nicht bewussten im ersten Kapitel erklärten „Gesetze der Warennatur“ durch ihre „gesellschaftliche Tat“ zu „betätigen.“¹⁵⁰ Die Ausgangssituation des Austauschprozesses ist innerhalb der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft die einfachste ökonomisch gesellschaftliche Situation,

¹⁴⁹ MEW 23, S. 101.

¹⁵⁰ Ebenda.

in der es darum geht, auf welche Weise Menschen praktisch anfangen, ihre ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit zu gestalten.

Die Eigentümlichkeit der gesellschaftlichen Praxis besteht aus ihrer *Naturwüchsigkeit*, die darauf beruht, dass die Menschen nur eine oberflächliche unvollständige Kenntnis von den ökonomisch gesellschaftlichen Formen – den preisbestimmten Waren und dem Geld – besitzen, mit denen sie die zunächst aus der einfachen Warenzirkulation bestehende ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit gestalten. Die logisch systematische Darstellung im *Kapital* kann also nicht mit dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess beginnen, weil den Menschen *nicht bewusst ist*, was sich hinsichtlich des Werts, der Ware, der Wertformen, und des Geldes in diesem abspielt. Es geht in den beiden ersten Kapiteln um die für die Erklärung des Geldes notwendige Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen im Austauschprozess, die den Menschen weder in diesem selbst, noch auf der im dritten Kapitel dargestellten Oberfläche der *einfachen* Warenzirkulation bewusst ist. Um zu wissen, was es wirklich mit der durch das gegensätzliche Verhältnis von Gebrauchswert und Wert, von Ware und Geld strukturierten ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit auf sich hat, wird eine Einsicht in das verlangt, was im Waren- und Geldfetsch verschleiert wird und von Marx im ersten Kapitel mit der Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen enträtselt bzw. offengelegt wird.

Die im ersten Kapitel analysierten Austauschverhältnisse der Gebrauchswerte bzw. der bereits erklärten Waren werden aus den Austauschaktivitäten der *einfachen* Warenzirkulation bzw. aus den Austauschprozessen der *einfachen* Warenzirkulation *herausabstrahiert und für sich genommen unter Abstraktion vom Austauschprozess und von den ihn vollziehenden Menschen analysiert, so wie sie nur für den wissenschaftlichen Betrachter gegeben sind*. Dies bestätigt die notwendige Zusammengehörigkeit der beiden ersten Kapitel. Für den Austauschprozess wird im ersten Kapitel erklärt, was sich in den in ihm realisierten Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der bis zur allgemeinen Wertform und Geldform sich erstreckenden Entwicklung der Wertformen (Tauschwerte) auf eine den Menschen nicht bewusste Weise ereignet.

Die beiden ersten Kapitel haben etwas gemeinsam, durch das sie sich vom dritten Kapitel unterscheiden, in dem die *einfache* Warenzirkulation mit dem sie beherrschenden Geld erklärt wird. In den beiden ersten Kapiteln begibt man sich zwecks Erklärung des Geldes gleichsam in eine Region, die innerhalb der *einfachen* Warenzirkulation hinter dem seine Funktionen ausübenden Geld verborgen ist. In den ersten beiden Kapiteln geht es außerhalb der Reichweite dessen, was den in der einfachen Warenzirkulation agierenden Menschen bewusst ist, nur um das, was allein dem wissenschaftlichen Betrachter zugänglich ist. Im dritten Kapitel wird erklärt, wie die Menschen sich bewusst zum Geld verhalten insofern sie mit dem, was sie vom Geld wissen, aktiv an der Ausübung seiner Funktionen beteiligt sind. Da ihnen nach wie vor nicht bewusst ist, was der wissenschaftliche Betrachter unternommen hat, um das Geld zu erklären, ist ihr Verhalten zu dem, was in der einfachen Warenzirkulation mit dem Geld vor sich geht, insgesamt ein unbewusstes und bewusstes Verhalten.

Im ersten Kapitel analysiert der Wissenschaftler die aus dem Austauschprozess herausabstrahierten Austauschverhältnisse für sich genommen unter Abstraktion vom Austauschprozess selbst und von den ihn vollziehenden Menschen. Grundsätzlich haben die Menschen demnach im ersten Kapitel nichts zu suchen. Obwohl Marx dies auch so sieht und sehen muss, wofür spricht, dass er sich erst im zweiten Kapitel ausdrücklich nach den Menschen bzw. dem „Warenhütern“ umsieht,¹⁵¹ hält er sich nicht daran. Wie dem auch sei, es gibt aber dennoch den bereits erwähnten wichtigen Grund dafür, sich mit den Menschen im ersten Kapitel zu befassen. Es handelt sich um den Waren- bzw. Geldfetsch mit dem bewiesen wird, dass die Menschen kein Bewusstsein von dem haben

¹⁵¹ „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“ (MEW 23, S. 99)

können, was sich im Austauschprozess und in den aus ihm herausabstrahierten Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts, der Ware, der Entwicklung der Wertformen und des Geldes abspielt.

Für die Darstellung des Austauschprozesses im zweiten Kapitel versteht sich allerdings die Anwesenheit der den Austauschprozess vollziehenden Menschen unmittelbar von selbst, weil der Austauschprozess praktisch von den Menschen vollzogen wird. Marx markiert den Anfang des Austauschprozesses mit dessen Ausgangssituation, in der sich die Menschen gegenüberstehen, die im Begriff sind, die zunächst als Gebrauchswerte auftretenden Waren¹⁵² auszutauschen. Der Austauschprozess ist die Realisierung der im ersten Kapitel aus ihm herausabstrahierten, für sich genommen analysierten Austauschverhältnisse.

Obwohl Marx in *Zur Kritik* die beiden durch das erste und zweite Kapitel gekennzeichneten Abstraktionsebenen noch miteinander vermischt, charakterisiert er dort bereits die mit dem ersten Kapitel des *Kapitals* gegebene Abstraktionsebene mit den Worten: „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. *Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte.*“¹⁵³ Nun fährt Marx, den Unterschied zur Abstraktionsebene des zweiten Kapitels markierend, fort: „*Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß.*“¹⁵⁴ Im ersten Kapitel sind die Beziehungen der Waren zueinander nach der Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess, vom Geld, von den Preisen und von den handelnden Menschen nur für den Wissenschaftler gegeben. Dass der wissenschaftliche Betrachter die *Beziehung der Waren* aufeinander daher als „*theoretisch gedachte*“ auffasst, hat nichts mit einem Verlust an Realität zu tun.

Im ersten Kapitel werden vom wissenschaftlichen Betrachter Austauschverhältnisse analysiert, die aus dem Austauschprozess herausabstrahiert worden sind und auf das hin analysiert werden, was sich im praktisch vollzogenen Austauschprozess abspielt, von dem gesagt werden kann, dass er als Realisation der Austauschverhältnisse so real ist, wie die Warenzirkulation, in der man auf diese gestoßen wird, wenn man von dem erst noch zu erklärenden Geld und den preisbestimmten Waren abstrahiert. Hiermit wird die *einfache* Warenzirkulation, so wie sie der Gegenstand des dritten Kapitels ist, klar und deutlich von dem in ihr „enthaltenen“ im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess unterschieden. Indem der *Austauschprozess der Erklärung des Geldes dient*, das aus ihm hervorgeht, dient er zugleich der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation; denn es ist *das aus dem Austauschprozess hervorgehende Geld*, das mittels der Ausübung seiner verschiedenen Funktionen die Warenzirkulation beherrscht und bestimmt.

Insgesamt gesehen befinden sich die beiden ersten wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden Kapitel zwar auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen der logisch systematischen Darstellung. In ihr bilden aber, was *die Erklärung des Geldes* anbelangt, die Analyse des Austauschprozesses im zweiten und die Analyse der im ersten Kapitel aus ihm herausabstrahierten Austauschverhältnisse *eine gemeinsame Abstraktionsebene*.

Aufgrund des Wissens, dass die Austauschverhältnisse aus dem Austauschprozess herausabstrahiert wurden und auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels lediglich auf „*theoretisch gedachte*“¹⁵⁵ Weise existieren, ist ihre reale Existenz in der Warenzirkulation von vorneherein garantiert. Fälschlich wird oft angenommen, man müsse die reale Existenz der im ersten Kapitel

¹⁵² Die Waren „stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“ (MEW 23, S. 101).

¹⁵³ MEW 13, S. 29; Hervorhebung. – DW).

¹⁵⁴ Ebenda

¹⁵⁵ „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß.“ (MEW 13, S. 29.)

analysierten Austauschverhältnisse mit dem Verweis auf ihre historisch vergangene Entstehung begründen. „Der Geldform des Werts der Ware waren drei *historische Wertformen vorausgegangen*, in denen sich der Wert der Waren vergegenständlichte: die einfache, einzelne oder zufällige, die totale oder entfaltete und die allgemeine Wertform.“¹⁵⁶ Demzufolge wird auch der im zweiten Kapitel dargestellte Austauschprozess fälschlich als ein historisch sich entwickelnder gesellschaftlicher Prozess gedeutet.

Es geht im ersten Kapitel nicht um den Nachvollzug der historisch vergangenen Entstehung des Werts und der Entwicklung seiner als Wertformen bezeichneten Erscheinungsformen. Mit dem Übergang vom ersten in das zweite Kapitel macht Marx keinen Übergang in das historisch vergangene Werden des Geldes, dem erst der *historische Exkurs* gewidmet ist, der, wie auch L/S feststellen, auf Seite 102 des *Kapitals* nach der Beendigung der logisch systematischen Darstellung beginnt.¹⁵⁷

b.) Was halten Lietz und Schwarz von der Rolle, die der Austauschprozess im ersten Kapitel des *Kapitals* für die Erklärung des Werts und der Entwicklung der Wertformen spielt?

Auf die *Ausgangssituation des Austauschprozesses* im zweiten Kapitel stößt man ebenso, wie auf das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels, durch wissenschaftliche Abstraktionen, die innerhalb der allgemein als „abstrakte Sphäre des Kapitals“ vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation vorgenommenen werden.

Im praktisch von den Menschen vollzogenen Austauschprozess spielt sich das ab, was Gegenstand des ersten Kapitels ist, nämlich das, was sich für die Menschen unbewusst in den Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt. Marx trägt mit den wechselseitig sich bedingenden und ergänzenden ersten beiden Kapiteln methodisch dem naturwüchsigen Charakter der kapitalistischen ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit Rechnung.

Im ersten Kapitel kommt es überhaupt nicht darauf an, was in den Köpfen der Menschen vor sich geht, sondern einzig und allein darauf, was sich unabhängig davon im gesellschaftlichen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. der Waren abspielt. An die notwendige Abwesenheit der Menschen im ersten Kapitel hat sich Marx, wie bereits erwähnt wurde, leider nicht konsequent gehalten. Erst zu Beginn des zweiten Kapitels tut er so, als sei dies doch der Fall, wenn er die Ausgangssituation des Austauschprozesses mit den Worten beginnt, man müsse sich erst jetzt nach den Menschen „umsehen“, die allein es sind, welche den Austauschprozess vollziehen. „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“¹⁵⁸

Bei Lietz' und Schwarz' Interpretation der ersten beiden Kapitel des *Kapitals* soll zunächst im Folgenden das Augenmerk darauf gerichtet werden, welche Rolle für sie diese Kapitel jeweils für die Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, der Ware und des Geldes spielen. Wenn L/S eine kurze Zusammenfassung des „systematischen Zusammenhang(s) zwischen dem ersten Kapitel (Die Ware) und dem zweiten (Der Austauschprozess)“¹⁵⁹ geben, dann stoßen sie auf die erst im zweiten Kapitel auftretenden Warenbesitzer, weil diese es

¹⁵⁶ Z 132, S. 179.

¹⁵⁷ „Soweit zum systematischen Zusammenhang zwischen dem ersten Kapitel (Die Ware) und dem zweiten (Der Austauschprozess). Von der Begründung des Geldes im zweiten Kapitel geht Marx nicht direkt zu den Geldfunktionen im dritten Kapitel über, sondern fügt eine historische Skizze über die Herausbildung der Warenform und der Geldform ein, ausgehend vom unmittelbaren Produktaustausch.“ (L/S, Z 125, S. 123.)

¹⁵⁸ MEW 23. S. 99.

¹⁵⁹ Lietz und Schwarz, Teil I, S. 123.

sind, die den „Austauschprozess“ praktisch ausführen. Aus dieser für sich genommen zutreffenden Unterscheidung der beiden Kapitel ziehen L/S einen in mehreren Hinsichten falschen Schluss. Während mit dem Vordersatz bzw. mit der Prämisse dieses Schlusses die methodologisch begründbare und in diesem Sinne *wahre* Unterscheidung der beiden Kapitel angesprochen wird, erwartet man üblicherweise eine *wahre* Schlussfolgerung bzw. eine *wahre* Konklusion. Lietz und Schwarz bilden aber einen Schluss mit dem Vordersatz: Jeder Austausch von Waren wird von Menschen vollzogen. Wird im zweiten Kapitel ein Austausch vollzogen, dann gibt es dort auch Menschen und die ebenso simple wie sachlich falsche Schlussfolgerung lautet dann: Dort wo es, wie im ersten Kapitel keine Menschen gibt, gibt es folglich auch keinen Austauschprozess : „Weil die Warenbesitzer in der Wertformanalyse methodologisch bedingt *noch nicht vorkommen, fehlt der „Austausch“ begrifflich in den ersten drei Unterabschnitten, was anzeigt, dass er noch kein Thema ist.“*¹⁶⁰

Dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten Kapitels ist, ist bereits unmittelbar einsichtig, wenn man sich die Überschriften der beiden Kapitel „Die Ware“ und „Der Austauschprozess“ anschaut. Es ist zwar richtig, dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten Kapitels und insofern in diesem „kein Thema“ ist. Es trifft aber nicht zu, dass der Austauschprozess „begrifflich“ in den ersten drei Unterabschnitten „fehlt“, *auch wenn er nicht direkt zum Thema gemacht wird.* Lietz und Schwarz verstehen wohl unter der Bezeichnung „begrifflich fehlen“ den Sachverhalt, dass vom Austauschprozess nicht ausdrücklich die Rede ist oder, dass er ausdrücklich nicht als Gegenstand der Darstellung ausgegeben wird. Hier aber muss Lietz und Schwarz entgegengehalten werden, dass der Austauschprozess sehr wohl *begrifflich* im ersten Kapitel *gegenwärtig* ist, wenn man berücksichtigt, dass er wesentlich aus dem Realisieren der Austauschverhältnisse besteht, die im ersten Kapitel analysiert werden. Das Austauschen wird unter zwei Aspekten erfasst: Im ersten Kapitel unter dem Aspekt der zu analysierenden Austauschverhältnisse und im zweiten Kapitel unter dem Aspekt der Analyse der Realisation dieser Austauschverhältnisse im Austauschprozess.

Bevor darauf eingegangen wird, was es im Einzelnen damit auf sich hat, soll noch einmal ergänzend der Schluss betrachtet werden, den Lietz und Schwarz hinsichtlich der Abwesenheit der aktiv sich betätigenden Menschen ziehen. Daraus, dass der Austauschprozess und die Menschen im ersten Kapitel nicht vorhanden sind, schließen L/S: „Daraus ergibt sich ein Problem: *Nicht nur beim unmittelbaren Produktionsprozess ist die Form Wert bereits unterstellt, sondern auch bei der vorausgehenden theoretischen Analyse der Ware.“*¹⁶¹ Es sieht also so aus, als wollten Lietz und Schwarz den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit weder mit der (kapitalistischen) Produktion noch mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren erklären. Auf das, was es mit diesem *Dilemma* auf sich hat, wird noch ausführlich eingegangen.¹⁶² Da es hier um das von Lietz und Schwarz fälschlich behauptete Fehlen des Austauschprozesses im ersten Kapitel geht, wird nur ihre falsche Auffassung berücksichtigt, die „Form Wert“ sei bereits „bei der theoretischen Analyse der Ware“ im ersten Kapitel „unterstellt“. Dass dies falsch ist, wurde ebenfalls bereits ausführlich auf Basis des *logisch systematischen Stellenwert der einfachen*

¹⁶⁰ Lietz und Schwarz, Teil I, S. 125. Hervorhebung - D.W

¹⁶¹ Ebenda.

¹⁶² Siehe unten: d.) Zur gesellschaftlichen Situation, die L/S zwischen die Warenproduktion und den Austausch schieben. Siehe insbesondere Kapitel 11 in dieser Abhandlung und auch den Abschnitt: „VII. Lietz' und Schwarz' Begründungen der Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschliche Arbeit vor und unabhängig vom Austausch mit dem Komplex „voneinander unabhängig betriebner Privatarbeiten.“ In: „Wert, abstrakt menschliche Arbeit, Ware. Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen0 Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware...“ www.dieterwolf.net

Warenzirkulation mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte begründet, in dem man zwangsläufig auf das vom Wert verschiedene *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* stößt.

Wenn angenommen wird, der Austauschprozess sei begrifflich nicht im ersten Kapitel vorhanden und habe mit dem Austauschprozess nichts *Gemeinsames*, wie ist es dann dennoch möglich, dass die „Gesetze der Warennatur“, die im ersten Kapitel erklärt werden, sich auf eine den Menschen unbewusste Weise in dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess betätigen? In diesem setzen sich die im ersten Kapitel erklärten „Gesetze der Warennatur“ durch, oder wie Marx ironisch und metaphorisch feststellt, „betätigen“ diese sich im „Naturinstinkt der Warenbesitzer“.¹⁶³

Dass der Austauschprozess nicht der Gegenstand des ersten, sondern des zweiten Kapitels ist, ist kein Grund, die beiden Kapitel voneinander zu trennen, so als ginge es im ersten Kapitel nicht auch schon um den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess. Auf eine von Lietz und Schwarz kaum berücksichtigte Weise wird im ersten Kapitel hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware und der sich bis zur allgemeinen Äquivalentform und Geldform erstreckenden Entwicklung der Wertformen all das erklärt, was sich für die Menschen unbewusst im praktisch von ihnen vollzogenen Austauschprozess abspielt. Lietz und Schwarz stellen richtig fest, dass „im Austauschprozess (2. Kapitel) die Menschen die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln unbewusst vollziehen und im Geld das wirkliche allgemeine Äquivalent hervorbringen.“ (L/S, Teil I, S.115.)

c.) Notwendiger Übergang vom ersten zum zweiten Kapitel: Das gemeinsame Werk der Menschen- und Warenwelt im zweiten Kapitel versus logischer vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommener Umkehrung der entfalteten Wertform im ersten Kapitel

Aufgrund der für seine *Erklärung* notwendigen Abstraktion vom Austauschprozess und von den ihn vollziehenden Menschen, gibt es im ersten Kapitel nur eine vom wissenschaftlichen Betrachter ausgeführte Tätigkeit und nicht, wie im zweiten Kapitel, zugleich eine von denkenden und handelnden Menschen vollbrachte gesellschaftliche Tat. Die vom wissenschaftlichen Betrachter ausgeführte Tätigkeit im ersten Kapitel besteht aus dem das Denken beanspruchenden Erklären dessen, was die Austauschverhältnisse als historisch gesellschaftlich spezifische Verhältnisse sind, in denen sich auf eine durch sie bestimmte Weise all das abspielt, was zusammengefasst zum Wert und der Entwicklung der von ihm verschiedenen Erscheinungs- bzw. Wertformen gehört.

Wenn im ersten Kapitel davon abstrahiert wird, dass Menschen praktisch den Austauschprozess vollziehen, die gewisse zu ihm gehörende Umstände im Denken wiedergeben, dann wird von der gesellschaftlichen Praxis abstrahiert, in der die Menschen die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen und gestalten. Dieses methodisch - theoretisch erforderliche „Manko“ macht sich im ersten Kapitel dadurch geltend, dass das Erklären der unterstellten Austauschverhältnisse tatsächlich *auf eine Grenze in Gestalt eines Problems stößt, das nicht auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels, sondern nur auf der Abstraktionsebene des zweiten Kapitels gelöst werden kann.*

Innerhalb des ersten Kapitels, wird man nämlich damit konfrontiert, dass bei der Erklärung der allgemeinen Wertform zwangsläufig etwas äußerst *Wesentliches* ausgelassen wird, wodurch man dazu gezwungen ist, das erste Kapitel zu verlassen, um zu dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess überzugehen. Im ersten Kapitel kommen die allgemeine Äquivalentform und die Geldform durch einen auf die totale entfaltete Wertform angewandten *theoretischen Umkehrschluss* zustande, den Marx *als wissenschaftlicher Betrachter vornimmt*. „Kehren wir also die Reihe: 20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder = 10 Pfd. Tee oder = usw. *um*, d.h., drücken wir die der

¹⁶³ MEW 23, S. 101.

Sache nach schon in der Reihe enthaltene *Rückbeziehung* aus, so erhalten wir die *allgemeine Wertform*.“¹⁶⁴

Dieser formallogisch gesehen korrekte rationale *Umkehrschluss* ist auf der Abstraktionsebene des Erklärens der als bereits geschaffen unterstellten Austauschverhältnisse die einzige Möglichkeit zu erklären, wie man zur allgemeinen Wertform und der zu ihr gehörenden *allgemeinen Äquivalentform* gelangt.¹⁶⁵

Eine solche gesellschaftlich allgemeine Form kann in der praktisch von Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Welt des Austauschs niemals durch eine für die Abstraktionsebene des ersten Kapitels symptomatische vom wissenschaftlichen Betrachter vollzogene logische Schlussfolgerung zustande kommen. Der wissenschaftliche Betrachter weiß, dass der *theoretische Umkehrschluss* nicht der Weisheit letzter Schluss ist, weil es offensichtlich ist, dass es in der Ausgangssituation des von den Menschen praktisch zu vollziehenden Austauschprozesses keinen wissenschaftlichen Betrachter gibt, der sich mit einer entfalteten Wertform konfrontiert sieht und dann stellvertretend für die im Austauschprozess spontan agierenden Menschen mittels eines in Gedanken vorgenommenen logischen Umkehrschlusses die allgemeine Wertform bzw. die allgemeine Äquivalentform herstellt. Das Problem, auf das man im ersten Kapitel bei der Erklärung der allgemeinen Wertform stößt, kann also nur gelöst werden, wenn man *ausdrücklich betont, dass man auf ein Problem stößt, das nicht auf der Abstraktionsebene des ersten, sondern nur auf derjenigen des zweiten Kapitels gelöst werden kann*.

Was ist es, wenn es nicht der *theoretisch-logische Umkehrschluss* sein kann, durch den in der von handelnden Menschen mitbestimmten gesellschaftlichen Praxis eine alle Waren (Gebrauchswerte) einschließende und für alle Menschen gültige gesellschaftlich allgemeine Form entstehen kann, die aus dem allgemeinen Äquivalent und dem gesellschaftlich qualitativ mit ihm identischen Geld besteht? Der gesellschaftliche Prozess, worin eine Ware durch alle anderen Waren ausgeschlossen wird, so dass in ihr alle Waren eine von ihnen verschiedene, aber gemeinsame Wertgestalt erhalten haben, ist nur dann objektiv gesellschaftlich, wenn er aus einer gemeinsam von allen Warenbesitzern mit ihren Waren durchgeführten Aktion besteht. Dazu stellt Marx im ersten Kapitel nach der logischen Umkehrung der entfalteten Wertform vorgreifend fest: „Die beiden früheren Formen drücken den Wert je einer Ware, sei es in einer einzigen verschiedenartigen Ware, sei es in einer Reihe vieler von ihr verschiedenen Waren aus. Beidemale ist es sozusagen das *Privatgeschäft der einzelnen Ware*, sich eine Wertform zu geben, und sie vollbringt es ohne Zutun der andren Waren. Diese spielen ihr gegenüber die bloß passive Rolle des Äquivalents. Die allgemeine Wertform entsteht dagegen nur als *gemeinsames Werk der Warenwelt*. Eine Ware gewinnt nur allgemeinen Wertausdruck, weil *gleichzeitig* alle andren Waren ihren Wert in demselben Äquivalent ausdrücken, und jede neu auftretende Warenart muß das nachmachen. Es kommt damit zum Vorschein, daß die Wertgegenständlichkeit der Waren, weil sie das bloß ‚gesellschaftliche Dasein‘ dieser Dinge ist, auch nur durch ihre *allseitige gesellschaftliche Beziehung* ausgedrückt werden kann, ihre Wertform daher gesellschaftlich gültige Form sein muß.“¹⁶⁶

Da Marx mit dem *gemeinsamen Werk der Warenwelt* den logischen Umkehrschluss ersetzt, muss er auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess vorgreifen. Es sei die Textpassage aus dem zweiten Kapitel zitiert, in der entsprechend dem *gemeinsamen Werk der Warenwelt* von der *gesellschaftlichen Tat der Menschen* die Rede ist: „Aber nur die gesellschaftliche Tat kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen. Die gesellschaftliche Aktion aller andren

¹⁶⁴ MEW 23, S. 79.

¹⁶⁵ „Endlich *erhält* eine besondere Warenart die *allgemeine Äquivalentform*, weil alle andren Waren sie zum Material ihrer einheitlichen, *allgemeinen Wertform* machen.“ (MEW 23, S. 82.)

¹⁶⁶ MEW 23, S. 80f. Hervorhebungen - D.W.

Waren schließt daher eine bestimmte Ware aus, worin sie allseitig ihre Werte darstellen. Dadurch wird die Naturalform dieser Ware gesellschaftlich gültige Äquivalentform.“¹⁶⁷

Im zweiten Kapitel wird eingelöst, dass alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen der einfachen Warenzirkulation, vom Wert angefangen bis zum Geld, ebenso wie die sie bestimmenden Austauschverhältnisse der Gebrauchswerte bzw. Waren etwas Gesellschaftliches nur deswegen sind, weil sie das Resultat des „gemeinsamen Werks“ der Menschen- und „Warenwelt“ sind.

Der Entwicklung, die im ersten Kapitel vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zur allgemeinen Äquivalentform und der Geldform sich erstreckt, entspricht im zweiten Kapitel der praktisch reale Vollzug des Austauschprozesses. Von seiner Ausgangssituation ausgehend, in der die Menschen lediglich Gebrauchswerte in ihren Händen halten, geht das Geld und die ihm zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen hervor.¹⁶⁸

In diesem ganz bestimmten Sinne ist, was das Erklären des Geldes anbelangt, das zweite Kapitel das *Gegenstück zum ersten*. Erst im dritten Kapitel werden mit dem bereits in den beiden ersten Kapiteln erklärten Geld dessen unterschiedliche Funktionen erklärt. Ausgehend von der preisbildenden Funktion als Maß der Werte gehören hierzu die Funktion des Zirkulationsmittels und das „Geld als Geld“. Nicht schon, wie L/S annehmen, im zweiten Kapitel, sondern erst im dritten Kapitel, dessen Gegenstand die Oberfläche der einfachen Warenzirkulation ist, vermittelt das Geld als allgemeines Äquivalent den die einfache Warenzirkulation bestimmenden und beherrschenden Austausch der Waren, die dank der Funktion des Geldes, „Maß der Werte“ zu sein, preisbestimmt sind

Damit versteht es sich von selbst, dass der das allgemeine Äquivalent hervorbringende Prozess in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit vonstattengeht, die von den als Warenbesitzer auftretenden Menschen geschaffen und gestaltet wird. Der Wissenschaftler weiß längst, dass ein gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent nur durch das auf der Darstellungsebene des ersten Kapitels nur zu erwähnende, aber nicht zu behandelnde „*gemeinsame Werk der Warenwelt*“ zustande kommen kann, das aus dem von den Menschen praktisch vollzogenen Austauschprozess besteht.

Es gibt im ersten Kapitel keinen Bruch in der Darstellung, weil sich der Vorgriff auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess mit dem zwangsläufig sich ergebenden Rekurs auf das *gemeinsame Werk der Warenwelt*, in dem in Gestalt des praktisch von den Menschen vollzogenen Austauschprozesses das allgemeine Äquivalent und das qualitativ gesellschaftlich nicht von ihm verschiedene Geld entstehen. Ein Bruch in der Darstellung würde vorliegen, wenn Marx am Ende der Entwicklung der Wertformen bei der Erklärung der allgemeinen Wertform bzw. der Äquivalentform und der Geldform nicht auf das *gemeinsame Werk der Warenwelt* eingegangen wäre und es nicht ausdrücklich als die einzig mögliche, sachlich richtige Alternative zu der logischen, vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommenen Umkehrung der entfalteten Wertform nachgewiesen hätte. Die Behauptung, die Erwähnung der Geldform stelle einen Bruch dar, beruht auf der Unterschätzung des als notwendig nachgewiesenen Rekurses auf das „*gemeinsame Werk der Warenwelt*“ als einem *Springpunkt* für die Bestimmung des Zusammenhangs der beiden ersten Kapitel.

Sowohl aus logisch systematischer wie auch aus historischer Perspektive gesehen, muss eine Ware erst allgemeines Äquivalent sein, bevor sie im Verlauf eines historischen Prozesses Geld ist. Ein allgemeines Äquivalent muss nämlich nicht immer Geld sein, zum Beispiel dann nicht, wenn eine Ware die Rolle des allgemeinen Äquivalents nicht lange genug oder nur lokal begrenzt spielt. Die Entstehung des Geldes in dem aus der „gesellschaftlichen Tat“ der Menschen bestehenden

¹⁶⁷ MEW 23, S. 101.

¹⁶⁸ Was wiederum, wie für alle Sätze in den ersten drei Kapiteln, nichts mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu tun, d.h. kein gleichwertiger Ersatz für dieses Entstehen ist.

Austauschprozess besitzt eine historische Dimension, insofern die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossene Ware auf Dauer *Geldware* nur ist, wenn sie *historisch die Monopolstellung erobert* hat. „Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld. Es wird ihre spezifisch gesellschaftliche Funktion, und daher ihr gesellschaftliches Monopol, innerhalb der Warenwelt die Rolle des allgemeinen Äquivalents zu spielen.“¹⁶⁹

Wenn Marx im ersten Kapitel den Übergang von der allgemeinen Äquivalentform zur Geldform zusammenfasst, dann greift er, wie auch aus der folgenden Textpassage hervorgeht, gezielt auf die Darstellungsebene des zweiten Kapitels vor, dessen Gegenstand das *gemeinsame Werk der Warenwelt* ist. „Es finden wesentliche Veränderungen statt beim Übergang von Form I zu Form II, von Form II zu Form III. Dagegen unterscheidet Form IV (Geldform) sich durch nichts von Form III, außer daß jetzt statt Leinwand Gold die allgemeine Äquivalentform besitzt. Gold bleibt in Form IV, was die Leinwand in Form III war - allgemeines Äquivalent. (...) *Nach und nach funktionierte es in engeren oder weiteren Kreisen als allgemeines Äquivalent.. Sobald es das Monopol dieser Stelle im Wertausdruck der Warenwelt erobert hat, wird es Geldware, und erst von dem Augenblick, wo es bereits Geldware geworden ist, unterscheidet sich Form IV von Form III, oder ist die allgemeine Wertform verwandelt in die Geldform.*“¹⁷⁰

Marx erklärt im ersten Kapitel mit dem Vorgriff auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess die allgemeine Äquivalentform und die Geldform im Rahmen der Entwicklung aller Wertformen. Da die allgemeine Äquivalentform selbst zur Geldform wird und beide, was das *gemeinsame Werk der Warenwelt* betrifft, sich gesellschaftlich qualitativ nicht voneinander unterscheiden, *gehört auch die Geldform zur Entwicklung der Wertformen ins erste Kapitel.*

Man darf nicht übersehen, dass der real zur einfachen Warenzirkulation gehörende Austauschprozess im zweiten Kapitel gegenüber den „theoretisch gedachten Beziehungen“ bzw. gegenüber den im ersten Kapitel für sich betrachteten Austauschverhältnissen Priorität besitzt. Das erste Kapitel leistet für das zweite einen unentbehrlichen Dienst, der angesichts *der Naturwüchsigkeit des Austauschprozesses notwendig ist. Diese beruht nämlich*, was im 4. UA mit dem Waren- und Geldfetisch bewiesen wird, darauf, dass den Menschen *all das nicht bewusst ist*, was sich in den Austauschverhältnissen und dem Austauschprozess hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware und der bis zur allgemeinen Äquivalentform und zur Geldform sich erstreckenden Entwicklung der Wertformen abspielt.

Mit dem die Grenzen der dialektischen Darstellung überschreitenden Wissen lässt sich auf der Abstraktionsebene des ersten Kapitels mit der Unterscheidung von allgemeiner Äquivalentform und Geldform feststellen, was sich in der gesellschaftlichen Praxis abspielen muss, damit sich das allgemeine Äquivalent (allgemeine Äquivalentware) auch als Geld (Geldware) erweist. Es geht bei dem allgemeinen Äquivalent und dem Geld um eine bestimmte, von allen anderen Waren ausgeschlossene Ware, die nur im praktisch gesellschaftlichen Prozess eine bestimmte von allen anderen Waren ausgeschlossene Ware ist, in deren Gebrauchswert der Wert aller Waren sich dargestellt bzw. erscheint. Mit dem im ersten Kapitel erreichten Wissen von dem, was Geldform und allgemeine Äquivalentform gesellschaftlich qualitativ gemeinsam haben, kann Marx ohne Vermischung von historischer und logisch systematischer Dimension dem Sachverhalt Rechnung tragen, dass das allgemeine Äquivalent und das allgemeine Äquivalent als Geld im praktischen durch das Handeln der Menschen vermittelnden gesellschaftlichen Prozess hervorgeht.

Indem Marx erklärt, was es mit der Geldform in Unterschied zur allgemeinen Äquivalentform auf sich hat, kann er für das Geld als allgemeinem Äquivalent die dafür erforderliche historisch-zeitliche Dimension unterstellen. Hiermit wird für die Darstellung des praktisch gesellschaftlichen, das

¹⁶⁹ MEW 23, S. 83f.

¹⁷⁰ MEW 23, S 84. Hervorhebung - D.W.

Handeln der Menschen einschließenden praktischen Prozesses eine Vermischung von Historischem und Logisch-Systematischem vermieden.

Wenn Marx am Ende der logisch systematischen Darstellung im zweiten Kapitel auf das allgemeine Äquivalent als Resultat des Austauschprozesses stößt, setzt er, ohne darauf einzugehen, auf eine unangebrachte Weise stillschweigend die „historische Eroberung des Monopols“ als bereits geschehen voraus.

Marx hat es zugleich damit auch *versäumt, festzustellen, dass die logisch systematische Darstellung der beiden ersten Kapitel am Ende der Seite 101, MEW 23, an ihr Ende gelangt ist* und er die Darstellung mit einem historischen Exkurs fortsetzt, in dem es allerdings Textpassagen gibt, die er in die logisch systematische Darstellung hätte aufnehmen müssen.

d.) Die „Waren stehen sich überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“¹⁷¹

Marx vergleicht die Austauschverhältnisse, die er im ersten Kapitel aus dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess herausabstrahiert und für sich genommen betrachtet, mit „theoretisch gedachten Beziehungen“. Diese sind angesichts ihrer Herkunft aus dem realen von Menschen praktisch vollzogenen, die Austauschverhältnisse realisierenden Austauschprozess, keine Hirngespinnste. Es ist daher von vorneherein garantiert, dass all das, was mit den Austauschverhältnissen als „theoretisch gedachten Beziehungen“ erklärt wird, sich im realen Austauschprozess abspielt, der eine gemeinschaftliche Tat der Menschen ist, mit der real „eine bestimmte Ware zum *allgemeinen Äquivalent*“ bzw. *zum Geld gemacht wird*.

In der Darstellung der aus dem Austauschprozess bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit geht es nicht mehr darum, dass mit den Austauschverhältnissen als „theoretisch gedachten Beziehungen“ der Wissenschaftler - an seinem Schreibtisch sitzend – erklärt, was sich in diesen ereignet; vielmehr kommt es jetzt darauf an, was die Menschen selbst in einer bestimmten gesellschaftlichen Situation denken und tun. Die von Marx hierzu gegebenen Erklärungen beginnen mit den Worten: „Die Waren können nicht selbst zu Markte gehen und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern.“¹⁷²

Das der *Erklärung* des Geldes dienende praktische Realisieren der Austauschverhältnisse im Austauschprozess beginnt, um einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, mit einer *Ausgangssituation des Austauschprozesses, deren Analyse mit dem Satz endet*: „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist *keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform*, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. Sie (– die Waren – D.W.) stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber *als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte*.“¹⁷³

Dies ist der erste Aspekt, unter dem das zweite Kapitel das *Gegenstück* zum ersten ist. In beiden Kapiteln wird – dem Vermeiden eines fehlerhaften Zirkels Rechnung tragend – am Anfang ihrer jeweiligen Erklärung vom Wert und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit abstrahiert. Im ersten Kapitel werden die allgemeine Wertform bzw. die Geldform ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt. „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen.“¹⁷⁴ Der Wert ist nicht vor dem *seiner Erklärung* dienenden

¹⁷¹ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

¹⁷² MEW 23, S. 99.

¹⁷³ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

¹⁷⁴ MEW 23, S. 50f.

Austauschprozess vorhanden, sondern wie Marx klar und eindeutig feststellt, nur die Gebrauchswerte, die sich in den Händen der Menschen befinden, die im Begriff sind, den Austauschprozess zu vollziehen. Was „meint Marx mit dem Satz über die Waren, die sich „*nur als Produkte, oder Gebrauchswerte*“ gegenüberstehen? Zu diesem Satz stellen L/S fest: „Der Satz besagt keineswegs, wie Wolf verstanden werden könnte (und von Michael Heinrich explizit behauptet wird), ...) dass Arbeitsprodukte vor dem Austausch (Austauschprozess - D.W. bloße Gebrauchswerte ohne Wertigkeit sind, die ihnen erst innerhalb des Austauschs (Austauschprozesses - D.W) zukommt.“¹⁷⁵

Dies ist abstrakt allgemein im Sinne einer Binsenweisheit richtig, wenn man darauf verzichtet zu bestimmen, um was für einen Austausch es sich handelt. Man klammert aus, dass der Austausch im *Kapital* auf der ersten Abstraktionsebene der Darstellung die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, der keine *kapitalistische* Produktion vorausgeht, mit deren Erklärung man mit der Erklärung dieser besonderen *einfachen* Warenzirkulation gerade begonnen hat. Es geht in Ergänzung zum ersten Kapitel auch mit dem Austauschprozess im zweiten Kapitel darum den Wert und da Geld zu erklären was die Voraussetzung dafür ist, um mit der kapitalistischen Produktion erklären zu können, dass in ihr und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation der Wert originär entsteht.

Wenn im ersten Kapitel bei der Analyse des Austauschverhältnisses und wenn im zweiten Kapitel bei der Analyse der Ausgangssituation des Austauschprozesses von Waren die Rede ist, dann geht es zunächst um diese allein unter dem Aspekt, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Lietz und Schwarz stellen zu der notwendigen Ergänzung des ersten Kapitels durch das zweite Kapitel auf eine prinzipiell zutreffende Weise fest: „Die theoretische Wertformanalyse im dritten UA endet mit der Erkenntnis, dass die Waren aus ihrer Mitte eine als allgemeines Äquivalent ausschließen müssen, worin sie einheitlich ihren Wert ausdrücken und sich miteinander vergleichen. Die nicht mehr nur formanalytische, sondern „wirkliche Beziehung der Waaren aufeinander“ (II/5, 51) ist ihr Austauschprozess, den Marx im zweiten Kapitel behandelt. Der Austauschprozess wird von leibhaftigen Warenbesitzern vollzogen.“¹⁷⁶

„Erst in diesem (dem Austauschprozess - D.W.) kommen die Warenbesitzer vor, welche die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln (unbewusst) vollziehen und im Geld das wirkliche allgemeine Äquivalent *hervorbringen*.“¹⁷⁷ Das Geld geht, wie Lietz und Schwarz hier zunächst richtig feststellen, erst aus dem Austauschprozess hervor. Dies ist für L/S aber nur ein nicht ernst zu nehmender folgenloser Lapsus, was sie umgehend bestätigen, wenn sie fortfahren: Diese „leibhaftigen Warenbesitzer brauchen kein theoretisches Wissen (,) um Wert oder abstrakt menschliche Arbeit, um ihre Waren *spontan mittels eines allgemeinen Äquivalents auszutauschen*“¹⁷⁸

Um sich *spontan* zu dem allgemeinen Äquivalent zu verhalten, müsste es bereits in der Ausgangssituation des Austauschprozesses vorhanden sein, was aber nicht der Fall ist. Wenn dies doch der Fall wäre, müssten sich die Menschen nicht mehr spontan zu ihm verhalten, und spontan den Austauschprozess in Gang setzen, sondern wüssten, dass das allgemeine Äquivalent dazu dient, die Waren der allgemein vorherrschenden Warenwelt auszutauschen.

¹⁷⁵ L/S, Z 132, S. 174.

¹⁷⁶ L/S, Z125, S. 123.

¹⁷⁷ L/S Z 125, S. 115.

¹⁷⁸ Ebenda. Lietz und Schwarz stellen im Gegensatz hierzu richtig fest, dass „im Austauschprozess (2. Kapitel) die Menschen die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln (unbewusst) vollziehen und im Geld *das wirkliche allgemeine Äquivalent hervorbringen*.“ (L/S, Teil I, S. 115.)
Hervorhebung - D.W.

Als Resultat des naturwüchsigen *gemeinsamen Werks der Menschen- und Warenwelt* können der Wert und das allgemeine Äquivalent nicht in der Ausgangssituation des Austauschprozesses vorhanden sein, geschweige denn, dass irgendein Mensch letzteres benutzen könnte, um mit ihm Waren auszutauschen. Einen über das allgemeine Äquivalent bzw. das Geld vermittelten Austausch der Waren gibt es nur in der im dritten Kapitel dargestellten *einfachen durch W-G-W bestimmten* Warenzirkulation.

Die Waren „wären“ „*obwohl sie schon*“ in der Ausgangssituation des Austauschprozesses Werte sind, nicht miteinander austauschbar (...) ohne gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent (Geld), worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen können.“¹⁷⁹ Wenn man entgegen dem ausdrücklich von Marx betonten Tatbestand, dass es um Gebrauchswerte geht, annimmt, es ginge um Waren, dann ist es richtig, wenn L/S feststellen, dass diese Wert besitzenden Waren, die zur allgemein vorherrschenden Warenwelt gehören, „nicht miteinander austauschbar wären“, ohne gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent (Geld), worin sie „sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen können.“¹⁸⁰

Dass das gesellschaftlich gültige allgemeine Äquivalent *das Resultat des Austauschprozesses ist*, stellen L/S *so nebenher* selbst fest., ohne Konsequenzen daraus zu ziehen: „Die Wertformanalyse hat nicht Verkauf oder Kauf (Austausch von Ware mit Geld) zum Gegenstand (3. Kapitel) und auch noch nicht die „wirkliche“ Beziehung der Waren aufeinander im Austauschprozess (2. Kapitel). Erst in diesem kommen die Warenbesitzer vor, welche die im 1. Kapitel vom Betrachter Marx analysierten „Gesetze der Warennatur“ in ihrem Handeln (*unbewusst*) vollziehen und im Geld das wirkliche allgemeine Äquivalent *hervorbringen*.“¹⁸¹ Ohne Geldform besäßen sie (die Waren- D.W.) auch keine allgemeine relative Wertform, sondern faktisch nur Naturalform. Praktisch kommt diese Situation nicht vor, weil die Geldform *spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt*.“¹⁸² L/S bestätigen hiermit auch ungewollt, dass man es, in der Ausgangssituation des Austauschprozesses, in der es noch kein gesellschaftlich gültiges allgemeines Äquivalent und kein Geld gibt, tatsächlich nur mit der „Naturalform“ bzw. den Gebrauchswerten zu tun hat. „*Da keine Ware allgemeines Äquivalent ist, die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform besitzen*, stehn (sie) sich daher überhaupt nicht gegenüber *als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte*.“¹⁸³

„Was Marx mit dem hypothetischen Scheitern des Austauschs zeigen will, ist die Notwendigkeit der Geldform Das ist Wolf natürlich bekannt.“¹⁸⁴ Man wüsste gerne, was es mit dem „hypothetischen Scheitern des Austauschs“ auf sich hat und warum sich aus ihm die „*Notwendigkeit der Geldform*“ ergeben soll. Die Leser*innen müssen das nicht erfahren. Es reiche aus, dass es mir bekannt sein müsste. Von der wichtigen ins Spiel gebrachten *Notwendigkeit der Geldform*, die im ersten Kapitel ausgehend von der Notwendigkeit der allgemeinen Äquivalentform nachgewiesen wurde, lenken L/S ab, um nicht näher auf sie eingehen zu müssen. Dazu dient ihnen der nächste Satz, in dem sie mir bescheinigen, „mir nicht im Klaren darüber zu sein, wie wenig sich mit (dem) Konzept des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* von Gebrauchswerten anfangen lässt.“¹⁸⁵ Hierauf wird weiter unten mit Bemerkungen eingegangen, die sich auf das bereits erklärte zwischen den beiden ersten Kapiteln bestehende Verhältnis beziehen. Abgesehen davon erledigt sich diese ganz und gar nicht zutreffende Behauptung von selbst, weil es bei mir überhaupt *kein* „Konzept

¹⁷⁹ L/S, Z 132, S. 174.

¹⁸⁰ L/S, Z 132, S. 174. 174. (Hervorhebung. - D.W.)

¹⁸¹ L/S, in Z 125. S. 115. (Hervorhebung - D.W.)

¹⁸² L/S, Z 132, S. 174. (Hervorhebung. - D.W.)

¹⁸³ MEW 23, S. 101. (Hervorhebung - D.W.)

¹⁸⁴ L/S. 132, S. 174.

¹⁸⁵ L/S, Z 132, S. 174. (Hervorhebung - D.W.)

des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* von Gebrauchswerten“ gibt, sondern nur *das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* als dem mit Hilfe der Methode des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten ermittelten abstrakt allgemeinsten Austauschverhältnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses. Von dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ausgehend, werden ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, der Wert die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit, die Ware und das Geld erklärt. Im Unterschied zum ersten Kapitel besteht die Fortsetzung der Erklärung des Geldes im zweiten Kapitel darin, dass es in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit das Resultat des „gemeinsamen Werks der Menschen- und Warenwelt“, d.h. das *naturwüchsige Resultat* des Austauschprozesses ist.

Anstelle des „hypothetischen Scheiterns des Austauschprozesses“ wird vorausgesetzt, dass der Austauschprozess funktioniert: Man weiß, was der Austauschprozess als das naturwüchsig vollbrachte „*gemeinsame Werk*“ der Menschen- und Warenwelt ist und was in ihm sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Erscheinungsformen ereignet.. Dass im Austauschprozess etwas oder er selbst misslingen kann, *ist auf der Abstraktionsebene der Darstellung des „Austauschprozesses“ völlig ohne Belang.*

Was das Geld am Ende des Austauschprozesses als Geldware hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Qualität und hinsichtlich der Notwendigkeit seiner Existenz ist, wurde bereits im ersten Kapitel erklärt. Dort wurde bereits darauf hingewiesen, dass der mit der Entwicklung der Wertformen nachgewiesenen Notwendigkeit der Geldform mit dem aus dem Austauschprozess als allgemeines Äquivalent hervorgehenden Geld die reale Grundlage gegeben wird. In den ersten beiden Kapiteln zusammengekommen wird von der jeweiligen durch das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bestimmten Ausgangssituation aus über die einfache und entfaltete Wertform hinaus die allgemeine Äquivalentform und die Geldform bzw. das allgemeine Äquivalent und das Geld bzw. die Geldware *erklärt*. „Die Gesetze der Warennatur betätigten sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer. Sie können ihre Waren nur als Werte und darum nur als Waren aufeinander beziehen, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgendeine andre Ware als allgemeines Äquivalent beziehen. Das *ergab die Analyse der Ware*. Aber nur die *gesellschaftliche Tat* kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen.“¹⁸⁶

Wegen des besonderen logisch systematischen Status der ersten beiden Kapitel, die beide wechselseitig sich bedingend und ergänzend auf einer unterhalb der Oberfläche der *einfachen* Warenzirkulation platzierten Abstraktionsebene *dem Zweck dienen, das Geld zu erklären*, trägt das zweite Kapitel in *bewusster Abgrenzung von der mit dem Austausch gemeinten Warenzirkulation* den Titel: „*Der Austauschprozeß*.“¹⁸⁷

Die bisher gemachten Ausführungen zur *Rollenverteilung* der beiden Kapitel werden im Folgenden im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die das Verständnis des Austauschprozesses mit sich bringt, fortgesetzt. L/S fällt diese *methodisch bedingte Schwierigkeit* auf, wenn sie feststellen: „Praktisch kommt diese Situation (die Ausgangssituation des Austauschprozesses.) nicht vor, weil die Geldform spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt.“¹⁸⁸

In der *Ausgangssituation des Austauschprozesses* gibt es weder „Gebrauchswerte mit Werteigenschaft“ bzw. Waren, noch das Pendant zu der entwickeltesten Wertform und der Geldform – das gesellschaftlich gültige allgemeine Äquivalent und das Geld. Wenn *ohne das Geld*, das seiner gesellschaftlichen Qualität nach, sich nicht vom allgemeinen Äquivalent unterscheidet, „die Waren – auch diejenigen, die bereits Werte sind – *nicht miteinander austauschbar*“ sind, dann hätten L/S

¹⁸⁶ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

¹⁸⁷ MEW 23, S. 99.

¹⁸⁸ L/S, Z 132, S. 174.

daraus schließen müssen, *dass es gar keinen Austauschprozess geben kann, besser- keinen Austauschprozess zu geben braucht.*

In der Ausgangssituation des Austauschprozesses, die „praktisch nicht vorkommen“ soll, soll die Geldform bzw. das *allgemeine Äquivalent* schon immer irgendwie „aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringend“¹⁸⁹, vorhanden sein und zur Verfügung stehen, um mit ihm die Waren *spontan (...) auszutauschen*“¹⁹⁰ Das, was L/S hier unterstellen, schließt ein, dass den Menschen das allgemeine Äquivalent vor dem Ausführen des Austauschprozesses bewusst gegeben ist und von ihnen gezielt als Garant für das Funktionieren des Austauschs eingesetzt werden kann. Hiermit hat man aber den *Austauschprozess* als Gegenstand des zweiten Kapitels verlassen und sich auf die Oberfläche der einfachen durch W-G-W bestimmten Warenzirkulation begeben.

Beim Verständnis des von diesem Austausch der Waren in der Warenzirkulation verschiedenen *Austauschprozess*, der dem Erklären des Geldes dient, hat man es also mit folgender *Schwierigkeit* zu tun, die auf den ersten Blick aus einem nicht auflösbarem fehlerhaften Zirkel zu bestehen scheint: Es stehen sich die Menschen als Besitzer von Gebrauchswerten in der Absicht gegenüber, diese wirklich auszutauschen, wirklich den Austauschprozess zu beginnen. Der Austauschprozess, den die Warenbesitzer beginnen wollen, würde aber, als normaler auf der Oberfläche der Warenzirkulation sich abspielender Austausch betrachtet, nur mittels des Geldes funktionieren. Das Geld soll im Austauschprozess aber erst das Resultat¹⁹¹ einer *naturwüchsigen Charakter* besitzenden *gesellschaftlichen Tat* sein, die von einer Situation ausgeht, in der es anstatt eines aus dem gesellschaftlich gültigen allgemeinen Äquivalents bestehenden Geldes *nur Gebrauchswerte gibt*.

Um dem Ausmaß der *Schwierigkeiten* gerecht zu werden, muss Folgendes bedacht werden: Die Ausgangssituation des Austauschprozesses ist, wie oben erklärt wurde, in der historisch bereits voll entwickelten allgemein vorherrschenden einfachen Warenzirkulation enthalten. In dieser wird nicht sporadisch mal dieser oder jener Gebrauchswert bzw. mal diese oder jene Ware gegeneinander ausgetauscht. Man befindet sich vielmehr mit dem zweiten Kapitel nicht in der historischen Vergangenheit, in der sich, angefangen mit dem Produktentausch, nach und nach die Welt des Tauschens erweitert.

Als Begründung für ihre oben zitierte Feststellung, die Ausgangssituation des Austauschprozesses komme praktisch nicht vor, geben L/S an, das Geld würde „spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer“ entspringen.¹⁹² Diese Begründung ist abstrakt allgemein und sagt zu wenig aus; denn es ist der Austauschprozess als das „gemeinsame Werk der Waren- und Menschenwelt“, in dem spontan bzw. naturwüchsig „aus dem Handeln der Warenbesitzer das Geld entspringt.“ Der Austauschprozess und seine Ausgangssituation kommen auf der Oberfläche der einfachen Warenzirkulation nicht vor. Es muss eine Begründung dafür gegeben werden, warum die Ausgangssituation des Austauschprozesses völlig verschieden ist von der Ausgangssituation des Austauschs in der *einfachen* Warenzirkulation, in der sich die Menschen als Besitzer von Geld und preisbestimmten Waren gegenüberstehen und nicht mehr nur als Besitzer der Gebrauchswerte.

Dass der Austausch in der *einfachen* Warenzirkulation zustande kommt, dafür reicht für die Protagonisten das aus, was sie vom Geld und vom Preis der Waren auf der Oberfläche der Warenzirkulation wissen, nämlich, dass mit dem Geld prinzipiell jede Ware gekauft werden kann, wobei der Preis der gewünschten Ware darüber informiert, wieviel Geld dafür benötigt wird. Für den wissenschaftlichen Betrachter besteht die Aufgabe darin, den mittels des Geldes ausgeführten Austausch

¹⁸⁹ Ebenda.

¹⁹⁰ Ebenda.

¹⁹¹ „Aber nur die gesellschaftliche Tat kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen.“ (MEW23, S. 101.)

¹⁹² „Praktisch kommt diese Situation nicht vor, weil die Geldform (das Geld als allgemeines Äquivalent - D.W.) spontan aus dem Handeln der Warenbesitzer entspringt.“ (L/S, Z 132, S. 174.)

bzw. das mittels des Geldes ausgeführte Kaufen und Verkaufen zu erklären. Wissenschaftlich gesprochen ist der Preis der in Form des Geldes ausgedrückte Wert der Waren.

Preisbestimmte Ware und Geld sind das die Oberfläche der einfachen Warenzirkulation bestimmende Konkrete. Um es zu erklären, muss innerhalb der Warenzirkulation eine Abstraktion von dem sie beherrschenden Geld vorgenommen werden, die zugleich eine Abstraktion vom Preis der Waren ist. Die Bedeutung dieser Abstraktion besteht einzig und allein darin, *innerhalb der einfachen Warenzirkulation* auf einfachere gesellschaftliche Verhältnisse und auf eine gesellschaftliche Situationen zu stoßen, worin *der Wert, das Geld und die preisbestimmten Waren nicht vorhanden sind, von denen ausgehend sie aber erklärt werden können*. Alle Abstraktionen, die für die Erklärung der Warenzirkulation vorgenommenen werden, führen in diesem Sinne hinter ihre Oberfläche, d.h. in sie hinein, sie führen aber nicht aus ihr heraus z.B. in eine vorkapitalistische Vergangenheit. Man bewegt sich stets *innerhalb* der einfachen *allgemein vorherrschenden* Warenzirkulation *als der abstrakten Sphäre des Kapitals*, die eine ökonomisch gesellschaftlich spezifische Wirklichkeit ist, von der, wie von jeder anderen, unterstellt wird, dass sie durch das Verhalten der Menschen zueinander und durch ihre Köpfe hindurch produziert und reproduziert wird.

Für die Abstraktion vom Geld, die für seine Erklärung und für die Erklärung der ihm zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erforderlich ist, ergibt sich, wie bereits hinsichtlich des ersten UA im ersten Kapitel ausführlich erklärt wurde, dass man zwangsläufig auf das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt. Anstelle der Gleichsetzung in der entwickelten konkreten Form W-G-W tritt die Gleichsetzung in einfacher Form auf, wobei es darauf ankommt, dass es sich nach wie vor prinzipiell um dieselbe Gleichsetzung der Gebrauchswerte und Waren handelt. Dies gilt auch für die im zweiten Kapitel erklärte Ausgangssituation des Austauschprozesses. Im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehend, der Wert, die Ware und die Wertformen erklärt. Dementsprechend wird im zweiten Kapitel von einer Situation ausgehend, in der Gebrauchswerte besitzende Menschen sich gegenüberstehen, erklärt, dass sie einen Austauschprozess vollziehen, in dem die Austauschverhältnisse mit allem, was sich in diesen hinsichtlich des Werts, der Ware und der Wertformen abspielt, realisiert werden.

Dass hinter der Oberfläche der Warenzirkulation unsichtbar in ihr das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden ist, dafür mag man angesichts des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten das erforderliche Verständnis aufbringen. Dass man aber auf eine verborgene Ausgangssituation stößt, in der Menschen im Begriffe stehen, das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte praktisch auszuführen, bereitet dem Verständnis offensichtlich mehr Schwierigkeiten, insofern man sich veranlasst sieht, an die auf einen Realitätsverlust hinweisenden sprichwörtlich „kleinen grünen Männchen“ zu denken.

Allerdings gilt gemeinhin für die Interpretation des *Kapitals*, dass außer Acht gelassen wird, um welche Abstraktionsebene es sich im ersten Kapitel des *Kapitals* handelt, so dass auch außer Acht gelassen wird, dass die Darstellung im ersten UA des ersten Kapitels mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt, auf das man innerhalb der *einfachen* Warenzirkulation *als der abstrakten Sphäre des Kapitals* stößt. Schließlich lässt man damit auch außer Acht, dass, wenn im zweiten Kapitel in der Ausgangssituation des Austauschprozesses die Menschen als Besitzer von Gebrauchswerten auftreten, sie *mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* konfrontiert werden.

Die Schwierigkeit, die das Auftreten der handelnden und denkenden Menschen vor dem Erreichen der Oberfläche der Warenzirkulation bereiten mag, ist behoben, wenn dem Tatbestand Rechnung getragen wird, dass der Austauschprozess im zweiten Kapitel und die Austauschverhältnisse im ersten Kapitel genuine sich bedingende und ergänzende Bestandteile *der Erklärung des Geldes* sind. So notwendig auf das gemeinsame Werk der Warenwelt als Ersatz für die vom wissenschaftlichen Betrachter rein formal-logisch vorgenommene Umkehrung der entfalteten Wertform

verwiesen werden muss, so notwendig ist die Einbeziehung der Menschen; denn das gemeinsame Werk der Warenwelt besteht aus dem Austauschprozess der praktisch von den Mensch vollzogen wird. Die Ausgangssituation des Austauschprozesses wird so, wie bisher alle Austauschverhältnisse *für sich genommen, d.h. unter Abstraktion von der fertig funktionierenden Warenzirkulation analysiert*. Es kommt hinsichtlich der jetzt zusammen mit dem Austauschprozess ins Spiel gebrachten Menschen auf das an, was ihnen von der Ausgangssituation des Austauschprozesses bewusst ist und was nicht.

Das Geld kann mit dem, was in der Warenzirkulation von ihm und von der Ausübung seiner Funktionen wahrgenommen wird, nicht erklärt, sondern nur beschrieben werden. Es muss danach gefragt werden, ob es etwas gibt, das eindeutig zur Warenzirkulation gehört, das in ihr zwar nicht mehr unmittelbar wahrnehmbar ist, es aber es ermöglicht, das Geld zu erklären. Der erste Beitrag zur Erklärung des Geldes wird im ersten Kapitel ausgehend von dem durch die besagten Abstraktionen vermittelten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte geleistet. Wie oben ausgeführt wurde, ist der Realitätsgehalt des auf der Oberfläche der Warenzirkulation nicht wahrnehmbaren, rational erklärbaren Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte garantiert, von dem ausgehend auf rationale Weise ein wesentlicher Beitrag zur Erklärung des Geldes gegeben wird.

Es wurde bei der Erklärung der allgemeinen Äquivalentform bewiesen, dass die Erklärung des Geldes unvollständig ist, so dass der Beitrag, der zur Erklärung des Geldes im ersten Kapitel geleistet wird, um einen Beitrag ergänzt werden muss, der im zweiten Kapitel anstelle der bloß logischen vom wissenschaftlichen Betrachter vorgenommen Umkehrung der entfalteten Wertform von dem als notwendig nachgewiesenen *gemeinsamen Werk der Waren- und Menschenwelt* geleistet wird. Bereits im ersten Kapitel wird bewiesen, dass die *Erklärung der vom Wert bis zum Geld reichenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen noch unvollständig ist*, wenn vom wissenschaftlichen Betrachter per logischem Schluss eine Umkehrung der entfalteten Wertform vorgenommen wird, um die allgemeine Äquivalentform und die Geldform zu erhalten. Vollständig ist die *Erklärung der vom Wert bis zum Geld reichenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen* nur, wenn eine zwar unsichtbare, aber in der Warenzirkulation enthaltene, zu ihr passende ökonomisch gesellschaftliche Situation unterstellt bzw. einbezogen wird, in der Menschen „gemeinsam“ das „Werk der Warenwelt“ vollbringen, indem sie mit dem Austausch der Gebrauchswerte beginnend, den ganzen, die Entstehung des Werts, der Ware des allgemeinen Äquivalentes und des Geldes umfassenden „Austauschprozess“ vollziehen.

Klaus Müller zitiert im Rahmen seiner Beweisführung, dass der Wert in der „Produktion“ und nicht im „Austausch“ entsteht, als Beweismittel die folgernde von Marx getroffene Feststellung: „Der Austauschprozess gibt der Ware, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Wert, sondern ihre spezifische Wertform.“^{193 194} Diese in einem bestimmten Kontext stehende Feststellung, die Müller für seine Auffassung von dem im Austauschprozess bestehenden Zusammenhang zwischen dem Wert und den Wertformen in Anspruch nimmt, scheint auf den ersten Blick der von Marx am Anfang der Erklärung des Austauschprozesses getroffenen Feststellung zu widersprechen: Die Waren *„stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“*¹⁹⁵ Dass kein Widerspruch vorliegt, weil es auf Seite 105 um etwas ganz anderes geht, als das, was Müller fälschlich unter dieser Feststellung versteht, darauf wird im Anhang in der Auseinandersetzung mit dem von Müller zu meinem Artikel in Z 131 geschriebenen Kommentar ausführlich eingegangen.

¹⁹³ MEW 23, S. 105.

¹⁹⁴ Z 132. S. 179.

¹⁹⁵ MEW 23, S. 101.

e.) Das erste und zweite Kapitel besitzt den Charakter eines Gegenstücks

„Die ‚Entdeckung‘ des ahistorischen *Ausgangsverhältnisses* löst bei Wolf so viel Begeisterung aus, dass er dieses auch im 2. Kapitel wiederfindet, nämlich als „Gegenstück.“¹⁹⁶ Hierzu zitieren L/S die folgende Textpassage aus meinem Artikel: „Der im zweiten Kapitel dargestellte Austauschprozess, in dem es, als Gegenstück zum ersten Kapitel, um das praktische Realisieren der Austauschverhältnisse geht, beginnt, wiederum um einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, mit einer Ausgangssituation, für die gilt: Die Waren, stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte“. (124) Wolf zufolge verweist dieser Satz zurück auf das ahistorische *Ausgangsverhältnis* der Gebrauchswerte.“¹⁹⁷

Zunächst sei zurückgewiesen, dass es entgegen dieser von L/S gegen besseres Wissen, aufgestellten Behauptung in meinen Texten *überhaupt kein* „ahistorisches *Ausgangsverhältnis* von Gebrauchswerten“ gibt, sondern nur *das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis* von Gebrauchswerten. Dies ist das mit Hilfe der Methode des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten ermittelte abstrakt allgemeinste Austauschverhältnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses. Unbekümmert um diese im *Kapital* praktizierte Methode und die logisch systematische Struktur des *Kapitals* reden L/S lapidar von einer „Entdeckung“, die man mehr oder weniger zufällig machen kann.

L/S glauben, sie könnten mit einem Vergleich der *beiden ersten Auflagen* des *Kapitals* nachweisen, die Ausgangssituation des Austauschprozesses, in der die Waren sich zunächst nur als Gebrauchswerte gegenüberstehen, sei kein *Gegenstück* zu dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, mit dessen Analyse Marx im ersten UA des ersten Kapitels beginnt, den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Dass ein Kapitel das Gegenstück zum anderen ist, beschränkt sich nicht auf den jeweiligen Anfang der Kapitel mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, sondern erstreckt sich *im ersten Kapitel* über die mit der allgemeinen Äquivalentform und der Geldform endende Entwicklung der Wertformen hinaus bis zum Waren- und Geldfetisch und *im zweiten Kapitel* bis zum Ende des Austauschprozesses, an dem aus ihm das allgemeine Äquivalent und das Geld hervorgegangen sind.

Nur wenn man wie L/S ein historisch gesellschaftlich spezifisches *Austauschverhältnis* von Gebrauchswerten fälschlich als ahistorisch gültiges „*Ausgangsverhältnis* von Gebrauchswerten“ ausgibt, erkennt man nicht, dass der Zusammenhang zwischen den beiden ersten Kapiteln ein Zusammenhang ist, in dem diese sich bei der *Erklärung des Geldes* in der Weise eines *Gegenstücks* wechselseitig bedingen und ergänzen.

Angesichts der Bedeutung, die dem durch das „Gegenstück“ bestimmten Zusammenhang der beiden Kapitel zukommt, ohne den diese nicht verstanden werden können, ist es verwunderlich, wenn L/S mit ironischem Unterton feststellen, man würde aus lauter „Begeisterung für das *Gegenstück*“ im zweiten Kapitel das Gegenstück zum ersten *wiederfinden*, so als handele es sich um die berühmte *Nadel im Heuhaufen*.

Unabhängig von einem Vergleich der beiden Auflagen von 1867 und 1872 kommt es für *die in dieser Abhandlung interpretierten zweiten Auflage* einzig und allein darauf an, dass jedes der beiden Kapitel *jeweils in seiner Gesamtheit* das *Gegenstück* zu dem anderen Kapitel ist. Wolf „übersieht aber, dass Marx eben diesen Satz“ über die Waren, die sich in der Ausgangssituation des Austauschprozesses als Gebrauchswerte gegenüberstehen, „schon in der 1. Auflage geschrieben hat, als er den Wert als gemeinsames Drittes im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte identifizierte, ohne den Zwischenschritt über das - von Wolf fälschlich ahistorisch interpretierte -

¹⁹⁶ L/S. Z 132, S. 173, Hervorhebung - D.W.

¹⁹⁷ L/S. Z 132, S. 173, Hervorhebung - D.W.

„Arbeitsprodukt überhaupt“ gemacht zu haben. Diese Unterlassung ist es ja gerade, die Wolf der 1. Auflage als Mangel ankreidet. Wie soll jener Satz in der 1. Auflage (1867) aber ein „Gegenstück“ gewesen sein zu einem Tatbestand, den es erst in der 2. Auflage (1872) gibt? Indem in der 1. Auflage vom ‚Arbeitsprodukt überhaupt‘ nicht die Rede ist, löst sich auch das vermeintliche Gegenstück in Luft auf.“¹⁹⁸

Das „Gegenstück“ zu den sich als Gebrauchswerte gegenübersehenden Waren bezieht sich weder in der ersten noch in der zweiten Auflage auf den „Tatbestand“ der Ausdifferenzierung des „gemeinsamen Dritten“ in die Eigenschaft, „Arbeitsprodukt überhaupt“ bzw. *gleiche menschliche Arbeit überhaupt* zu sein. Für L/S ist das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis, das sie fälschlich mit einem ahistorisch gültigen Austauschverhältnis verwechseln, völlig bedeutungslos für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit. Daher lassen sie sich auch nicht darauf ein, dass Marx nicht nur in der zweiten Auflage, sondern gerade auch in der ersten Auflage des *Kapitals* darauf abhebt, dass er seine Erklärungen mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt. Es stimmt also nicht, wenn L/S behaupten, es gäbe in der ersten Auflage kein Gegenstück zum Anfang des zweiten Kapitels, weil es in ihr kein Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten geben würde, durch das man auf das ahistorisch gültige „Arbeitsprodukt überhaupt“ stößt. *Nicht nur in der zweiten Auflage, sondern auch in der ersten Auflage besteht, was L/S nicht wahrnehmen, das grundlegende Gegenstück zu den Waren, die sich in der Ausgangssituation des Austauschprozesses als Gebrauchswerte gegenüberstehen, aus dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte.* Mit diesem muss erklärt werden, warum die zweifelsohne ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält. Wortgleich zur zweiten Auflage heißt es in der ersten: „Der Tauschwerth erscheint zunächst als das quantitative Verhältniß, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen¹⁹⁹, ein Verhältniß, das beständig mit Zeit und Ort wechselt.“²⁰⁰

Da die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten unabdingbar für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit ist, gehört sie zu den die Kapitel in ihrer Gesamtheit als *Gegenstück erfassenden „Gesetzen der Warennatur“*, die sich im „Naturinstinkt der Warenbesitzer betätigten.“²⁰¹ Es kommt hierbei entscheidend darauf an, dass Marx in der ersten und zweiten Auflage, im ersten Kapitel mit der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte beginnend, die „Gesetze der Warennatur“ erklärt, die sich im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess „betätigen“.

Bevor das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte etwas gesellschaftlich Spezifisches wird, besteht es selbstredend aus der allen Gebrauchswerten zu allen Zeiten zukommenden ahistorisch gültigen Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt bzw. *gleiche menschliche Arbeit* zu sein. Wenn L/S vom Wert sagen, er sei in der ersten Auflage unmittelbar das gemeinsame Dritte im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dann erkennen sie nicht, dass es vor dem Wert um das ahistorisch gültige „Arbeitsprodukt überhaupt“ geht, auf das man beim Ausdifferenzieren des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte als deren Eigenschaft stößt, die für mich *nicht „fälschlich“*, sondern *zu Recht ahistorisch gültig* sind.

¹⁹⁸ L/S. Z 132, S. 173f.

¹⁹⁹ "Der Wert besteht in dem Tauschverhältnis, das zwischen einem Ding und einem anderen, zwischen der Menge eines Erzeugnisses und der eines anderen besteht." (Le Trosne, "De l'Intérêt Social", [in] Physiocrates", éd. Daire, Paris 1846, p. 889.)

²⁰⁰ MEGA2 II.5, S. 18.

²⁰¹ MEW 23, S 101 und MEGA² II.5, S. 53.

Der Fortschritt in der zweiten Auflage gegenüber der ersten besteht im Gegensatz zur Auffassung von L/S darin, dass man durch das Ausdifferenzieren des „gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte“ auf deren Eigenschaft stößt, ein *Arbeitsprodukt überhaupt* zu sein, für die anschließend noch mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis erklärt werden muss, dass sie in die gesellschaftliche Form des aus den Gebrauchswerten bestehenden gesellschaftlichen Reichtums, d.h. in den Wert verwandelt wird.²⁰²

Marx macht in der ersten Auflage den *gravierenden Fehler*, das gemeinsame Dritte ohne die erforderliche Erklärung als Wert auszugeben. Erst in der 2. Auflage stellt er fest, woraus dies gemeinsame Dritte tatsächlich, d.h. objektiv besteht, nämlich aus den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten jeweils ein Arbeitsprodukt schlechthin bzw. gleiche menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Diese Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte, mit der Marx in der 2. Auflage *den ersten entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit macht, wird von ihm in der ersten Auflage nicht vorgenommen.*

Auf diesen in der ersten Auflage von Marx begangenen Fehler, das gemeinsame Dritte nicht in die beiden Eigenschaften ausdifferenzieren, kommt es aber nicht an, wenn es darum geht, dass das erste Kapitel das *Gegenstück* zu dem zweiten ist. Es kommt vielmehr darauf an, dass Marx versucht, in beiden Kapiteln ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte eine Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit zu geben. L/S machen aber für ihre Widerlegung des Anfangs der beiden Kapitel als *Gegenstück* ausgerechnet die erste Auflage zum Maßstab, in der Marx nicht durch die Ausdifferenzierung des gemeinsam Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte auf das „Arbeitsprodukt überhaupt“ stößt: „Indem in der 1. Auflage vom „Arbeitsprodukt überhaupt“ nicht die Rede ist, löst sich auch das vermeintliche Gegenstück in Luft auf.“²⁰³

Geheimnisvoll und widersprüchlich ist Letzteres, weil es das *aus dem gemeinsamen Dritten ausdifferenzierte Arbeitsprodukt überhaupt* tatsächlich nur „in der 2. Auflage (1872) gibt, dessen Fehlen in der ersten Auflage die Ursache dafür sein soll, dass in der zweiten Auflage keins der beiden Kapitel das Gegenstück zu dem jeweils anderen ist. Wie irgendein *Fehler*, den Marx in der *ersten Auflage* begangen hat, die Ursache dafür sein soll, dass *in der zweiten Auflage das zweite Kapitel nicht das Gegenstück zum ersten sein soll*, ist rational nicht nachvollziehbar.

„Allerdings scheint er (Wolf) sich nicht im Klaren darüber zu sein, wie wenig sich mit seinem *Konzept des ahistorischen Ausgangsverhältnisses von Gebrauchswerten anfangen lässt.*“²⁰⁴ *Pas send hierzu*, stellen L/S die Frage: „*Warum aber hebt er in der Kritik an uns seine eigenwillige Unterscheidung zwischen ahistorischem und formbestimmtem Arbeitsprodukt so sehr hervor?*“²⁰⁵

L/S wissen nicht, dass es das „*Konzept des ahistorischen Ausgangsverhältnisses von Gebrauchswerten*“ überhaupt nicht gibt und die Frage nach dem, was man damit anfangen könnte, deplatziert bzw. völlig überflüssig ist. Als wollten sie den Leser*innen vorenthalten, worum es wirklich geht, unterstellen mir L/S, es ginge im ersten und zweiten Kapitel um ahistorische *Ausgangsverhältnisse* von Gebrauchswerten. Hätten sie anstelle der niemals von mir erwähnten *Ausgangsverhältnisse* von *Austauschverhältnissen* gesprochen, dann wäre aufgefallen, dass deren Charakterisierung als ahistorisch gültig völlig falsch ist. L/S unterschlagen das Faktum, dass alle Austauschverhältnisse,

²⁰² Die Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte führt auch zu der ahistorisch gültigen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit überhaupt zu sein für die ausdrücklich erst noch erklärt werden muss, auf welche Weise sie zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird.

²⁰³ L/S, Z 132, S. 173 f.

²⁰⁴ L/S, Z 132, S. 174, Hervorhebung - D.W.

²⁰⁵ L/S, Z 132, S. 174, Hervorhebung - D.W.

die im *Kapital* von Marx analysiert werden, zur *allgemein vorherrschenden* einfachen Warenzirkulation gehören, die wiederum ein genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation ist. Es wurde im Nachvollzug der doppelt bestimmten Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten nachgewiesen, dass das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, auf das man innerhalb der aus der abstrakten Sphäre des Kapitals bestehenden *einfachen* Warenzirkulation stößt, das abstrakt allgemeinste ökonomisch gesellschaftlich Verhältnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess ist. Im ersten UA des ersten Kapitels und in der am Anfang des zweiten Kapitels beschriebenen Ausgangssituation des Austauschprozesses gibt es nicht das von L/S frei erfundene *ahistorische Ausgangsverhältnis von Gebrauchswerten*, sondern stattdessen *jeweils ein historisch gesellschaftlich spezifisches Austauschverhältnis von Gebrauchswerten*. Wenn L/S von einem „Konzept“ sprechen, dann verweisen sie, ohne es zu wissen, darauf, dass das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten die Bedingung für die wissenschaftlich korrekte, einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung der aus dem Wert und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit ist.

Kapitel 9: Die Erklärung des Werts mit der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals als Voraussetzung für die Erklärung des Entstehens und Existierens des Werts in der kapitalistischen Produktion

„Vorweg: Es ist uns nicht leichtgefallen, in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten.“²⁰⁶ Hierzu wurde oben bereits alles Erforderliche dargelegt, das wie folgt zusammengefasst werden kann: Wer wie L/S den oben erklärten *logisch systematischen Stellenwert* der einfachen Warenzirkulation nicht kennt, dem fällt es wahrlich nicht *leicht* „in Wolfs Text jedes Mal Erklären, Entstehen und Existieren des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit auseinanderzuhalten. (...) Erklärung des Werts in der einfachen Zirkulation mochte noch angehen; ebenso seine Existenz oder Entstehung in der kapitalistischen Produktion.“²⁰⁷ Mit den bisher gemachten Ausführungen ist gezeigt worden, warum und auf welche Weise es um das Erklären des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit in der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* geht.

Obwohl prinzipiell Übereinstimmung darüber herrscht, was das Entstehen und die Existenz des Werts in der kapitalistischen Produktion betrifft, sind die Begründungen dafür aber völlig verschieden im Sinne des Titels meines Artikels: „Falsche Begründung für eine im Prinzip richtige Auffassung.“²⁰⁸ Die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit mit der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* ist die Voraussetzung für die Erklärung des Entstehens und Existierens des Werts in der kapitalistischen Produktion.

„Die Erklärung des Werts in der einfachen Zirkulation mochte noch angehen; ebenso seine Existenz oder Entstehung in der kapitalistischen Produktion (...). Wieso ist aber der Wert vor seiner Erklärung in der einfachen Zirkulation noch gar nicht vorhanden? *Widerspricht sich Wolf nicht*, wenn er sagt, „dass der Wert bereits in der Warenzirkulation vorhanden ist ... versteht sich von selbst? Von selbst versteht es sich gewiss nicht; denn wie kann der Wert schon in der einfachen Zirkulation vorhanden sein, wenn er erst in der kapitalistischen Produktion entsteht?“²⁰⁹

Anstatt diese beiden Fragen zu stellen, die auf den nicht vorhandenen Zusammenhang zwischen *einfacher* Warenzirkulation und *kapitalistischer* Produktion bezogen sind, hätten L/S sich fragen müssen, warum ausgerechnet im *Kapital* die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation *anfängt*. Der Gegenstand des *Kapitals* ist nicht die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Struktur eines *vorkapitalistischen* Gemeinwesens, sondern die Erklärung des gesamten *kapitalistischen* Reproduktionsprozesses.

*Der Kreislauf des Kapitals spielt zusammen mit der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals die entscheidende Rolle bei der Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion.*²¹⁰ Im Gegensatz zur *kapitalistischen* Warenzirkulation ist die *einfache* Warenzirkulation als Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* keine Phase im Kreislauf des Kapitals. Zwischen ihr und der kapitalistischen Produktion besteht kein Zusammenhang, der durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmt ist. Kommt dann noch hinzu, dass die

²⁰⁶ L/S, S. 171 (Hervorhebung- D.W.)

²⁰⁷ Ebenda. (Hervorhebung- D.W.)

²⁰⁸ D. Wolf, Z 131, S. 112.

²⁰⁹ L/S, Z 132, S. 171.

²¹⁰ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im *Kapital*. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Insbesondere S. 124f. Online zugänglich als PDF: [Dieter Wolf - dieterwolf.net](http://dieterwolf.net) Als PDF: [Die Verwandlung von Geld in Kapital Übergang vom Geld ins Kapital](http://dieterwolf.net).)

Erklärung der einfachen *Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion ist, dann gibt es *im Kapital* keine *kapitalistische* Produktion, die dieser besonderen *einfachen Warenzirkulation* vorausgeht.²¹¹

Das Vorhandensein des Werts in *der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* hat nichts mit dem Entstehen des Werts in der *kapitalistischen* Produktion zu tun, d.h. ist nicht darauf zurückzuführen, dass der Wert in der kapitalistischen Produktion entsteht. Die Entscheidung darüber, wo der Wert herkommt, wird im *Kapital* für die *kapitalistische* Warenzirkulation gefällt und *zwar einzig und allein mit dem Kreislauf des Kapitals*. Da in diesem die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Warenzirkulation zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen sind, ist die Voraussetzung dafür gegeben zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Es geht selbstredend nicht um die Entscheidung, ob der Wert in der *einfachen* Warenzirkulation als dem Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* entsteht oder nicht entsteht und schon gar nicht geht es um die Entscheidung, ob er in irgendeiner einfachen vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulation entsteht oder nicht entsteht.²¹² Mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* befindet man sich auf dem Weg, die kapitalistische Produktion zu erklären, d.h. zugleich damit zu erklären, warum der Wert originär in ihr und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Angesichts der oben zur Darstellungsmethode betrachteten Tatbestände, ist all das sinn- und zwecklos, was L/S zu ihrem künstlich konstruierten Widerspruch zu sagen haben, bei dem es um den nicht vorhandenen zeitlich bestimmten Zusammenhang zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* und dem *kapitalistischen Produktionsprozesses* geht. Wenn nicht zu bestreiten ist, dass der Wert in der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals vorhanden ist, dann ist dies nicht deswegen der Fall, weil ihn aus der kapitalistischen Produktion kommende Waren, in ich deponiert hätten. Der mit den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation erklärte Wert ist nicht deswegen in dieser vorhanden, weil er in der kapitalistischen Produktion entsteht, sondern weil sich in dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte etwas zum Wert führendes ereignet, in dem es zwangsläufig zunächst nur das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte, aber noch nicht den Wert gibt.

Hierauf haben L/S selbst hingewiesen, indem sie gefragt haben: „Wieso ist aber der Wert *vor seiner Erklärung* in der einfachen Zirkulation noch gar nicht vorhanden?“ Wenn es *entgegen der Auffassung von L/S* in der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* nur um die wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts geht, dann kommt als Ursache dafür, dass der Wert bereits in der Warenzirkulation vorhanden ist, nur die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in Frage, mit denen die von ihnen bestimmte *einfache* Warenzirkulation erklärt wird. Dies bedeutet, dass das Vorhandensein des Werts in der einfachen Warenzirkulation nichts damit zu tun hat, dass er tatsächlich in der kapitalistischen Produktion entsteht.

„Für Wolf existieren Wert und abstrakt menschliche Arbeit zwar bereits in der einfachen Zirkulation, aber sie entstehen nicht dort, sondern (erst) in der kapitalistischen Produktion. Er bestreitet keineswegs die Wertbildung in der Produktion, aber er hält sie auf der Abstraktionsstufe der

²¹¹ Da keine kapitalistische Produktion der zu erklärenden einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals vorausgehen kann, ist der auf der Abstraktionsebene der letzteren von Lietz und Schwarz initiierte Streit darüber, ob der Wert in der einfachen Warenzirkulation entsteht oder in der kapitalistischen Produktion, ein Streit um Nichts bzw. *ein intellektuelles Sandkastenspiel*.

²¹² Diese Entscheidung kann auf andere aber ähnliche Weise im Rahmen der Betrachtung eines vorkapitalistischen Gemeinwesens für die in diesem nebenher spielende einfache Warenproduktion und einfache Warenzirkulation gefällt werden.

„ökonomisch-gesellschaftlichen Formen der einfachen Warenzirkulation in den ersten drei Kapiteln des Kapitals“ (127) noch nicht für erklärbar.²¹³

Der Wert geht aus der *kapitalistischen* Produktion hervor, um in die *kapitalistische* Warenzirkulation überzugehen. Die *einfache* Warenzirkulation hat als *abstrakte Sphäre des Kapitals* nichts mit der kapitalistischen Produktion zu tun, abgesehen davon, dass ihre Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der letzteren ist. Damit ist die von L/S gestellte Frage beantwortet: „Wieso ist aber der Wert vor seiner Erklärung in der einfachen Zirkulation noch gar nicht vorhanden?“²¹⁴ Der Wert, der mit dem historisch spezifischen gesellschaftlichen spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt wird, ist nachdem er erklärt worden ist, in dem mit ihm erklärten Austauschverhältnis der Waren vorhanden und *zwar als das, als was er erklärt worden ist*, nämlich als die zur *historisch gesellschaftlich spezifischen Form gewordene* Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt schlechthin zu sein.

„Widerspricht“ sich Wolf nicht, wenn er sagt, „dass der Wert bereits in der Warenzirkulation vorhanden ist ... versteht sich von selbst. Von selbst versteht es sich gewiss nicht: denn wie kann der Wert schon in der einfachen Zirkulation vorhanden sein, wenn er *erst* in der kapitalistischen Produktion entsteht?“²¹⁵ Dass der Wert in der einfachen Zirkulation vorhanden ist, versteht sich wie oben dargelegt, sehr wohl von selbst, während die von L/S gestellte Frage sich nicht von selbst versteht, weil sie etwas völlig Absurdes ist: Es gibt keinen Wert, der in der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* vorhanden ist, der aus kapitalistischen Produktion hervorgegangen ist. Daher gibt es auch keinen Wert, der dank eines mystischen Salto mortale rückwärts in der *einfachen* Warenzirkulation vorhanden sein könnte, obwohl er erst in der *kapitalistischen* Produktion entstehen würde.

Trotz des von ihnen selbst auf irrationale Weise erzeugten Widerspruchs, bemühen sich L/S um eine Deutung, von der sie möglicherweise ahnen, dass sich mit ihr der Widerspruch vermeiden lässt. Da sie daran aber in Wirklichkeit nicht interessiert sind, stellen sie ihre Deutung unter den Vorbehalt, sie sei *nicht ohne Spekulation* zustande gekommen: „Wir sind nicht ganz ohne Spekulation zu folgender Deutung gelangt: Die Entstehung des Werts erst in der kapitalistischen Produktion *widerspricht* seiner Existenz in der einfachen Zirkulation *dann nicht*, wenn mit Entstehung eine *erklärte Entstehung* gemeint ist.“²¹⁶ Ob es sich um eine erklärte oder nicht erklärte Entstehung des Wert handelt, es ist und bleibt eine mystische Absurdität anzunehmen, es sei in der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* ein Wert vorhanden, der erst später in der auf sie folgenden, von ihr ausgehend erklärten *kapitalistischen* Produktion entstehen würde.

Die ganze zwischen *einfacher* Warenzirkulation und *kapitalistischer* Produktion bestehende Konstellation, die sich L/S ausgedacht haben, gibt es gar nicht, weil es unabhängig von der kapitalistischen Produktion bei der *einfachen* Warenzirkulation nur um ihre Erklärung geht, die identisch ist mit der Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen. Wenn es hierbei *tatsächlich um ein besonderes Entstehen des Werts geht*, im Sinne dessen, was sich in den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte ereignet, dann hat dies *nichts mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu tun*.

Wenn die „Entstehung“ des Werts, die mit seiner Erklärung einhergeht, von L/S als „*erklärte Entstehung*“ bezeichnet wird, dann muss bedacht werden, dass dann, wenn die Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion erklärt worden ist, es sich selbstredend um eine „*erklärte Entstehung*“ des Werts in der *kapitalistischen* Produktion handelt. Es geht um die Erklärung von

²¹³ L/S, Z 132, S 174.

²¹⁴ L/S, Z 132, S. 171.

²¹⁵ Ebenda.

²¹⁶ L/S, Z 132, S. 171, Hervorhebung- D.W.

etwas, das sich in der kapitalistischen Produktion *ereignet* und den Charakter eines Entstehens besitzt, d.h. genauer, identisch mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion ist.

Analog hierzu kann für die *einfache Warenzirkulation* festgestellt werden, dass sich in ihr bzw. in ihrem einfachsten abstraktesten Austauschverhältnis, das aus dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte besteht, etwas *abspielt bzw. etwas ereignet*, das ebenfalls *den Charakter eines Entstehens besitzt*, d.h. genauer, *identisch mit dem Entstehen des Werts* in der *einfachen Warenzirkulation* ist, von der man weiß, dass *sie die abstrakte Sphäre des Kapitals* ist. Wenn man näher betrachtet, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, dann ist es nicht schwer festzustellen, dass es nichts mit dem zu tun hat, was sich in der kapitalistischen Produktion ereignet.

Es wird ein Entstehen erklärt, das es nur in der *einfachen Warenzirkulation* gibt. Es besteht ganz spezifisch aus all dem, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte abspielt bzw. ereignet. Damit ist ausgeschlossen, dass man das Entstehen und Erklären des Werts in der kapitalistischen Produktion mit dem Entstehen und Erklären des Werts in der einfachen Warenzirkulation verwechselt bzw. beide miteinander vermischt, wie das bei L/S et al der Fall ist.

Gibt es die „Entstehung“ des Werts, die mit seiner Erklärung mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte einhergeht, tatsächlich, dann gibt es, wie L/S richtig feststellen, zwischen diesem Entstehen des Werts in der als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich auszeichnenden *einfachen Warenzirkulation* und seinem Entstehen in der kapitalistischen Produktion keinen Widerspruch. Dies ist so, weil das eine nichts mit dem anderen zu tun hat. L/S wissen aber nicht, was es mit der tatsächlich vorhandenen, mit der Erklärung des Werts einhergehenden Entstehung des Werts im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte auf sich hat, die mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion überhaupt nichts zu tun hat.

„Der Wert wäre dann (durch die Erklärung des Werts – D.W.) in der einfachen Zirkulation zwar vorhanden, aber *seine Entstehung* wäre, methodisch bedingt, noch nicht erklärt...“²¹⁷ Hiermit bringen L/S das Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion auf eine irreführende Weise ins Spiel: Obwohl es aufgrund des Vorhandensein des Werts in der einfachen Warenzirkulation in dieser um sein Entstehen geht, das mit seiner Erklärung einhergeht, reden sie nur von einer *Entstehung* des Werts, bei der man nicht wissen kann, was mit ihr gemeint ist. L/S nehmen hier absurderweise an, es ginge bei dem Erklären des Werts auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation auch um das Erklären des Entstehens des Werts in der kapitalistischen Produktion. Von dieser Erklärung erfährt man erst, was mit ihr gemeint ist, wenn es von ihr weiter heißt, sie sei „methodisch bedingt, noch nicht erklärt, was erst auf der Ebene der kapitalistischen Produktion geschieht. „Diese Erklärung“, die für L/S unsinnigerweise mit der einfachen Warenzirkulation gegeben werden sollte, „würde *bei der kapitalistischen Produktion gewissermaßen nachgeholt*.“²¹⁸

Dies ist ebenso sinnlos wie es nicht zutrifft: Die Erklärung des Entstehens des Werts in der *kapitalistischen* Produktion wird nicht „*gewissermaßen nachgeholt*“, sondern ist überhaupt erst dann originär möglich, wenn mittels der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals der Übergang in die *kapitalistische* Produktion gemacht worden ist. Es ist falsch anzunehmen, es ginge in der *einfachen* Warenzirkulation darum, die Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion zu erklären. Es gibt daher auch hinsichtlich dieser Entstehung des Werts nichts, was in der kapitalistischen Produktion *nachgeholt werden müsste*.

„Dass die Deutung von Wolf schwieriger sein könnte als die von Marx, hatten wir nicht erwartet. Doch zur Sache, zu Wolfs erstem Vorwurf. Aus Wolfs Sicht entgeht uns, wie bereits bemerkt, dass es auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation nicht um die *Entstehung* von Wert

²¹⁷ L/S, Z 132, S. 171.

²¹⁸ L/S, Z 132, S. 171, Hervorhebung- D.W.

und abstrakt menschlicher Arbeit (in der Produktion - D.W.) gehen kann. Vielmehr müssten beide ökonomischen Kategorien erst erklärt werden.“²¹⁹

„Der Wert, die abstrakt menschliche Arbeit, die Ware usw. können ... einzig und allein mit den die einfache Warenzirkulation bestimmenden Austauschverhältnissen von Gebrauchswerten bzw. Waren erklärt werden“²²⁰, was nichts mit der *Entstehung* von Wert und abstrakt menschlicher Arbeit in der Produktion zu tun hat. L/S reden nur vom Entstehen, ohne anzugeben, um welches Entstehen es sich handelt. Sie lenken damit auch davon ab, sich darum zu bemühen zu verstehen, was es mit dem „erklärten Entstehen“ bzw. mit dem Erklären eines besonderen Entstehens des Werts in der einfachen Warenzirkulation auf sich hat, bei dem es um das Erklären von dem geht, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*.

Das Einzige, was L/S zu der von ihnen künstlich geschaffenen Problematik zu sagen haben, beschränkt sich eigenartigerweise darauf, eine Textpassage von mir zu paraphrasieren, in der die Begründung dafür gegeben wird, warum die Erklärung des Werts unter Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* zu beginnen hat. „Um einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, d.h., um den Wert nicht aus sich selbst zu erklären, müsse Marx seiner Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten folgend im 1. UA bis auf das einfache Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zurückgehen, welches das allerabstrakteste Verhältnis sei, welches noch im Rahmen des Untersuchungsgegenstands, nämlich des kapitalistischen Gesamtprozesses, möglich ist.“²²¹ Unabhängig von der Produktion stößt man im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, in dem diese gleichgesetzt werden, zwangsläufig auf deren ahistorisch gültiges gemeinsames Dritte, das noch nichts mit dem Wert tun hat. In diesem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist der Wert zwar nicht vorhanden, er kann aber mit dem Austauschverhältnis selbst und dem gemeinsamen Dritten erklärt werden. Ist dies geschehen, dann gilt wieder, dass *der Wert in der einfachen Warenzirkulation als das vorhanden ist, als was er erklärt worden ist*.

Alle Äußerungen von L/S, bei denen es um den Zusammenhang zwischen der *einfachen* nicht als *abstrakte Sphäre des Kapitals* berücksichtigten Warenzirkulation und der *kapitalistischen* Produktion geht, sind rational nicht nachvollziehbar. Wenn man, worauf L/S sich nicht einlassen, das Erklären des Werts mit der einfachen Warenzirkulation von der Erklärung seines Entstehens und Existierens in der kapitalistischen Produktion unterscheidet, dann gibt es den von L/S frei erfundenen, verwirrenden Widerspruch zwischen dem Vorhandensein des Werts in der *einfachen* Warenzirkulation und seinem nachträglichen Entstehen in der *kapitalistischen* Produktion überhaupt nicht. Der Wert entsteht originär in der kapitalistischen Produktion, was es zu erklären gilt. Um dies tun zu können, muss zuerst die einfache Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt werden. Es geht daher zunächst unabhängig vom Entstehen des Werts in der *kapitalistischen* Produktion nur um das Erklären der zur einfachen Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen. Die Verwirrung, die L/S mit dem angeblichen Entstehen des Werts in der Warenzirkulation und dem Entstehen in der kapitalistischen Produktion stiften, wird dadurch in Nichts aufgelöst, dass es bei dem mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte beginnenden Erklären der *einfachen* Warenzirkulation überhaupt nicht um die Erklärung des Entstehens und Existierens des Werts in der kapitalistischen Produktion geht.

²¹⁹ L/S, Z 132, S. 172.

²²⁰ L/S, Z 132, Fußnote 2. Zitiert aus D. Wolf, Z 131, 113/114.

²²¹ L/S, Z 132, S. 172.

Kapitel 10: Weiterentwicklung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der kapitalistischen Produktion

Ob Wert und abstrakt menschliche Arbeit „zuerst in der *kapitalistischen* Produktion entstehen und existieren, bevor sie in der *kapitalistischen* Warenzirkulation existieren oder einseitig bzw. ausschließlich nur in der *kapitalistischen* Warenzirkulation“, dies zu *entscheiden, so stellen L/S meiner Auffassung gemäß fest*, „*sei nicht möglich*, weil zwar gemäß der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Bestimmungen der *einfachen* Zirkulation in den entwickelteren Formen des Kapitals vorkommen, aber nicht umgekehrt die kapitalistischen Formbestimmungen in denen der einfachen Zirkulation. Dieser Satz ist richtig (auch wenn uns Wolf vorwirft, dagegen zu verstoßen“²²²

In einer Fußnote hierzu zitieren L/S eine Textpassage aus meinem Artikel in Z 131: „Lietz und Schwarz ... berücksichtigen nicht, dass ... sich in der kapitalistischen Produktion die bereits von Marx auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation erklärten ökonomisch-gesellschaftlichen Formen *weiterentwickelt* haben. (120; wiederholt auf Seite 123/124).“²²³ Zunächst geht es hierbei schlicht darum, dass es erforderlich ist, zuerst die einfache Warenzirkulation mit den sie bestimmenden unentwickelten einfachen ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären, bevor mit den weiterentwickelten Formen des Werts die kapitalistische Produktion erklärt wird. Da es im *Kapital* um die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion geht, gilt: Was die einfache Ware als Gebrauchswert und Wert und der ihr entsprechende im 2. Unterabschnitt des ersten Kapitels dargestellte einfache *Doppelcharakter der Arbeit* ist, hat sich im *kapitalistischen* Produktionsprozess zur prozessierenden Einheit von konkret-nützlichem Gebrauchswerte herstellendem „Arbeitsprozess“ und dem Wertbildungsprozess bzw. der Verwertung des Werts weiterentwickelt. Es kommt darauf an zu bestimmen, was es hinsichtlich der Entscheidung für die Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion mit der *einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre des Kapitals auf sich hat*: *Mit dieser und nicht mit der kapitalistischen Produktion, geschweige denn mit der einfachen nichtkapitalistischen Produktion wird der Anfang der wissenschaftlichen Darstellung im Kapital gemacht*. Unter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals und von der *kapitalistischen* Produktion werden zuerst, vom Wert angefangen, alle weiteren die *einfache* Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt. Nach der „Verwandlung von Geld in Kapital“ wird erklärt, wie diese ökonomisch gesellschaftlichen Formen sich auf eine die kapitalistische Produktion bestimmende Weise weiterentwickelt haben.

In diesem Sinne wird die kapitalistische Produktion nicht mit dem die einfache Warenzirkulation bestimmenden Wert und der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen Arbeit, sondern mit ihren weiterentwickelten Formen erklärt, die u.a. aus der *Verwertung des Werts* bestehen. Dies heißt nichts anderes, als dass erklärt wird, was die kapitalistische Produktion ist und was es in ihr mit dem originären Entstehen des Werts der Waren auf sich hat.

L/S interessieren sich nicht für die oben aufgeführten wirklichen Gründe dafür, dass auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation die Entscheidung nicht gefällt werden kann, wo der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit entstehen; denn mit der *Zustimmung zu dem simplen Sachverhalt*, dass es unterschiedlich entwickelte ökonomisch gesellschaftliche Formen gibt, *kaschieren sie* ihre grundsätzliche Vermischung von *einfacher* und *kapitalistischer* Warenzirkulation und übergehen, dass die Entscheidung über die „Wertentstehung“ nicht auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation gefällt werden kann, die als *abstrakte Sphäre des Kapitals* keine Durchgangsphase im Kreislauf des Kapitals ist. L/S registrieren zwar formal den selbstverständlichen Sachverhalt, dass sich die ökonomisch gesellschaftlichen Formen weiterentwickeln, sie

²²² L/S, Z 132, S 175.

²²³ Ebenda.

vernachlässigen aber, dass es hierbei auf die bereits dargelegte Weise darum geht, dass sich der Doppelcharakter der Arbeit zum Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion weiterentwickelt, womit erst der Nachweis erbracht wird, dass und wie der Wert in dieser entsteht, bevor er in der kapitalistischen Warenzirkulation auftaucht.

Dass die Zirkulation keinen Wert schafft, sagt Marx selbst. Aber es ist auch keine sensationelle Erkenntnis, dass unter kapitalistischen Verhältnissen der Wert die gesellschaftliche Form der kapitalistisch produzierten Arbeitsprodukte ist.“²²⁴ Es geht beim Wert um die historisch spezifisch gesellschaftliche Form, in der *gesellschaftlich* der in den Gebrauchswerten existierende Reichtum *anerkannt* wird. Da die Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, erst durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zur gesellschaftlich spezifischen Form wird, ist es angebracht vorsichtig bzw. sorgfältig mit der Bezeichnung Arbeitsprodukt umzugehen. In dem zitierten Satz dürfte es nicht heißen, „der Wert“ sei „die gesellschaftliche Form der kapitalistisch produzierten Arbeitsprodukte“, sondern stattdessen: Der Wert ist die gesellschaftliche Form der kapitalistisch produzierten Gebrauchswerte, die Arbeitsprodukte sind, bzw. welche die Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Die gesellschaftliche Form der Gebrauchswerte besteht darin, dass ihre Eigenschaft Arbeitsprodukt zu sein, den Charakter des Werts erhält oder zur gesellschaftlichen Form wird, in der die Gebrauchswerte gesellschaftlich anerkannt werden.²²⁵

Angesichts des unbezweifelbaren Tatbestandes, dass es für das Verständnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses wesentlich darauf ankommt, den Wert zu erklären, ist es verwunderlich, wie leicht es L/S fällt, so nebenher festzustellen, es sei „*auch keine sensationelle Erkenntnis, dass unter kapitalistischen Verhältnissen der Wert die gesellschaftliche Form der kapitalistisch produzierten Arbeitsprodukte ist.*“²²⁶ Man kann also annehmen, dass es für L/S nicht so schwierig ist zu erklären, was der Wert als historische gesellschaftlich spezifische Form ist. Auf welche Weise ihre Erkenntnis des Werts weiterhin im 4. UA und in den E+V „sensationell“ ist, wird sich weiter unten zeigen.

„Produktion, das ist einstweilen nur eine von systematischer Betrachtung ausgenommene *Randbedingung einfacher Zirkulation...*“²²⁷ Dass Marx in den ersten drei Kapiteln nicht den kapitalistischen Produktionsprozess erklärt, heißt überhaupt nicht, dass dieser eine „von systematischer Betrachtung ausgenommene *Randbedingung einfacher Zirkulation*“ ist.

Die Bestimmung des logisch systematischen Stellenwerts der *einfachen* Warenzirkulation ist zugleich die Bestimmung des logisch systematischen Stellenwerts der kapitalistischen Produktion, die ihn als eine Phase im Kreislauf des Kapitals ausweist. Um diesen Kreislauf zu erklären, musste von ihm abstrahiert werden, mit dem Ergebnis, dass man auf die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* gestoßen ist und auf eine *kapitalistische* Produktion, von der man noch nicht wissen kann, was ihre ökonomisch gesellschaftliche Formbestimmtheit ist. Um diese zu erklären, muss man damit beginnen, den Wert zu erklären. Auf „der Stufe der ersten drei Kapitel des Kapital“ untersucht Marx den „Produktionsprozess *nicht*“, sondern erst nach der von der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* ausgehenden und über sie hinausgehenden Erklärung des Kreislaufs des Kapitals. Mit dem Wissen, was die *einfache* Warenzirkulation und die sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen sind, wird erklärt, was die als Durchgangsphase im Kreislauf des Kapitals ausgewiesene *kapitalistische* Produktion als historisch gesellschaftlich formbestimmte Produktion ist, die nicht mit irgendeiner einfachen *historisch vergangenen nichtkapitalistischen* Produktion verwechselt werden darf.

²²⁴ L/S, Z 132, S. 175.

²²⁵ Siehe hierzu ausführlich Kapitel und 6 und 7.

²²⁶ L/S, Z 132, S. 175

²²⁷ Ebenda.

„Der Wert entsteht in der kapitalistischen Produktion. Wie sollten wir das bestreiten! Doch gerade hier stellt sich *die Frage der Darstellungsmethode*: Ist nämlich die einfache Zirkulation die *Oberfläche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses*, also eine Abstraktion von eben diesem, dann ist es *gleichgültig, ob die in ihr vorhandene Ware oder das Geld Kapitalfunktionen sind oder nicht.*“²²⁸

L/S stellen die Frage nach der Darstellungsmethode, in der es um die einfache vom kapitalistischen Reproduktions-prozesses abstrahierende „einfache Zirkulation“ geht. Was dieser Verweis auf die Darstellungsmethode erbringt, von der man annehmen kann, dass sie für die Erklärung des Werts von Bedeutung ist, besteht für L/S darin, dass es „gleichgültig,“ ist, „ob die in der einfachen Zirkulation vorhandene Ware oder das Geld *Kapitalfunktionen* sind oder nicht.“ Dem muss entgegenhalten werden, dass dies grundsätzlich nicht gleichgültig ist, allein schon deswegen nicht, weil mit der Bestimmung des *logisch systematischen Stellenwerts* der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre* des Kapitals, die Besonderheit erklärt wird, dass ein Buch, dessen Gegenstand die *kapitalistische* Produktion ist, mit der Darstellung der *einfachen nicht kapitalistisch bestimmten* Warenzirkulation beginnt.²²⁹ Es ist entgegen der Auffassung von L/S nicht gleichgültig, ob in der einfachen Warenzirkulation Ware oder das Geld *Kapitalfunktionen* sind. Es ist vielmehr, um der korrekten Erklärung des ökonomisch gesellschaftlichen Formen willen für die Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen notwendig, dass in ihr die sie bestimmenden preisbestimmten Waren und das Geld *keine Kapitalformen* sind, die *Kapitalfunktionen* ausüben.

Was heißt es, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit *kapitalistisch* zu erklären? Die beiden hauptsächlich zur Diskussion stehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen werden zwar mit einer *einfachen* Warenzirkulation erklärt, die aber keine einfache vorkapitalistische Warenzirkulation, sondern als *abstrakte Sphäre des Kapitals ein integraler Bestandteil des kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozesses ist. In diesem Sinne werden Wert und gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschlichen Arbeit *kapitalistisch* erklärt. Zu dem logisch systematischen Stellenwert der *einfachen* Warenzirkulation gehört es, dass sie die Voraussetzung dafür ist, die kapitalistische Produktion zu erklären. Aus den dargelegten logisch systematischen Gründen geht die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre* des Kapitals der Erklärung der *kapitalistischen* Produktion und der *kapitalistischen* Warenzirkulation *voraus*, in der die ökonomisch gesellschaftlichen Formen ebenso viele Formen des Kapitals sind. Auf diese Weise wird die Reihenfolge der Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses festgelegt und die Basis dafür geschaffen, die ihn bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel erklären zu können.

„Woher bezieht Wolf seine entgegengesetzte Kenntnis, dass Wert und abstrakt menschliche Arbeit erst *kapitalistisch* zu erklären seien? Auf diese Frage *verwendet er* nicht viele eigene Gedanken. Zum Beleg genügen ihm einige „von Vermutungen freie und unmissverständliche“ (127) Zitate aus dem Kapital über den kapitalistischen Produktionsprozess, den Marx als Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess bzw. *Verwertungsprozess* bestimmt.“²³⁰

Wenn von mir, wie bereits geschehen mit „*eigenen Gedanken*“ ausgehend vom Doppelcharakter der einfachen Waren der Stellenwert der *kapitalistischen* Produktion als prozessierende Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess erklärt wird, dann geht es *grundsätzlich* darum, dass die *kapitalistische* Produktion und die in ihr gegebene Entstehung des Werts *kapitalistisch erklärt* werden; denn jetzt sind es die weiterentwickelten *kapitalistisch* bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen

²²⁸ L/S, Z 132, S. 175.

²²⁹ Die einfache Warenzirkulation als abstrakte Sphäre des Kapitals ist nicht mit dem identisch, was auf der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft als einfache Warenzirkulation erscheint.

²³⁰ L/S, Z 132, S. 175.

Formen, die „*Kapitalfunktionen*“ ausüben. (Arbeitsprozess als Mittel zum Zweck für die *Verwertung des Werts, Konstantes und variables Kapital* usf.).

Wenn L/S feststellen, dass die „Arbeitsprodukte, soweit sie Werte, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind“, dann ist, ob ihnen das bewusst ist oder nicht, vorausgesetzt, dass der Wert und die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit bereits erklärt worden sind, was nur mit der Warenzirkulation möglich ist, die im *Kapital* aus der *einfachen* Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals besteht. Wenn *nach* der Produktion ein *Zirkulationsakt* folgt, dann findet dieser im *Kapital* in der *kapitalistischen* Warenzirkulation statt, während er bei L/S nach einer einfachen Warenproduktion auf einem noch genauestens zu betrachtendem Umweg in der *einfachen nichtkapitalistischen* Warenzirkulation stattfindet. Hiermit stellen L/S die richtige Reihenfolge der Darstellung im *Kapital* auf den Kopf, indem sie erst mit einer auf die *einfache* Warenproduktion folgenden, als Umweg bezeichneten gesellschaftlichen Situation vor und unabhängig von den Austauschverhältnissen einer einfachen Warenzirkulation versuchen, die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit und den Wert zu erklären. Wenn die *einfache* Warenzirkulation im *Kapital* zusammen mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen bereits erklärt worden ist, dann ist damit zugleich Wesentliches vom dem erklärt, was die Warenzirkulation als *kapitalistische Warenzirkulation* auszeichnet. Damit steht grundsätzlich fest, was es in der *kapitalistischen* Warenzirkulation mit dem maßgeblich aus W' - G' bestehenden „*Zirkulationsakt*“ auf sich hat, von dem L/S sagen, „die Werte“ würden „in ein Verhältnis zu anderen Produkten treten, die Werte sind wie sie selbst.“²³¹ Wie oben dargelegt worden ist, ist es so, dass die beiden einfachen ökonomisch gesellschaftlichen Formen im *Kapital* mit der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* erklärt werden, um dann mit den sich weiter entwickelnden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären, was der kapitalistische Produktionsprozess ist und was es in diesem mit dem Entstehen und dem Existieren des Werts auf sich hat.

Wenn man nicht verstanden hat, was der Wert ist, wie soll man dann verstehen, was die Verwertung des Werts ist? Befolgt man den wichtigen wissenschaftlich Rat, den Marx gibt, vor den entwickelten Formen zuerst die minder entwickelten zu erklären, dann muss man den Wert vor dem „sich verwertenden Wert“, d.h. vor dem Kapital mit einem Bereich erklären, der ebenfalls zum kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess gehört, worin der Wert als die abstrakt allgemeinste ökonomisch gesellschaftliche Form vorkommt. Im *Kapital* besteht dieser Bereich aus der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre* des Kapitals

Auf welche Art und Weise der Wert in der kapitalistischen Produktion *entsteht* und inwiefern er in dieser *mehr ist*, als in der *einfachen* Warenzirkulation, und was es mit seiner ihn vermehrenden Verwertung auf sich hat, kann man nur verstehen, wenn man den Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion mit dem angefangen hat zu erklären, was der Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit in der *einfachen* Warenzirkulation *als der abstrakten Sphäre des Kapitals* sind.

Nachdem ausgehend von dieser *einfachen* Warenzirkulation der Übergang in den Kreislauf des Kapitals gemacht worden ist, gelangt man zu dem kapitalistischen Produktionsprozess, in dem sich der bereits mit der einfachen Ware erklärte Doppelcharakter der Arbeit zu dem Doppelcharakter weiterentwickelt hat, der aus der widerspruchsvollen prozessierenden Einheit von Wertbildungs- und Arbeitsprozess besteht. Dass der Wert und die abstrakt menschliche Arbeit auch mit der vor-kapitalistischen Warenzirkulation erklärt werden könnten, spielt hier, wo es von Anfang an mit der Erklärung der einfachen Warenzirkulation um die Erklärung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses geht, keine Rolle.

²³¹ L/S, Z 132, S. 175.

Die Weiterentwicklung des Doppelcharakters der Arbeit zu dem prozessierenden Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion ersetzt *endgültig* die missverständliche Rede vom „*in Betracht kommen des Werts in der Produktion*“, mit der M. Heinrich und L/S jeweils ihre entgegengesetzten Positionen begründen. „Wolf bemerkt nicht, dass diese Passagen“ über die Entstehung des Werts in der Doppelcharakter besitzenden Produktion „für sich genommen, von niemand bestritten werden – nicht von uns, aber auch nicht von Heinrich. (...) So sehr wir die Auffassung vom Wert als Erwartung an das Produkt ablehnen, so *wenig ist sie damit schon aus der Welt der Interpretationen verschwunden.*“^{232 233}

Wenn trotz der oben gemachten Ausführungen zum prozessierenden Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion immer noch in der von L/S erwähnten *Welt der Interpretationen* darüber gestritten wird, was es mit der Erklärung und Entstehung des Werts auf sich hat, dann gilt: *Umso schlimmer für die „Welt der Interpretationen“.*

²³² L/S, S. 177, Z 176.

²³³ Was sie L/S hiermit meinen, sei dahingestellt. Es bleibt für sie richtig, dass die Arbeitsprodukte, die zusätzlich zu ihrer Gebrauchsform Wertgegenständlichkeit erhalten, schließlich „für den Austausch produziert werden“, so dass ihr „Wertcharakter“ schon bei ihrer Produktion selbst „in Betracht kommt“. „(Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Werthding befestigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Werthcharakter der Gebrauchsgegenstände also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt.“ L/S, Z 125, S. 124. Mit der absichtlich für den Austausch durchgeführten Produktion wird für L/S bewiesen, dass der Wert ausschließlich in der Produktion entsteht. Die historische Entwicklung der Warenproduktion und der Warenzirkulation erreicht schließlich ein Stadium, auf dem man darauf schließen kann, dass es die Warenproduktion ist, in der es um das originäre Entstehen des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschliche Arbeit geht. Siehe L/S, Z 125, S. 123: „XI Ab wann der Wertcharakter in Betracht kommt.“

Kapitel 11: Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit in einer gesellschaftlichen Situation, die von Lietz und Schwarz als Komplex der voneinander (unabhängigen) Privatarbeiten zwischen die Warenproduktion und die Warenzirkulation geschoben wird

a.) Um die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit vor den Austauschverhältnissen erklären zu können, stellen L/S die Reihenfolge der Darstellung im Kapital auf den Kopf den Kopf

Dadurch, dass es Sachverhalte gibt, die für die kapitalistische Produktion und jedwede historisch vergangene Warenproduktion zutreffen, bringen L/S die Produktion als *vorkapitalistische* Warenproduktion ins Spiel. L/S ersetzen die kapitalistische Produktion, die kapitalistisch Warenzirkulation und die einfache Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre* des Kapitals durch die historisch sich entwickelnde *einfache nichtkapitalistische Warenproduktion und die einfache nichtkapitalistische Warenzirkulation*.

In ihrer Darstellung des Zusammenhangs zwischen der „Warenproduktion“ und dem „Austausch“ bzw. der Warenzirkulation halten sich L/S, was das Entstehen und Erklären des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit anbelangt, an eine *Reihenfolge des Erklärens*, mit der sie die oben dargestellte *Reihenfolge im Kapital auf den Kopf stellen*. Das Besondere an dieser Reihenfolge ist, dass auf die nichtkapitalistische Warenproduktion nicht, wie zu erwarten ist, die nichtkapitalistische Warenzirkulation folgt. Vielmehr generieren L/S eine *gesellschaftliche Situation, die sie zwischen diese Warenproduktion und den Austauschverhältnissen der nichtkapitalistischen Warenzirkulation platzieren*.

Mit dem Verzicht auf die Reihenfolge der Darstellung im *Kapital* klammern L/S den *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation aus. Damit sind sie gezwungen mit dieser *gesellschaftlichen Situation* vor und unabhängig von den zur Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnissen, die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit auf eine ebenso überflüssige wie unzulängliche Weise zu erklären. All das, was sich in dieser gesellschaftlichen Situation hinsichtlich der Erklärung des Werts ereignet, ist maßgeblich durch diese gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit bestimmt, weshalb ihr von L/S eine „Schlüsselrolle“²³⁴ zugesprochen wird.

Für L/S ist in der *historischen Entwicklung* der Warenproduktion und der Warenzirkulation „die über den Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten aufeinander der Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA, die wir nur nachvollziehen.“²³⁵ Für L/S ist es daher wichtig, ohne den Unterschied zwischen der kapitalistischen und nichtkapitalistischen Produktion berücksichtigen zu müssen, auf etwas zu rekurrieren, das diesen gemeinsam ist, d.h. genauer, sogar allen Produktionen seit jeher gemeinsam ist. In diesem Sinne stellen L/S fest, dass die Produktion „nicht mehr und nicht weniger bedeutet als „produktive Tätigkeit“, „menschliche Arbeit“ oder „Verausgabung von menschlicher Arbeitskraft“, die sich in einem Arbeitsprodukt vergegenständlicht.“²³⁶

Obwohl es sich bei der „produktive Tätigkeit“ um einen ahistorisch gültigen Tatbestand handelt, sehen sich L/S veranlasst, umstandslos daraus einen historisch gesellschaftlich spezifischen Tatbestand zu machen, der zur nichtkapitalistische *Warenproduktion* gehört. Zur ahistorisch gültigen „produktive Tätigkeit“ stellen für L/S unversehens fest: „Von der *Wertentstehung* müssen wir

²³⁴ L/S, Z 132, S. 176.

²³⁵ L/S, Z 132, S. 176.

²³⁶ L/S, Z 132, S. 175.

vorerst nicht mehr als das den Produzenten Verborgene wissen, nämlich dass die „Arbeitsprodukte, soweit sie *Werte*, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind“²³⁷ und, so ergänzen wir, im Zirkulationsakt in ein Verhältnis zu anderen Produkten treten, die Werte sind wie sie selbst.“²³⁸ L/S stellen sich umgehend die Aufgabe, den Wert und die abstrakt menschliche Arbeit „*nicht kapitalistisch*“ zu erklären aber gerade nicht, wie man vermuten könnte, indem sie die einfache Warenproduktion erklären. So als wüssten sie, dass dies gar nicht möglich ist, versuchen sie vielmehr die für sie den Wert bestimmende gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit nach der Produktion, aber vor dem Austausch zu erklären, d.h. vor irgendeinem später zu berücksichtigenden „Zirkulationsakt“: „In der Auseinandersetzung mit Heinrich, (...) *haben wir betont*, dass die unzähligen Privatarbeiten *durch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit in gesellschaftlichen Zusammenhang miteinander bereits vor dem Austausch stehen.*“²³⁹

Von der *Wertentstehung* in der Produktion muss man entgegen der Auffassung von L/S „vorerst gar nichts wissen“, weil das, was „Wertgegenständlichkeit“ im Sinne des „sachlichen Ausdrucks der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit“ bedeutet, *vor und unabhängig von der kapitalistischen Produktion im Kapital mit der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* erklärt wird. Alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen, mit denen die *einfache Warenzirkulation* erklärt worden ist, bleiben in den beiden aus der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation bestehenden Phasen des Kreislaufs des Kapitals erhalten, in denen sie sich zu Kapitalformen weiterentwickelt haben. Erst in der *zwischen der Warenproduktion und der Warenzirkulation platzierten gesellschaftlichen Situation, in der es keine Austauschverhältnisse gibt*, bemühen sich L/S vergebens darum, auf die noch näher zu betrachtende Weise, die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Obwohl L/S vor dem Austausch bzw. vor den ihn bestimmenden Austauschverhältnissen die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit auf eine ebenso überflüssige wie unzulängliche Weise erklären, wollen sie nicht darauf verzichten, auf den mit dem „Zirkulationsakt“ angesprochenen Austausch einzugehen. Auf welche Weise sie dies tun, darauf wird noch ausführlich eingegangen. Vorerst äußern sie sich dazu wie folgt: Wenn Wolf meint, „Lietz und Schwarz werden dann aber durch entsprechende Äußerungen von Marx gezwungen, auch auf den Austausch der Waren einzugehen“ (121), so übersieht er, dass die über den *Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten* aufeinander der Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA ist, die wir nur nachvollziehen.“²⁴⁰

b.) Zur von L/S skizzierten historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation

Was heißt „über den Produktentausch vermittelte Beziehung“? Wenn L/S „nur die Marxsche Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA nachvollziehen“, dann geht es ihnen darum eine *historische Entwicklung nachzuvollziehen*, deren Ausgangspunkt der „zufällige Produktentausch“ ist. „Die Rede ist vom „unmittelbaren Produktaustausch“, bei dem die Produkte vor ihrem Austausch noch keine Waren sind, sondern erst im Austausch welche werden.“²⁴¹ „Zunächst skizziert Marx die historische Entstehung und Ausdehnung des Austauschs: Die Arbeitsprodukte, die zusätzlich zu ihrer Gebrauchsform Wertgegenständlichkeit erhalten, werden schließlich „für den

²³⁷ MEW 23, S. 88.

²³⁸ L/S, Z 132, S. 175.

²³⁹ L/S, Z 132, S. 177. Hervorhebung – D.W.

²⁴⁰ L/S, Z 132, S. 176.

²⁴¹ L/S, Z 130, S. 87.

Austausch produziert“, so dass ihr „Wertcharakter“ schon bei ihrer Produktion selbst „in Betracht kommt.“²⁴² In diesem Sinne erreicht die *historische Entwicklung* nach geraumer Zeit ein Stadium, auf dem eine *Warenproduktion* und eine ihr entsprechende *Warenzirkulation* entstanden sind. „Sobald (...) absichtlich und regelmäßig für den Austausch produziert wird, sind die Produkte Werte nicht erst im, sondern schon vor dem Austausch. Und wir schließen: „Mit der historischen Entstehung und weiteren ‚Ausdehnung‘ des ‚Privataustauschs als gesellschaftlicher Form des Reproduktionsprozesses‘ (Rubin) wird die Warenform der Arbeitsprodukte die Voraussetzung des Austauschs, ist nicht erst dessen Resultat.“²⁴³ Die historische Entwicklung der Warenproduktion und der Warenzirkulation erreicht schließlich ein Stadium, auf dem man darauf schließen kann, dass es die Warenproduktion ist, in der es um das originäre Entstehen des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschliche Arbeit geht. Dies ist ein als plausibel anzuerkennender Beweis, der geführt wird, ohne dass es notwendig ist, im Einzelnen zu erklären, was der Wert die abstrakt menschliche Arbeit, der Austausch usf. sind, d.h. ohne inhaltlich fassbaren Rekurs auf die Werttheorie.

Mit der historischen Entwicklung der Warenproduktion und der Warenzirkulation schaffen L/S einen Ersatz für den ausgeklammerten Weg, auf dem im *Kapital* ausgehend vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte die *einfachen Warenzirkulation* erklärt wird, um die Voraussetzung für den Nachweis der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion zu schaffen. Das in der skizzierten historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation erreichte Endstadium wird für L/S zum *wahren Anfang ihres Projektes* und zwar aus zwei Gründen: Zum einen zeigt sich in diesem Endstadium, dass der Wert originär in der Warenproduktion entsteht und zum anderen gibt es für L/S in diesem *die gesellschaftliche Situation*, die sie vor dem Austausch bzw. vor der Warenzirkulation platzieren, um ohne diese, d.h. ohne die zu ihr gehörenden Austauschverhältnissen die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Wenn es um das Erklären der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit und des Werts geht, dann ist für L/S die einfache Warenzirkulation nicht mehr zuständig. *An ihre Stelle tritt die gesellschaftliche Situation*, die von L/S nach der Produktion, aber vor der einfachen Warenzirkulation platziert wird. Mit dieser *gesellschaftliche Situation* erklären, sie zuerst und grundlegend ohne *Austausch* bzw. ohne *Austauschverhältnisse* was für sie die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und der durch diese bestimmte Wert sind.

L/S geht es grundsätzlich darum zu erklären, wo die Wertbildung im Sinne der *Wertentstehung* „stattfindet“. „Wir behaupten, der Wert sei bei Marx bereits *vor dem Austausch*, mit der Produktion ‚fertig‘ bestimmt.“²⁴⁴ Dies müsste aber präziser heißen, dass die *Wertentstehung* „fertig bestimmt ist“ im Sinne von *beendet*. Indem L/S aber davon reden, der Wert sei vor dem Austausch „fertig bestimmt“, geben sie zu verstehen, dass es ihnen hinsichtlich der Produktion *nicht nur um die Entstehung* des Werts geht, sondern mit ihrer Hilfe und ausgehend von ihr zugleich um dessen *Erklärung* geht.

Im *Kapital* werden, vom Wert angefangen bis zum Geld, alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen vor dem Übergang in die *kapitalistische* Produktion mit den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation erklärt. Aufgrund dieser von L/S nicht befolgten Reihenfolge der Darstellung im *Kapital* weiß man beim Übergang in die kapitalistische Produktion vom Wert und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit all das, was in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärt worden ist. Auf welche Weise der Wert in der kapitalistischen

²⁴² Ebenda.

²⁴³ L/S: „Wert und abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch, Anmerkungen zu Michael Heinrichs Replik in Z 129 auf unsere Kritik in Z 125/126, Z 130, S. 89.“

²⁴⁴ Z 130, S. 83. Lietz / Schwarz: Wert und abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch, Anmerkungen zu Michael Heinrichs Replik in Z 129 auf unsere Kritik in Z 125/126.

Produktion *entsteht* und *inwiefern er in dieser mehr ist als in der einfachen Warenzirkulation*, kann man nur verstehen, wenn man von ihm und von der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit all das weiß, was von ihnen *in der einfachen Warenzirkulation bereits* erklärt worden ist. Man hat dann *alles Wissenswerte zur Hand, um erklären zu können, was es im kapitalistischen Produktionsprozess als prozessierende Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess mit dem Entstehen und Erklären des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit auf sich hat*, ohne über eine als Wertentstehung ausgegebenen produktiven Tätigkeit spekulieren zu müssen.

Für L/S existiert der Zusammenhang nicht, der zwischen dem Erklären der beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen mit der einfachen Warenzirkulation und dem Erklären ihres Entstehens in der kapitalistischen Produktion besteht. „Fertig bestimmt“ kann daher entgegen der Annahme von L/S nicht heißen „*fertig erklärt*“, weil man, wie ihre voreiligen Beschreibungen der Produktion zeigen, den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit nicht mit der Produktion erklären kann. Da L/S diesem Tatbestand auf eine noch zu verdeutlichende halbherzige Weise Rechnung tragen, verlassen sie die Warenproduktion. Trotz ihres anfänglichen Versuchs etwas mit ihr zu erklären, bemühen sie sich erst in der von ihnen nach der Warenproduktion platzieren *gesellschaftlichen Situation* darum, ihre Erklärung der *gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit* zu geben.

Wenn L/S die abstrakt menschliche Arbeit als den gesellschaftlich spezifischen Charakter der Privatarbeiten ausgerechnet *vor* und *nicht mit dem Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren* erklären, *ignorieren sie den gesellschaftlich spezifischen Charakter der Privatarbeiten, der aus der wechselseitigen Fremdheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit* besteht und zwangsläufig das Gegenstück zu der über den Austausch der Produkte *vermittelten* Beziehung der Privatarbeiten ist. L/S müssen dies in Kauf nehmen, um die Möglichkeit zu haben, in einer dem Austausch vorausgehenden gesellschaftlichen Situation zwischen den Privatarbeiten eine *der vermittelten Austauschbeziehung entgegengesetzte unmittelbare gesellschaftliche Beziehung* herzustellen, die sie für ihre Erklärung der *gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit* benötigen.

c.) Die im 4. UA gegebenen Erklärungen zur historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation besitzen objektiv den Charakter einer Illustration

In der oben bereits beschriebenen „historischen Entwicklung vom zufälligen Produktentausch bis zur absichtlichen Produktion für den Austausch“ stellen L/S fest, sie sei „von Wolf ... als „Gegenstück“, nämlich als „nachträgliche Illustration“ [125] des einfachen Austauschs von Gebrauchswerten aus dem 1. UA fehlgedeutet.“²⁴⁵ Was die Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit anbelangt, so wird im 4. UA all das vorausgesetzt, was in den vorangegangenen drei Unterabschnitten erklärt worden ist. Vieles von dem, was vorher mit den Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung der Wertformen erklärt worden ist, muss für die im Mittelpunkt des 4. UA stehende Erklärung des Warenfetisch rekapituliert und angewandt werden. Die im 4. UA gegebenen Erklärungen zur historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation besitzen objektiv den Charakter einer Illustration, insofern die Erklärungen, die bereits in den vorangegangenen Unterabschnitten gegeben wurden, bestätigt und verdeutlicht werden, sei es bei der skizzierten historischen Entwicklung des Produktentauschs, sei es vor allen Dingen bei der Erklärung des „Fetischcharakters der Waren“.²⁴⁶ Hiermit soll gleichsam im Vorübergehen festgehalten werden, dass im 4. UA keine auf

²⁴⁵ L/S, Z 132, S. 176f.

²⁴⁶ MEW 23, S. 85: „4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“

Originalität Anspruch erhebende, die ersten drei UA ersetzende Ableitung und Begründung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit gegeben wird.

Dass die logisch systematische Darstellung von kursorischen Rückblicken auf historische Entwicklungen begleitet wird, ist nichts Besonderes. Zum Beispiel werden von Marx die im dritten UA von der einfachen Wertform bis zur allgemeinen Äquivalentform logisch systematisch entwickelten Wertformen mit den jeweils historisch bestimmten Wertformen illustriert, die in den historisch unterschiedlich sich entwickelnden Austauschverhältnissen entstehen. Im 2. Kapitel unterbricht Marx die logisch systematische Darstellung am Ende der Seite 101 nach den Worten „...so wird es (das allgemeine Äquivalent „Geld“ und setzt die Darstellung mit einem Exkurs über die historische Entwicklung des Geldes fort. Allerdings muss dazu, ohne hier näher darauf einzugehen, gesagt werden, dass dieser Exkurs Passagen enthält, die Marx in die vorangehende und auch in die im dritten Kapitel fortgesetzte logisch systematische Darstellung hätte aufnehmen müssen.

Wenn man die im 4. UA von L/S skizzierte historische Entwicklung konsequent zu Ende denkt, dann gelangt man zu dem *kapitalistischen* Reproduktionsprozess und mit diesem zu der allgemein vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*. Man befindet sich hinsichtlich der Erklärung des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit am *Anfang* des *Kapitals*, der nach den Ausführungen zur „*ungeheuren Warensammlung*“ aus der Analyse des Gebrauchswerts der Waren und der Analyse des historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte besteht. Mit diesem abstraktesten, einfachsten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnis des kapitalistischen Reproduktionsprozesses beginnt Marx, den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Nachdem der Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit in der kapitalistischen Produktion entstanden sind, existieren sie in ihr solange, bis die durch ihn bestimmte Ware verkauft wird, d.h. die Tauschaktion $W - G$ in der Warenzirkulation vollzogen wird, die für L/S aus bereits angegebenen Gründen eine nicht kapitalistisch bestimmte Warenzirkulation ist.

Was nach der kapitalistischen Produktion mit dem einen Doppelcharakter besitzenden Produkt (Ware) geschieht), wird im *Kapital* bereits vor dem Übergang in die *kapitalistische* Produktion und vor deren Übergang in die *kapitalistische* Warenzirkulation mit der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* erklärt. All das, was sich hinsichtlich der über das Geld vermittelten Tauschaktion in der *einfachen* Warenzirkulation ereignet, bleibt in der konkreteren bzw. komplexeren *kapitalistischen* Warenzirkulation erhalten. Worum es diesbezüglich in der *kapitalistischen* Warenzirkulation geht, wird im Einzelnen erst im zweiten Band des *Kapitals* dargestellt, dessen Gegenstand die verschiedenen Kreisläufe des Kapitals sind, innerhalb derer die *kapitalistische* Produktion und die *kapitalistische* Warenzirkulation Durchgangsphasen sind. Was auch immer L/S in Verbindung mit dem Zirkulationsakt $W - G$ unternehmen, es kommt darauf an, dass sie nicht unmittelbar zur Warenzirkulation bzw. zum „Austausch“ übergehen, sondern in der *vor diesem platzierten gesellschaftlichen Situation verbleiben*, in der sich das abspielt, was sie für die Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschliche Arbeit benötigen.²⁴⁷

d.) Zur gesellschaftlichen Situation, die L/S zwischen die Warenproduktion und den Austausch schieben

Wie oben ausführlich dargelegt wurde, haben L/S eine *gesellschaftliche Situation* geschaffen und zwischen die Warenproduktion und den Austausch bzw. die Warenzirkulation *geschoben*. Diese gesellschaftliche Situation, zeichnet sich durch eine gesellschaftliche Beziehung der Privatarbeiten

²⁴⁷ Da mit dieser für L/S ihrerseits festgelegt ist, was der Wert ist, wird im Grunde genommen auch dessen *Erklärung in dieser gesellschaftlichen Situation vorweggenommen*.

zueinander aus, mit der L/S das Wunder vollbringen, vor dem Austausch bzw. vor den Austauschverhältnissen die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit und den Wert zu *erklären*.

In meinem Artikel in der Z 131 zitiere ich die Feststellung von L/S, der Wert sei *sowohl dem „unmittelbaren Produktionsprozess“ als auch der „theoretischen Analyse der Ware“ (der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten) vorausgesetzt.*²⁴⁸ Um ihrem hiermit heraufbeschworenen *Dilemma* zu entgehen, *schieben* L/S zwischen der Warenproduktion und der Warenzirkulation die besagte *gesellschaftliche Situation*, die durch den „Komplex der voneinander unabhängigen Privatarbeiten“ bestimmt ist, der im oben dargelegten Sinne für L/S die einfache Warenproduktion *repräsentieren* soll.

Wenn man L/S das oben erklärte „Schieben“ vorwirft, dann heißt dies für sie lediglich, man würde den Komplex voneinander unabhängiger Privatarbeiten“ „*angeblich* „*schieben*“, *nämlich* „zwischen die kapitalistische Produktion und die Austauschverhältnisse.“²⁴⁹ Mit der von mir getroffenen von L/S relativierten Feststellung, L/S würden „*angeblich* schieben“ und mit dem nachgestellten „*nämlich*“, mit dem sie beiläufig angeben, was es zu „schieben“ gibt, beabsichtigen sie meine von ihnen wörtlich wiedergegebene Äußerung als eine nicht ernst zu nehmende Bagatelle zu präsentieren.²⁵⁰ . Wie oben bereits erwähnt wurde, begründen L/S selbst das „*Schieben*“, indem sie vom Wert sagen, er sei *sowohl dem „unmittelbaren Produktionsprozess“ als auch der „theoretischen Analyse der Ware“ (der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten) vorausgesetzt.*²⁵¹ Wenn sie die Erklärung des Werts mit der gesellschaftlichen Situation geben, die sie zwischen den „*unmittelbaren Produktionsprozess*“ und die „*theoretische Analyse der Ware*“ *verschieben*, dann haben sie diese Erklärung in ein von ihnen erfundenes *Niemandsland verschoben*.

e.) Der Austausch der Produkte der Privatarbeiten ist das Gegenstück zu deren „wechselseitiger Fremdheit und Unabhängigkeit“

Es wird im *Kapital* von vorneherein *dem historisch entstandenen gesellschaftlichen Charakteristikum der Privatarbeiten* Rechnung getragen, das darin besteht, dass diese sich vor dem in actu ausgeführten Austausch in „*wechselseitiger Fremdheit und Unabhängigkeit*“ gegenüberstehen. Die dennoch vorhandene, das Leben der Produzenten garantierende Abhängigkeit kann nur aus der gesellschaftlichen Beziehung bestehen, mittels derer jeder Produzent sein Produkt gegen das seine Bedürfnisse befriedigende Produkt eines anderen Produzenten *austauscht*. In ihrem aus dem *Hände- und Stellenwechsel bestehenden* Austausch erweisen sich die Produkte über ihren Gebrauchswert hinaus als Werte und damit als Waren. Der Austausch der Produkte der Privatarbeiten ist die einzig mögliche gesellschaftliche Beziehung, die zwischen selbstständigen voneinander unabhängigen Privatarbeiten möglich ist. Wenn die Produzenten den Austausch vollziehen, dann bleibt der naturwüchsige Charakter der „wechselseitigen Fremdheit und Unabhängigkeit“ der

²⁴⁸ L/S, Teil I, S. 115.

²⁴⁹ Z 131, S.121.

²⁵⁰ Es ist der „Komplex der voneinander unabhängigen Privatarbeiten“, den Lietz und Schwarz *angeblich* „schieben“, *nämlich* „zwischen die kapitalistische Produktion und die Austauschverhältnisse“. (Z 131,S.121.)

²⁵¹ „Nicht nur beim unmittelbaren Produktionsprozess ist die Form Wert bereits unterstellt, sondern auch bei der vorausgehenden theoretischen Analyse der Ware.“ L/S, Teil I, Z 125, S. 115. Siehe hierzu ausführlich in der Website-Abhandlung Abschnitt: VII.1.2. In: „Wert, abstrakt menschliche Arbeit, Ware. Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware...“ www.dieterwolf.net

Privatarbeiten erhalten bzw. wird bestätigt, wobei ihnen nicht bewusst ist, was sich in den Austauschverhältnissen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung der Wertformen abspielt.

Der die Warenzirkulation bestimmende Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren ist als die einzig mögliche und zugleich naturwüchsigen Charakter besitzende gesellschaftliche Beziehung die *Kehrseite* bzw. das *Gegenstück* zu der einen naturwüchsigen Charakter besitzenden *wechselseitigen Fremdheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit* der sich gegenüberstehenden Privatarbeiten. Wie oben bereits erwähnt wurde, heißt dies: „Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander (im Austausch – D.W.) sich als Waren gegenüber.“²⁵² *Man erwartet daher, L/S würden nach ihrer oberflächlichen Beschreibung der Warenproduktion mit Marx' Charakterisierungen der Wertgegenständlichkeit zur Warenzirkulation übergehen, weil der die Warenzirkulation bestimmende Austausch als Kehrseite der „wechselseitigen Fremdheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit“ der Privatarbeiten die einzig mögliche gesellschaftliche Beziehung zwischen den Privatproduzenten und ihren Privatarbeiten ist.* Und, so muss man hinzufügen, die *einzig mögliche gesellschaftliche Beziehung*, mit der der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit erklärt werden können.

L/S tragen, durchaus mehr unbewusst als bewusst dem Tatbestand Rechnung, dass sich mit der (kapitalistischen) Produktion der Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit nicht erklären lassen. Sie rekurren daher auf den nach der Warenproduktion erforderlichen *Zirkulationsakt*, in dem „die Arbeitsprodukte, soweit sie Werte, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind“ (MEW 23, 88) in ein Verhältnis zu anderen Produkten treten, die Werte sind wie sie selbst.“²⁵³ Es liegt jetzt nahe anzunehmen, L/S würden mit dem *Zirkulationsakt* als *pars pro toto* für die Warenzirkulation mit dieser den Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit erklären. Dies würde dem Anfang im *Kapital* entsprechen. Es gibt für L/S aber stattdessen die auf die *Warenproduktion* folgende und die von ihnen *vor dem „Austausch“* platzierte *gesellschaftliche Situation*, mit der sie anders, als im *Kapital* die beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen nicht *mit den Austauschverhältnissen*, sondern *ohne die Austauschverhältnisse* auf eine ebenso überflüssige wie falsche Art und Weise erklären.

Die Grundlage hierfür besteht in der Binsenweisheit, dass es vor dem Austausch den Wert geben muss. Diese Binsenweisheit wird dann verfälscht in die Auffassung, der Wert müsse vor dem Austausch erklärt werden. Dies ist immer falsch ob es sich ums *Kapital* handelt oder um die Erklärung nichtkapitalistischer Produktionen und Warenzirkulationen. Es handelt sich um den Missbrauch einer Binsenweisheit, die zutrifft für beliebige Warenzirkulationen, die aber nicht dazu taugt, bei irgendeiner Warenzirkulation dafür missbraucht zu werden, man könne mit ihr rechtfertigen, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit bzw. der Wert müssten vor den Austauschverhältnissen, d.h. ohne diese erklärt werden.

Für L/S gilt grundsätzlich: „*Wertbildung* in der Produktion und *abstrakt menschliche Arbeit* als *Voraussetzung* des Austauschs...“²⁵⁴

f.) In der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation erhalten die „Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter“²⁵⁵

Zu dem Entwicklungsstadium der Warenzirkulation, auf dem sie sich *allgemein vorherrschend etabliert hat*, sagt Marx, erhalten die „Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten

²⁵² MEW 23, S. 57.

²⁵³ L./S, Z 132, S. 175.

²⁵⁴ L/SZ - Nr. 130, S. 92, Hervorhebung - D.W.

²⁵⁵ MEW 23, S. 87.

gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen *einerseits* als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des naturwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bewähren. Sie befriedigen *andererseits* die mannigfachen Bedürfnisse des eignen Produzenten selbst nur, sofern so jede besondere nützliche Art Privatarbeit mit jeder andren Art nützlicher Privatarbeit *austauschbar ist, also ihr gleichgilt.*²⁵⁶ Wenn L/S sich auf diese Textpassage von Marx beziehen, erfährt man vom ersten gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten „dass es einen *allgemeinen* gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten, innerhalb der Teilung der Arbeit gibt, in der es darum geht, bestimmte Bedürfnisse anderer Mitglieder des Gemeinwesens zu befriedigen.“²⁵⁷

Von dem zweiten gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten erfährt man, dass er zusätzlich zu dem ersten „den besonderen Charakter der Warenproduktion“²⁵⁸ besitzt dergestalt, „dass die Produzenten ihre eigenen Bedürfnisse nur befriedigen können, „sofern jede besondere nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Privatarbeit *austauschbar ist, also ihr gleichgilt*“²⁵⁹

Was hinsichtlich des *ersten gesellschaftlichen Charakters der Privatarbeiten* für alle arbeitsteilig ausgeführten konkret nützliche Arbeiten gilt, die noch nicht, wie die Privatarbeiten *voneinander unabhängig* sind, gilt auch für die Privatarbeiten in dem kapitalistischen Gemeinwesen. „Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.“²⁶⁰

Unter dem gesellschaftlichen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten ist zunächst zu verstehen, dass innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Teilung der Arbeit jede Arbeit ein qualitativ und quantitativ bestimmter aliquoter Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit ist. Demnach gilt, wie L/S mit Marx feststellen, für alle Gemeinwesen gleichermaßen: „Sobald die Menschen in irgendeiner Form füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.“²⁶¹ Dieser Satz von Marx gilt nicht nur für „nichtkapitalistische historische (oder künftige) arbeitsteilige Produktionsformen mit bewusster Abstimmung der produktiven Tätigkeiten.“²⁶² Dieser erste der beiden gesellschaftlichen Charaktere der konkret nützlichen Arbeiten ist ahistorisch für alle Gemeinwesen gültig, in denen sich „die konkret nützlichen Arbeiten als Glieder der Gesamtarbeit, des naturwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren.“²⁶³

Wenn die konkret nützlichen Arbeiten in allen Gemeinwesen auch eine historisch gesellschaftlich spezifische Form erhalten, dann geht es um Folgendes: Für nichtkapitalistische Gemeinwesen ist keine *besondere historisch gesellschaftlich spezifische Form* erforderlich, weil die konkret nützlichen Arbeiten und ihre aus den Gebrauchswerten bestehenden Produkte von vorneherein dank der besonderen Struktur des Gemeinwesens gesellschaftlich allgemein anerkannt sind, *so dass jeweils ihre Naturalform zugleich ihre historisch gesellschaftlich allgemeine Form ist*. Es wird von vorneherein garantiert, dass jeder Produzent seine Bedürfnisse mit den Gebrauchswerten der andren Produzenten befriedigen kann.

In den Gemeinwesen, in denen die Naturalform der konkret nützlichen Arbeiten und der Gebrauchswerte zugleich historisch gesellschaftlich spezifische Formen sind, sind diese prinzipiell austauschbar bzw. sind die Bedingungen für ihre, eine *contradictio in adjecto* vermeidende

²⁵⁶ Ebenda.

²⁵⁷ L/S Z 132. S. 177.

²⁵⁸ Ebenda.

²⁵⁹ Ebenda

²⁶⁰ MEW 23, S. 57.

²⁶¹ MEW 23, S. 86.

²⁶² Lietz und Schwarz Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre (Teil II).

²⁶³ MEW 23, S. 87.

Austauschbarkeit gegeben. Unabhängig davon, ob ein Austausch stattfindet oder nicht, ist die Bedingung für das aus dem Austausch bestehende *Gleichsetzen* immer gegeben; denn sie besteht aus dem, was wirklich zu allen Zeiten das *Gleiche* der verschiedenen konkret nützlichen bzw. Arbeiten und Gebrauchswerte ist. Was dieses *Gleiche* anbelangt, so besteht kein Unterschied zwischen voneinander unabhängigen konkret nützlichen *Privatarbeiten* und konkret nützlichen Arbeiten eines nichtkapitalistischen Gemeinwesens, beispielhaft vertreten durch einen „Verein freier Menschen“ oder durch eine Menschengruppe, die vor tausenden von Jahren die Savanne durchstreifte. Wo und wann immer es konkret nützliche Arbeiten und Gebrauchswerte als deren Produkte gibt, gilt: Alle konkret nützlichen Arbeiten sind menschliche Arbeiten, d.h. besitzen die Eigenschaft menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Alle Gebrauchswerte sind Arbeitsprodukte, d.h. besitzen die Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein. Diese beiden Eigenschaften sind das über alle Gesellschaftsformationen übergreifende, „*Gleiche völlig verschiedner Arbeiten*“²⁶⁴ und der aus ihren Produkten bestehenden verschiedenen Gebrauchswerte. Die Produzenten können in einem *nichtkapitalistischen* Gemeinwesen ihre eigenen Bedürfnisse ohne Vermittlung durch den Austausch der Produkte befriedigen unabhängig davon, dass es *das Gleiche der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten* und der verschiedenen Gebrauchswerte als Bedingung für einen möglichen, nicht in actu stattfindenden Austausch tatsächlich gibt. *Das Gleiche* ist die Bedingung *sine qua non* für den Austausch, *aber nicht die Bedingung dafür, dass dieser auch wirklich stattfindet.*

Wenn in nichtkapitalistischen Gemeinwesen in der Verteilung der Gesamtarbeitszeit auf die konkret nützlichen Arbeiten, diese untereinander gleich sind, weil es auf sie nur ankommt, insofern in ihnen unterschiedliche aliquote Teile der Gesamtarbeitszeit aufgewandt werden, wird ihr Gleichsein als menschliche Arbeit nicht zu ihrer historisch gesellschaftlich spezifische Form. Die Naturalform der konkret nützlichen Arbeiten und der Gebrauchswerte sind jeweils dank des der Ausführung der konkret nützlichen Arbeiten vorausgesetzten, auf bestimmte Weise strukturierten Gemeinwesens ihre historisch gesellschaftlich spezifische Form.

Mit einer solchen für die Vermeidung eines falschen Zirkels wichtigen Unterscheidung zwischen der ahistorisch gültigen Existenz der besagten Eigenschaften und ihrer durch die Warenzirkulation bedingten Existenz als historisch spezifische gesellschaftliche Formen stellt Marx im Hinblick auf die Warenzirkulation fest: „In der Form der Schneiderei, wie in der Form der Weberei wird menschliche Arbeitskraft verausgabt. Beide besitzen daher die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit und mögen daher *in bestimmten Fällen, z.B. bei der Wertproduktion (bzw. in der Warenzirkulation) nur unter diesem Gesichtspunkt in Betracht kommen.*“²⁶⁵

Kapitalinterpret*innen kennen gemeinhin nur die Vergesellschaftung der konkret nützlichen Arbeiten, in der diese unter der Bedingung der Warenproduktion und Warenzirkulation als „abstrakte Arbeit“ ihre spezifisch gesellschaftlich allgemeine Form erhalten. Es ist aber so, dass man mit dieser Vergesellschaftung den Unterschied zur Verteilung der Gesamtarbeitszeit auf die konkret nützlichen Arbeiten ausgelöscht hat, in der diese als aliquote Teile der Gesamtarbeit bzw. Gesamtarbeitszeit zählen und als solche, d.h. als gleiche menschliche Arbeit aufeinander bezogen werden, *ohne dass diese zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird.*

Erst in den Austauschverhältnissen der aus Gebrauchswert und Wert bestehenden Waren werden die konkret nützlichen Arbeiten in ihrer Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit so gleichgesetzt und damit so aufeinander bezogen, dass diese Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit ihre spezifisch gesellschaftliche Form wird. „*In jeder gesellschaftlichen Arbeitsform* sind die Arbeiten der verschiedenen Individuen auch *als menschliche aufeinander bezogen*, aber hier [in der

²⁶⁴ L/S Z 132, S. 177.

²⁶⁵ MEGA II/5, S. 41, MEW23, S. 72, MEGA II/10, S. 59, Hervorhebungen – D.W.

Warenzirkulation – D. W.] *gilt diese Beziehung selbst als die spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeiten.*²⁶⁶

„Dort, wo die physiologische Teilung der Arbeit den Ausgangspunkt bildet, lösen sich die besondern Organe eines unmittelbar zusammengehörigen Ganzen voneinander ab, zersetzen sich, zu welchem Zersetzungsprozeß der Warenaustausch mit fremden Gemeinwesen den Hauptanstoß gibt, und *verselbständigen sich bis zu dem Punkt, wo der Zusammenhang der verschiedenen Arbeiten durch den Austausch der Produkte als Waren vermittelt wird.* Es ist in dem einen Fall *Verunselbständigung der früher Selbständigen*, in dem andren *Verselbständigung der früher Unselbständigen*“.²⁶⁷

„In einer Gesellschaft, deren Produkte *allgemein die Form der Ware annehmen*, d.h. *in einer Gesellschaft von Warenproduzenten*, entwickelt sich dieser qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten, welche *unabhängig voneinander als Privatgeschäfte selbständiger Produzenten* betrieben werden, zu einem *vielgliedrigen System, zu einer gesellschaftlichen Teilung der Arbeit*“²⁶⁸

Im *kapitalistischen Gemeinwesen* ist zusammen mit dem Tatbestand, dass die konkret nützlichen Arbeiten aliquote Teile der Gesamtarbeit sind, zugleich garantiert, dass die Gebrauchswerte der Produzenten fremde Bedürfnisse befriedigen bzw. die Bedürfnisse der jeweils anderen Produzenten befriedigen müssen. Dazu ist es angesichts des fehlenden, auf besondere Weise strukturierten Gemeinwesens erforderlich, dass zwischen den Produzenten eine gesellschaftliche Beziehung hergestellt wird bzw. dass die Produzenten in gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten. Wenn Marx drastisch die Unabhängigkeit der Privatarbeiten voneinander als eine *„wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit“* charakterisiert, dann unterstreicht er damit, dass es zwischen den voneinander unabhängigen Privatarbeiten keine *unmittelbare* gesellschaftliche Beziehung gibt, sondern stattdessen nur eine *vermittelte* gesellschaftliche Beziehung, die aus dem von den Privatproduzenten durchgeführten *Austausch der Produkte* ihrer Privatarbeiten besteht. Das *Gegenstück* zu der einen naturwüchsigen Charakter besitzenden sich in *„wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit“* gegenüberstehenden Privatarbeiten ist der die Warenzirkulation bestimmende Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren. „Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander (im Austausch – D.W.) sich als Waren gegenüber.“²⁶⁹

Im ersten Band des *Kapitals* wird in der logisch systematischen Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses folgende Reihenfolge eingehalten: Sie beginnt mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre* des Kapitals. Es folgt nacheinander die *Erklärung* der Verwandlung vom Geld ins Kapital als Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und die *Erklärung* der als Phase im Kreislauf des Kapitals nachgewiesenen kapitalistischen Produktion. Wenn schließlich die *Reihenfolge der Darstellung* mit der *Erklärung* der kapitalistischen Produktion beendet wird, dann ist gezeigt worden, auf welche Weise die *Vermischung der Erklärung* des Werts in der *einfachen* Warenzirkulation mit dem Erklären seines *Entstehens* in der kapitalistischen Produktion verhindert wird.

Der Weg, auf dem das Erklären des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* beginnt und mit der Erklärung der *kapitalistischen* Produktion endet, ist auch der Weg, auf dem begründet wird, warum Wert und Wertgröße originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entstehen und warum in dieser die Wertgröße als *gesellschaftliche* Größe durch einen aus der zahlungsfähigen Nachfrage bestehenden *gesellschaftlichen* Umstand modifiziert werden kann.

²⁶⁶ MEGA II/5, S. 41 und MEW 23, S. 72, MEGA II/10, S. 59, Hervorhebungen – D.W.

²⁶⁷ MEW 23, S. 373.

²⁶⁸ MEW 23, S. 57.

²⁶⁹ MEW 23, S. 57.

Das Einzige, das in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit vor dem Austausch, d.h. vor der *kapitalistischen* Warenzirkulation liegt, ist die *kapitalistische* Produktion, in der der Wert entsteht, mit der er aber nicht erklärt werden kann. In der kapitalistischen Produktion existiert eine bereits nicht mit ihr, sondern mit der einfachen Warenzirkulation erklärte historisch gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit. Auf welche Weise es um die bereits mit der einfachen Warenzirkulation erklärten gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit in der kapitalistischen Produktion als der prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess geht, ist eine Aufgabe, die sich erst nach dem Übergang vom Geld ins Kapital als dem Übergang in die kapitalistische Produktion stellt. Nur auf dem oben beschrittenen Weg, auf dem das Erklären des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* beginnt und mit der Erklärung der kapitalistischen Produktion endet, werden der Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit „*richtig erklärt*“, d.h. die „*Unklarheit über den Wertbegriff*“ beseitigt und vermieden, dass das „*Verständnis der Produktionsweise des Kapitals*“ „blockiert“²⁷⁰ wird.

„Wolf stellt fest: ‚Lietz und Schwarz erklären die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit ... mit den die kapitalistische Produktion repräsentierenden, voneinander unabhängigen Privatarbeiten‘²⁷¹ (118). Abgesehen davon, dass wir gerade nicht erst die bereits kapitalistisch bestimmte Produktion meinen, ist diese Wiedergabe grundsätzlich korrekt.“²⁷² Demnach müsste es heißen: Lietz und Schwarz erklären die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit den die nichtkapitalistische einfache Produktion repräsentierenden voneinander unabhängigen Privatarbeiten. Die unmittelbar sich anschließende, von L/S nicht mehr beachtete Feststellung lautet: „Infolgedessen pochen sie in aller Entschiedenheit darauf, dass die bereits erklärte abstrakt menschliche Arbeit und der ebenfalls von vorneherein durch sie bestimmte Wert *vor und in dem von Marx im ersten UA* analysierten Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bereits *vorhanden* sind.“²⁷³ Mit diesem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten beginnt Marx aber auf die einzig mögliche Weise, den *noch nicht vorhandenen* und *noch nicht erklärten* Wert und die *noch nicht vorhandene und noch nicht erklärte* abstrakt menschliche Arbeit zu erklären.²⁷⁴

„Vor dem Austausch“ stehen sich die Privatarbeiten ohne jegliche gesellschaftliche Beziehung zueinander in *wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit* gegenüber, was gleichbedeutend damit ist, dass vor dem Austausch die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit nicht erklärt werden kann. Wenn L/S aber trotzdem den Versuch machen, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit als den gesellschaftlichen Charakter der *voneinander unabhängigen* Privatarbeiten zu erklären, dann muss auf folgende Einschränkungen aufmerksam gemacht werden: Die erste Einschränkung der voneinander unabhängigen Privatarbeiten, mit denen L/S die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit erklären wollen, besteht darin, dass die *vor dem Austausch bzw. vor der Warenzirkulation* von ihnen platzierte gesellschaftliche Situation geprägt ist von einem Komplex sich gegenüberstehender Privatarbeiten, der die *nichtkapitalistische* Warenproduktion *repräsentieren soll*. Die zweite Einschränkung betrifft die voneinander unabhängigen Privatarbeiten selbst. Es soll zunächst in der gesellschaftlichen

²⁷⁰ L/S, Z 130, S. 87.

²⁷¹ L/S, Z 132, S. 176.

²⁷² Ebenda.

²⁷³ Dies ist, so sei es noch einmal betont, unmöglich, weil es zwischen der einfachen Warenzirkulation und der kapitalistischen Produktion keine zeitliche Aufeinanderfolge und damit keinen Wert gibt, der aus dieser herausgekommen ist, geschweige denn eine mit der kapitalistischen Produktion erklärte, den Wert bestimmende abstrakt menschliche Arbeit.

²⁷⁴ D. Wolf, Z 131, S. 118.

Situation vor dem Austausch nur um verschiedene Privatarbeiten gehen, die als konkret nützliche Arbeiten *voneinander abhängig* sind. Sie sollen sich demnach zunächst nicht *in wechselseitiger Fremdheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gegenüberstehen*.

Die Privatarbeiten, die es nur im Umkreis einer entwickelten Warenzirkulation, d.h. nur in der allgemein vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre* des Kapitals gibt, zeichnen sich aber gerade dadurch aus, *voneinander unabhängig* zu sein bzw. in „*wechselseitiger Fremdheit*“ *sich gegenüberzustehen*. Zwischen diesen Privatarbeiten, kann es vor dem „Austausch ihrer Produkte“ keine gesellschaftlich spezifische Beziehung geben, und keine zusammen mit ihr *erklärte* abstrakt menschliche Arbeit als ihr gesellschaftlich spezifischer Charakter.

g.) Wie Marx im Sinne von L/S die wertbildende abstrakt menschliche Arbeit im 4. UA über den „Fetischcharakter der Ware“ begründen würde

Nachdem L/S mir vorwerfen, ich würde ihren „Ansatz“ nicht nur „vehement“ sondern sogar „auf Kosten sachlicher Wiedergabe“ ihrer „Gedankenführung“ „verwerfen“, haben sie zwar keinen Grund, dies nachzuweisen, aber „Grund genug, noch einmal“ einfach ihre Auffassung von der Art und Weise zu *wiederholen*, in der „Marx die wertbildende abstrakt menschliche Arbeit im 4. UA über den „Fetischcharakter der Ware“

begründet.“²⁷⁵ „In der 2. Auflage führt er (Marx) im Ergebnis seiner Überlegungen in den E+V (siehe Z 125) *vor dem Wert die abstrakt menschliche Arbeit ein*.“²⁷⁶ Die „über den Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten aufeinander (ist) der Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA, die wir nur nachvollziehen“.²⁷⁷

Es sei hier zum wiederholten Male betont, dass für L/S die abstrakt menschliche gleiche Arbeit, ohne eine einzige Begründung dafür zu geben, „*per se*“ die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.²⁷⁸ L/S nehmen an, Marx würde, wie sie, eine vollständige und originäre Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit im 4.UA zuerst und grundlegend außerhalb der Austauschverhältnisse der einfachen Warenzirkulation und damit auch außerhalb des ersten UA geben. In diesem beginnt Marx damit, diese Austauschverhältnisse mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu analysieren, um von diesem ausgehend den *Wert* und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. L/S glauben, es sei eine von den Kapitalinterpret*innen nicht erkannte Besonderheit, dass Marx erst im 4.UA damit beginnt, den Wert mit der dort erklärten „*abstrakt menschlichen Arbeit*“ zu erklären *indem er „vor dem Wert die abstrakt menschliche Arbeit eingeführt“ hat*.

Dies bedeutet für L/S, dass man zuerst die abstrakt menschliche Arbeit und den Wert grundlegend *ohne den Austausch* bzw. *vor den Austauschverhältnissen* erklären muss. Es sei zu vernachlässigen oder spiele keine besondere Rolle, dass Marx in allen vorangegangenen Unterabschnitten die Austauschverhältnisse von Gebrauchswerten und Waren analysiert, um den Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Dies veranlasst L/S zu der ebenso abenteuerlichen wie falschen Behauptung: „*Marx sieht im Kapital in den ersten zwei UA des ersten Kapitels von den Beziehungen zwischen den Waren einstweilen ab*.“²⁷⁹

²⁷⁵ L/S. Z 132, S. 176.

²⁷⁶ L/S. Z 132, S. 172. Hervorhebung - D.W.

²⁷⁷ Ebenda.

²⁷⁸ L/S, Z 132, S. 173.

²⁷⁹ Fußnote 7 in L/S, Z 130, S. 85. Hierauf wird weiter unten im Zusammenhang mit den von L/S vorgenommenen Herabsetzungen der Austauschverhältnisse eingegangen. (Ausschluss der Austauschverhältnisse von dem, was die Erklärung der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit und des Werts im Wesentlichen ist. Hervorhebung- D.W.

h.) Der besondere Charakter der Warenproduktion, Gleichheit der warenproduzierenden Arbeiten, der historisch spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten

Worin besteht für L/S die Bedeutung der *Warenproduktion*, wenn sie diese auf dem mit ihr begonnenen Weg verlassen müssen, um die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit und den Wert und außerhalb von ihr und außerhalb der Austauschverhältnisse der Ware-zirkulation erklären zu können?

Für L/S gibt es zusammen mit der Warenproduktion etwas, das untrennbar mit ihr verbunden ist und zugleich die gesellschaftlich spezifische Bedingung dafür ist, die abstrakt menschliche Arbeit als historisch gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten zu erklären. Zu dieser Verbindung der gesellschaftlich spezifischen Bedingung mit der besonderen Warenproduktion stellen L/S wie folgt fest: „Zusätzlich zu dem allgemeinen gesellschaftlichen Charakter, innerhalb der Teilung der Arbeit bestimmte fremde Bedürfnisse zu befriedigen, erhalten die Privatarbeiten den *besonderen Charakter der Warenproduktion*, dass die Produzenten ihre eigenen Bedürfnisse nur befriedigen können, „*sofern jede besondere nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt*“²⁸⁰ Zu dieser wortgleich in ihrer Kritik an Heinrich vorkommenden Feststellung schreiben L/S: „Der zweite spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten besteht daher in der Gleichgeltung sämtlicher warenproduzierenden Arbeiten, welche Naturalform sie auch haben mögen. Marx spricht sogar von ihrer ‚Gleichheit‘.“²⁸¹

L/S sagen insgesamt nicht mehr, als dass es bedingt durch die Warenproduktion als einer historisch bestimmten Produktionsweise auch die sich durch die *Gleichheit auszeichnenden* warenproduzierenden Arbeiten *gibt*. Diese „*Gleichheit*“ der warenproduzierenden Arbeiten, auf die man durch eine Abstraktion von deren Ungleichheit stößt, ist für L/S fälschlich identisch mit dem historisch *spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten*. Die hier angesprochen Textpassagen enthalten die folgenden von L/S miteinander verbundenen Sachverhalte: Die *Gleichheit* der warenproduzierenden Arbeiten besteht darin, dass jede von ihnen, wie die Abstraktion von ihrer Ungleichheit beweist, *eine abstrakt menschliche Arbeit ist*.²⁸² Obwohl dies ein ahistorisch gültiger Tatbestand ist, ziehen L/S mit Berufung auf den „besonderen Charakter der Warenproduktion ohne jede weitere Begründung folgenden Schluss: „Der *spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten*“ ist gleiche menschliche oder abstrakt menschliche Arbeit.“²⁸³

Wenn L/S die Warenproduktion verlassen, um die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit zu erklären, *erwartet man zu Recht* die Ware-zirkulation bzw. den Austausch. Stattdessen etablieren sie zuerst die besagte gesellschaftliche Situation, die der Ware-zirkulation vorausgeht, mit der sie die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit ohne Ware-zirkulation, ohne Austauschverhältnisse auf eine unzulängliche, oberflächliche Weise erklären müssen. Dies beginnt damit, die *wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit* der Privatarbeiten unter den Teppich zu kehren, um zwischen diesen eine unmittelbare gesellschaftliche Beziehung zu herzustellen, die keine Austauschbeziehung ist. Diese *zwischen den Privatarbeiten hergestellte unmittelbare gesellschaftlichen Beziehung* wird von L/S zur *Bedingung für die Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit gemacht*.

²⁸⁰ L/S. Z 132, S. 177. Hervorhebungen- D.W.)

²⁸¹ L/S. Z 130, S. 90.

²⁸² L/S. Z 130, S. 90.

²⁸³ L/S. Z 130, S. 90.

Trotzdem stellen sie *in krassem Widerspruch hierzu* fest: „Direkte Beziehungen der individuellen Privatarbeiten untereinander sind trotz ihrer sozialen Gleichheit ausgeschlossen.“²⁸⁴ ²⁸⁵ Sie glauben wohl damit davon ablenken zu können, dass sie eine solche unmittelbare gesellschaftliche Beziehung generiert bzw. erfunden haben, mit der sie den sogar ausdrücklich angesprochenen aus der Selbstständigkeit und wechselseitigen Fremdheit bestehenden spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten zum Verschwinden gebracht haben. L/S machen sich zu Nutze, dass es auch für die voneinander *unabhängigen* Privatarbeiten, die sich in wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit gegenüberstehen, ein Gleiches gibt, das aus ihrer Eigenschaft besteht, menschliche Arbeit zu sein. Dies ist nichts Besonders und auch nichts historisch gesellschaftlich Spezifisches. Dieses ahistorisch gültige gesellschaftlich nicht spezifische Gleiche der verschiedenen Privatarbeiten menschliche Arbeit zu sein, wird von L/S, abgesehen von einem vagen nichts erklärenden Verweis auf den „besonderen Charakter der Warenproduktion“, umstandslos als etwas gesellschaftlich Spezifisches, nämlich als die *gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit* ausgegeben. „Der *spezifisch gesellschaftliche Charakter* der unabhängigen Privatarbeiten ist ihre Gleichheit als abstrakt menschliche Arbeit.“²⁸⁶ Als das gesellschaftlich spezifische Gleiche zeichnet sich die abstrakt menschliche Arbeit für L/S dadurch aus, dass sie das *Wunder vollbringt* eine vor dem Austausch der Produkte existierende „direkte“, *unmittelbare gesellschaftliche Beziehung der Privatarbeiten zueinander zu erschaffen*.

Die vor den zur Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnissen platzierte gesellschaftliche Beziehung („gesellschaftliche Zusammenhang“) wird von L/S auf eine mystisch wundersame Weise durch das spezifisch gesellschaftliche Gleiche der verschiedenen konkret nützlichen Privatarbeiten geschaffen; denn für L/S gilt, dass „die unzähligen Privatarbeiten *durch* den spezifisch gesellschaftlichen Charakter *der Gleichheit in gesellschaftlichen Zusammenhang* miteinander *bereits vor dem Austausch stehen*.“²⁸⁷

L/S befinden sich in der besagten vor dem Austausch bzw. vor den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation platzierten gesellschaftlichen Situation, in der es für sie keine *Selbstständigkeit und wechselseitige Fremdheit* der Privatarbeiten geben darf. Sie selbst bestätigen aber, dass ihre vor dem Austausch gegebene Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit falsch sein muss; denn im *Widerspruch* zu der von L/S unabhängig vom Austausch generierten unmittelbaren gesellschaftlichen Beziehung der Privatarbeiten stellen sie fest, dass sie gegen die unumstößlich feststehende, nicht weg zu dekretierende Selbstständigkeit und wechselseitige Fremdheit der Privatarbeiten verstoßen haben, deren *Gegenstück die Austauschverhältnisse der einfachen Warenzirkulation* sind. Unter dem Aspekt der Gleichsetzung bzw. der Gleichheit der verschiedenen Privatarbeiten gehen L/S im *Widerspruch* zu ihrer unzulänglichen, vor dem Austausch gegebenen Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit, unversehens *ohne jegliche Begründung* auf den Austausch der Produkte der Privatarbeiten ein: „Die Gleichsetzung der Produkte im *Austausch* ist die *einzigste Möglichkeit* für die Privatproduzenten, ihre Arbeiten als gleichgeltende bzw. gleiche aufeinander zu beziehen und eine proportionale Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit zu gewährleisten.“²⁸⁸

i.) Entscheidender nächster Schritt zur „Gleichheit völlig verschiedener Arbeiten“

²⁸⁴ L/S, Z 130, S. 91.

²⁸⁵ Wenn man L/S vorwerfen würde, dass sie die aus wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit bestehende Unabhängigkeit ignorieren bzw. ausklammern, dann würden sie dies mit dem Verweis auf diese Feststellung entrüstet von sich weisen.

²⁸⁶ Ebenda.

²⁸⁷ L/S, Z 132, S. 177.

²⁸⁸ L/S, Z 130, S. 91. Hervorhebung- D.W.

Mit der auf die Warenproduktion folgenden und vor dem Austausch platzierten gesellschaftlichen Situation befinden sich L/S am Anfang ihrer Erklärung der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit und des Werts. „Marx ‘*entscheidender nächster Schritt* ist seine Antwort auf die selbstgestellte Frage, worin die „Gleichheit völlig verschiedener Arbeiten“ (*Marx spricht nicht von Arbeitsprodukten, sondern von Arbeiten als Tätigkeiten!*) besteht.“²⁸⁹ L/S reden von den konkret nützlichen Arbeiten als „*produktiven Tätigkeiten*“, um für all das, was unter unterschiedlichen Aspekten mit der Arbeit zu tun hat, die Nähe zur Produktion zu betonen. Konkret nützliche Arbeit ist produktive Tätigkeit, die in der Produktion verrichtet wird. Dies weiß man, wenn zum ersten Mal die konkret nützliche Arbeit erwähnt wird. Aber was es mit der konkret nützlichen Arbeit in der Produktion auf sich hat, weiß man zunächst nicht. Die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* ist die Voraussetzung dafür erklären zu können, welche Rolle die konkret nützlichen Arbeiten als produktiven Tätigkeiten in der kapitalistischen Produktion als prozessierender Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess spielen.

Es handelt sich, wie L/S unterstellen, nicht um einen von Marx gemachten „*entscheidenden nächsten Schritt*“, weil dieser sich gar nicht auf dem von ihnen eingeschlagenen Weg befindet, der von der Warenproduktion zu der vor dem Austausch liegenden gesellschaftlichen Situation führt, mit der sie die gesellschaftliche spezifische menschlich Arbeit völlig unzulänglich begründen bzw. erklären.

L/S gehen nicht darauf ein, dass Marx am Anfang des *Kapitals* in der Analyse der Austauschverhältnisse von Gebrauchswerten bei der Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte die Frage nach der „Gleichheit“ der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten stellt und beantwortet. Die von Marx „*selbstgestellte Frage*“ dient L/S dazu, sich bestätigen zu lassen, dass es richtig ist, wenn sie sich in einer von ihnen ausgedachten bzw. konstruierten gesellschaftlichen Situation zwischen der Warenproduktion und dem Austausch befinden. *Ohne auf Austauschverhältnisse* zu rekurrieren, gehen sie davon aus, dass es ein *Gleiches* der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten gibt, das fälschlich bereits aus der *gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit* bestehen soll.

„Der Austausch der Arbeitsprodukte vermag die konkret verschiedenen Privatarbeiten, die Produktionstätigkeiten sind, nur deshalb aufeinander zu beziehen, sofern und weil diese *bereits auf gleiche menschliche, abstrakt menschliche Arbeit reduziert sind* (mehr ökonomisch gesprochen: qualitativ gleichgesetzt sind). In dieser Reduktion besteht Marx zufolge gerade der *spezifisch gesellschaftliche Charakter* der Arbeiten in der Warenproduktion.“²⁹⁰

Die hier von L/S angesprochene *Reduktion* ist nichts anderes als die Umschreibung für die Abstraktion von dem, was die menschliche Arbeit als konkret nützliche Arbeit auszeichnet. Man stößt auf eine von den konkret nützlichen Eigenschaften verschiedene Eigenschaft, die bereits unabhängig davon existiert, ob die Abstraktion bzw. Reduktion vollzogen wird oder nicht. Die das Gleiche ausmachende Eigenschaft kommt also nicht durch die Abstraktion bzw. durch die Reduktion zustande, geschweige denn ihre historisch gesellschaftlich spezifische Formbestimmtheit. Es ist falsch, wenn L/S, wie oben zitiert wurde, behaupten: „In dieser Reduktion besteht Marx zufolge gerade der spezifisch gesellschaftliche Charakter der Arbeiten in der Warenproduktion.“²⁹¹ Der Grund dafür, dass diese Behauptung falsch ist besteht darin, dass der Tatbestand, auf den man durch die einer Reduktion gleichkommenden Abstraktion nicht näher betrachtet wird. Es handelt sich nämlich um den der für die ganze *von der Warenzirkulation unberührte* Geschichte der Menschen

²⁸⁹ Ebenda. Hervorhebung - D.W.

²⁹⁰ L/S, Z 130, S. 92.

²⁹¹ L/S, Z 130, S. 92.

zutreffenden Tatbestand, dass die menschliche Arbeit als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, nicht deren *historisch gesellschaftlich spezifische Form* ist.

Vielleicht gelangen L/S wegen ihrer hier kritisierten Vermischung der gedanklich vollzogenen Abstraktion mit dem, worauf man durch sie gestoßen wird, zu der Auffassung, dass es sich im „1. UA um die gedankliche ‘Reduktion‘ des Arbeitsprodukts durch Marx handelt, zumal er das in den Ergänzungen und Veränderungen (E+V) (MEGA II/6, 31) selbst erklärt.“²⁹² In der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten ahmt Marx mit der von ihm vorgenommenen Abstraktion nur ideell nach, was unabhängig von ihr die reale Gleichsetzung im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist. Diese Gleichsetzung ist ein objektiver Vorgang, in dem die verschiedenen Gebrauchswerte auf rational erklärbare Weise in der Hinsicht gleichgesetzt werden, in der sie außerhalb und innerhalb des Austauschverhältnisses wirklich gleich sind. Wenn L/S die gedanklich-ideelle, im Kopf von Marx sich abspielende Abstraktion, gegen die reale im realen gesellschaftlichen Gleichheitsverhältnis existierende Gleichsetzung ausspielen, dann geht es ihnen wohl auch darum, mit diesem Verweis auf den *Realitätsverlust* die *Bedeutungslosigkeit* der Austauschverhältnisse zu bestätigen.

„Obwohl Privatarbeiten *unabhängig* voneinander verrichtet werden, sind sie als abstrakt menschliche Arbeit bereits qualitativ gleichgesetzt.“²⁹³ L/S reden hier *zunächst* davon, dass es sich um solche Privatarbeiten handelt die sich unabhängig voneinander in *wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit* gegenüberstehen. Man kann selbstredend von allen (Privat)-Arbeiten, ob sie voneinander *abhängig oder voneinander unabhängig* sind, *per Abstraktion von ihrer Ungleichheit darauf stoßen, dass ihr Gleichsein aus ihrer ahistorisch gültigen Eigenschaft besteht, menschliche Arbeit zu sein.*

L/S schreiben aber: „Daher: Der *spezifisch gesellschaftliche Charakter* der unabhängigen Privatarbeiten ist *ihre Gleichheit als abstrakt menschliche Arbeit.*“²⁹⁴ Wenn L/S hier die *abstrakt menschliche Arbeit*, auf die man vor und unabhängig von den Austauschverhältnissen durch die besagte Abstraktion bzw. Reduktion stößt, *als historisch spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten ausgeben, dann ist dies falsch*, weil die voneinander unabhängigen Privatarbeiten ihren *spezifisch gesellschaftlichen Charakter nur in den Austauschverhältnissen der Warenzirkulation erhalten*, die das Gegenstück zu den *voneinander unabhängigen* Privatarbeiten ist, die sich in wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit gegenüberstehen.

In der gesellschaftlichen Situation vor dem Austausch befähigen L/S das aus der abstrakten menschlichen Arbeit bestehende Gleiche dazu, das Wunder zu vollbringen, eine unmittelbare gesellschaftliche Beziehung zwischen den Privatarbeiten herzustellen. Sie zitieren aus meinem Artikel das, was ich zu ihrer wundertätigen *gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit* festgestellt habe, die ihre Existenz einer gedanklichen Abstraktion verdankt: „Da die Privatarbeiten voneinander verschieden sind, ‚benötigt‘ man für ihre *obskure gesellschaftliche Beziehung ein ‚Gleiches‘*, das für Lietz und Schwarz unversehens, ‚wie aus der Pistole geschossen‘, aus der abstrakt menschlichen Arbeit besteht.“²⁹⁵ L/S gehen nicht auf diesen Vorwurf ein, um ihn zu widerlegen, was *angesichts der dargelegten Sachlage* offensichtlich für sie nicht möglich ist. Sie weichen auf eine nichtssagende, auf ein Eigenlob sich beschränkende Aussage aus: „Er (Wolf) *verkennt, dass wir uns in stringenter, keineswegs obskurer Erklärung des Fetischcharakters der Waren befinden.*“²⁹⁶

²⁹² Lietz und Schwarz, Z 130, S. 83, Fußnote 5; kursiv – D.W.

²⁹³ L/S, Z 130, S. 91.

²⁹⁴ L/S Z 132, S. 177. Hervorhebung - D.W.

²⁹⁵ D. Wolf, Z 131, S. 122.

²⁹⁶ L/S, Z 130, S. 92.

²⁹⁶ Lietz und Schwarz, Z 130, S. 83, Fußnote 5; kursiv – D.W.

Eine *unmittelbare gesellschaftliche Beziehung*, die sie zwecks der Bestimmung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit generieren, gibt es zwischen den Privatarbeiten nur für L/S, weil sie zunächst einmal die wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit der Privatarbeiten unter den Teppich kehren. In Wirklichkeit kann es eine unmittelbare gesellschaftliche Beziehung nur vor dem Austausch bzw. unabhängig vom Austausch unter Bedingungen geben, unter denen sich die konkret nützlichen Arbeiten nicht in wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit gegenüberstehen. In diesem Fall geht es um etwas, das von vornherein gesellschaftlich unspezifisch bzw. ahistorisch gültig ist und nichts mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter, des Werts und gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschlichen Arbeit zu tun hat.

j.) L/S statten das Gleiche der verschiedenen Privatarbeiten mit der übernatürlichen Fähigkeit aus, eine unmittelbare historisch gesellschaftliche Beziehung zwischen den Privatarbeiten zu generieren

Dass die voneinander *unabhängigen* Privatarbeiten als aliquote Teile der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit als menschliche Arbeit untereinander gleich sind, ist nichts Besonderes, d.h. nichts historisch gesellschaftlich Spezifisches, weil es das Gleiche aller verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten zu allen Zeiten in jedem Gemeinwesen gibt. L/S nehmen zu Recht an, dass es für die voneinander *unabhängigen* Privatarbeiten, die sich in wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit gegenüberstehen, ebenfalls dieses Gleiche gibt: Es wurde darauf eingegangen, wie L/S insbesondere mittels der Abstraktion von der Ungleichheit der Privatarbeiten auf die abstrakt menschliche Arbeit auf das ihnen Gleiche gestoßen sind. Dieses Gleiche der voneinander *unabhängigen* Privatarbeiten, das, wie für alle konkret nützliche Arbeiten, aus deren Eigenschaft besteht, menschliche Arbeit zu sein, wird von L/S umstandslos als etwas gesellschaftlich Spezifisches, nämlich als die *gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit* ausgegeben. „Der spezifisch gesellschaftliche Charakter der unabhängigen Privatarbeiten ist ihre Gleichheit als abstrakt menschliche Arbeit.“²⁹⁷, die ohnehin für L/S ohne jede Begründung per se die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit ist.

Das als Eigenschaft *passive* ahistorisch gültige Gleiche der unterschiedlichen Privatarbeiten wird von L/S mit der *aktiven Fähigkeit ausgestattet*, gleichsam aus dem Nichts heraus das Wunder zu vollbringen, einen *unmittelbaren gesellschaftlich spezifischen Zusammenhang* bzw. eine *unmittelbare gesellschaftlich spezifische Beziehung* zwischen den Privatarbeiten zu erschaffen, mit der zusammen man erklären kann, warum die gesellschaftlich spezifische Form der Privatarbeiten aus der abstrakt menschlichen Arbeit besteht. Es handelt sich bei diesem gesellschaftlichen Zusammenhang bzw. dieser gesellschaftlichen Beziehung um eine nur für L/S existierende, *von ihnen frei erfundene obskure* gesellschaftliche Beziehung, die sie der aus dem *Austausch der Gebrauchswerte bzw. Waren* bestehenden gesellschaftlichen Beziehung voraus- und zugrunde legen.

Der spezifisch gesellschaftliche Charakter der Gleichheit der Privatarbeiten wird (von Heinrich) *noch nicht als gesellschaftlicher Zusammenhang* aufgefasst.“²⁹⁸ „In der Auseinandersetzung mit Heinrich, (...) *haben wir betont*, dass die unzähligen Privatarbeiten *durch den spezifisch*

²⁹⁶ L/S, Z 130, S. 91.

²⁹⁶ L/S Z 132, S. 177. Hervorhebung - D.W.

²⁹⁶ D. Wolf, Z 131, S. 122. Fußnote 11: L/S, Z 132, S. 177. Hervorhebung- D.W. Zum Fetischcharakter siehe unten: Kapitel 14.

²⁹⁷ L/S Z 132, S. 177, Bemerkung zu Guenther Sandleben

²⁹⁸ L/S, Z 130, S. 91, Fußnote 18.

*gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit in gesellschaftlichen Zusammenhang miteinander bereits vor dem Austausch stehen.“*²⁹⁹

„Wolf übertrifft noch Heinrich, indem er uns zu *Erfindern dieses Zusammenhangs* erklärt: Um die abstrakt menschliche Arbeit zu erklären, stellen Lietz und Schwarz zwischen den voneinander unabhängigen Privatarbeiten eine von ihnen erfundene (sic!) gesellschaftliche Beziehung her, die keine Austauschbeziehung ist.“³⁰⁰

„*Obwohl Privatarbeiten unabhängig voneinander verrichtet werden, sind sie als abstrakt menschliche Arbeit*“, die von L/S vor dem „Austausch“ fälschlich als historisch gesellschaftlich spezifische formbestimmte ausgewiesen wurde, „bereits qualitativ gleichgesetzt. *Dieser ihr gesellschaftlicher Zusammenhang* wird durch den Austausch der Arbeitsprodukte realisiert.“³⁰¹ Der Austausch wird von L/S ins Spiel gebracht, nachdem all das, was mit ihm hinsichtlich des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit erklärt werden müsste, bereits vor ihm bzw. unabhängig von ihm erklärt worden ist. Dies bedeutet, dass L/S, die *wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit* der Privatarbeiten ausklammern, um *vor dem Austausch* die besagte gesellschaftliche Situation zu platzieren, in der das Gleiche der Privatarbeiten als Resultat einer Abstraktion, einer *unio mystica* vergleichbar, zwei Wunder in sich vereinigt: zum einen wird das Gleiche, obwohl es ahistorisch gültig ist, auf wundersame Weise in die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit transsubstantiiert. Zum anderen wird dem Gleichen die mystische Fähigkeit zugesprochen, zwischen den Privatarbeiten eine unmittelbare gesellschaftliche Beziehung bzw. einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu stiften.

Es ist *erstens* völlig ausgeschlossen, dass Marx, wie L/S annehmen, die Frage nach der „Gleichheit“ der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten in einer gesellschaftlichen Situation stellt, in der es kein Austauschverhältnis gibt, es aber dennoch um die Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschliche Arbeit gehen soll. Es ist *zweitens* völlig ausgeschlossen, dass man mit einer von irgendjemandem vorgenommenen Abstraktion von der Ungleichheit der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, sei es innerhalb der Austauschverhältnisse oder außerhalb von ihnen, auf ein Gleiches stößt, das aus dem Wert respektive aus der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit besteht.

Unabhängig von dieser Abstraktion kommt es einzig und allein darauf an, dass es, wie am Anfang des *Kapitals*, ein objektiv real existierendes historisch gesellschaftlich spezifisches Austauschverhältnis von Gebrauchswerten gibt. Dieses Austauschverhältnis ist ein „*Gleichheitsverhältnis*“, ³⁰² das erstens dazu zwingt, danach zu fragen, was in ihm das *Gleiche* der Gebrauchswerte ist und zweitens, wenn es erkannt worden ist, dazu zwingt, zu erklären, warum die ahistorisch gültigen Eigenschaften, aus denen es sich zusammensetzt, die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts und die gesellschaftlich spezifische Form der abstrakt menschlichen Arbeit annehmen. L/S brauchen dies historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten nicht, sondern nur eine völlig deplatzierte *Abstraktion*, mit der sie auf das *ahistorisch gültige Gleiche* der konkret nützlichen Arbeiten stoßen, von dem sie dann *fälschlich bzw. völlig unbegründet behaupten, es sei die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit*.

Die Frage nach der „Gleichheit“ der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten wird dagegen von Marx auf der dafür zuständigen Abstraktionsebene der Darstellung im ersten Unterabschnitt des

²⁹⁹ L/S, Z 132, S. 177, Hervorhebung – D.W.

³⁰⁰ L/S, Z 132, S. 177, Fußnote 13.

³⁰¹ L/S, Z 130, S. 91, Fußnote 18.

³⁰² „Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein *Gleichheitsverhältnis* entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies *Gleichheitsverhältnis* besteht.“ (MEW 23. S. 74. Hervorhebung - D.W.)

ersten Kapitels des *Kapitals* gestellt und beantwortet, d.h. *nicht vor* den historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnissen, sondern *in ihnen* und *mit ihnen*.

Da für L/S die gesellschaftliche Situation, in der Marx diese Abstraktion von der Ungleichheit der Privatarbeiten vornehmend würde, sich vor dem Austausch bzw. vor den Austauschverhältnissen der Warenzirkulation befindet, gibt es nichts historisch gesellschaftlich Spezifisches, mit dem man die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit erklären könnte. Es sei denn, man begnügt sich damit, die Autorität von Marx in Anspruch zu nehmen, indem man ihm, wie L/S es tun, fälschlich unterstellt, er würde in einer *vor den Austauschverhältnissen platzierten gesellschaftlichen Situation* die besagte *Abstraktion* vornehmen, um auf *die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit* zu stoßen.

Kapitel 12: Zum Streitgespräch zwischen B. Lietz/W. Schwarz und M. Heinrich: Ein intellektuelles Sandkastenspiel.

Dieses Streitgespräch wird, abgesehen von zu seiner Beurteilung wichtigen Grundlagen, einseitig aus der Perspektive der kritischen Auseinandersetzung mit L/S betrachtet. Es liegt ein fundamentaler Irrtum vor, wenn L/S an Hand der beiden unten zitierten Sätze aus dem 4.UA des ersten Kapitels des *Kapitals* und an Hand der „Ergänzungen und Veränderungen von 1871/72“ (E+V) sich mit Heinrich darüber streiten, ob der Wert in der Produktion oder im Austausch bzw. in der Warenzirkulation entsteht. Wenn für sie die Abstraktionsebene der Darstellung pauschal und irreführend durch den „Austausch“ bestimmt ist, dann klammern sie aus, dass sie sich im 4.UA auf der Abstraktionsebene der Darstellung im *Kapital* befinden, die durch die *einfache Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* bestimmt ist. Zu der bisher ausführlich geübten Kritik an der von L/S gegebenen *Begründung* des grundsätzlich richtigen „Produktionstheorems“ konnte das Ausklammern der Abstraktionsebene der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre* des Kapitals als *Ursache* dafür nachgewiesen werden, dass ihre mit der Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen gegebene Begründung völlig unzulänglich ist.

Da L/S und Heinrich, ohne darauf einzugehen, ihren Streit maßgeblich auf der Abstraktionsebene der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* austragen, entbehrt er jeglicher Grundlage, weil es auf dieser Abstraktionsebene noch nicht möglich ist, die Frage nach der Herkunft des Werts zu beantworten. Man muss im Gegensatz zu L/S erkennen, dass zwischen dem *Entstehen* und *Existieren* des Werts in der kapitalistischen Produktion und seinem *Erklären* mit der *einfachen Warenzirkulation* eine klare und deutliche Trennung besteht. Diese ergibt sich wie von selbst, wenn man die Reihenfolge der logisch systematischen Darstellung verfolgt und feststellt, dass in ihr die *einfache Warenzirkulation* den *logisch systematischen Stellenwert* besitzt, die *abstrakte Sphäre des Kapitals zu sein*. Dies bedeutet nämlich, dass man sich bei ihrer Erklärung auf der ersten Etappe des Weges befindet, an dessen Ende erst mit der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation als den beiden Phasen im Kreislauf des Kapitals die Entscheidung darüber gefällt werden kann, „ob Wert und abstrakt menschliche Arbeit – seine Substanz – schon in der Produktion oder erst im Austausch vorhanden sind.“³⁰³

Innerhalb des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses verbleibend, stößt man durch die methodisch erforderlichen Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals und damit von der kapitalistischen Produktion auf die *einfache Warenzirkulation*, womit ihre Erklärung als der Anfang der wissenschaftlich korrekten bzw. logisch systematischen Darstellung nachgewiesen wird. Es geht also zunächst unabhängig vom Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion nur um das *Erklären der zur einfachen Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen*. Die Verwirrung, die L/S mit dem angeblichen Entstehen des Werts in der Warenzirkulation und dem Entstehen in der kapitalistischen Produktion stiften, wird dadurch aufgelöst, dass mit der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* nicht erklärt werden kann, ob der Wert originär in der einfachen Warenzirkulation oder in der kapitalistischen Produktion entsteht. Mit dem *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* wird bewiesen, dass sie keine Phase im Kreislauf des Kapitals ist und es *somit zwischen ihr und der kapitalistischen Produktion keine zeitliche Aufeinanderfolge gibt*. Wenn mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation* die Darstellung beginnt, ist die kapitalistische Produktion noch nicht gegenwärtig und kein aus ihr stammender Wert vorhanden: Man weiß *am Anfang des Kapitals*, d.h.in den ersten drei Kapiteln vom kapitalistischen Produktionsprozess nicht mehr, als dass er Gebrauchswerte herstellender „materieller Produktionsprozess überhaupt“ ist,

³⁰³ L/S: „Wert und abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch Anmerkungen zu Michael Heinrichs Replik in Z 129 auf unsere Kritik in Z 125/126.“ In: Z 130 S. 81.

dessen „Formbestimmung völlig erloschen“ ist;³⁰⁴ denn die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation ist erst die *Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion und für das, was es in dieser auf historisch gesellschaftlich spezifische Weise mit dem Entstehen des Werts auf sich hat.*

Im *Kapital* beginnt die Erklärung, wie der Wert in der Produktion entsteht und existiert, mit der Erklärung des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte im ersten UA des ersten Kapitels und erstreckt sich bis zur Erklärung des Kreislauf des Kapitals und der in ihm gleichzeitig nach- und nebeneinander existierenden, aus der *kapitalistischen* Produktion und *kapitalistischen* Warenzirkulation bestehenden Durchgangsphasen. Nur auf diesem Weg, auf dem das Erklären des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* beginnt und mit der Erklärung der *kapitalistischen* Produktion endet, wird im *Kapital* erklärt, warum Wert und Wertgröße grundlegend und originär³⁰⁵ in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entstehen. Überdies wird nur auf diesem Weg die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit „*richtig erklärt*“, d.h. die „*Unklarheit über den Wertbegriff*“ beseitigt und vermieden, dass das „*Verständnis der Produktionsweise des Kapitals*“ „blockiert“³⁰⁶ wird.

Eine gesellschaftliche Situation, in der *vor der einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und damit *vor* den sie bestimmenden Austauschverhältnissen der Wert bereits vorhanden ist, kann es entgegen die Verfahrensweise von L/S nur für die kapitalistische Warenzirkulation *innerhalb des Kreislaufs des Kapitals* geben, weil nur *in diesem* der *kapitalistische* Produktionsprozess der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorausgeht. Auf welche Art und Weise der Wert in der kapitalistischen Produktion *entsteht* und *inwiefern er in dieser mehr ist als in der einfachen Warenzirkulation*, kann man nur verstehen, wenn man von ihm und von der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit all das weiß, was *in der einfachen Warenzirkulation bereits* erklärt worden ist. Man hat dann *alles Wissenswerte zur Hand, um erklären zu können, was es im kapitalistischen Produktionsprozess als prozessierende Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess mit dem Entstehen und Erklären des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit auf sich hat.*

Abgesehen davon, dass weder *vor dem* noch *in dem* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ein aus der Produktion stammender Wert vorhanden sein kann, ist das, was sich hinsichtlich des Entstehens des Wert in der *einfachen* Warenzirkulation ereignet, nicht mit seinem Entstehen im Produktionsprozess vergleichbar. Es gibt in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* keinen einzigen der Erklärung des Werts dienenden Satz, mit dem bewiesen werden könnte, dass der Wert im Austausch bzw. in der Warenzirkulation oder in der kapitalistischen Produktion entsteht. Der Streit darüber, ob der Wert in der *einfachen Warenzirkulation* oder in der kapitalistischen Produktion *entsteht*, kann im *Kapital* einzig und allein mit dem Kreislauf des Kapitals entschieden werden und ist daher ein Streit um Nichts - *ein intellektuelles Sandkastenspiel.*

Trotzdem soll im Folgenden im Rückgriff auf die bereits an L/S geübte Kritik auf einige der Argumente eingegangen werden, mit denen sie Heinrichs „Austauschtheorem“ auf der ihnen

³⁰⁴ MEW 23, S. 189.

³⁰⁵ Mit der Bezeichnung „originär“ wird darauf angespielt, dass im Kreislauf des Kapitals im Zusammenwirken seiner beiden aus kapitalistischer Produktion und kapitalistischer Warenzirkulation bestehenden Phasen die Wertentstehung in der Produktion in der kapitalistische Warenzirkulation eine Modifikation erfahren kann bzw. erfährt. Nur ein gesellschaftlicher Umstand wie die der Gesellschaftlichkeit des Werts gemäße gesamtgesellschaftliche Konstellation kann nachträglich eine Modifikation der Wertentstehung in der Produktion bewirken. Hierbei sollte es sich von selbst verstehen, dass nur etwas Modifikation erfahren kann, was vor dieser bereits entstanden ist.

³⁰⁶ L/S, Z 130, S. 87.

unbekannten Abstraktionsebene der einen besonderen logisch systematischen Stellenwert besitzenden einfachen Warenzirkulation glauben, widerlegen zu können.

Die Privatarbeiten, die es nur in einer entwickelten Warenzirkulation, d.h. selbstredend in der allgemein vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre* des Kapitals gibt, zeichnen sich dadurch aus, voneinander unabhängig zu sein bzw. in „wechselseitiger Fremdheit“ sich gegenüberzustehen. Zwischen diesen Privatarbeiten, kann es vor dem „Austausch ihrer Produkte“ keine gesellschaftlich spezifische Beziehung und keine zusammen mit ihr *erklärte* abstrakt menschliche Arbeit als „gesellschaftlich spezifischer Charakter“ der Privatarbeiten geben. Für L/S ist es aber so, wie ausführlich nachgewiesen wurde, dass sie betonen, dass „(in) der Auseinandersetzung mit Heinrich, (...) die unzähligen Privatarbeiten *durch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit in gesellschaftlichen Zusammenhang miteinander bereits vor dem Austausch stehen.*“³⁰⁷ „Wertbildung in der Produktion und abstrakt menschliche Arbeit als Voraussetzung des Austauschs – diese unsere Auffassungen halten Heinrichs Replik stand.“³⁰⁸ Da die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit nur mit dem Austausch bzw. den Austauschverhältnisse erklärt werden kann, ist es nicht, wie L/S annehmen müssen, möglich, dass sie für diese die Voraussetzung ist. L/S erklären demgemäß die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit vor dem „Austausch“ auf eine völlig unzulängliche Weise, in der ihr historisch gesellschaftlich spezifischer Charakter verloren geht; denn L/S sind vor dem Austausch, bzw. außerhalb von ihm auf ein aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehendes ahistorisch gültiges Gleiches der verschiedenen Privatarbeiten gestoßen, das sie völlig unbegründet als historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit ausgeben.

Das Einzige, das in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit vor dem Austausch, d.h. vor der *kapitalistischen* Warenzirkulation liegt, ist die *kapitalistische* Produktion, in der der Wert entsteht, mit der er aber nicht erklärt werden kann. In der Produktion existiert eine bereits nicht mit ihr, sondern mit der einfachen Warenzirkulation erklärte historisch gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit. Was sich mit der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, die bereits mit der einfachen Warenzirkulation erklärt worden ist, in der kapitalistischen Produktion als der prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess ereignet, kann erst nach dem Übergang vom Geld ins Kapital erklärt werden, der zugleich der Übergang in die kapitalistische Produktion ist.

L/S loben Marx für den sich von selbst verstehenden Sachverhalt, er habe „in der ‚Abschweifung‘, die in den E+V enthalten ist, (MEGA II/6, 29-32) erkannt, dass Waren nur in der Beziehung aufeinander Werte sind. (148/49).“³⁰⁹ Dies würde Heinrich zwar auch so sehen, aber „(u)nserne Meinungen gehen in der Frage auseinander (...), was Marx mit dieser Beziehung meint. Heinrich, der darunter den *Austausch* versteht, bestreitet die *Rolle der abstrakt menschlichen Arbeit* nicht (149); er betrachtet sie aber ihrerseits *als Resultat des Austauschs.*“³¹⁰ L/S interpretieren das „Resultat des Austauschs“ aus der Perspektive ihrer Kritik an Heinrichs „Austauschtheorem“ so, dass es sich für diesen um „das Entstehen des Werts im Austausch“ handeln würde, das an die Stelle seines *Entstehens in der Produktion* treten würde.

Zu einer der von L/S praktizierten Herabsetzungen des Austauschs gehört ihre oben bereits zitierte Behauptung: „Marx sieht im Kapital in den ersten zwei UA des ersten Kapitels von den Beziehungen zwischen den Waren einstweilen ab.“³¹¹ Dementsprechend stellen L/S zu dem, was Marx mit dieser Beziehung meint, fest, dass er sich, wie sie selbst, hinsichtlich der Erklärung der

³⁰⁷ L/S, Z 132, S. 177. Hervorhebung – D.W.

³⁰⁸ L/S, Z 130, S. 92.

³⁰⁹ L/S, Z 130, S. 82.

³¹⁰ Ebenda.

³¹¹ Ebenda.

gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit zuerst und grundlegend *nicht mit den zur Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnissen auseinandersetzen würde*; vielmehr sei es allein Heinrich, der dies tue. Man muss daraus schließen, Marx würde auf die Frage, „welche gesellschaftliche Beziehung *er meine*“, antworten, es sei die von L/S frei erfundene *vor dem Austausch* platzierte direkte unvermittelte gesellschaftliche Beziehung, die zwischen den Privatarbeiten besteht. Marx würde dort die für die Erklärung der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen Arbeit entscheidende „Abstraktion von der Ungleichheit der Privatarbeiten“ vornehmen. L/S dient diese völlig falsche Marx untergeschobene Maßnahme dazu, gegen das von Heinrich repräsentierte *Austauschtheorems* auszuspielen.

L/S haben den gesellschaftlich spezifischen Charakter der Privatarbeiten beseitigt, der aus ihrer *wechselseitigen Fremdheit und Selbstständigkeit* besteht; denn zwischen den in diesem emphatischen Sinne wirklich voneinander unabhängigen Privatarbeiten, kann es *vor dem* „Austausch ihrer Produkte“ *überhaupt keine gesellschaftliche Beziehung zwischen diesen Privatarbeiten geben*, geschweige denn eine solche, in der ein ihnen Gleiches aus der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit besteht.

Der *erste* von L/S als „Zwischensatz“ bezeichnete Satz lautet: „Die Reduction der verschiedenen konkreten Privatarbeiten auf dieses Abstractum gleicher menschlicher Arbeit vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedner Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt (MEGA II/6, 41)12 (E+V)“³¹² Der *zweite* Satz lautet: „Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte zunächst eine von ihrer sinnlich verschiednen *Gebrauchsgegenständlichkeit* getrennte gesellschaftlich gleiche *Werthgegenständlichkeit*. (MEGA II/6, 41, Hervorhebung im Original)“³¹³

Lietz und Schwarz sehen in diesen Sätzen einen Angriff auf ihre Position bzw. eine Provokation, die sie anlässlich des zweiten Satzes beispielhaft für alle Sätze in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* mit der Frage zuspitzen: „Kann Marx noch eindeutiger sagen, dass der Wert erst im Austausch entsteht? Für den Kontext brauchen wir etwas Zeit – der Gefahr bewusst, dass uns Auslegung eines Zitats als Pingeligkeit angerechnet wird.“³¹⁴ Für L/S steht fest, es drehe sich für Heinrich auch in den beiden Sätzen alles darum, dass die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit wie die Wertgegenständlichkeit in den Austauschverhältnissen entstehen bzw. aus diesen „resultieren“ würde. Heinrich „betrachtet“ die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit „aber ihrerseits als Resultat des Austauschs“³¹⁵ L/S interpretieren das „Resultat des Austauschs“ aus der Perspektive ihrer Kritik an Heinrichs „Austauschtheorem“ so, dass es sich für diesen um „*das Entstehen des Werts im Austausch*“ *handeln würde, das an die Stelle seines Entstehens in der Produktion tritt*. Wenn es im zweiten Satz heißt, dass die Arbeitsprodukte „erst im Austausch die Wertgegenständlichkeit erhalten“, dann ist dies für L/S gleichbedeutend damit, dass dies Heinrichs Auffassung entsprechen würde, „abstrakt menschliche Arbeit“ resultiere „aus dem Austausch“ bzw. sei das „Resultat des Austauschs“³¹⁶ und nicht das Resultat der Produktion.

L/S bestätigen dies mit der „Schlussfolgerung“: Wenn die abstrakt menschliche Arbeit *aus dem Austausch der Arbeitsprodukte* resultieren würde, dann würde sie aber nicht in diesem entstehen; denn unter Berufung auf die absichtlich für den Austausch durchgeführte Produktion ist die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit für L/S vielmehr in der Produktion entstanden, mit der sie allerdings auch von ihnen nicht erklärt werden kann. Daher verfallen sie auf die oben ausführlich dargelegte Idee, die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit mit *der zwischen die*

³¹² L/S Z 130, S. 87f.

³¹³ L/S Z 130, S. 89.

³¹⁴ L/S Z 125, S. 122.

³¹⁵ L/S Z 130, S. 82.

³¹⁶ L/S Z 130, S. 82.

Produktion und den Austausch geschobenen gesellschaftlichen Situation zu erklären, bevor sie „durch den Austausch der Arbeitsprodukte verwirklicht oder, wie Marx u.E. nicht zufällig formuliert: ‚vollzogen‘ wird.“³¹⁷ Für den Austausch bzw. für die Austauschverhältnisse bleibt nicht mehr „zu tun“ übrig, als das bereits vor dem Austausch Vorhandene – die bereits fälschlich als gesellschaftlich formbestimmt“ *erklärte* „abstrakt menschliche Arbeit“ zu „verwirklichen“ bzw. zu „vollziehen“.

„Dass abstrakt menschliche Arbeit erst im Produktaustausch vorkommt und vorher nur konkret nützliche ist, dafür stützt sich Heinrich immer wieder und in letzter Instanz auf eine Textstelle im Manuskript „Ergänzungen und Veränderungen von 1871/72“, worin Marx *scheinbar eben dies wörtlich* behauptet. Wir zeigen dagegen, dass dieser „Zwischensatz“ (der oben zitierte erste Satz - D.W.) die Gleichheit der menschlichen Arbeiten als spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten dem Austausch voraussetzt (vorausgesetzt ist - D.W.³¹⁸): sie wird von ihm *nicht erst bewirkt, sondern vollzogen*. Das gilt für die deutsche Version des Zwischensatzes genauso wie für die französische. Heinrich vertut sich, wenn er sich auf jenen Marxschen Satz allenthalben als ultimativen Beleg für sein Austauschtheorem verlässt.“³¹⁹ Es gibt für L/S einen guten Grund, warum für sie ausgerechnet der erste Satz mehr noch als der zweite ein Angriff auf ihre Position ist. Im ersten Satz wird von der für den Nachweis der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit verantwortlichen Reduktion gesagt: „Sie *vollzieht* sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedener Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt.“³²⁰

Marx hat, wie ausführlich dargelegt wurde, entgegen der Auffassung von L/S diese Reduktion mittels einer „Abstraktion von der Ungleichheit der Privatarbeiten“ *nicht vor dem Austausch bzw. nicht vor den Austauschverhältnissen* vorgenommen; vielmehr hat Marx diese Abstraktion bei der Ausdifferenzierung des gemeinsamen Dritten im ersten UA vorgenommen, bei der er auf die ahistorisch gültigen Eigenschaften des Gebrauchswerts bzw. der konkret nützlichen Arbeiten gestoßen ist, die noch kein Wert und keine gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit sind. Dass sie dies werden, dazu muss über das per Abstraktion ausdifferenzierte gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte hinaus noch die Erklärung gegeben werden, auf die in den Kapiteln 6 und 7 ausführlich eingegangen wurde. Wie gezeigt wurde, haben L/S das Gleiche, auf das sie durch die fälschlich vor den Austauschverhältnissen vorgenommene Abstraktion gestoßen sind, ohne jegliche Begründung als die historisch gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit ausgegeben. Das Gleiche auf das man dagegen durch die besagte Abstraktion *im Austauschverhältnis* der Gebrauchswerte stößt, existiert unabhängig von ihr im realen Gleichsetzungsverhältnis der Gebrauchswert bzw. der Waren als das real existierende gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte bzw. als der real existierende Wert.

Nach der von L/S aufgestellten Devise, es kann nur vollzogen werden, was bereits vorhanden ist, trägt der Austausch, der darauf reduziert wird, die bereits ohne ihn erklärte gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit zu *verwirklichen bzw. zu vollziehen*, nichts mehr zu ihrer Erklärung, d.h. nichts zur Erklärung von dem bei, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte im Sinne des besonderen Entstehens des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ereignet.

³¹⁷ L/S Z 130, S. 92., Hervorhebung - D.W.

³¹⁸ Dass es nicht richtig heißen soll *den* Austausch voraussetzt, sondern fälschlich *dem* Austausch vorausgesetzt ist, beweist die darauffolgende, oben ausführlich betrachtete Feststellung, im Austausch würde nicht etwas Neues „bewirkt“, sondern dasjenige, was bereits vor ihm vorhanden ist der „spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten – würde in ihm lediglich „vollzogen“.

³¹⁹ L/S Z 130, S. 92.

³²⁰ MEGA2 II.6, S 41.

Die Grundlage hierfür besteht in der Binsenweisheit, dass es vor dem Austausch den Wert geben muss, was, ohne weiter Begründung unmittelbar im Sinne einer Binsenweisheit eingesehen werden kann. Diese Binsenweisheit, die für beliebige Warenzirkulationen zutrifft, kann man aber bei keiner Warenzirkulation dazu missbrauchen, zu rechtfertigen, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit bzw. der Wert müssten vor den Austauschverhältnissen, d.h. ohne diese erklärt werden. Dass der Wert *vor jedweder pauschal als Austausch* bezeichneten Warenzirkulation *erklärt* werden müsse, ist immer falsch ob es sich dabei um die *Erklärung* im *Kapital* handelt oder um die Erklärung nichtkapitalistischer Produktionen und Warenzirkulationen.

Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist wie alle Austauschverhältnisse genuin ein gesellschaftlich spezifisches Gleichheitsverhältnis, was dazu zwingt nach dem zu fragen, was das den verschiedenen Gebrauchswerten Gleiche ist. Von diesem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehend muss bewiesen werden, warum dieses Gleiche bzw. ihr gemeinsames Dritte“ den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts bzw. der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit.

In den ersten drei Kapiteln des *Kapitals*, in denen die einfache Warenzirkulation als abstrakte Sphäre des Kapitals erklärt wird, d.h. in den beiden von L/S problematisierten Sätzen. die zur Erklärung dieser besonderen einfachen Warenzirkulation gehören, kann keine Rede davon sein, der Wert würde fälschlich im Austausch und *nicht in der kapitalistischen Produktion entstehen*. L/S glauben dem Entstehen des Werts in der Produktion Rechnung zu tragen, wenn sie den Wert fälschlich nicht mit dem Austausch bzw. mit den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation, sondern stattdessen mit der zwischen die Produktion und den Austausch geschobenen gesellschaftlichen Situation *erklären*.

Beide Sätze, so kommentieren L/S die Interpretation, die Heinrich von ihnen gibt, würden ihm als Beleg dafür dienen, dass es ihm nicht um die Entstehung des Werts in der Produktion, sondern um die Entstehung des Werts in den Austauschverhältnissen gehen würde. Mit ihrer deplatzierten, völlig unzulänglichen Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, die sie in der von ihnen frei erfundenen vor dem Austausch platzierten gesellschaftlichen Situation geben, erheben L/S den Anspruch, das, was sie unter Heinrichs „Austauschtheorem“ verstehen, widerlegt zu haben.

Es ist ein unbestreitbarer Tatbestand, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht und aus dieser kommend, auch in der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorhanden ist. Dies wird im *Kapital* bewiesen, indem in ihm der Weg beschritten wird, der in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* mit der Erklärung der Warenzirkulation als *abstrakter Sphäre des Kapitals beginnt*, mit der von ihr ausgehenden Erklärung der „Verwandlung vom Geld ins Kapital *fortgesetzt* wird und schließlich mit der Erklärung der Entstehung des Werts im *kapitalistischen* Produktionsprozesses als Arbeits- und Wertbildungsprozess beendet wird.

Die beiden von L/S und Heinrich unterschiedlich interpretierten Sätze dienen Marx im *Kapital* nur der Erklärung des Werts, d.h. der Erklärung seines Entstehens, das aus dem besteht, was sich im historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte hinsichtlich des gemeinsamen Dritten *ereignet, und nichts mit dem Entstehen des Werts in der Produktion zu tun hat*. Welche Sachverhalte es sind, um die es bei dem geht, was sich im Sinne des Entstehens des Werts im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, zeigt sich, wenn die folgende Frage gestellt und beantwortet wird: Warum erhalten die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften, in die das gemeinsame Dritte ausdifferenziert wird, durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts bzw. der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit?

Zu dem zweiten Satz bemerken L/S: „Einsicht im Nachhinein: Beide Seiten, auch wir hätten für die Argumente nicht drei ganze Druckseiten belegen müssen: (Z 125, 122-125) bzw. Z 129, 150-

152“³²¹ Dieser Einsicht von L/S sei aufgrund der bisherigen Ausführungen zur Rolle der *einfachen* Warenzirkulation als *abstrakter Sphäre* des Kapitals die Einsicht gegenübergestellt, dass diese „drei Druckseiten“ „drei“ völlig überflüssige „Druckseiten“ sind; denn gemäß dem Tatbestand, dass der um die Deutung der oben zitierten Sätze sich drehende, aus der Perspektive von L/S betrachtete Streit sich als ein *Streit um Nichts*, als ein *intellektuelles Sandkastenspiel* erwiesen hat.

³²¹ Fußnote 13 in L/S, Z 130, S. 88.

Kapitel 13: Übergang zum Austausch von der gesellschaftlichen Situation aus, die L/S im Anschluss an die Produktion vor dem Austausch platziert haben

a.) Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit und des Werts einerseits vor dem Austausch bzw. ohne den Austausch und andererseits mit dem Austausch bzw. „keinesfalls ohne den Austausch“

Da L/S mit Heinrich ein „Streitgespräch“ über dessen „Austauschprojekt“ führen, versteht es sich von selbst, dass auch der Austausch für sie etwas mit der Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich spezifische Form der Privatarbeiten zu tun haben muss. Obwohl L/S die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit der von ihnen vor dem Austausch platzierten gesellschaftlichen Situation erklären, wollen sie sich nicht nachsagen lassen, sie würden den Austausch nicht berücksichtigen. „Wer wie wir vom Wert der Arbeitsprodukte, d.h. der Ware, *vor dem Austausch* spricht, erkennt den Produkten diese gesellschaftliche Form *keineswegs unabhängig vom Austausch* zu.“³²² Für L/S gilt grundsätzlich: „*Wertbildung* in der Produktion und *abstrakt menschliche Arbeit* als *Voraussetzung* des Austauschs...“³²³ Der als allgemeingültige Binsenweisheit präsentierte Tatbestand, dass der einfachen Warenzirkulation auch die entsprechende einfache Warenproduktion vorausgeht ist das eine, etwas ganz anderes ist es, wenn L/S schreiben: „In der Auseinandersetzung mit Heinrich haben wir betont, dass die unzähligen Privatarbeiten durch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit in *gesellschaftlichen Zusammenhang miteinander bereits vor dem Austausch stehen*. Zugleich stellten wir fest, dass *ihre spezifische Gesellschaftlichkeit nicht unabhängig vom Austausch besteht*.“³²⁴

Es gibt für L/S zwei Gründe dafür, dass die gesellschaftlich spezifische formbestimmte menschliche Arbeit (und der durch sie bestimmte Wert) vor dem Austausch vorhanden sind. Der erste Grund besteht darin, dass beide gemäß der abstrakt allgemein behaupteten, aber nicht begründeten Binsenweisheit in der Produktion entstanden sind und dann nach der Produktion vor dem Austausch vorhanden sind. Der zweite Grund, der sich aus dem ersten Grund ergibt, besteht darin, dass L/S mit der von ihnen *vor dem „Austausch“* platzierten *gesellschaftlichen Situation* anderes als im *Kapital* die beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen nicht *mit den Austauschverhältnissen*, sondern *ohne die Austauschverhältnisse* auf eine ebenso überflüssige wie falsche Art und Weise erklären.

Die *Binsenweisheit*, dass es vor dem Austausch den Wert geben muss, wird in die Auffassung verfälscht, der Wert müsse vor dem Austausch *erklärt* werden. Dies ist immer falsch, ob es sich ums *Kapital* handelt oder um die Erklärung nichtkapitalistischer Produktionen und Warenzirkulationen. Es handelt sich um den Missbrauch einer Binsenweisheit, die für beliebige Warenzirkulationen zutrifft, die aber bei keiner Warenzirkulation dafür missbraucht werden kann, zu zurechtfer-tigen, die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit bzw. der Wert müssten vor den Austauschverhältnissen d.h. ohne sie erklärt werden.

„Wertgegenständlichkeit“, so fragen L/S „*erst im Austausch*“³²⁵ Nein, so lautet die richtige Antwort, aber ihre Erklärung kann nur mit und im Austausch gegeben werden, der in Marx' *Kapital* zuerst und grundlegend aus der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* besteht. Die Erklärung der Wertbildung, d.h. die Erklärung der Wertentstehung in der Produktion

³²² Lietz und Schwarz, Teil II, Z 126 S. 136, (Hervorhebung - D.W.).

³²³ L/S Z 130, S. 92, Hervorhebung - D.W.

³²⁴ L/S, Z 132, S. 177.

³²⁵ L/S Z 130, S. 81, Hervorhebung - D.W.

kann nur gegeben werden, wenn der Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit vorher mit der *einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre des Kapitals* erklärt worden sind.

L/S stellen fest, dass die spezifische Gesellschaftlichkeit der Privatarbeiten *nicht unabhängig vom Austausch der Produkte besteht*, mit dem man auf eine gesellschaftliche Beziehung stößt, die nicht mehr „unmittelbar“, sondern *vermittelt* ist. „Denn ihre *Beziehung aufeinander* erfolgt nicht, (wie bisher vor dem Austausch-D.W.) „*unmittelbar*, sondern *vermittelt durch den Austausch*, in dem die Produzenten „ihre verschiedenartigen Produkte einander ... als Werte gleichsetzen. (MEW 23, 88).“³²⁶ L/S gehen unversehens zum Austausch über, der durch die vermittelte gesellschaftliche Beziehung zwischen den Privatarbeiten bestimmt ist, so als hätten sie sich nicht in *eklatantem Widerspruch* dazu darum bemüht, die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit ohne den Austausch mit Rekurs auf eine nichtexistente von ihm erfundene unmittelbare gesellschaftliche Beziehung zu erklären, die sie zwischen solchen Privatarbeiten hergestellt haben, die sie *ihrer Unabhängigkeit und wechselseitigen Fremdheit beraubt haben*.

L/S wechseln in dem von ihnen zitierten Satz aus dem *Kapital* von der „gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit“ zum Wert, weil sie suggerieren möchten, dass die alles entscheidende sich durch eine Schlüsselrolle auszeichnende gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit vor dem Austausch erklärt wird, während der Wert *ausdrücklich* erst dann ins Spiel kommt, wenn sie sich gezwungen sehen, auch auf den Austausch der Produkte der Privatarbeiten einzugehen. Dies ändert aber nichts daran, dass der Wert von L/S ebenfalls vor dem Austausch mit der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit als erklärt ausgegeben wird, insofern sie diese unbegründet als dessen „Substanz“³²⁷ ausgeben, die sich in ihm „vergegenständlicht“. ³²⁸ Sie paraphrasieren Marx 'Beschreibung des Wert als Vergegenständlichung der des Öfteren als „Substanz“ bezeichneten gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ohne auf Erklärungen und Begründungen einzugehen die Marx, wenn auch in einer nicht zu akzeptierenden, unzulänglichen Weise gibt.

„Wenn Wolf meint, „Lietz und Schwarz werden (...) durch entsprechende Äußerungen von Marx gezwungen, ³²⁹ auch auf den Austausch der Waren einzugehen“ (121), so übersieht er, dass die über *den Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten aufeinander* der Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit im 4. UA ist, die wir nur nachvollziehen.“³³⁰ Es gibt nichts, was man übersehen könnte, weil der wirkliche „Ausgangspunkt der Marxschen Ableitung der abstrakt menschlichen Arbeit“ nicht die historisch vergangene über den „Produktentausch vermittelte Beziehung der Arbeiten aufeinander“ ist, sondern das im 1. UA des ersten Kapitels des *Kapitals* analysierte gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte der Waren. Es gehört als das allgemeinste abstrakteste gesellschaftlich spezifische Verhältnis im kapitalistischen Reproduktionsprozess *zur einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals*.

Wenn L/S lediglich konstatieren, sie hätten die mit dem Produktentausch beginnende historische Ableitung der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit nachvollzogen, dann lenken sie davon ab, dass sie ohne den Austausch bzw. vor dem Austausch eine unzulängliche Erklärung der

³²⁶ L/S, Z 132, S. 177.

³²⁷ Man erfährt nur, dass Marx bei „der Gleichsetzung der Waren auf abstrakt menschliche Arbeit als Werts substanz schließt.“ (L/S. Z 132, S. 171.)

³²⁸ Zur Kritik an der Rede von der „abstrakt menschlichen Arbeit“ und ihrer „Vergegenständlichung“ Siehe ausführlich in Kapitel 6.

³²⁹ Mit dieser Äußerung ist u.a. gemeint: „Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.“ (MEW 23, S. 57)

³³⁰ L/S, Z 132, S. 176.

gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit und des Werts geben. Für diese Erklärung steht im *Kapital* von vorneherein fest, dass die besondere allgemein vorherrschende *einfache* Warenzirkulation das nicht zu übergehende Gegenstück zu der wechselseitigen Fremdheit und Selbstständigkeit der Privatarbeiten ist.

Erst nachdem L/S die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit *vor* dem „Austausch“ auf ihre ebenso überflüssige wie unzulängliche Weise erklärt haben, gehen sie zum „Austausch“ über, um lediglich festzustellen, ob etwas übriggeblieben ist, mit dem die bereits gegebene Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit und des Werts ergänzt werden könnte.

b.) Untergeordnete Rolle, die der Austausch für L/S bei der Erklärung der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit und des Werts spielt

„Wertbildung in der Produktion und abstrakt menschliche Arbeit als Voraussetzung des Austauschs – diese unsere Auffassungen halten Heinrichs Replik stand. Sie hat unser Nachdenken zwar herausgefordert, aber unsere Kritik am „Austauschkonzept“ nicht relativiert, sondern bestätigt.“³³¹ Wertbildung in der Produktion, ist nicht zu bestreiten. Es muss aber vehement bestritten werden, dass eine abstrakt menschliche Arbeit, die fälschlich und unzulänglich vor und unabhängig vom Austausch als gesellschaftlich spezifische Form der verschiedenen nicht voneinander unabhängigen Privatarbeiten erklärt wird, die Voraussetzung für die Existenz des Austauschs bzw. der Austauschverhältnisse sein soll. Wenn es um ihr Erklären geht, kann die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit überhaupt nicht die Voraussetzung für den Austausch bzw. die Austauschverhältnisse sein, allein schon deswegen nicht, weil sie erst mit diesen erklärt werden kann, denen keine Produktion vorausgeht. Vom Standpunkt ihres Entstehens und Erklärens ist die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit vor den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals gar nicht vorhanden. Mit dem Erklären des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit in der Analyse der Austauschverhältnisse der Gebrauchswerte der Waren befindet man sich im *Kapital* erst am Anfang des Weges, sie selbst und ihre Entstehung in der *kapitalistischen* Produktion zu erklären.

L/S erklären die abstrakt menschliche Arbeit vor den Austauschverhältnissen auf eine Weise, in der ihr historisch gesellschaftlich spezifischer Charakter verloren geht; denn entgegen ihren Beteuerungen haben L/S vor dem Austausch, d.h. vor den Austauschverhältnissen mittels einer Abstraktion lediglich ein ahistorisch gültiges Gleiches zustande gebracht, das als Bestandteil des „gemeinsamen Dritten der verschiedenen Gebrauchswerte“ aus der ahistorisch gültigen Eigenschaft der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten besteht, ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Für dieses Gleiches muss mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden, warum es in den Wert respektive in die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit verwandelt wird.

Wenn es um die originäre Erklärung des Werts geht, dann spielt die in der Produktion stattfindende „Wertbildung“, die erst noch zu erklären ist, keine Rolle. Die Erklärung der Wertbildung, d.h. die Erklärung der Wertentstehung in der Produktion kann nur gegeben werden, wenn der Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit vorher mit der *einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre des Kapitals* erklärt worden sind. Wenn es in dieser aus rational nachvollziehbaren Gründen ausschließlich um das Erklären der ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, und nicht um ihre Entstehung in der kapitalistischen Produktion, dann muss man sich auch an das fundamentale wissenschaftliche Kriterium des Erklärens halten, die Verstrickung in

³³¹ L/S, Z 130, S. 92.

einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden. Dieses für die Wissenschaftlichkeit fundamentale Kriterium wird durch dem logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals bereits erfüllt. Wenn L/S beanspruchen, die *gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit* und den durch sie bestimmten Wert einerseits „vor“ dem Austausch, d.h. *unabhängig* von ihm und andererseits „*keinesfalls ohne* Austausch“ zu erklären, dann müssen sie angeben, was der Austausch zu der bereits vor und unabhängig von ihm erfolgten Erklärung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit *noch beitragen* kann.³³²

Für die hiermit gegebene *Herabsetzung des Austauschs* geben L/S ein erstes signifikantes Beispiel mit ihrer Behauptung: „Marx sieht im *Kapital* in den ersten zwei UA des ersten Kapitels von den Beziehungen zwischen den Waren einstweilen ab.“³³³ Da L/S nur das Austauschverhältnis von bereits Wert besitzenden Waren in Betracht ziehen, ist mit ihrer ebenso wunderlichen wie falschen Behauptung gemeint, Marx würde in den ersten zwei UA des ersten Kapitels *alle* Austauschverhältnisse ausklammern. Für L/S existiert damit insbesondere nicht das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Waren unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem diese Gebrauchswerte sind. Es gibt für sie folglich auch nicht den von Marx in der Analyse dieses Austauschverhältnisses gemachten Übergang in das Austauschverhältnis der mit dem Wert und der historisch gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit erklärten Waren.

Der Austausch ist die aus dem Hände- und Stellenwechsel der Gebrauchswerte bestehende gesellschaftliche Aktion, mittels derer die Privatproduzenten die in den Händen anderer Privatproduzenten befindlichen Gebrauchswerte erhalten, die jeweils ihre Bedürfnisse befriedigen. Mit dem Abgeben des einen Gebrauchswerts wird der jeweils andere Gebrauchswert anerkannt. Dadurch, dass sich das *wechselseitige Anerkennen der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Privatarbeiten* im Austausch ereignet, wird die *wechselseitige Fremdheit und Selbstständigkeit*, die das Wesen der Privatarbeiten ausmacht, *respektiert und* zugleich auf eine durch den *Austausch vermittelte Weise überwunden*.

Was geschieht im Austausch bzw. in den Austauschverhältnissen mit den mittels der Privatarbeiten hergestellten Gebrauchswerte? Um dies herauszufinden, muss das Austauschverhältnis der Waren als Austauschverhältnis ihrer Gebrauchswerte analysiert werden, um die aus dem Wert und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit bestehenden gesellschaftlichen Formen zu erklären. Unabhängig von den *subjektiven* Anforderungen, welche die Privatproduzenten an die Bedürfnisbefriedigung stellen, werden in der durch das Austauschverhältnis bestimmten Form des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit die Gebrauchswerte und die sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten *objektiv gesellschaftlich* anerkannt. Das, was hier beschrieben wird, ist der *Doppelcharakter des Austauschs bzw. der Austauschverhältnisse, der seinen Niederschlag im Doppelcharakter der Waren findet*. Das Erklären des Werts und der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit mit den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte ist der einzige wissenschaftlich korrekte Anfang für die Erklärung der allgemein vorherrschenden *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* und darüber hinaus für die Erklärung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses.

³³² Es reicht für L/S im „ersten UA“ aus, dass, Marx die im 4. UA erklärte „gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit“ in den Wertbegriff hereinnimmt.“ Lietz und Schwarz, Teil II, S.137.

³³³ Fußnote 7 in Wert und abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch. Anmerkungen zu Michael Heinrichs Replik in Z 129 auf unsere Kritik in Z 125/126

Kapitel 14: Die Herabsetzung des Austauschs durch die Minimierung des Beitrags, den er zur Erklärung der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit und des Werts leistet

Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, das zusammen mit dem *gemeinsamen Dritten* der Gebrauchswerte die Bedingung für *die Erklärung* des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen menschliche Arbeit ist, wird von L/S nicht wahrgenommen: In der ersten im Folgenden zu betrachtenden Herabsetzung bzw. Degradierung der Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte geht es L/S grundlegend darum, dass der Austausch *lediglich ein Mittel für die mit der Konsumtion der Gebrauchswerte zu realisierenden Bedürfnisbefriedigung ist*. „Um für Bedürfnisse anderer zu produzieren, sind die privaten Produzenten nämlich gezwungen, ihre Arbeiten in Form der Produkte, in denen sie stecken, aufeinander zu beziehen.“³³⁴ „Im Unterschied zu den erwähnten Produktionsformen, welche die Arbeitszeit bereits vor ihrer Verausgabung koordinieren, besteht der gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten nicht in ihrer Naturalform als konkret nützliche Arbeiten. Daher *„benötigen die konkret-verschiedenartigen Privatarbeiten eine besondere gesellschaftliche Form, die es ihnen ermöglicht, sich aufeinander zu beziehen, um ein gesellschaftliches Gesamtsystem der Arbeit und Bedürfnisse herzustellen.“*³³⁵ Diese „besondere gesellschaftliche Form“ (gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit) wird von L/S aber gerade nicht mit den Austauschverhältnissen bzw. dem Austausch selbst erklärt, sondern fälschlich mit der besagten *gesellschaftlichen Situation*, die sie *vor dem Austausch* platziert haben. Der Austausch wird auf eine gesellschaftliche Aktion herabgesetzt, die lediglich dazu dient, dass die Privatproduzenten wechselseitig diejenigen Gebrauchswerte erhalten, deren konkret nützliche Eigenschaften ihre Bedürfnisse befriedigen. „Heinrich kann nicht und wird auch nicht bei Marx eine einzige Stelle finden zur *gesellschaftlichen „Anerkennung“ der Privatarbeit als Wert, und schon gar nicht nachträglich im Austausch*. (...) Wenn er (Marx) im *Kapital* einmal sinngleich von den Privatarbeiten spricht, dass sie sich als nützliche Arbeiten, als „Glieder der Gesamtarbeit“ zu „bewähren“ haben, dann hat er *nicht den Wert im Auge, sondern Gebrauchswerte, die Bedürfnisse befriedigen* (II/6, 104.; MEW 23, 87.) Im Austausch „geht es... *um menschliche Arbeit in ‚einer für andre nützlichen Form‘: „Gebrauchswert, nicht Wert ist gemeint.“*³³⁶

Bei Heinrich, so stellen L/S fest, sei es nicht in dem oben erklärten Sinne der Gebrauchswert, sondern umgekehrt der Wert, der den Austausch dominiere, weil der Wert für Heinrich sowohl *in diesem* entstehen, als auch *mit diesem* erklärt würde. Im Vergleich dazu würde die Produktion einseitig vom Gebrauchswert dominiert, indem sie darauf reduziert würde, eine Produktion von Gebrauchswerten zu sein: „Einheit von Produktion und Austausch klingt interessant. Jedoch, wie ernst ist es Heinrich mit dieser Einheit wirklich? Wenn wir bei ihm nach dem effektiven Anteil der Produktion (als Prozess *zeitlich vor dem Austausch*) an der Wertbildung suchen, werden wir nirgendwo fündig. Immer nur Austausch. *Vor dem Austausch gibt es bei ihm nur Gebrauchswerte und konkrete Arbeit*. Erst die reale Tauschgleichsetzung bloßer Arbeitsprodukte miteinander bzw. mit Geld „reduziere“ diese auf Wert und abstrakt menschliche Arbeit.“³³⁷

Dies bedeutet für L/S, dass Heinrich hiermit begründen würde, dass der Wert nicht in der Produktion, sondern in den Austauschverhältnissen entstehen würde im Sinne eines Ersatzes dafür, dass er in Wirklichkeit in der Produktion entsteht. Die mittels einer Abstraktion vorgenommene Reduktion der konkret nützlichen Arbeiten auf die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein, dient unabhängig von dem, was sich Heinrich und

³³⁴ Lietz und Schwarz, Teil II, S. 135.

³³⁵ Lietz und Schwarz, Teil II. S. 140.

³³⁶ L/S, Z 126, Teil II. S. 140, Hervorhebung – D.W.

³³⁷ L/S, Z 130, S.83.

L/S darunter vorstellen, der Erklärung von dem, was sich *in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet*. Sie gehört zu den ersten oben ausführlich beschriebenen Schritten, die Marx macht, um zu erklären, warum diese ahistorisch gültige Eigenschaft zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird. fernab von der noch nicht gegebenen Begründung dafür, dass der Wert in der *kapitalistischen Produktion entsteht*.

Die Folgen für den Austausch, die sich für L/S daraus ergeben, dass die historisch gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit und mit ihr der Wert nicht mit ihm sondern außerhalb von ihm erklärt werden, bestehen für sie zunächst in Folgendem: Der Austausch ist für sie im Wesentlichen durch den Gebrauchswert bestimmt ist, insofern er dazu dient, die durch ihn *bestimmte Bedürfnisbefriedigung zu ermöglichen*. Diese auf die *Bedürfnisbefriedigung ausgerichtete gesellschaftliche Aktion* des Hände- und Stellenwechsels der Gebrauchswerte ist für L/S eine der wenigen Aufgaben, die der Austausch bzw. die ihn bestimmenden Austauschverhältnisse zu erfüllen haben.

Der Austausch wird, was über die wechselseitige Bedürfnisbefriedigung hinaus den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit betrifft, von L/S darauf beschränkt, etwas zu *vollziehen*., *zu verwirklichen*, *zur Erscheinung zu bringen*, *was ohne ihn bereits von ihnen erklärt wurde und ohne ihn bereits als das vorhanden ist, als was es von ihnen erklärt worden ist*. In der Replik auf Heinrichs Ausführungen zu ihrem Artikel gelangen L/S zu der „Schlussfolgerung: „Abstrakt menschliche Arbeit *resultiert* nicht aus dem Austausch der Arbeitsprodukte, sondern wird durch den Austausch der Arbeitsprodukte *verwirklicht* oder, wie Marx u.E. nicht zufällig formuliert: *„vollzogen“*.“³³⁸ „Die Gleichheit der Privatarbeiten, die als abstrakt menschliche Arbeit deren historisch gesellschaftlich spezifische Form ist, *„erscheint* im Austausch, sie entsteht nicht erst dort und ist keineswegs die abhängige Variable des Austauschs.“³³⁹

Dass die abstrakt menschliche Arbeit tatsächlich nicht aus dem Austausch der Arbeitsprodukte, *„resultiert“*, nicht in ihm *entsteht*, ist aber kein Grund dafür, sie vor und unabhängig vom Austausch zu erklären. L/S vermischen das Problem des Entstehens des Werts mit dem Problem seines Erklärens, wenn sie sie aus dem Sachverhalt, dass der Wert *vor* dem Austausch existiert, schließen, er müsse daher auch vor dem Austausch *erklärt* werden. Sie glauben dem Entstehen des Werts im Austausch (Warenzirkulation) zugunsten der Produktion eine Absage erteilt zu haben, wenn sie den Wert nicht mit dem Austausch, sondern stattdessen mit der besagten gesellschaftlichen Situation erklären, die sie als *den die Warenproduktion repräsentierenden Komplex der Privatarbeiten zwischen die Produktion und den Austausch geschoben haben*.³⁴⁰

Im Sinne des *Herabsetzens des Austauschs* gilt für das, was L/S als gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit und Wert erklärt haben, Folgendes: *„Sich vollziehen“* „*vollzogen werden*“ oder erscheinen *kann nur, was schon da ist*.“³⁴¹ Diese von L/S befolgte den Austausch degradierenden Devise gilt für alle von L/S für das *„Vollziehen“* verwendeten Synonyme: *Verwirklicht werden, realisiert werden und erscheinen* kann im Austausch nur das, was vor ihm bzw. *unabhängig von ihm bereits vorhanden ist und zwar als das, als was es von L/S bereits vor dem Austausch unzulänglich ohne ihn erklärt worden ist*. „Die Gleichheit der Privatarbeiten, die als abstrakt menschliche Arbeit deren historisch gesellschaftlich spezifische Form ist, *„erscheint* im Austausch, sie entsteht nicht erst dort und ist keineswegs die abhängige Variable des Austauschs.“³⁴² Es geht aber überhaupt nicht darum, dass sie im Austausch *entsteht*, wie in der Produktion, sondern einzig und allein darum, sie zu *erklären und zwar ihr besonderes Entstehen zu*

³³⁸ L/S 130, S. 92.

³³⁹ L/S, Z 126, S. 130, Hervorhebung. D.W.

³⁴⁰ Siehe ausführlich Kapitel 10.

³⁴¹ Ebenda, Hervorhebung- D.W.

³⁴² L/S, Z 126, S. 130, Hervorhebung. D.W.

erklären, das aus dem besteht, was sich in den Austauschverhältnissen, angefangen vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet.

Für L/ S dagegen gilt: „Als gleiche menschliche oder abstrakt menschliche Arbeit können die Privatarbeiten (vor dem Austausch – D.W.) aufeinander bezogen werden. Ihre Beziehung aufeinander in der Form abstrakt menschlicher Arbeit, *erscheint* als Austausch von Waren. Um für Bedürfnisse anderer zu produzieren, sind die privaten Produzenten nämlich gezwungen, ihre Arbeiten in Form der Produkte, in denen sie stecken, aufeinander zu beziehen. *Erst im Austausch* ihrer Produkte können die privaten Arbeiten ihren gesellschaftlichen Charakter *verwirklichen*“, ³⁴³ den L/S bereits vorher ohne Austausch erklärt haben. „Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, *erscheinen* auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten *erst innerhalb dieses Austausches*.“ ³⁴⁴ Weiter heißt es hierzu: „Wenn die gesellschaftlichen Charaktere der Privatarbeit, worunter wir die Gleichheit als menschliche Arbeit verstehen, im Austausch ‚*erscheinen*‘, dann *bedeutet das gerade nicht*, dass sie *erst innerhalb des Austauschs solche werden*. Und vom Wert ist überhaupt nicht die Rede, weder ob er ‚*erscheint*‘ noch ob er erst gebildet wird.“ ^{345 346}

Da L/S nicht wissen, dass es nur um das Erklären eines mit dem Entstehen in der Produktion nicht vergleichbaren Entstehens geht, sind sie darauf fixiert, dass es außerhalb der Austauschverhältnisse nicht nur um das Entstehen in der Produktion, sondern auf dieses gestützt, auch um das Erklären geht. Hierbei unterschlagen sie das Entstehen, das mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt wird und aus dem besteht, was sich in diesem hinsichtlich des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte, des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit *ereignet*. ³⁴⁷

Wenn die „gesellschaftlichen Charaktere der Privatarbeit,“ „*als solche werden*“, bedeutet dies für L/S, dass sie, was sie Heinrich vorwerfen, im Austausch *entstehen* und nicht, was für L/S richtig ist, lediglich *erscheinen*; denn für sie sind die „gesellschaftlichen Charaktere der Privatarbeit,“ *vor dem* Austausch erklärt worden, d.h. auch *vor dem* Austausch bereits als das „vorhanden“, als was sie von L/S erklärt worden sind. Wenn L/S vom *Erscheinen* reden, dann befolgen sie die Devise: *Es kann nur erscheinen, was bereits vorhanden* ist.³⁴⁸ Mit dieser Devise glauben sie alle falsche und zudem überflüssige Versuche zunichte gemacht zu haben, mit denen nachgewiesen werden soll, der Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit würden in der Warenzirkulation und nicht in der Produktion entstehen. Vor dem Austausch bzw. außerhalb von ihm haben L/S etwas Neues „hergestellt“ bzw. ist für sie etwas Neues entstanden und vorhanden, weil sie die abstrakt menschliche Arbeit, die das ahistorisch gültige Gleiche der konkret nützlichen

³⁴³ L/S, Z 126, S. 135. Hervorhebung. D.W.

³⁴⁴ I/6, 40; II/6, 103/4; MEW 23, 87

³⁴⁵ L/S, Z 126, S. 139.

³⁴⁶ L/S, Z 126, S. 139, Hervorhebung - D.W. Letzteres soll wohl bedeuten, dass es L/S zuerst und grundlegend um die unabhängig vom Wert erklärte, ihn wesentlich bestimmende gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit geht. „Als gleiche menschliche oder abstrakt menschliche Arbeit können die Privatarbeiten aufeinander bezogen werden. (vor bzw. außerhalb des Austauschs – D.W). Ihre Beziehung aufeinander in der Form abstrakt menschlicher Arbeit, *erscheint* als Austausch von Waren.“ (L/S, Z 126, S. 134.)

³⁴⁷ Das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten besteht jeweils aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit schlechthin zu sein, auf die bezogen sich folgendes ereignet: Durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erhalten die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften die gesellschaftlich spezifischen Form des in den Gebrauchswert existierenden Reichtums – Wert - bzw. die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten - *gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit* zu sein. Siehe Kapitel 6 und 7.

³⁴⁸ „Sich vollziehen“ oder „vollzogen werden“ kann nur, was schon da ist. (92 Z 130, S. 92.)

„Privatarbeiten“ ist, als deren historisch gesellschaftlich spezifische Form ausgeben. Die in diesem Sinne zwar nicht erklärte, aber *vor* den Austauschverhältnissen bzw. außerhalb von ihnen *eingeführte* gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit *erscheint* lediglich im Austausch und wird für L/S nicht, wie sie Heinrich unterstellen, im Austausch *hergestellt*. In der Fußnote hierzu schreiben L/S: „Für Wolfs ebenso wie Heinrichs Stammbuch: „*erscheinen*“ ist gerade nicht „*hergestellt werden*.“³⁴⁹ Es geht aber nicht darum, dass die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit im Austausch *entsteht* wie in der Produktion, sondern einzig und allein darum, sie zu *erklären* bzw. zu zeigen, warum im historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte die ahistorisch gültige, gesellschaftlich unspezifische Eigenschaften einen historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhalten durch das, was *sich in dem Austauschverhältnis ereignet*.

„Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, *erscheinen* auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten *erst innerhalb dieses Austausches*.“³⁵⁰ Der von den Privatproduzenten noch auszuführende Austausch ist von Hause aus die Realisierung des Austauschverhältnisses der mit den Privatarbeiten hergestellten Produkte bzw. Gebrauchswerte. Anstelle des Erscheinens usf. geht es in den Austauschverhältnissen, die Marx im *Kapital* analysiert, entgegen der Auffassung von L/S um das *erstmalige Auftreten* von allem, was zur Erklärung des Werts und der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit gehört. *Innerhalb* des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte wird zuerst der Wert erklärt und dann wird, wie im dritten UA mit dem was ihn auszeichnet, erklärt, warum und wie er *im Austauschverhältnis* von bereits mit ihm erklärten Waren *erscheint*.

Innerhalb der Austauschverhältnisse geht es auf besondere Weise darum, dass etwas *erscheint*, das bereits *vorhanden* ist; denn *nachdem* der Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit *erklärt* worden sind, muss, wie im dritten UA, mit dem, was sie als bestimmte gesellschaftlich spezifische Qualitäten *auszeichnet*, *erklärt* werden, warum und wie sie im Austauschverhältnis von bereits erklärten Waren *erscheinen*. Für den Wert betont Marx am Anfang der Entwicklung der Wertformen, sei der Wert das, als was er erklärt worden ist, auch vorhanden, nämlich als etwas „*rein Gesellschaftliches*“. ³⁵¹ Dies zeichnet sich wie alles Gesellschaftliche dadurch aus, das es um seiner Existenz willen in etwas *erscheinen* muss, das von ihm verschieden ist.³⁵² Die Erklärung dieses Sachverhalts ergibt, dass der „Wert als das rein Gesellschaftliche“ in dem *von ihm verschiedenen Gebrauchswert* der jeweils anderen Ware *erscheint*. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Werts, die er dadurch erhält, dass er im Gebrauchswert der jeweils anderen Waren *erscheint*, sind ebenso viele *von ihm verschiedene Wertformen*.

Hierauf wird erst im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen. Hier soll es nur darauf ankommen, dieses *innerhalb* der Austauschverhältnisse sich abspielende reale und rational erklärbare *Erscheinen* von dem irrealen mystisch irrationalen Charakter besitzenden Erscheinen abzugrenzen, bei dem es L/S um ein Erscheinen in den Austauschverhältnissen geht, von etwas, das außerhalb von ihnen existiert. Es geht L/S nämlich, wie oben ausführlich dargelegt wurde, darum, dass der Austausch keinen Beitrag mehr zum *Erklären* der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit leistet, sondern die bereits ohne ihn bzw. vor ihm erklärte gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit lediglich im Austausch *erscheint*.

³⁴⁹ Ebenda. Fußnote 10, Hervorhebung -. D.W.

³⁵⁰ MEGA1I/6, 40; II/6, 103/4; MEW 23, 87.

³⁵¹ MEW 23, S. 62.

³⁵² Dieter Wolf Dialektik der einfachen Wertform. Ein dialektischer Widerspruch und seine Lösungsbewegung : www.dieterwol.net Rubrik Artikel: U.a. S. 4ff.: „Das wichtigste Mittel, das Menschen für die äußerliche Darstellung und die Aneignung ihres Innenlebens zur Verfügung steht, ist die Sprache. Diese besteht aus durch Funktionen des Körpers bestimmte, wahrnehmbare bzw. hörbare Laute, die von sinnvollen Gesten begleitet werden können.“

Die Aussage, dass „abstrakt menschliche Arbeit *nicht aus dem Austausch resultiert*“ bzw. *nicht in ihm entsteht*, gilt selbstredend nur dann, wenn man die vage und insofern fatale Rede vom Austausch durch das ersetzt, worum es bei diesem wirklich geht, nämlich um die *kapitalistische* Warenzirkulation als Phase im Kreislauf des Kapitals, in der Waren auftreten, die im *kapitalistischen* Produktionsprozess entstehen bzw. seine „Resultate“ sind. Ohne dies zu berücksichtigen, befinden sich L/S mit ihrer Aussage über die „abstrakt menschliche Arbeit“, die „*nicht aus dem Austausch resultiert*“, im 4.UA des ersten Kapitels zum „Warenfetisch“, auf der Abstraktionsebene, auf der es um die Erklärung der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* geht. Mit ihr werden, vom Wert angefangen bis zum Geld, die sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen *erklärt*.³⁵³ Dabei geht es nicht darum zu entscheiden, ob der Wert in der einfachen Warenzirkulation oder irgendeiner Produktion entsteht, sondern einzig und allein darum, ihn und die anderen ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären. Dies wiederum ist die Voraussetzung dafür zu erklären, was die *kapitalistischen* Produktion ist und was es in ihr mit dem originären Entstehen des Werts auf sich hat.

Lietz und Schwarz sehen sich durch Marx bestätigt, wenn dieser schreibt: „Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, *erscheinen* auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. (I/6, 40; II/6, 103/4; MEW 23,87)“³⁵⁴ Wenn es hier darum geht, dass die „spezifisch gesellschaftlichen Charaktere der Privatarbeiten erst *innerhalb* dieses Austausches *erscheinen*“, dann hat dies *nichts damit zu tun*, dass der „spezifisch gesellschaftliche Charakter der Privatarbeiten, den L/S vor dem Austausch erklärt haben, würde in dem erst noch auszuführenden Austausch *erscheinen, verwirklicht, realisiert* oder *vollzogen*. Es gibt *vor dem erst noch auszuführenden Austausch* nur in wechselseitiger Fremdheit und Selbstständigkeit sich gegenüberstehende Privatarbeiten und deren aus Gebrauchswerten bestehende Produkte und noch keine gesellschaftliche Beziehung zwischen diesen wirklich voneinander *unabhängigen* Privatarbeiten, geschweige denn eine solche, mit deren Hilfe bereits die den Wert bestimmende gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit erklärt werden könnte.

Es geht angesichts des logisch systematischen Stellenwerts der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* nicht darum, dass in ihr bzw. im Austausch der Wert bzw. die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit *entsteht* bzw. „*hergestellt*“ wird, sondern ausschließlich darum, sie in der oben ausführlich dargestellten Weise mit den Austauschverhältnissen zu *erklären*. Es gibt nichts, das bereits vor dem Austausch *erklärt* worden ist bzw. *außerhalb* von ihm *existiert*, um dann *innerhalb* von ihm zu *erscheinen*. Was das *Erscheinen* anbelangt, *gibt es nur ein Erscheinen*, das von Anfang an *innerhalb* des Austauschs vorkommt. Für L/S ist *das Erscheinen in den Austauschverhältnissen* von etwas, das außerhalb „existiert“ und „erklärt“ worden ist, *kein Entstehen in den Austauschverhältnissen* sei. L/S haben dies anlässlich ihrer Beschäftigung mit dem Warenfetisch festgestellt. Daher sei im folgenden Kapitel erklärt, welche Rolle das *Erscheinen des Werts und der gesellschaftlich formbestimmte menschlichen Arbeit spielt, das es von Anfang an ausschließlich nur innerhalb des Austausch bzw. der Austauschverhältnisse* gibt.

³⁵³ Diese Aussage trifft auch für den Zusammenhang zu, der zwischen der vorkapitalistischen Warenproduktion und Warenzirkulation besteht, worauf einzugehen, wie L/S es tun, überflüssig ist, weil all das, worum es in der Auseinandersetzung mit ihnen geht, wissenschaftlich korrekt mit dem Zusammenhang erklärt wird, der aus dem Kreislauf des Kapitals besteht.

³⁵⁴ L/S, Z 126, S. 140, Hervorhebung - D.W.)

Kapitel 15: Zur Erklärung des „Fetischcharakter der Warenwelt“. Das „Erscheinen“ im Waren - bzw. Geldfetisch

Bei dem Warenfetisch ist es der Wert und die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit, die *innerhalb des Austauschs* als das *vorhanden* sind, als was sie in den ersten beiden Unterabschnitten erklärt worden sind. Es kommt auf die Art und Weise an, in der *innerhalb* der Austauschverhältnisse der Wert und die *gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit erscheinen*, was wiederum die Bedingung für die Art und Weise ist, in der *den Menschen* die beiden ökonomisch gesellschaftliche Formen *erscheinen*. Die Art und Weise, in der der Wert in dem Austauschverhältnis der bereits erklärten Waren *erscheint, wird erklärt*, indem, wie im dritten UA, die von ihm verschiedenen Wertformen erklärt werden. In der letzten Wertform *erscheint der Wert aller Waren im Gebrauchswert der einen von ihnen ausgeschlossenen Ware*. In dem Austauschverhältnis, in dem sich alle Waren jeweils als Wert zu dem Gebrauchswert dieser Ware verhalten, erhält dieser die von ihm *verschiedene gesellschaftliche Bedeutung*, der Wert aller Waren zu sein. d.h. als das zu *gelten*, was die anderen Waren als Wert *sind*. Dadurch erhält *die ausgeschlossene Ware den allgemein gültigen gesellschaftlichen Charakter allgemeines Äquivalent bzw. Geld zu sein*. Hiermit wird erklärt, was gemeinhin vage und oberflächlich heißt, das Geld sei die Erscheinungsform des Werts. Der Gebrauchswert der Ware, die sich vor allen anderen Waren als Geld auszeichnet, *gilt* als Wert der anderen Waren, d.h. *gilt* als etwas, das er als konkret nützliches Ding nicht *ist*.

Dies sei wie folgt zusammengefasst: Das Austauschverhältnis der bereits erklärten Waren ist ein gesellschaftliches *Gleichheitsverhältnis*, in dem die Waren jeweils als Wert *gleichgesetzt* werden. Darüber hinaus ist das Austauschverhältnis ein *Geltungsverhältnis*; denn nur in einem *Verhältnis* ist es möglich, dass etwas eine Bedeutung erhält bzw. als etwas gelten kann, das es selbst nicht ist bzw. das von dem verschieden ist, was es außerhalb des Verhältnisses ist. Die beiden Waren werden als Wert gleichgesetzt. Zugleich damit verhält sich die erste Ware *als Wert zu dem Gebrauchswert* der zweiten Ware. Dieser *gilt* dadurch als das, *als was sich zu ihm verhalten wird* – als Wert.³⁵⁵ Da der Wert sich als das erwiesen hat, was die Austauschbarkeit der Waren ausmacht, besitzt die ausgeschlossene Ware dadurch, dass in ihrem Gebrauchswert der Wert *aller Waren erscheint*, die besondere gesellschaftliche Form, gegen alle anderen Waren *unmittelbar austauschbar* zu sein. Mit dieser sich hiermit als Geldware auszeichnenden Ware verfügt man in dem Ausmaß, in dem sie oder ihre papiernen und digitalen Stellvertreter vorhanden sind, über die anderen Waren, d.h. auch über deren Gebrauchswerte.

Es wurde bisher darauf eingegangen, was es mit dem im Austauschverhältnis sich abspielenden Erscheinen des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware auf sich hat. Das Erscheinen des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware ist im praktischen Umgang mit den Waren und dem Geld nicht sichtbar, d.h. es ist nicht sichtbar, dass dieser Gebrauchswert als etwas *gilt*, das er als konkret nützliches Ding nicht ist. Das, was sichtbar ist bzw. das, was dieses Erscheinen bewirkt, nämlich das unmittelbare Austauschbarsein wird von den Menschen wahrgenommen.

³⁵⁵ „Aber die zwei qualitativ gleichgesetzten Waren spielen nicht dieselbe Rolle. Nur der Wert der Leinwand wird ausgedrückt. Und wie? Durch ihre Beziehung auf den Rock als ihr "Äquivalent" oder mit ihr "Austauschbares". In diesem Verhältnis *gilt der Rock als Existenzform von Wert*, als Wertding, denn nur als solches ist er dasselbe wie die Leinwand.“ (MEW 23, S. 64) (Hervorhebung - D.W.) Im Wertverhältnis der Leinwand *gilt* der Rock als ihr qualitativ Gleiches, als Ding von derselben Natur, weil er ein Wert ist. Er *gilt hier daher als ein Ding, worin Wert erscheint oder welches in seiner handgreiflichen Naturalform Wert darstellt*. Nun ist zwar der Rock, der Körper der Rockware, ein bloßer Gebrauchswert. Ein Rock drückt ebensowenig Wert aus als das erste beste Stück Leinwand. *Dies beweist nur, daß er innerhalb des Wertverhältnisses zur Leinwand mehr bedeutet als außerhalb desselben*, wie so mancher Mensch innerhalb eines galonierten Rockes mehr bedeutet als außerhalb desselben. (MEW 23, S. 66) (Hervorhebung - D.W.)

Augenfälliger als beim Warenfetisch tritt dies im Geldfetisch hervor dergestalt, dass jeder weiß, dass „mit Geld alles zu haben ist.“

„Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebenso wenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen.“³⁵⁶ Bei diesen handelt es sich, was den Wert anbelangt um die gesellschaftliche Qualität, welche der Eigenschaft der Gebrauchswerte zukommt, ein Arbeitsprodukt zu sein. Bei der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit., handelt es sich um die gesellschaftlich spezifische Formbestimmung der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein. Das was spezifische gesellschaftlich formbestimmt ist, erscheint und nicht die jeweilige ahistorisch gültige gesellschaftlich unspezifische Eigenschaft Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit zu sein. Der den Waren- bzw. Geldfetisch bestimmende *mystische Charakter der Ware bzw. der Geldware entspringt aus der Art und Weise in der die Wertbestimmungen selbst, d.h. der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit in den jeweiligen Austauschverhältnissen erscheinen*. Z.B. der Wert ist es, der als das „rein Gesellschaftliche“ im Austauschverhältnis der mit ihm erklärten Waren erscheinen muss und in diesem verschiedene Erscheinungsformen annimmt, die ebenso viele Wertformen sind.

Von der nicht sichtbaren vermittelnden Bewegung des Erscheinens des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware bleibt als wahrnehmbar nur das übrig, was unmittelbar gegeben ist, nämlich der vor aller Augen sichtbare Tatbestand, dass „mit Geld alles zu haben ist.“ Wenn das Gelten des Gebrauchswerts als Wert nicht mehr als Ursache für die unmittelbare Austauschbarkeit sichtbar ist, d.h. auch nicht wahrgenommen wird, dann bleibt vor aller Augen sichtbar als Ursache zweierlei übrig. Erstens wird die gesellschaftlich spezifische Eigenschaft, unmittelbar austauschbar zu sein, *grob materialistisch bzw. naturalistisch* als eine Eigenschaft des Gebrauchswerts der Geldware ausgegeben, die sich nicht von den Eigenschaften unterscheidet, warm zu sein, schwer zu sein usf. Zweitens wird, als Alternative dazu, die gesellschaftlich formbestimmte Eigenschaft von „aufgeklärten“ Menschen *spekulativ idealistisch als „pfiffig ausgedachtes Auskunftsmittel“*³⁵⁷ ausgegeben, das dazu dient, die Warenzirkulation zu regulieren.³⁵⁸ Durch das, was in diesem Sinne von der objektiven vermittelnden Bewegung des Erscheinens des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware von den Menschen wahrgenommen wird, ist der Waren- und Geldfetisch bestimmt.

Die Menschen wissen, dass sie einen Austausch verschiedenartiger Produkte wahrnehmen, sie wissen aber gerade *nicht*, dass sie diese im Austausch als Werte gleichsetzen. Sie wissen nicht, dass das Gleiche der Arbeitsprodukte bzw. Gebrauchswerte aus deren Eigenschaft besteht ein Arbeitsprodukt zu sein, dass durch das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte die gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums erhalten hat. Dies gilt entsprechend für die verschiedenartigen konkret nützlichen Arbeiten, von denen die Menschen auch nicht wissen, dass sie im Austauschverhältnis der Waren als historisch

³⁵⁶ MEW 23, S. 875.

³⁵⁷ MEW 13, 36f.

³⁵⁸ „Weil Geld in bestimmten Funktionen durch bloße Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann, entsprang der andre Irrtum, es sei ein bloßes Zeichen. Andererseits lag darin die Ahnung, daß die Geldform des Dings ihm selbst äußerlich und bloß Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse. In diesem Sinn wäre jede Ware ein Zeichen, weil als Wert nur sachliche Hülle der auf sie verausgabten menschlichen Arbeit. Indem man aber die gesellschaftlichen Charaktere, welche Sachen, oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie zugleich für willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen. Es war dies beliebte Erläuterungsmanier des 18. Jahrhunderts, um den rätselhaften Gestalten menschlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprozeß man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen.“ MEW 23, S. 105f. Hervorhebungen - D.W.

gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit gleichgesetzt werden. Sie wissen nicht, dass das Gleiche der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten aus deren Eigenschaft besteht, menschliche Arbeit schlechthin zu sein, die durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte die gesellschaftlich spezifische Form ist, in der die konkret nützlichen Arbeiten gesellschaftlich anerkannt werden.³⁵⁹ Der Wert und die historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit bestimmen den *eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit*. Wenn oben im Sinne der „vorhergehenden Analyse“ erklärt wurde, dass die Art und Weise des Erscheinens des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit die Ursache für den Waren- bzw. Geldfetischfetisch ist, dann wird damit begründet, dass der „Fetischcharakter der Warenwelt aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit entspringt, welche Waren produziert.“³⁶⁰

L/S äußern sich zum Warenfetisch, dem die „Privatproduzenten“ verhaftet sind wie folgt: „Es ist aber gerade der Austausch von Sachen, der ihnen verbirgt, dass es ihre eigenen verschiedenen Arbeiten sind, die sie ‚einander als menschliche Arbeit gleich(setzen)‘. Das ‚Gehirn der Privatproduzenten‘ spiegelt daher, so die Marxsche Lösung des Rätsels des Warenfetischismus, jenen – für die Warenproduktion spezifischen – ‚gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in *der Form des gemeinsamen Wertcharakters ... der Arbeitsprodukte*“ wider (ebenda).³⁶¹

Nach der oben gegebenen Erklärung des Fetischcharakters der Waren müsste dieser Satz wie folgt lauten: „Das Gehirn der Privatproduzenten *spiegelt* den gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten, den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten“ in der *naturalistischen bzw. grob materialistischen Form als konkret nützliche Eigenschaft des Gebrauchswerts oder spekulativ idealistisch als Produkt des menschlichen Geistes wider*. Die Privatproduzenten haben also mit dem Wert direkt gar nichts zu tun, sondern stattdessen mit dem hier noch einmal zur Sprache gebrachten *gegenständlichen Schein*: Die Bedingungen, unter denen der Wert die gesellschaftlich spezifische Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums ist, sind die Bedingungen, unter denen der Wert *erscheinen* muss und es den *gegenständlichen Schein* gibt, durch den der Wert gerade ausgelöscht wird, d.h. durch den er geradewegs aus dem Gesichtskreis der Menschen verschwindet. Mit der vorgenommenen Veränderung des oben zitierten Satzes sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Rede „*von der Form des gemeinsamen Wertcharakters ... der Arbeitsprodukte*“, die sich im „Gehirn der Menschen spiegelt“ *nur aus der Sicht des betrachtenden Wissenschaftlers* richtig ist; denn der Fetisch beweist gerade, dass die Menschen, wie L/S feststellen nur das „Verhältnis von Sachen“ vor Augen haben, in denen jegliche Spur des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit ausgelöscht ist. L/S *vermischen* diese objektive Sichtweise des wissenschaftlichen Betrachters mit der subjektiven Sichtweise der Privatproduzenten, insofern diese, wie L/S oben feststellen, den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters ... der Arbeitsprodukte“ wahrnehmen würden.

³⁵⁹ „Es steht daher dem Wert nicht auf der Stirn geschrieben, was er ist. Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchen die Menschen den Sinn der Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimnis ihres eignen gesellschaftlichen Produkts zu kommen, denn die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werte ist ihr gesellschaftliches Produkt so gut wie die Sprache. (...) Was nur für diese besondere Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, daß nämlich der spezifisch gesellschaftliche Charakter der voneinander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und die Form des Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Warenproduktion Befangenen ebenso endgültig, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalische Körperform fort bestehn läßt.“ (MEW 23, S. 88.)

³⁶⁰ MEW 23, S. 87.

³⁶¹ L/S, Z 132, S. 177. Die eingeschobenen Satzfragmente: MEW 23, S. 88. Hervorhebung - D.W.

Bei Marx' Äußerungen zum Waren- und Geldfetisch muss man, um Missverständnisse zu vermeiden, unbedingt darauf achten, ob sie aus der Perspektive des ihn erklärenden wissenschaftlichen Betrachters oder aus der Perspektive der den Fetischen verhafteten Privatproduzenten gemacht werden.

Zuerst stellen L/S aus der Perspektive der wissenschaftlichen Betrachters zum Warenfetisch richtig fest: „Es ist aber gerade der Austausch von Sachen, der ihnen (den Privatproduzenten) verbirgt, dass es ihre eigenen verschiedenen Arbeiten sind, die sie ‚einander als menschliche Arbeit gleich(setzen)‘“³⁶² ³⁶³ Dies heißt anders ausgedrückt: Das Austauschverhältnis der Sachen, mit dem die Privatproduzenten konfrontiert sind, wird von L/S mit dem „Produktionsverhältnis zwischen Dingen“ umschrieben: Dies heißt abermals anders ausgedrückt: Die Privatproduzenten „nehmen ihr eigenes Produktionsverhältnis als ein Verhältnis zwischen Dingen wahr.“³⁶⁴

Nach der oben kritisierten Vermischung der beiden unterschiedlichen Sichtweisen, bzw. Perspektiven nehmen L/S eine zweite Vermischung vor und zwar auf die folgernde für ihre fehlerhafte unzulängliche Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit und des Werts bezeichnenden Weise: Damit, dass die Privatproduzenten „ihr eigenes Produktionsverhältnis als ein Verhältnis zwischen Dingen“ wahrnehmen, „ist zugleich begründet, warum sich die Gleichheit der Privatarbeiten im gleichen Wert ihrer Produkte, d.h. in Warenform ausdrückt. Anders: Die Produkte sind als Werte gleich, weil die Arbeiten in ihnen als abstrakt menschliche gleich sind. Nicht umgekehrt! Wohlgemerkt, das alles wird im 4. UA dargelegt.“³⁶⁵

Dagegen sieht Marx dies aus der Perspektive des wissenschaftlichen Betrachters *zu Recht ganz anders*: „Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen *als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten*. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im *Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es.*“³⁶⁶

L/S begründen nicht, warum den Privatproduzenten all das, was sich in diesem Austauschverhältnis hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung der Wertformen abspielt, verborgen bleibt, wozu die Erklärung des Warenfetischs bzw. des falschen Scheins erforderlich gewesen wäre. Es überrascht daher nicht, wenn L/S mit dem, was die Privatproduzenten äußerlich vom Austausch der Sachen bzw. „Dinge“ wahrnehmen, ohne auch nur zu ahnen, was der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit sind, „zugleich begründen“, warum sich die Gleichheit (historisch gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit) der Privatarbeiten im gleichen Wert ihrer Produkte, d.h. in Warenform, ausdrückt.“³⁶⁷ LS versuchen vergebens mit dem Warenfetisch die abstrakt menschliche Arbeit und den Wert zu erklären. Es ist aber richtig, umgekehrt mit den beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, d.h. mit der Art und Weise ihres Erscheinens den Warenfetisch zu erklären, so wie dies oben geschehen ist.

³⁶² MEW 23, S. 88.

³⁶³ L/S 132, S. 177.

³⁶⁴ L/S, Z 132, S. 177f.

³⁶⁵ LS, Z 132, S. 178.

³⁶⁶ MEW 23, S. 88, Hervorhebung - D.W.

Note zur 2. Ausg. Wenn daher Galiani sagt: Der Wert ist ein Verhältnis zwischen Personen - "La Ricchezza è una ragione tra due persone" - , so hätte er hinzusetzen müssen: *unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis*. (Galiani, "Della Moneta", p. 221, t. III von Custodis Sammlung der "Scrittori Classici Italiani di Economia Politica", Parte Moderna, Milano 1803.) Hervorhebung - D.W.

³⁶⁷ L/S, Z 132, S. 178.

Wenn man den Kreislauf des Kapitals zugrunde legt und unter dem *Austausch* die *kapitalistische Warenzirkulation* versteht, dann gilt hinsichtlich des Entstehens des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit, dass die „Wertbildung in der Produktion“ die „Voraussetzung des aus der *kapitalistischen* Warenzirkulation bestehenden Austauschs“ ist, und die „abstrakt menschliche Arbeit ganz im Sinne von L/S nicht aus dieser resultiert bzw. in dieser entsteht. Es kann also auf der Abstraktionsebene *der einfachen Warenzirkulation* überhaupt nicht darum gehen, zu entscheiden, ob abstrakt menschliche Arbeit „aus dem Austausch der Arbeitsprodukte, *resultiert*“, bzw. in ihm entsteht oder ob sie nicht aus ihm resultiert bzw. nicht in ihm entsteht. Es geht vielmehr einzig und allein darum, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit am Anfang des *Kapitals* mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu *erklären*, das zur *einfachen Warenzirkulation* gehört, die sich vor allen anderen Warenzirkulationen *dadurch auszeichnet*, dass sie den *logisch systematischen Stellenwert* besitzt, die *abstrakte Sphäre* des Kapitals zu sein. Nach der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit hat man es anstelle des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten mit dem Austauschverhältnis von Waren zu tun, die bereits mit dem Wert erklärt worden sind. Da mit diesem Austauschverhältnis der bereits erklärten Waren die Wertformen als ebenso viele *Erscheinungsformen* des Werts erklärt werden, werden mit diesen auch der Waren- und Geldfetisch erklärt.

Kapitel 16: Die „Einheit von Produktion und Austausch“: Für L/S eine „Einheit von Wert und Wertform“

„In der 1. Auflage des *Kapitals* hatte Marx die gesellschaftliche Form des Privatprodukts in der Wertform gesehen: „Das Produkt der Privatarbeit hat daher nur gesellschaftliche Form, soweit es *Werthform* hat, d.h. die Form der Gleichgeltung und daher Austauschbarkeit mit andern Arbeitsprodukten.“³⁶⁸ In der 2. Auflage verwendet er diese Formulierung nicht mehr, wohl weil er in der „Abschweifung“ erkannt hatte, dass die Waren als Ausdrücke der abstrakt menschlichen Arbeit „von vornherein“ in gesellschaftlichem Zusammenhang stehen.“³⁶⁹ In der zweiten Auflage ist der Wert, ohne dass von der Wertform gesprochen wird, auch das, was er für Marx als Wertform in den erwähnten vorangegangenen Texten ist, nämlich, wie oben zitiert wurde, „die Form der Gleichgeltung und daher Austauschbarkeit mit andern Arbeitsprodukten.“³⁷⁰ In diesen Texten und in der 2. Auflage hat Marx durchaus erkannt, dass die aus dem Gebrauchswert und dem Wert (Wertgegenständlichkeit) bestehenden Waren „von vorneherein in gesellschaftlichem Zusammenhang stehen.“³⁷¹

Für all diese Texte aber gilt im Gegensatz zu der Behauptung von L/S: Die Waren stehen überhaupt nicht „von vornherein in gesellschaftlichem Zusammenhang“; denn bei dem „von vornherein“, über das man leicht hinwegliest, geht es L/S um den gesellschaftlichen Zusammenhang bzw. um die gesellschaftliche Beziehung der Privatarbeiten in der *gesellschaftlichen Situation, die sie nach der Produktion vor dem Austausch platzieren*. In dieser gesellschaftlichen Situation, in der sich unabhängig vom Austausch all dasjenige abspielen soll, was für die Erklärung der gesellschaftlich spezifischen menschliche Arbeit und des Werts erforderlich ist. „In der Auseinandersetzung mit Heinrich, (...) *haben wir betont, dass die unzähligen Privatarbeiten durch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit in gesellschaftlichen Zusammenhang miteinander bereits vor dem Austausch stehen.*“³⁷²

Die Berechtigung für die zwischen Produktion und Austausch platzierte gesellschaftliche Situation beruht für L/S auf ihrem Grundsatz, alle wesentlichen die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit und den Wert betreffenden Erklärungen vor bzw. unabhängig vom Austausch zu geben, um den Eindruck zu erwecken, sie würden damit dem Sachverhalt Rechnung tragen, dass beide ökonomisch gesellschaftliche Formen *vor dem Austausch in der Produktion entstehen*. Sie bedenken nicht, dass man einen Weg ausgehend von dem Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte beschreiten muss, auf dem alles geboten wird, um erklären zu können, was die kapitalistische Produktion ist und warum in ihr der Wert entsteht. Man kann diese Produktion nämlich nur erklären, wenn man vorher auf dem Weg zu ihrer Erklärung die *einfache Warenzirkulation als abstrakte Sphäre des Kapitals* mit allen sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt hat, die sich zu den ökonomisch gesellschaftlichen Formen weiterentwickeln, welche die *kapitalistische Produktion* bestimmen.

„Unser Ansatz der Wertbildung durch Vergegenständlichung abstrakt menschlicher Arbeit nimmt dagegen ernst, dass die Produktion von Anfang an für den Austausch stattfindet und sich auf ihn bezieht. Einheit von Produktion und Austausch gibt es nur in dem von uns vorgestellten Argumentationszusammenhang, und zwar *als Einheit von Wert und Wertform.*“³⁷³

³⁶⁸ MEGA II/5, 634; auch II/6, 21, Hervorhebung - Marx.

³⁶⁹ L/S Z 126, S. 136 und L/S, Z 132, S. 177.

³⁷⁰ MEGA II/5, 634; auch II/6, 21.

³⁷¹ L/S, Z 132, S. 177.

³⁷² Ebenda.

³⁷³ L/S, Z 130, S. 92, Hervorhebung - D.W.

Dass „die Produktion von Anfang an für den Austausch stattfindet und sich auf ihn bezieht“, ist lediglich die *Umschreibung* dafür, dass für L/S am Ende einer historischen Entwicklung der Warenproduktion und Warenzirkulation das Kapitalverhältnis – das Verhältnis der Arbeitskräfteeigentümer und Produktionsmitteleigentümer - und die Warenzirkulation *allgemein vorherrschen*. Hiermit wird nur abstrakt allgemein festgestellt, dass unter der Voraussetzung einer entwickelten Produktion und einer ihr entsprechend entwickelten Warenzirkulation, der noch nicht erklärte Wert und die noch nicht erklärte gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit in der Produktion entstehen. Man weiß nicht, was die beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen in der Produktion und in der Warenzirkulation sind; denn mit der Produktion können sie nicht erklärt werden. Zu erklären, was sie in der Warenzirkulation sind, damit beginnen L/S erst nach der nicht erklärten Produktion mit der besagten noch vor dem Austausch platzierten *gesellschaftlichen Situation*. Was die Produktion *anbelangt* stellen L/S in Anspielung auf ein noch gar nicht zur Verfügung stehendes Wissen lediglich fest, dass in ihr im Zeichen der Privatarbeiten als produktiven Tätigkeiten eine Vergegenständlichung der gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit stattfindet. Sie erklären erst, auf eine ebenso überflüssige wie falsche Weise nach einer einfachen nichtkapitalistischen Produktion und vor den Austauschverhältnissen der *einfachen Warenzirkulation* das, was sie, wie im *Kapital vor der kapitalistischen Produktion auf andere Weise* mit den Austauschverhältnissen der *einfachen Warenzirkulation* als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* hätten erklären müssen.

Im *Kapital* besteht die „Einheit von Produktion und Austausch“ nicht einfach aus der „*Einheit von Wert und Wertform*.“ sondern aus dem Kreislauf des Kapitals, dessen Phasen die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Warenzirkulation sind. Die nichtkapitalistische einfache Warenzirkulation kommt im *Kapital als historisch vergangene Warenzirkulation nicht vor*, sondern stattdessen die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals*. Indem diese erklärt wird, werden alle sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt, vom Wert angefangen bis zum Geld. Die auf diese Weise erklärte *einfache* Warenzirkulation ist ein genuiner Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation. Zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der *kapitalistischen* Produktion besteht kein Zusammenhang, geschweige denn einer, der durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmt ist. Der Zusammenhang zwischen der *kapitalistischen* Produktion und dieser *einfachen* Warenzirkulation besteht darin, dass ihre Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion und der *kapitalistischen* Warenzirkulation ist. Man befindet sich in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* ohne einen historischen Umweg auf dem direkten Weg, den Kreislauf des Kapitals, d.h. die *Einheit von kapitalistischer Produktion und kapitalistischer Warenzirkulation zu erklären*. Dies ist zugleich der Beweis dafür, dass die *kapitalistische* Produktion und die *kapitalistische* Warenzirkulation nur erklärt werden können, wenn sie als Phasen im Kreislauf des Kapitals erklärt werden. Nach der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation und dem über den Kreislauf des Kapitals vermittelten Übergang in die *kapitalistische* Produktion steht fest, dass in dieser als der prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess der Wert entsteht.

Wenn die *Einheit von Produktion und Austausch aus dem Kreislauf des Kapitals besteht*, dann ist das Problem, wie sie zu erklären ist, wie oben dargelegt wurde, bereits mit dem Übergang in die Produktion gelöst, der vermittelt der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals zur Erklärung des Doppelcharakters der kapitalistischen Produktion führt. Die Erklärung des *kapitalistischen* Produktionsprozesses, mit der bewiesen wird, dass in ihm der Wert entsteht, geht an ihrem Ende in die Erklärung der *kapitalistischen* Warenzirkulation über. Damit schließt sich der Kreislauf des Kapitals, dergestalt dass an die Stelle der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* die *kapitalistische* Warenzirkulation tritt, die den Anfang und das Ende des Kreislaufs bildet.

Wenn die Waren aus der *kapitalistischen* Produktion heraus- und in die *kapitalistische* Warenzirkulation eintreten, geht es überhaupt nicht mehr darum, welche Wertformen als ebenso viele Erscheinungsformen der Wert in den Austauschverhältnissen der Waren erhält, sondern nur noch darum, dass der Formwechsel von der Ware zum Geld als ein Formwechsel vom Warenkapital zum Geldkapital stattfindet. Eine Einheit von Wert und Wertform, in der es um das *Erscheinen des Werts der Waren im Gebrauchswert anderer Waren geht*, gibt es nur im ersten und zweiten Kapitel des ersten Bandes des *Kapitals*, wenn mit der Entwicklung der Wertformen und der „gesellschaftlichen Tat“ die allgemeine Äquivalentform, die Geldform, das allgemeine Äquivalent und das Geld erklärt werden.³⁷⁴ In der Entwicklung der Wertformen geht es darum, mit dem Erscheinen des Werts im Austauschverhältnis der Waren, d.h. genauer mit dem *Erscheinen des Werts im Gebrauchswert der jeweils anderen Ware bzw. Waren* und mit dem im zweiten Kapitel analysierten Austauschprozess das allgemeine Äquivalent und das von diesem gesellschaftlich qualitativ nicht verschiedenen Geld zu erklären.

Wenn das Geld erklärt worden ist, dann kommt es in der im dritten Kapitel erklärten Warenzirkulation darauf an, auf welche Weise das Geld als das allgemeine Äquivalent in Ausübung seiner verschiedenen Funktionen die *einfache* Warenzirkulation beherrscht. Mit der Erklärung des Geldes und der vorangegangenen Erklärung der Ware wird die für die Warenzirkulation charakteristische Bewegungsform W-G-W erklärt, die aus dem *Formwechsel* von Ware und Geld besteht, der die Entwicklung der Wertformen zwar voraussetzt, aber selbst für die Menschen in den praktisch von ihnen durchgeführten Aktionen bei allem, was für sie sichtbar ist, unsichtbar bleibt. Innerhalb des Kreislaufs des Kapitals, auf den es im Unterschied zu der von L/S konstruierten „Einheit von Produktion und Austausch“ wirklich ankommt gilt: „Die beiden Formen, die der Kapitalwert innerhalb seiner Zirkulationsstadien annimmt, sind die von Geldkapital und Warenkapital; seine dem Produktionsstadium angehörige Form ist die von produktivem Kapital.“³⁷⁵ Für die *kapitalistische* Warenzirkulation „ergibt sich hier ferner, daß in den beiden der Zirkulation angehörigen Metamorphosen G - W und W' - G' sich jedesmal gleich große, gleichzeitig vorhandne Wertexistenzen gegenüberstehn und einander ersetzen. *Die Wertveränderung gehört lediglich der Metamorphose P, dem Produktionsprozeß*, der so als reale Metamorphose des Kapitals, gegenüber den bloß formellen Metamorphosen der Zirkulation, erscheint.“³⁷⁶

L/S hätten bei ihrem Rekurs auf die vorkapitalistische Warenproduktion ernst nehmen müssen, dass die gesellschaftlich spezifische menschliche Arbeit und der Wert nur mit den Austauschverhältnissen der Warenzirkulation erklärt werden können. Sie hätten ihren Beweis für das „Produktionstheorem“ mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation bei ausdrücklicher Betonung des Sachverhalts beginnen können, dass es wissenschaftlich korrekt ist, zunächst von der Produktion zu abstrahieren, um vor ihr die einfache Warenzirkulation *als abstrakte Sphäre des Kapitals* zu erklären. Dies geschieht mit dem Wissen, dass diese Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der Produktion und für das ist, was sich in dieser hinsichtlich der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit und des Werts abspielt.

Zusammen mit der Erklärung dieser besonderen von allen Warenzirkulationen verschiedenen Warenzirkulation hätten sie erklären können, warum der *Wert originär in der kapitalistischen Produktion entsteht*. L/S hätten darlegen können, dass es bei dem Übergehen der produzierten Waren in die Warenzirkulation nicht mehr um die Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und auch nicht mehr um das Erscheinen des Werts im Gebrauchswert anderer Waren, d.h. nicht mehr um die Erklärung der Wertformen geht, die der Erklärung des Geldes dient. Damit hätte ihnen auch klar sein können, dass es hinsichtlich ihres völlig überflüssigen, sie zu

³⁷⁴ MEW 23, Kapitel 1 und 2. Siehe hierzu: Kapitel 3 und 4 in dieser Abhandlung.

³⁷⁵ MEW 24, M. 56.

³⁷⁶ MEW 24, M. 56.

falschen Erklärungen führenden Rekurses auf die vorkapitalistische Produktion und vorkapitalistische Warenzirkulation, nicht um den Zusammenhang zwischen dem Wert in der Produktion und seiner Wertform im nachfolgenden Austausch geht, sondern, ausgehend von den aus der kapitalistischen Produktion heraustretenden Waren, um den kapitalistischen Formwechsel $W - G - W$, der aber im Kreislauf des Kapitals, um den es einzig und allein bei der „Einheit von Produktion und Austausch“ zu gehen hat, ein genuiner Bestandteil des *Formwechsels vom Warenkapital zum Geldkapital* ist.

Anhang: A, B: Kritik an den Zuschriften bzw. Repliken von Klaus Müller³⁷⁷ und Herbert Rünzi³⁷⁸ in der „Zeitschrift Marxistische Erneuerung“

A: Wie beantwortet Klaus Müller auf Basis methodologischer Defizite seine Frage: „Woher kommt der Wert?“³⁷⁹

I. Zur Bedeutung des logisch - systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation für die Begründung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion

Es geht Klaus Müller um das „Wo und Wann der Wertbildung (...) Entsteht Wert in der Produktion oder im Austausch?“³⁸⁰ Auf Müllers Frage, woher der Wert kommt, wird durchweg die Antwort gegeben, er komme „*vor dem Austausch*“ aus der „*Produktion*.“ Müller will es nicht bei einer bloßen Behauptung belassen, sondern auf die von ihm gestellte Frage eine Antwort geben, die eine Begründung dieser Behauptung ist.

„Marx war der Meinung, dass der Wert entsteht und existiert, *bevor* die Ware getauscht wird.“³⁸¹ Wenn Müller dies feststellt: dann geht er davon aus, dass er in seiner Zuschrift die Begründung rekapitulieren würde, die Marx im *Kapital* gegeben hat. Im *Kapital* ist der Gegenstand seiner drei Bände die Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses, wobei dem ersten Band die Aufgabe zufällt, den *kapitalistischen Produktionsprozess* zu erklären. Vorgreifend auf die noch folgenden Ausführungen gilt es festzustellen, dass es hierbei zugleich darum geht zu begründen, dass der Wert originär nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation, sondern in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*.

Wenn Müller *pauschal vom Austausch redet* und die Behauptung aufstellt, der Wert sei *bereits vor dem Austausch vorhanden*“, dann ist all das, worum es im *Kapital* hinsichtlich dieser Behauptung und ihrer Begründung geht, falsch, weil von ihm nicht bedacht wird, was dieser „Austausch“ im *Kapital* (MEW 23) ist. Müller berücksichtigt nicht, dass es im *Kapital* nicht um irgendeinen „Austausch“ geht, vor dem der Wert, aus der Produktion herkommend, bereits vorhanden ist, sondern ausschließlich um die Erklärung des *kapitalistischen* Produktionsprozesses, die zugleich die Erklärung dafür ist, dass der Wert *originär* in diesem und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation *entsteht*.

Die auf drei Bände sich erstreckende Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses beginnt im ersten Band, wie es sein Titel verrät, mit der Darstellung des *kapitalistischen Produktionsprozesses*, die wiederum mit der Darstellung der *einfachen* Warenzirkulation beginnt. Ein erster Anlass dazu, sich um ein Verständnis dessen zu bemühen, was es mit dieser *einfachen* Warenzirkulation auf sich hat, könnte die in der folgenden Frage ausgedrückte *Verwunderung* sein: Warum beginnt ein Buch, dessen Gegenstand die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion ist, ausgerechnet mit der Erklärung der *einfachen nicht kapitalistisch bestimmten* Warenzirkulation?

Mit der praktischen Durchführung der *zweifach bestimmten* „*Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten*“³⁸², die für die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals in Anspruch

³⁷⁷ Klaus Müller: Woher kommt der Wert? In der Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Heft 132, S. 178 ff.

³⁷⁸ Herbert Rünzi: „Merkwürdige Marx-Interpretation“ Ebenda. S. 180 ff.

³⁷⁹ S. oben Fußnote 377.

³⁸⁰ Z 132, S. 178.

³⁸¹ Ebenda

³⁸² „Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird ihrer fundamentalen Bedeutung für eine sich nicht in fehlerhafte Zirkel verstrickende wissenschaftliche Darstellung nur gerecht, weil es ein dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten vorausgehendes Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten gibt. Es geht also insgesamt um eine Methode, die aus dem Absteigen vom *Konkreten* zum *Abstrakten* und aus dem

genommen wird, wird bewiesen, dass die *einfache Warenzirkulation* in der *Darstellung* des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses einen *logisch systematischen Stellenwert* besitzt, durch den Folgendes festgelegt wird: Der Anfang dieser Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses wird mit einer *einfachen Warenzirkulation* gemacht, die einen besonderen Charakter besitzt und eine außergewöhnliche Rolle spielt, die sie grundsätzlich von allen Warenzirkulationen, d.h. auch von der *kapitalistischen Warenzirkulation* unterscheidet. Da man, um den Kreislauf des Kapitals zu erklären mittels des Absteigens vom Konkreten um Abstrakten zwangsläufig auf die *einfache Warenzirkulation* stößt, mit der die Erklärung des *kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses* ihren Anfang nimmt, besitzt die *einfache Warenzirkulation* den logisch systematischen Stellenwert, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein.

Die *einfache Warenzirkulation* ist als *abstrakte Sphäre des Kapitals im Gegensatz zu der kapitalistischen Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals*. Sie wird in den ersten drei Kapiteln des *Kapital* unter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals und vom kapitalistischen Produktionsprozess selbstständig für sich betrachtet.

Mit dem „Austausch“ können drei voneinander verschiedene Warenzirkulationen gemeint sein: Die *erste Warenzirkulation* besteht aus der *einfachen Warenzirkulation*, die in historischer Vergangenheit neben von ihr unabhängigen unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen existierte und in der vorwiegend zum Überschuss gehörende Produkte als Waren gegen Geld getauscht wurden.³⁸³

Die *zweite Warenzirkulation* besteht aus der *kapitalistischen Warenzirkulation*, in der aus der *kapitalistischen Produktion* hervorgehende Waren gegen Geld getauscht werden, deren Wert Mehrwert enthält. Die *kapitalistische Warenzirkulation* und die *kapitalistische Produktion* sind *Durchgangsphasen im Kreislauf des Kapitals*, der ihre durch eine *zeitliche Aufeinanderfolge* bestimmte prozessierende Einheit ist.

Die *dritte Warenzirkulation*, die als *einfache Warenzirkulation* der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist, besitzt den besonderen von Müller et al nicht wahrgenommenen *logisch systematischen Status*, die *abstrakten Sphäre des Kapitals* zu sein. Da ihre Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der *kapitalistischen Produktion* und *kapitalistischen Warenzirkulation* ist, ist sie ein genuin zur Erklärung des *kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses* gehörender Bestandteil, obwohl sie, ohne eine Phase im Kreislauf des Kapitals zu sein, grundsätzlich einen *nichtkapitalistischen Charakter* besitzt.

Die *kapitalistische Warenzirkulation* ist das, was diese *einfache Warenzirkulation* ist und zugleich all das, was sie darüber hinaus als *Phase im Kreislauf des Kapitals* ist. Die im *Kapital* erklärte *einfache Warenzirkulation*, darf weder mit einer *einfachen* historisch vergangenen vorkapitalistischen Warenzirkulation noch mit der *kapitalistischen Warenzirkulation* gleichgesetzt bzw. verwechselt werden, Genauso wenig darf mit Müllers *pauschaler Rede vom Austausch* ihr *besonderer logisch systematischer Status*, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein, zum Verschwinden gebracht werden.

Im ersten Band des *Kapitals* wird erklärt, was die Waren jeweils sind, die zur „ungeheuren Warensammlung“ gehören, in welcher der „Reichtum einer Gesellschaft erscheint“, in der die „kapitalistische Produktionsweise herrscht.“³⁸⁴ Wenn man pauschal davon redet, der Wert würde vor

Aufsteigen vom *Abstrakten* zum *Konkreten* besteht. Wenn gemeinhin von der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Rede ist, dann gilt dies *pars pro toto* sowohl für das Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten als auch für das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten. „Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.“ (MEGA II/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35))

³⁸³ Marx erinnert an Aristoteles, der u.a. wissen wollte, was in der einfachen vorkapitalistischen Warenzirkulation eines städtischen antiken Gemeinwesens die Geldform der Waren ist. (MEW 23. S. 73f.)

³⁸⁴ MEW 23, S. 49.

dem „Austausch“ entstehen, vernachlässigt man insbesondere den folgenden grundlegenden Sachverhalt, auf den es bei der *vor der kapitalistischen Produktion* erklärten *einfachen* Warenzirkulation ankommt: In der den *kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozess erklärenden Darstellung besteht zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der *einfachen* Warenzirkulation *kein zeitlich bestimmter Zusammenhang, weil letztere als abstrakte Sphäre des Kapitals* keine Durchgangsphase im Kreislauf des Kapitals ist. Damit steht von vorneherein fest, dass es ausgeschlossen ist, dass ein aus der *kapitalistischen* Produktion stammender Wert vor dieser eine besonderen logisch systematisch Staus besitzenden *einfachen* Warenzirkulation vorhanden sein kann.

Dass der Wert in der kapitalistischen Produktion *entsteht*, dies zu beweisen, fängt mit der *Erklärung* der einfachen Warenzirkulation erst an, deren Erklärung wiederum mit der *Erklärung des Werts* beginnt, für die nichts von dem benötigt wird, was sich hinsichtlich der Entstehung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion abspielt. Dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*, spielt für den Beweis, dass dies so ist, d.h. für die maßgeblich an diesem Beweis beteiligte Erklärung des Werts mit den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation keine Rolle. Dass es für diese Erklärung erforderlich ist, einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden ist von vorneherein dadurch gewährleistet, dass vor und in der *der einfachen Warenzirkulation*, als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* *kein in der kapitalistischen Produktion entstandener Wert vorhanden sein kann*. Ausgehend von der mit ihren ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärten Warenzirkulation kann die kapitalistische Produktion erklärt werden, aber umgekehrt kann von dieser aus nicht die *einfache* Warenzirkulation, d.h. nicht der Wert, die Ware und das Geld erklärt werden. Marx hat in diesem Sinne ausdrücklich betont, dass von der *kapitalistischen* Produktion kein Weg zum Wert bzw. zur Warenzirkulation führt, die als *abstrakte Sphäre des Kapitals* selbstständig für sich genommen unabhängig von der *kapitalistischen Produktion* erklärt werden muss und zugleich damit die Voraussetzung dafür ist, den Kreislauf des Kapitals und die in diesem eine Phase bildende kapitalistische Produktion erklären zu können. Die *Erklärung* dieser *besonderen* Warenzirkulation bzw. die *Erklärung* der zu ihr gehörenden und sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen ist die *Voraussetzung* dafür *erklären* zu können, wie in der *kapitalistischen* Produktion der Wert *entsteht und existiert*.

Die Entscheidung darüber, *wo der Wert herkommt*, wird im *Kapital* für die *kapitalistische* Warenzirkulation gefällt und *zwar einzig und allein mit dem Kreislauf des Kapitals*. Da in diesem die *kapitalistische* Produktion und die *kapitalistische* Warenzirkulation zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen sind, ist die Voraussetzung dafür gegeben zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Es geht selbstredend nicht, wie Müller et al fälschlich annehmen, um die Entscheidung, ob der Wert in der *einfachen* Warenzirkulation als dem Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* entsteht oder nicht entsteht und schon gar nicht geht es um die Entscheidung, ob er in irgendeiner einfachen vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulation entsteht oder nicht entsteht.³⁸⁵ Mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* befindet man sich auf dem Weg, die kapitalistische Produktion zu erklären, d.h. *auf dem Weg zu erklären, warum der Wert originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht*.

Dass Müller die Rechtfertigung seiner prinzipiell richtigen Auffassung von der Entstehung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion nicht gelingt, hat im Wesentlichen die beiden folgenden Ursachen: Die erste Ursache, die einen grundsätzlichen Charakter besitzt, besteht darin, dass er den *logisch systematischen Stellenwert* der *einfachen* Warenzirkulation, *der sie als abstrakte Sphäre*

³⁸⁵ Diese Entscheidung kann auf andere aber ähnliche Weise im Rahmen der Betrachtung eines vorkapitalistischen Gemeinwesens für die in diesem nebenher spielende einfache Warenproduktion und einfache Warenzirkulation gefällt werden.

des Kapitals auszeichnet, völlig ausklammert. Die zweite Ursache, die sich zwangsläufig mit dieser ersten ergibt, ist die Art und Weise, in der er gezwungen ist, die von ihm herangezogenen Textpassagen aus dem *Kapital* zu interpretieren.

II. Müllers Versuch mit der Preisbildung das Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion zu begründen

Müller meint ungerechtfertigterweise ständig darauf hinweisen zu müssen, ich würde, sogar gegen besseres Wissen, beweisen wollen, der Wert würde nicht in der *kapitalistischen* Produktion, sondern im „Austausch“ entstehen. Ich beweise ganz im Gegenteil mit dem *Kapital*, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht *und nicht in der kapitalistischen* Warenzirkulation und auch nicht in der sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnenden *einfachen Warenzirkulation*. Müller blendet von der letzteren aus, dass ihr aufgrund ihres logisch *systematischen Status im Gegensatz zur kapitalistischen Warenzirkulation* keine *kapitalistische* Produktion vorausgehen kann.

Ohne Berücksichtigung *dieser außergewöhnlichen Bedeutung der einfachen Warenzirkulation*, stellt Müller die Frage: „Woher kommt der Wert?“ Er beginnt seine Antwort mit dem folgenden Zitat: „Der Wert der Waren ist *in ihren Preisen* dargestellt, *bevor* sie in die Zirkulation treten, also Voraussetzung und nicht Resultat derselben. (MEW 23: 172) Das Wort ‚*bevor*‘ zeigt, dass es um das Wo und Wann der Wertbildung geht: Entsteht Wert in der Produktion oder im Austausch?“³⁸⁶ Das Wort „*bevor*“ hat aber nichts mit dem „Wo und Wann der Wertbildung im Sinne der Entstehung des Werts (in der kapitalistischen Produktion) zu tun, weil dem Austausch, der aus der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* besteht, keine Produktion vorausgeht und zwar keine vorkapitalistische und auch keine kapitalistische. Die *einfache* Warenzirkulation, die ihrem *logisch systematischen Status* nach nichts mit der *kapitalistischen Produktion* zu tun hat, ist aber *in ihrer Gesamtheit betrachtet, die erste fundamentale Etappe auf dem Weg zu begründen, warum der Wert in der kapitalistischen Produktion entsteht*. Mit all dem, was sich innerhalb der durch ihren logisch systematischen Status bestimmten Warenzirkulation abspielt, kann man überhaupt nicht nachweisen, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht. Dies trifft natürlich auch auf Müllers Versuch zu, das Argument, dass der Wert und das Geld der Preisbildung vorausgehen, würde beweisen, dass der Wert vor der *einfachen* Warenzirkulation in der *kapitalistischen* Produktion entsteht.

Müller befindet sich zunächst mit der von ihm *zitierten Textpassage* zur Preisbildung der Waren im vierten Kapitel des *Kapitals* auf der Abstraktionsebene der Darstellung, auf der die „Verwandlung von Geld in Kapital“ erklärt wird, von der er nicht berücksichtigt, dass diese zusammen mit der besonderen ihr vorausgehenden *einfachen Warenzirkulation* eine entscheidende Rolle bei der Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion spielt. Der im vierten Kapitel (S. 172) stehende, von Müller zitierte Satz gehört zum dritten Kapitel, in dem erklärt wird, wie das Geld in Ausübung seiner Funktion als „Maß der Werte“ die Preisbildung bestimmt, die der Bewegung W - G - W vorausgeht. Dazu stellt Müller fest: „Da der Preis der Geldausdruck des Wertes ist, den Wert also voraussetzt, muss, wenn der Preis der Waren vor der Zirkulation feststeht, auch der Wert vor der Zirkulation existieren. Die Aussage ist eindeutig: Marx war der Meinung, dass der Wert entsteht und existiert, bevor die Ware getauscht wird. Das trifft zu, wenn die Ware gegen Geld getauscht wird, ihr Wert mit Hilfe des Geldes im Preis ausgedrückt wird, aber auch, wenn eine Ware direkt gegen eine andere Ware getauscht wird. Vor dem Tausch findet ihre Produktion statt.“³⁸⁷

³⁸⁶ Z 132, S. 178.

³⁸⁷ Z 132, S. 178.

Was in dieser Aufzählung der Varianten des Austauschs bezeichnenderweise fehlt, ist der Austausch, der als *einfache Warenzirkulation die abstrakte Sphäre des Kapitals* ist. Auf den Austausch bezogen, der aus der *besonderen einfachen Warenzirkulation* besteht, war Marx aber der *Meinung*, dass es sich nicht wie bei der *kapitalistischen Warenzirkulation* so verhält, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht und existiert, *bevor* die Ware getauscht wird. Das Einzige, worauf man innerhalb der *einfachen Warenzirkulation* als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* vor der Preisbildung stoßen kann, ist das Geld, so wie es in den beiden vorangegangenen Kapiteln *erklärt* worden ist. Da Müller sich *innerhalb* der *einfachen Warenzirkulation* bewegt, von der er nicht weiß, dass ihr *als abstrakter Sphäre des Kapitals keine Produktion vorausgeht*, kann man nur danach fragen, was *innerhalb* der in den ersten drei Kapiteln des Kapitals erklärten *einfachen Warenzirkulation* der Bewegung W- G- W *vorausgeht*.

Dass es vor der *einfachen Warenzirkulation* im *Kapital* keine ihr vorausgehende Produktion gibt, schließt selbstredend nicht aus, dass in anderen einfachen vorkapitalistischen Warenzirkulationen die in ihnen zirkulierenden Waren in den ihnen jeweils vorausgehenden Produktionen entstehen. Müller hält sich an letzteres, erhebt aber zugleich völlig zu Unrecht den Anspruch, er würde damit dem *Kapital* gerecht werden, von dem er nicht weiß, dass in diesem der „Austausch“ aus der *besonderen einfachen Warenzirkulation* besteht, vor der es im Unterschied zur kapitalistischen Warenzirkulation und zur vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulation zunächst keine Rolle spielt, dass eine „Produktion stattfindet“.³⁸⁸ „Vor dem Tausch findet ihre Produktion statt. In ihr entsteht durch Verausgabung von abstrakter Arbeit der Wert.“³⁸⁹ Was das *Kapital* *anbelangt*, ist diese Feststellung von Müller nur richtig, wenn man unter dem Tausch die *kapitalistische Warenzirkulation* versteht.

Zu dem zweiten Teil der von Müller getroffenen Feststellung, in dem er von *der Verausgabung abstrakter Arbeit* spricht, durch die in der Produktion der Wert entstehe, sei folgende Bemerkung gemacht: Wenn man im *Kapital* zur kapitalistischen Produktion gelangt, weiß man bereits aufgrund der vorausgehenden Erklärung der *einfachen Warenzirkulation*, was der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit sind und kann verstehen bzw. erklären, was es mit ihrem Entstehen und Existieren in der *kapitalistischen* Produktion auf sich hat. Man kann dann auch von der „Verausgabung abstrakter Arbeit“ wissen, dass abstrakt menschliche Arbeit *nicht verausgabt* werden kann und die Wertbildung im Zusammenhang mit der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit auf eine andere Art und Weise vonstattengeht, als durch die rational nicht fassbare Vergegenständlichung der menschlichen Arbeit schlechthin in einem Arbeitsprodukt schlechthin oder gar dadurch, sich in einem Gebrauchswert zu „materialisieren“.³⁹⁰

Die Wertbildung in der Produktion muss hinsichtlich der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit auf eine besondere Weise erklärt werden, weil sie als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten den Charakter erhalten hat, deren historisch gesellschaftlich spezifische Form zu sein. Hierauf wird hier nicht näher eingegangen,³⁹¹ weil es nur auf das Faktum ankommt, dass die Wertbildung in der *kapitalistischen* Produktion *vor der kapitalistischen Warenzirkulation* vonstattengeht und nicht vor der *einfachen* sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnenden *einfachen Warenzirkulation*. *Innerhalb* der in den ersten drei Kapiteln des Kapitals erklärten *einfachen Warenzirkulation* spielt das *Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion* keine Rolle. Es geht um das *Erklären* der einfachen Warenzirkulation *als Voraussetzung* für das *Erklären* der *kapitalistischen* Produktion, wobei es darauf ankommt, die ökonomisch gesellschaftlichen

³⁸⁸ Z 132, S. 178.

³⁸⁹ Ebenda.

³⁹⁰ „Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.“ (MEW 23, S. 53.)

³⁹¹ Siehe hierzu ausführlich in den Kapiteln 6 und 7.

Formen zu erklären, die in weiter entwickelter Form die *kapitalistische* Produktion bestimmen. Obwohl der in den drei ersten Kapiteln erklärten *einfachen* Warenzirkulation *keine kapitalistische* Produktion vorausgeht, schließt Müller fälschlich von der den Wert und das Geld voraussetzenden Preisgebung auf die Herkunft des Werts aus irgendeiner Produktion. Gemessen daran, dass es ausschließlich um die *Erklärung der die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht*, hätte Müller auf deren Erklärung in den beiden ersten Kapiteln schließen müssen. Die Qualität der in den ersten beiden Kapiteln gegebenen Erklärung des Geldes mit der die Qualität der Erklärung der einfachen Warenzirkulation gewährleistet ist, entscheidet über die *Qualität der Begründung der Entstehung des Werts in der der kapitalistischen Produktion*. Mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation* als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* hat man sich nämlich auf den Weg gemacht zu erklären, was die kapitalistische Produktion ist und warum der Wert in ihr und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht.

III. Vergleich zweier Sätze zum Austauschprozess auf den Seiten 101 und 105 im *Kapital*

„Im Tausch erhält der in der Produktion geschöpfte Wert eine gegenständliche Form, *die Wertform* eben, die vorher bereits ideell, d.h. in den Köpfen der Tauschpartner existiert. Marx sagt: „Der Austauschprozess gibt der Ware, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Wert, sondern ihre spezifische Wertform.“^{392 393} Dieser Feststellung ist zwar zu entnehmen, dass im Austauschprozess die zum Wert gehörenden Wertformen und das Geld entstehen, für Müller aber kommt es gerade darauf an, dass sie beweisen würde, dass der Wert selbst nicht im Austauschprozess entsteht; denn würde der Wert im Austauschprozess entstehen, dann würde dies für ihn bedeuten, dass der Wert nicht in der Produktion, sondern im „Austausch“ bzw. in der Warenzirkulation entsteht.

Diese auf Seite 105 in einem bestimmten Kontext stehende Feststellung, die Müller für seine Auffassung von dem im Austauschprozess bestehenden Zusammenhang zwischen dem Wert und den Wertformen in Anspruch nimmt, widerspricht offensichtlich der von Marx auf Seite 101 am Anfang der Erklärung des Austauschprozesses getroffenen Feststellung: „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. *Sie stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.*“³⁹⁴

Beide Feststellungen werden für die allgemein vorherrschende einfache Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* getroffen und nicht für <irgendeine historisch vergangene einfache Warenzirkulation. In der Feststellung auf Seite 105 wird die Ware, die Gebrauchswert und Wert ist, als bereits vorhandene unterstellt und nicht nur ihr Gebrauchswert, wie es auf Seite 101 der Fall ist. Dass der Austauschprozess die Ware in Geld verwandelt bedeutet, dass er *der Ware ihre spezifische Wertform gibt*. Der Austauschprozess kann der Ware aber *nicht ihren Wert geben*, weil sie „den bereits hat“ bzw. weil sie im Gegensatz zu der Feststellung auf Seite 101 bereits Wert ist. *Nicht der Wert der Ware, sondern die bereits vorhandene Ware selbst erhält ihre „spezifische Wertform“*: Die Ware, die „der Austauschprozess in Geld verwandelt“, ist nämlich die mit ihrer „spezifischen Form“ identische Geldware, für die allerdings unterstellt ist, dass sie als allgemeines Äquivalent aus dem Austauschprozess hervorgeht.³⁹⁵

³⁹² MEW 23, Seite 105.

³⁹³ Z 132. S. 179.

³⁹⁴ MEW 23, S. 101, Hervorhebung- D.W.

³⁹⁵ Siehe MEW 23, Letzte Zeilen auf Seite 101.

Überzeugt von seiner Auffassung, man könne auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation bereits erklären, wo der Wert herkommt, sieht Müller keinen Grund dafür, sich mit der im zweiten Kapitel auf Seite 101 stehenden Feststellung zur *Ausgangssituation des Austauschprozesses* auseinanderzusetzen, in der Menschen sich gegenüberstehen, die im Begriffe sind, die in ihren Händen sich befindlichen *Gebrauchswerte auszutauschen*. In der Ausgangssituation des Austauschprozesses, auf die man *innerhalb der einfachen Warenzirkulation stößt*, gibt es ein Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das in dem von den Menschen zu vollziehenden Austauschprozess realisiert wird. Gemäß der Feststellung von Marx ist in der Ausgangssituation des Austauschprozesses kein Wert, d.h. kein aus der Produktion herkommender Wert vorhanden. In der Feststellung auf Seite 105 ist dagegen bereits die *Ware* vorhanden, für die bereits erklärt worden ist, was sie als *Gebrauchswert* und *Wert* ist. Es geht nur noch darum, dieser bereits als erklärte und vorhandene Ware im Austauschprozess eine von ihr verschiedene aus dem Geld bestehende „Wertform“ zu geben. Marx verfolgt auf Seite 105 einen anderen Zweck als auf Seite 101, auf der es um das *Erklären des Geldes* geht.

Mit der Feststellung auf Seite 101 ist es eindeutig so, dass vor dem Austauschprozess anstelle der Ware, nur deren Gebrauchswerte vorhanden sind, während der Wert zusammen mit seinen Wertformen erst im Austauschprozess *entsteht*. Wenn der Wert, die Waren, die Wertformen und das allgemeine Äquivalent bzw. das Geld im Austauschprozess entstehen, dann sind sie nach diesem als seine Resultate in der von ihm verschiedenen *einfachen* Warenzirkulation als das vorhanden, als was sie im ersten und zweiten Kapitel erklärt worden sind. Es geht auf Seite 101 im Austauschprozess nicht nur darum dem Wert, Wertformen zu geben, sondern darum zu *erklären*, wie ein noch nicht vorhandener Wert, noch nicht vorhandene Wertformen und ein noch nicht vorhandenes Geld im Austauschprozesses *entstehen* und zwar als das, als was sie im Wesentlichen bereits im ersten Kapitel ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, in dem es anstelle des noch nicht erklärten und vorhandenen Werts nur das gemeinsam Dritte Gebrauchswerte gibt.

Da der *Austauschprozess* nicht die *kapitalistische* Produktion ist, kann es auch nicht sein, dass der Wert im Austauschprozess auf die gleiche Weise *entsteht*, wie in der *kapitalistischen* Produktion. Wert und Geld bestimmen die Preisbildung, die ihrerseits *die Voraussetzung für die Metamorphose* W-G-W ist, mit der Müller auf vergebliche und vor allem überflüssige Weise zu beweisen versucht, der Wert würde in irgendeiner vorausgehenden Produktion entstanden und vorhanden sein. Gemessen daran, dass es ausschließlich um die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, hätte Müller auf deren Erklärung *in den beiden ersten Kapiteln* rekurrieren müssen und nicht auf irgendeine Produktion.

Da die *einfache Warenzirkulation* als *abstrakte Sphäre des Kapitals* als Ganzes betrachtet, den ersten grundlegenden Beitrag zur Begründung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion leistet, kommt es bei dieser Begründung auf die Qualität der Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen innerhalb der *einfachen* Warenzirkulation an. Wann immer es, wie beim Austauschprozess, um das Erklären der ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, geht es aber nicht darum überflüssigerweise zu beweisen, dass der Wert nicht im Austauschprozess bzw. nicht in den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation entsteht; vielmehr kommt es auf *die Qualität des Erklärens von dem an, was sich in den Austauschverhältnissen und dem sie realisierenden Austauschprozess hinsichtlich des Gebrauchswerts, des Werts, der Ware, der Wertformen und des Geldes ereignet*.

IV. Was sich hinsichtlich des Gebrauchswerts, des Werts, der Ware und des Geldes im Austauschprozesses abspielt. Das zweite Kapitel des *Kapitals* als Gegenstück zum ersten Kapitel

Die Qualität dieses Erklärens zeichnet sich dadurch aus, dass sie vollständig ist, insofern sie sich auf die beiden ersten Kapitel erstreckt; Sie beginnt nicht am Anfang des dritten Kapitels mit der Erklärung der Zirkulation W-G-W, sondern mit der Erklärung, die in den ersten beiden Kapiteln vom Geld und von den ihm zugrundeliegenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen gegeben wird. Die Erklärung *beginnt im ersten Kapitel* nach der Erklärung des Gebrauchswerts mit der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte, in dem der Wert noch nicht vorhanden ist und endet im zweiten Kapitel mit den Worten: „Allgemeines Äquivalent zu sein wird durch den gesellschaftlichen Prozeß zur spezifisch gesellschaftlichen Funktion der ausgeschlossenen Ware. So wird sie - Geld.“³⁹⁶

Hiermit wird die Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation, so wie sie der Gegenstand des dritten Kapitels im *Kapital* ist, klar und deutlich von der Abstraktionsebene der beiden ersten Kapitel unterschieden, auf deren jeweilige Ausgangssituationen man durch die Abstraktion vom Geld, den Waren und vom Wert stößt. Die Erklärung des Geldes als Erklärung dessen, was sich in den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und Waren und in dem diese Austauschverhältnisse realisierenden Austauschprozess hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen abspielt, dient der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation; denn es ist das zusammen mit dem Wert *aus dem* Austauschprozess *hervorgehende* Geld, das in Ausübung seiner Funktionen die Warenzirkulation beherrscht und bestimmt.

Im *ersten Kapitel* sind die Beziehungen der Waren zueinander nach der Abstraktion vom kapitalistischen Produktionsprozess, vom Geld, von den Preisen und von den handelnden Menschen nur für den Wissenschaftler gegeben. Im ersten Kapitel werden vom wissenschaftlichen Betrachter Austauschverhältnisse analysiert, die dem sie realisierenden Austauschprozess entnommen worden sind. Sie werden auf das hin analysiert, was sich hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen in dem von den Menschen praktisch vollzogenen Austauschprozess abspielt. Dass der wissenschaftliche Betrachter die *Beziehung der Waren* aufeinander in diesem Sinne *als „theoretisch gedachte“*³⁹⁷ auffasst, hat nichts mit einem Verlust an Realität bzw. an gesellschaftlicher Praxis zu tun; denn der Austauschprozess besteht aus der Realisation dieser Austauschverhältnisse, die so real ist wie die Warenzirkulation, in der man auf den Austauschprozess stößt, wenn man von dem erst noch zu erklärenden Geld und den Waren abstrahiert.

Wenn es um die Erklärung des Geldes geht, dann besteht dasjenige, das ihm vorausgeht, aus der im zweiten Kapitel gegebenen Erklärung der im Austauschprozess vorstehenden Realisierung der im ersten Kapitel erklärten Austauschverhältnisse. In den beiden ersten Kapiteln des *Kapitals* geht es *ausschließlich um die Erklärung von dem, was sich auf eine den Menschen nicht bewusste Weise in den Austauschverhältnissen hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen – vom Wert angefangen bis zum Geld – ereignet.*

Den bis zur allgemeinen Äquivalentform bzw. Geldform sich erstreckenden Wertformen gehen innerhalb der anfänglich im ersten Kapitel erklärten Warenzirkulation nicht die Wertbildung in der Produktion und auch nicht die drei von Müller erwähnten *historisch vergangenen* Wertformen voraus.³⁹⁸ Diese gibt es zwar, sie sind aber kein genuiner Bestandteil der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation* bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen. Weder geht es im ersten

³⁹⁶ MEW 23, S. 101.

³⁹⁷ „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte.“ Nun fährt Marx, den Unterschied zur Abstraktionsstufe des zweiten Kapitels markierend, fort: „Betätigt wird sie nur im Austauschprozeß“ (MEW 13, S. 29; Hervorhebung. – DW).

³⁹⁸ „Der Geldform des Werts der Ware waren drei historische Wertformen vorausgegangen, in denen sich der Wert der Waren vergegenständlichte: die einfache, einzelne oder zufällige, die totale oder entfaltete und die allgemeine Wertform.“ (Z 132. S. 178 f.)

Kapitel um den Nachvollzug der historisch vergangenen Entstehung des Werts und der Entwicklung seiner Erscheinungsformen bzw. der Wertformen, noch nimmt Marx nach dem Übergang vom ersten in das zweite Kapitel ein historisches Werden des Geldes für den Austauschprozess in Anspruch. Erst in dem *historischen Exkurs*, der auf Seite 102 des *Kapitals* nach der logisch systematischen Darstellung beginnt,³⁹⁹ geht es auch um dieses historische Werden des Geldes.

Was die Erklärung des Geldes anbelangt, zeichnet sich das Verhältnis der beiden ersten Kapitel zueinander dadurch aus, dass sie sich wechselseitig bedingen und ergänzen. Dies kann zusammenfassend so ausgedrückt werden, dass jedes der beiden Kapitel, als Ganzes genommen, jeweils das *Gegenstück* zu dem anderen ist. Für den ersten Sachverhalt, der von beiden Kapiteln den Charakter des *Gegenstücks* besitzt, gilt: Die Ausgangssituation im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels besteht aus dem Austauschverhältnis der Waren unter dem Gesichtspunkt, unter dem diese *Gebrauchswerte* sind, *deren gemeinsames Dritte noch nicht der Wert* ist. Das *Gegenstück* zu dieser Ausgangssituation im ersten Kapitel ist die Ausgangssituation des Austauschprozesses im zweiten Kapitel, die ebenfalls aus dem *Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* besteht; denn in ihr stehen sich Menschen gegenüber, die im Begriff sind, die in ihren Händen befindlichen *Gebrauchswerte auszutauschen*. Da es in beiden Kapiteln zusammen genommen einzig und allein um die Erklärung des Geldes geht, wird mit den beiden Ausgangssituationen dem für diese Erklärung zwingend erforderlichen Kriterium Rechnung getragen, einen zirkulären Fehlschluss zu vermeiden. Diese Qualität der Erklärung des Geldes, die darauf beruht, dass ein Kapitel das *Gegenstück* zu dem anderen ist, liefert den Beweis für Marx' Feststellung, dass in der Ausgangssituation des Austauschprozesses im zweiten Kapitel weder der Wert noch das allgemeine Äquivalent bzw. das Geld bereits vorhanden sind.

Der Wert ist nicht vor dem *seiner Erklärung* dienenden Austauschprozess vorhanden, sondern wie Marx feststellt, nur die Gebrauchswerte, die sich in den Händen der Menschen befinden, die im Begriff sind, den Austauschprozess zu vollziehen. Den als von den Menschen praktisch vollzogenen Austauschprozess insgesamt betrachtet, sind in ihm als dem „gemeinsamen Werk“ der Waren- und Menschenwelt der Wert, die Wertformen und das Geld real als das vorhanden, als was sie im ersten Kapitel erklärt worden sind.

Die beiden bereits zitierten Sätze, von denen der eine das *Gegenstück* zu dem anderen ist, lauten: „Der Tauschwerth erscheint zunächst als das quantitative Verhältniß, die Proportion, worin sich *Gebrauchswerthe* einer Art gegen *Gebrauchswerthe* anderer Art *austauschen*.“⁴⁰⁰ „Sie (die Waren) stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte.“⁴⁰¹

In den ersten beiden Kapiteln zusammengenommen wird von der jeweiligen *durch das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bestimmten Ausgangssituation* aus über die einfache und entfaltete Wertform hinaus die allgemeine Äquivalentform und die Geldform bzw. das allgemeine Äquivalent und das Geld bzw. die Geldware *erklärt*. Das ganze erste Kapitel dient dazu zu erklären, was sich für die Menschen unbewusst in dem die Austauschverhältnisse realisierenden, im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, der Ware, der Wertformen und des Geldes ereignet.

Dass das ganze zweite Kapitel das Gegenstück zum ganzen ersten Kapitel ist, fasst Marx ebenso ironisch-metaphorisch wie kurz und bündig in einem Satz zusammen: „Die Gesetze der Warennatur

³⁹⁹ „Soweit zum systematischen Zusammenhang zwischen dem ersten Kapitel (Die Ware) und dem zweiten (Der Austauschprozess). Von der Begründung des Geldes im zweiten Kapitel geht Marx nicht direkt zu den Geldfunktionen im dritten Kapitel über, sondern fügt eine historische Skizze über die Herausbildung der Warenform und der Geldform ein, ausgehend vom unmittelbaren Produktaustausch.“ (L/S, Z 125, S. 123.)

⁴⁰⁰ MEW 23, S. 50, Hervorhebung. D.W.

⁴⁰¹ MEW 23, S.101, Hervorhebung. D.W.

betätigten sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer. Sie können ihre Waren nur als Werte und darum nur als Waren aufeinander beziehn, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgendeine andre Ware als allgemeines Äquivalent beziehn. Das *ergab die auf das ganze erste Kapitel sich erstreckende „Analyse der Ware.“*⁴⁰² Aber nur die *gesellschaftliche Tat* kann eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen.“⁴⁰³

Das, was das Geld am Ende des Austauschprozesses als Geldware hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Qualität und hinsichtlich der Notwendigkeit seiner Existenz ist, wurde bereits im ersten Kapitel erklärt. Im vierten Unterabschnitt des ersten Kapitels hat Max mit dem Warenfetisch bewiesen, dass den Menschen all das, was sich hinsichtlich des Werts, der gesellschaftlich spezifischen menschlichen Arbeit, der Ware, der Wertformen und des Geldes, in den von ihnen geschaffenen Austauschverhältnissen ereignet, nicht bewusst ist.

Beim Erklären der allgemeinen Wertform stößt man im ersten Kapitel darauf, dass das allgemeine Äquivalent und das ihm gesellschaftlich qualitativ gleiche Geld nur das Resultat des „*gemeinsamen Werks der Warenwelt*“⁴⁰⁴ sein können. In diesem wird von allen Waren eine Ware ausgeschlossen, die für alle Waren die Ware ist, in deren Gebrauchswert sie ihren Wert ausdrücken bzw. darstellen. Folglich muss man, um des Erklärens des Geldes willen, zwecks Vermeidung eines zirkulären Fehlschlusses, auf diese Ausgangssituation des Austauschprozesses stoßen, um mit diesem als dem „gemeinsamen Werk“ der Menschen- und „Warenwelt“ dem gesellschaftlichen allgemeinen Charakter des allgemeinen Äquivalents Rechnung zu tragen. *Ohne diese Ausgangssituation, in der Menschen auftreten, die im Begriff sind, gemeinsam das „Werk der Warenwelt“ praktisch zu vollbringen, wäre die Erklärung des Geldes, d.h. die Erklärung der die Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen unvollständig.*

Hiermit sei wiederum darauf aufmerksam gemacht, dass es in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* ausschließlich um das *Erklären dieser ökonomisch gesellschaftlichen Formen* geht. Nur das, was sich *innerhalb* der *einfachen, sich als abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnenden Warenzirkulation in ihren Austauschverhältnissen hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen *ereignet*, ist der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals*. Dies ist unabhängig davon, dass es richtig ist, dass der Wert in der noch nicht erklärten *kapitalistischen* Produktion entsteht. Die Aufgabe, die diese Erklärung des der Warenzirkulation immanenten Geschehens insgesamt zu erfüllen hat, besteht gerade darin, die Voraussetzung dafür zu schaffen, die kapitalistische Produktion auch unter dem Aspekt erklären zu können, dass in ihr der Wert entsteht und existiert.

Wegen des besonderen *logisch systematischen Status* der ersten beiden Kapitel, die beide wechselseitig sich bedingend und ergänzend auf einer unterhalb der Oberfläche der *einfachen* Warenzirkulation platzierten Abstraktionsebene *dem Zweck dienen, das Geld zu erklären*, trägt das zweite Kapitel in *bewusster Abgrenzung von der mit dem Austausch gemeinten einfachen Warenzirkulation* den Titel „*Der Austauschprozess*“⁴⁰⁵

„Im Tausch erhält der in der Produktion geschöpfte Wert eine gegenständliche Form, *die Wertform* eben, die vorher bereits ideell, d.h. in den Köpfen der Tauschpartner existiert. Marx sagt: ‚Der Austauschprozess gibt der Ware, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Wert, sondern ihre spezifische Wertform.‘“^{406 407} Müller zieht hieraus den Schluss: „Die Wertbildung findet vor dem Tausch

⁴⁰² „Das *ergab*“ das erste Kapitel, das den Titel „Die Ware“ trägt.

⁴⁰³ MEW 23, S. 101, Hervorhebung - D.W.

⁴⁰⁴ MEW 23, S. 80.

⁴⁰⁵ MEW 23, S. 99.

⁴⁰⁶ MEW 23, S. 105.

⁴⁰⁷ Z 132. S. 179.

statt“⁴⁰⁸, was bedeutet, dass die Wertbildung vor der Warenzirkulation stattfindet, von der Müller ignoriert dass diese *die abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, vor der es keine „Wertbildung“ in der *kapitalistischen* Produktion geben kann. Es geht in dieser Feststellung überhaupt nicht darum, dass man sich in einer auf die *kapitalistische* Produktion folgenden Situation des Tauschs befindet, in der ein in der „Produktion geschöpfter Wert“ eine aus „der *Wertform*“ bestehende „gegenständliche Form“ erhält, die nach der Produktion „ideell in den Köpfen der Tauschpartner existiert“. Es geht, in der Feststellung auf Seite 105, worauf unten noch eingegangen wird, vielmehr darum, dass eine bereits als erklärte vorhandene Ware ihre aus dem Geld bestehende spezifische Wertform erhält.

Der Gang der Darstellung ist, wie bereits ausführlich erklärt wurde, durch die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* bestimmt. Ihre Erklärung ist die Voraussetzung für die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion und der ihr nachfolgenden *kapitalistischen* Warenzirkulation. Da die *einfache* Warenzirkulation ein genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation ist, weiß man nach der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation, was sich hinsichtlich des in der *kapitalistischen* Produktion entstandenen Werts in der durch $W' - G' - W$ charakterisierten *kapitalistischen* Warenzirkulation abspielt, zu der sich die für die einfachen Warenzirkulation charakteristische Bewegung $W - G - W$ weiterentwickelt hat. Jetzt erst kann es wissenschaftlich korrekt darum gehen, dass der in der kapitalistischen Produktion „geschöpfte“ Wert in der *kapitalistischen* Warenzirkulation, zusammen mit seiner aus dem Geld bestehenden Wertform existiert und die Voraussetzung für die anstehende Preisbildung und die ihr folgende Aktion $W' - G'$ ist.

All das, was Müller im *Kapital* auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit der (*kapitalistischen*) Produktion zur Sprache bringt, trifft grundsätzlich nicht zu. Wenn Marx auf Seite 105 nach den Äußerungen am Anfang der Seite 101 noch andere ergänzende Äußerungen zum Austauschprozess macht, dann müssen diese, um sie verstehen zu können, mit der im ersten Kapitel beginnenden und auf Seite 101 zu Ende gehenden Erklärung des Austauschprozesses verglichen und an ihr gemessen werden.

Überzeugt von seiner nicht zutreffenden Auffassung, es ginge auf Seite 105 darum, dass der Wert, der vor dem Austauschprozess vorhanden ist, in diesem seine von ihm verschiedene Wertform erhalten würde, sieht Müller keinen Grund dafür, sich mit der im zweiten Kapitel auf Seite 101 stehenden Feststellung zur *Ausgangssituation des Austauschprozesses* auseinanderzusetzen, in der Menschen sich gegenüberstehen, die im Begriffe sind anstelle von Waren die in ihren Händen sich befindlichen *Gebrauchswerte auszutauschen*.

Im Satz auf Seite 101 geht es um das Erklären des Geldes, während es im Satz auf Seite 105 um die Auswirkung des Geldfetichs geht, den „Wert von Gold und Silber für imaginär zu halten“⁴⁰⁹

V. Im Satz auf Seite 101 geht es um das Erklären des Geldes, während es im Satz auf Seite 105 um die Auswirkung des Geldfetichs geht, den „Wert von Gold und Silber für imaginär zu halten“⁴¹⁰

Vor der auf Seite 105 getroffenen Feststellung zu dem Zusammenhang zwischen der Ware und ihrer aus dem „Geld“ bestehenden „spezifischen Wertform“ schreibt Marx bezeichnenderweise etwas, das Müller außer Acht lässt. Dies trifft auch für das zu, was Marx *nach* dieser Feststellung schreibt: In der zu interpretierenden vollständigen Textpassage steht: „Man hat gesehn, daß die

⁴⁰⁸ Z 132. S. 179.

⁴⁰⁹ MEW 23, S. 105.

⁴¹⁰ MEW 23, S. 105.

Geldform nur der an einer Ware festhaftende Reflex der Beziehungen aller andren Waren. Daß Geld Ware ist, ist also nur eine Entdeckung für den, der von seiner fertigen Gestalt ausgeht, um sie hinterher zu analysieren. *Der Austauschprozess gibt der Ware, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Wert, sondern ihre spezifische Wertform.* Die Verwechslung beider Bestimmungen verleitet dazu, den Wert von Gold und Silber für imaginär zu halten.“⁴¹¹

In dieser Textpassage auf Seite 105 geht es nicht mehr um das Erklären des Geldes. Da mit ihr etwas anderes bezweckt und beabsichtigt wird, als mit der entsprechenden Textpassage auf Seite 101, ist es, wie oben dargelegt wurde, nicht der Wert der Ware, sondern die bereits vorhandene Ware selbst, die im Austauschprozess ihre aus dem Geld bestehende „spezifische Wertform“ erhält. Die Textpassage auf Seite 105 kann man nur verstehen, wenn man die ihre entsprechende von Müller nicht zur Kenntnis genommene Textpassage Seite 101 verstanden hat, so dass man beide miteinander sinnvoll vergleichen kann. Es geht nicht mehr wie auf Seite 101 um die Erklärung des Werts und des Geldes, sondern um den Waren- bzw. Geldfetisch als einem Umstand der diese Erklärung nicht mehr zulässt, sie verhindert, d.h. um die Konsequenzen, die es hat, wenn die im ersten und zweiten Kapitel erklärte vermittelnde Bewegung im Geld erloschen ist. Weil man am Ende des Austauschprozesses und damit am Anfang der Warenzirkulation nur die Waren und das Geld vor Augen hat und nicht den unsichtbar bleibenden Wert – gibt es die „Verwechslung beider Bestimmungen, die dazu verleitet, den Wert von Gold und Silber für imaginär zu halten.“⁴¹²

Die Feststellung auf Seite 101 gehört zur Erklärung des Geldes, die als Erklärung der es vermittelnden Bewegung zugleich die Erklärung des Geldfetichs ist. Der Satz auf Seite 105 handelt von den Konsequenzen, die sich ergeben, wenn man dem Geldfetisch verhaftet ist; denn dem Geldfetisch verhaftet zu sein, führt dazu, eine Verwechslung von Ware und Geld vorzunehmen, die ihrerseits dazu verleitet, den „Irrtum“ zu begehen, „den Wert von Gold und Silber für imaginär zu halten.“⁴¹³ Auf diese Weise wird gleichsam ex negativo die Bedeutung bewiesen, die den beiden ersten Kapiteln deswegen zukommt, weil mit ihnen aufgrund dessen, dass das eine das *Gegenstück* zum anderen ist, das Geld und der Geldfetisch erklärt werden.

„Man hat gesehn, daß die Geldform nur der an einer Ware festhaftende Reflex der Beziehungen aller andren Waren.“⁴¹⁴ Bei dieser von Müller nicht beachteten Bemerkung geht es um die Erklärung des allgemeinen Äquivalents bzw. des Geldes und des Geldfetichs: Es kommt hierbei auf die Art und Weise an, in der der Wert im Austauschverhältnis der bereits erklärten Waren erscheint, was wiederum die Bedingung für die Art und Weise ist, in der er den Menschen erscheint. Wie der Wert der Waren erscheint, wird erklärt, indem erklärt wird, warum und wie er im Gebrauchswert der jeweils als Äquivalent dienenden Ware erscheint bzw. ausgedrückt wird. Erscheint der Wert aller Waren im Gebrauchswert einer von ihnen ausgeschlossenen Ware, dann erhält man als Erscheinungsform des Werts aller Waren die allgemeine Äquivalentform bzw. Geldform.

In dem Austauschverhältnis, in dem sich alle Waren als Werte zu dem Gebrauchswert der anderen von ihnen ausgeschlossenen Ware verhalten, erhält dieser Gebrauchswert die von ihm selbst *verschiedene gesellschaftliche Bedeutung, der Wert aller Waren zu sein.* Der Gebrauchswert, der hierdurch zur Geldware gewordenen Ware *gilt* als etwas, das er als konkret nützliches Ding nicht ist. Da der Wert sich als das erwiesen hat, was die Austauschbarkeit der Waren ausmacht, besitzt die ausgeschlossene Ware dadurch, dass in ihrem Gebrauchswert der Wert aller Waren erscheint, die besondere gesellschaftliche Form, gegen alle anderen Waren *unmittelbar austauschbar* zu sein. „Der Gebrauchswert der Geldware verdoppelt sich. Neben ihrem besonderen Gebrauchswert als Ware, wie Gold z.B. zum Ausstopfen hohler Zähne, Rohmaterial von Luxusartikeln usw. dient,

⁴¹¹ MEW 23, S. 105.

⁴¹² MEW 23, S. 105.

⁴¹³ Ebenda.

⁴¹⁴ Ebenda.

erhält sie einen formalen Gebrauchswert, der aus ihren spezifischen gesellschaftlichen Funktionen entspringt.“⁴¹⁵

Zusammenfassend formuliert ist die *vermittelnde* Bewegung, bzw. der Vorgang des Erscheinens des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware in diesem nicht mehr sichtbar. Übrig bleibt das, was unmittelbar gegeben ist, nämlich der vor aller Augen sichtbare Tatbestand, dass „mit dem Geld alles zu haben ist.“ Das Erscheinen des Werts im Gebrauchswert der ausgeschlossenen Ware ist im praktischen Umgang mit den Waren und dem Geld nicht sichtbar. Es ist nicht sichtbar, dass dieser Gebrauchswert als etwas gesellschaftliche spezifisches Allgemeines *gilt*, das er als konkret nützliches Ding nach wie vor *nicht ist*.

Wenn das *Gelten* des Gebrauchswerts *als* Wert nicht mehr als Ursache für die unmittelbare Austauschbarkeit des Geldes sichtbar ist und nicht wahrgenommen wird, dann bleibt als Ursache, wenn nach einer solchen gefragt wird, nur übrig, die gesellschaftlich formbestimmte Eigenschaft, unmittelbar austauschbar zu sein, *grob materialistisch* als eine Eigenschaft des Gebrauchswerts ausgegeben, die sich nicht von den Eigenschaften unterscheidet, warm zu sein, schwer zu sein usw. Als Alternative bleibt für aufgeklärte Menschen übrig, die gesellschaftlich formbestimmte Eigenschaft *spekulativ idealistisch* als „pffiffig ausgedachtes Auskunftsmittel“⁴¹⁶ aufzufassen, das u. a. dazu dient, das Funktionieren der Warenzirkulation zu gewährleisten.

Um nachzuweisen, dass der Wert nicht imaginär ist, kommt es entscheidend darauf an, dass in den ersten beiden Kapiteln erklärt wird, auf welche Weise der Austauschprozess die Wert, Ware und Geld vermittelnde Bewegung ist, mit der zugleich der sie auslöschende Geldfetisch erklärt wird. „Eine Ware scheint nicht erst Geld zu werden, weil die andren Waren allseitig ihre Werte in ihr darstellen, sondern sie scheinen umgekehrt allgemein ihre Werte in ihr darzustellen, weil sie Geld ist. Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eignen Resultat und läßt keine Spur zurück. Ohne ihr Zutun finden die Waren ihre eigne Wertgestalt fertig vor als einen außer und neben ihnen existierenden Warenkörper. Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingewei- den der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes.“⁴¹⁷

„Daß Geld Ware ist,⁴¹⁸ ist also nur eine Entdeckung für den, der von seiner fertigen Gestalt ausgeht, um sie hinterher zu analysieren.“ Dass dies auf Basis dessen geschieht, dass man dem Geldfetisch verhaftet ist, und dasjenige, womit Wert, Ware und Geld erklärt werden, nicht mehr zugänglich ist, führt dazu, Ware und Geld nicht mehr deutlich voneinander unterscheiden zu können. „Nachdem Herr Professor Roscher uns belehrt: „Die falschen Definitionen von Geld lassen sich in zwei Hauptgruppen teilen: solche, die es für mehr, und solche, die es für weniger halten als eine Ware“. Zu leugnen ist übrigens nicht, daß die meisten neueren Nationalökonomien die Eigentümlichkeiten,

⁴¹⁵ MEW 23, S. 104.

⁴¹⁶ MEW 13, S. 36: „Andrerseits halten sie (Warenbesitzer und Ökonomen) dann konsequent am Tauschhandel als adäquater Form des Austauschprozesses der Waren fest, der nur mit gewissen technischen Unbequemlichkeiten verknüpft sei, wofür Geld ein pffiffig ausgedachtes Auskunftsmittel.“ MEW 23, S. 105f.: „Indem man aber die gesellschaftlichen Charaktere, welche Sachen, oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie zugleich für willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen. Es war dies beliebte Aufklärungsmannier des 18. Jahrhunderts, um den rätselhaften Gestalten menschlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprozeß man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen.“

⁴¹⁷ MEW 23, S. 108.

⁴¹⁸ „Silber und Gold an sich, die wir mit dem allgemeinen Namen *Edelmetall* bezeichnen können, sind im ... *Werte ... steigende und fallende ... Waren ...* Dem Edelmetall kann man dann einen höheren Wert zuerkennen, wenn ein *geringeres Gewicht davon eine größere Menge des Produkts oder Fabrikats des Landes etc. kauft.*“ ([S. Clement,] "A Discourse of the General Notions of Money, Trade, and Exchange, as they stand in relations to each other. By a Merchant", Lond. 1695, p. 7.)

"Silber und Gold, gemünzt oder ungemünzt, werden zwar als Maßstab für alle anderen Dinge)

welche das Geld von andren Waren unterscheiden (also doch mehr oder weniger als Ware?) nicht genug im Auge behalten haben ... Mehr - weniger - nicht genug -insofern - nicht ganz! Welche Begriffsbestimmungen! Eine Entdeckung ist ihm jedoch geschuldet, nämlich, daß Geld „eine angenehme Ware“ ist.“⁴¹⁹

„Silber und Gold, gemünzt oder ungemünzt, werden zwar als Maßstab für alle anderen Dinge gebraucht, sind aber nicht weniger eine Ware als Wein, Öl, Tabak, Tuch oder Stoffe.“⁴²⁰ Dies bedeutet, dass der vor allen Augen sichtbare Tatbestand, dass ein Produkt, wie das Silber als Geld fungiert, auf die „allgemeine Uebereinstimmung der Menschen“ zurückgeführt wird, diesem Metall wegen seiner Qualitäten, die es zum Geld geeignet machten, einen *imaginären Werth bei(zulegen)*." [John Locke] "Wie könnten verschiedene Nationen irgendeiner Sache einen imaginären Wert geben ... oder wie hätte sich dieser imaginäre Wert erhalten können?" (Law) "Gold und Silber haben Wert als Metalle, bevor sie Geld sind." (Galiani...) Die Metalle ... sind von Natur Geld." (Galiani, "Della Moneta" in Custodis Sammlung, Parte Moderna, t. III, p. 137.) Der unsichtbare und nicht erklärte Wert wird imaginiert: er entspringt der Vorstellung der Menschen. Mal geht's um die Ware, mal um das Geld, wobei es wesentlich um letzteres geht, dem der Wert zuerkannt wird, um ihm eine allerseits anerkannte dominante Rolle zu verschaffen. „Es war römisches Rechtsdogma, daß der Kaiser den Geldwert dekretiert. Es war ausdrücklich verboten, das Geld als Ware zu behandeln. "Geld jedoch zu kaufen soll niemand gestattet sein, denn zum allgemeinen Gebrauch geschaffen, darf es nicht Ware sein."⁴²¹

VI. Müllers Allgemeinplätze (Binsenweisheiten) zu den Metamorphosen W- G bzw. W'- G'

„Richtig ist doch, dass der Wert weder in der einfachen Warenzirkulation W-G-W noch in der kapitalistischen Warenzirkulation G-W-G' entsteht. Und die einfache setzt wie die kapitalistische Warenzirkulation die Produktion der zirkulierenden Ware voraus. Auch die Waren, die in die einfache Warenzirkulation gehen, *fallen nicht vom Himmel*. Sie werden vorher produziert und dabei erhalten sie ihren Wert. Zirkulation ist hier im engeren Sinne gemeint Beim *kapitalistischen Kauf G-W* und beim *kapitalistischen Verkauf W'-G'* entsteht kein Wert, wird allenfalls vorhandener *umverteilt*. Was der Verkäufer gewinnt, verliert der Käufer und umgekehrt. Man kann es drehen und wenden wie man will und *Wolf weiß das natürlich*: Kauf und Verkauf produzieren keinen Wert, egal ob Waren *einfach* oder *kapitalistisch* zirkulieren.“⁴²²

Müller bemüht sich hier überflüssigerweise darauf hinzuweisen, dass in der kapitalistischen und nichtkapitalistischen Warenzirkulation beim jeweiligen Kauf und Verkauf kein Wert „produziert“ wird. Als zweifele er letztlich doch daran, dass ich dies „natürlich“ auch „weiß“, bleibt ihm nichts anderes übrig als festzustellen, ich würde mich irgendwie gegen besseres Wissen für das originäre Entstehen, des Werts in der *kapitalistischen* und *nichtkapitalistischen* Warenzirkulation aussprechen.

Es geht im *Kapital* zuerst um das Erklären der *einfachen Warenzirkulation*, das insgesamt einen *fundamentalen Beitrag* zur Erklärung der Entstehung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion leistet. *Solange man sich aber innerhalb der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals befindet, der keine Produktion vorausgeht, kann bewiesen werden, dass der Wert in ihr nicht auf eine mit der Produktion vergleichbare Weise entsteht*. Die bedeutet, dass die Erklärung seines Entstehens in der Produktion noch aussteht bzw. man sich noch auf dem Weg befindet der zur Erklärung der kapitalistische Produktion führt.

⁴¹⁹ MEW 23, S. 107, Fußnote 48.

⁴²⁰ MEW 23, S. 107, Fußnote 43.

⁴²¹ MEW 23, S. 107, Fußnote 45.

⁴²² Z 132, S. 179, Hervorhebungen – D.W.

Innerhalb einer Warenzirkulation, sei sie kapitalistisch oder nichtkapitalistisch, hat man es jedes Mal bei Müller mit der Binsenweisheit zu tun, dass in den für sich betrachteten Metamorphosen $W-G$ bzw. $W'-G'$ „kein Wert entsteht, sondern allenfalls vorhandener umverteilt wird.“⁴²³ Müller beachtet nicht, dass er sich mit seinen Ausführungen zur Preisgebung mitten in der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* befindet. Mit der *einfachen* Warenzirkulation hat man es im *Kapital* weder mit einer einfachen *vorkapitalistischen* Warenzirkulation zu tun, noch mit der *kapitalistischen* Warenzirkulation zu tun, der als *Phase im Kreislauf des Kapitals*, die aus der *kapitalistischen* Produktion bestehende Phase vorausgeht. Es wird daher im *Kapital* nur für die *kapitalistische* Warenzirkulation, die eine *Phase im Kreislauf des Kapitals* ist, begründet, dass *in ihr* der Wert vorhanden ist, der vor ihr in der *kapitalistischen* Produktion entstanden ist.

Müllers Aufforderung die Waren, die in der *einfachen Warenzirkulation* vorhanden sind, nicht *vom Himmel fallen* zu lassen, stellt sich im *Kapital* überhaupt nicht, weil es außerhalb der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* keine himmlische und keine irdische Sphäre gibt, in der zirkulierende Waren vorher produziert werden und „dabei ihren Wert erhalten“.⁴²⁴ Mit der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der in ihm eine Phase ausmachenden *kapitalistischen* Produktion wird bewiesen, dass der Wert nicht in der die *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht. Wird im *Kapital* die *einfache* Warenzirkulation, in der die Waren „einfach zirkulieren“, mit den sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt, dann wird die Voraussetzung dafür geschaffen mit den Kreislauf des Kapitals zu erklären, dass der Wert originär weder in der *einfachen* Warenzirkulation noch in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Gemessen daran, dass es ausschließlich um die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, hätte Müller auf deren Erklärung in den beiden vorangegangenen Kapiteln eingehen müssen. Das in diesen Kapiteln erklärte aus dem Austauschprozess hervorgegangene Geld bestätigt seinen gesellschaftlich spezifischen Charakter als allgemeines Äquivalent, indem es in Ausübung seiner Funktion als Maß der Werte die Preisbildung bestimmt. Die Qualität der Erklärung des Geldes, die auf der Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit, der Ware und der Wertformen beruht, entscheidet über die *Qualität der Begründung der Entstehung des Werts in der der kapitalistischen Produktion; denn vor der zur einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* gehörenden Zirkulation $W-G-W$ gibt es keine Wertbildung in der *kapitalistischen* Produktion, sondern stattdessen nur die ihr vorausgehende *Erklärung* des Werts und des Geldes. Müller stellt richtig fest, dass Wert und Geld nicht das *Resultat* der Bewegung $W-G-W$ sind. Er unterschlägt aber, dass sie - *um ihrer Erklärung willen* - das Resultat des im ersten und zweiten Kapitel erklärten Austauschprozesses sind.

Müller macht keinen Unterschied zwischen der *kapitalistischen* Warenzirkulation, die eine *Phase im Kreislauf des Kapitals* bildet und der ihm *als abstrakte Sphäre des Kapitals unbekannt* *einfachen* Warenzirkulation, die *keine Phase im Kreislauf des Kapitals* ist. Müller verwechselt bzw. behandelt die *einfache Warenzirkulation*, die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals die abstrakte Sphäre des Kapitals* so, als wäre sie eine einfache *vorkapitalistische Warenzirkulation; für die man* pauschal zu Recht unterstellen kann, dass ihnen eine Produktion vorausgeht. Es ist im *Kapital* nicht die *besondere einfache* Warenzirkulation, sondern die *kapitalistische* Warenzirkulation, der als *Phase im Kreislauf des Kapitals zeitlich eine Produktion* vorausgeht, nämlich einzig und allein die *kapitalistische* Produktion. Müller kommt es nur auf die Trivialität an, dass allen normalen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Warenzirkulationen eine Produktion vorausgeht, in der die jeweils unterschiedlich zirkulierenden Waren entstehen. Hieraus schließt er zu Recht: „Richtig ist

⁴²³ MEW 23, S. 179.

⁴²⁴ Z 132. S. 179.

doch, dass der Wert weder in der einfachen Warenzirkulation W-G-W noch in der kapitalistischen Warenzirkulation G-W-G' entsteht.“⁴²⁵ Hierbei hat man es aber nicht mit der im *Kapital* gegebenen Begründung zu tun, dass der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion entsteht und existiert. Man hat es vielmehr innerhalb einer Warenzirkulation, sei sie kapitalistisch oder nichtkapitalistisch, mit Müllers *Binsenweisheit* zu tun, dass der „Kauf und Verkauf“ der Waren, d.h. dass die „Metamorphosen W- G bzw. W' - G', keinen Wert“ produzieren, sondern allenfalls vorhandenen Wert umverteilen.⁴²⁶ „Kauf und Verkauf produzieren keinen Wert, egal ob Waren *einfach* oder *kapitalistisch* zirkulieren.“⁴²⁷

VII. Zum Erklären des Werts in der *einfachen* Warenzirkulation als *abstrakter Sphäre des Kapitals* und zum „Entstehen“ des Werts in der kapitalistischen Produktion

„Dieter Wolf entgegnet mir auf meine Interpretation der Marxschen Werttheorie,“⁴²⁸ ich vermische „das Erklären des Werts auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion.“⁴²⁹ Dieser Satz ist nur unter Berücksichtigung seines Kontextes zu verstehen, aus dem hervorgeht, dass es unmöglich ist, dass das „Erklären des Werts auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation zugleich das Erklären des Entstehens des Werts in der *kapitalistischen* Produktion“ ist. „Muss der Wert der einfachen Warenzirkulation, wie Wolf scheinbar annimmt, anders erklärt werden als die Entstehung des Werts?“⁴³⁰

Es sollte sich von selbst verstehen, dass die auf der Abstraktionsebene der *einfachen* Warenzirkulation gegebene Erklärung des Werts mit dem, was sich in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, etwas anderes ist als die Erklärung der Entstehung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion. Diesen eindeutigen Sachverhalt zu bestreiten ist unmöglich, es sei denn man verwechselt die *einfache* Warenzirkulation, von der man zudem nicht weiß, dass sie die *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, mit der *kapitalistischen* Produktion.

„Ich habe auch nicht verstanden, warum ein Unterschied zu machen ist zwischen einem „*Erklären des Werts* in der einfachen Warenzirkulation und dem *Entstehen des Werts* in der kapitalistischen Warenproduktion. Nicht um einen Unterschied zwischen „Erklären“ und „Entstehen“ geht es. Worum es geht, ist zu begründen, wo der Wert in der einfachen und in der kapitalistischen Warenzirkulation herkommt, m.a.W. zu erklären, wo und wie der Wert in beiden Fällen entsteht.“⁴³¹

Aus den Bemerkungen von Müller lässt sich zumindest entnehmen, worum es ihm eigentlich geht, nämlich zum einen um den „Unterschied (...) zwischen einem *Erklären* des Werts in der *einfachen* Warenzirkulation und dem *Entstehen* des Werts in der kapitalistischen Warenproduktion.“⁴³² Hierbei geht es zum anderen um den Zusammenhang zwischen dem *Erklären* des Werts und dem mit diesem Erklären einhergehenden *Entstehen* des Werts *innerhalb der einfachen Warenzirkulation*:

Wenn der Unterschied zwischen dem Erklären des Werts und seinem „Entstehen und Existieren“

⁴²⁵ Z 132, Seite 179

⁴²⁶ Ebenda.

⁴²⁷ Z 132, Seite 179, Hervorhebungen – D.W.

⁴²⁸ Klaus Müller, Wert, Preis und Arbeitszeit – einige Ergänzungen, in: Z 130, S. 150.

⁴²⁹ Dieter Wolf, Z 131, S. 123. „In seiner Kritik an Heinrich vermischt Müller beispielhaft das *Erklären* des Werts auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation mit dem *Entstehen* des Werts in der kapitalistischen Produktion.“

⁴³⁰ Z 132. S. 179.

⁴³¹ Z 132. S. 179.

⁴³² Ebenda.

in der *kapitalistischen* Warenproduktion“ gemacht werden muss, dann geht es bei dem Erklären des Werts um sein Erklären, das innerhalb der sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnenden *einfachen* Warenzirkulation mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt. Das *Entstehen* und Existieren des Werts in der *kapitalistischen* Produktion und sein *Erklären* mit der *einfachen* Warenzirkulation unterscheiden sich klar und deutlich voneinander: Dort, wo es um das *Entstehen des Werts* geht – in der *kapitalistischen* Produktion – geht es nicht mehr um sein *Erklären* und dort, wo es um sein *Erklären* in der *einfachen* Warenzirkulation geht, geht es selbstredend noch nicht um sein originäres *Entstehen* in der *kapitalistischen* Produktion. Der Wert kann nicht mit der Produktion erklärt werden und die Produktion kann nur erklärt werden, wenn vorher der Wert erklärt worden ist. Die *kapitalistische* Produktion zu erklären ist nur möglich, wenn der Anfang, sie zu erklären, nicht mit ihr selbst, sondern vor ihr mit der *einfachen* Warenzirkulation gemacht wird, die den logisch systematischen Status besitzt, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein.

Müller erweckt den Eindruck, man hätte willkürlich eine Unterscheidung vorgenommen, die es im *Kapital* überhaupt nicht geben würde. Zugleich damit würde man sich nicht darum bemühen, das Entstehen des Werts in der „Produktion“ zu *begründen*. Es ist gerade dieser Unterschied zwischen dem „Erklären“ und „Entstehen“, der die Darstellung im *Kapital* prägt. Wenn Müller zu Recht fordert, es müsse *begründet werden*, wo der Wert herkommt, dann muss bedacht werden, dass im *Kapital* nur für die *kapitalistische* Warenzirkulation begründet wird, dass die in ihr zirkulierenden Waren aus der ihr vorausgehenden *kapitalistischen* Produktion kommen.

Die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärte *einfache* Warenzirkulation ist als Ganzes bzw. in ihrer Gesamtheit betrachtet, der *erste große Schritt*, auf dem völlig anders, als sich dies Müller vorstellt, erklärt wird, dass der Wert in der *kapitalistischen* Produktion entsteht. Man befindet sich nämlich in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals*, ohne einen historischen Umweg zu machen, auf dem direkten Weg, den Kreislauf des Kapitals, d.h. die Einheit von kapitalistischer Produktion und kapitalistischer Warenzirkulation zu erklären

Die Beantwortung von Müllers Frage, wo der Wert herkomme, wird, was Müller völlig ausklammert, einzig und allein mit dem Kreislauf des Kapitals gegeben, innerhalb dessen die *kapitalistische* Produktion und die *kapitalistische* Warenzirkulation zwei *zeitlich aufeinanderfolgende* Durchgangsphasen sind. Der Nachweis der *Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion* befindet sich im *Kapital* auf einer Darstellungsebene, die Müller nicht zugänglich ist, weil er diese Bedeutung des Kreislaufs des Kapitals und den *logisch systematischen* Charakter, den die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre des Kapitals* besitzt, ausblendet. Dazu habe ich, worauf Müller mit keinem Wort eingeht, in meinem Artikel festgestellt: „Auch Klaus Müller *blendet den Stellenwert aus, den die einfache Warenzirkulation im Gang der logisch systematischen Darstellung einnimmt*. Ohne Lietz und Schwarz zu erwähnen, zitiert er noch einmal den besagten Satz aus dem Buch zum „*dialektischen Widerspruch*“, um die von Lietz und Schwarz bereits gemachten falschen Schlussfolgerungen zu übernehmen.“⁴³³ Man kann es nur als unzumutbar bezeichnen, wenn Müller sich Lietz und Schwarz anschließend, einen aus dem Buch zum „*dialektischen Widerspruch im Kapital*“ stammenden Satz, in dem es, wie in „*tausend*“ *anderen Sätzen* in diesem Buch und in Marx' *Kapital* um die Erklärung der zur *einfachen* Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen geht, als Beweis für ihre Behauptung auszugeben, man würde das Entstehen und Existieren des Werts in der kapitalistischen Produktion leugnen.

Für Müller et al ist es verwirrend bzw. nicht verständlich, wenn festgestellt wird, mit dem *Erklären* des Werts durch das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ginge einher, dass er in diesem auch auf eine einfache rational nachvollziehbare Weise *entstehen* würde. Dies ist für Müller auch dann eine inakzeptable Zumutung, wenn man eindringlich beteuert, dass dieses Entstehen nicht mit

⁴³³ D. Wolf, Z 131, Seite 124. Die Hervorhebungen sind neu.

dem Entstehen des Werts in der *kapitalistischen* Produktion zu vergleichen ist, d.h. es nichts damit zu tun hat. „Wolf leugnet nicht „das Entstehen und Existieren des Werts in der kapitalistischen Warenproduktion“ ... wirft mir aber vor, ich übersehe, dass es in den beiden ersten Kapiteln des „Kapitals“ darum ginge, „den Wert zu erklären, indem erklärt wird, wie er ... in den Austauschverhältnissen und dem Austausch *entsteht*“. Ich weiß nicht, ob diese Gegenüberstellung hilfreich ist.“⁴³⁴ Den Satz, den Müller hier aus meinem Artikel zitiert, lautet vollständig: „Müller benutzt Sätze aus dem ersten bzw. zweiten Kapitel, die den Kontext von Sätzen bilden, die er nicht beachtet, weil es in ihnen darum geht, *den Wert zu erklären*, indem erklärt wird, wie er samt der Wertformen in den Austauschverhältnissen und dem Austauschprozess entsteht.“⁴³⁵ Dazu heißt es anschließend: „Im ersten Kapitel beginnt die *Erklärung des Werts* zwecks Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels mit der Analyse des *Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten bzw. des quantitativen Verhältnisses von Gebrauchswerten*,⁴³⁶ in dem (...) noch keine (bereits) Wert besitzende Waren vorkommen.“⁴³⁷

Die Gegenüberstellung (von Erklären und Entstehen D.W.) ist äußerst „hilfreich“⁴³⁸, wenn man verstanden hat, was mit ihr gemeint ist; denn mit ihr wird bewiesen, dass der Wert in der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* vorhanden ist, ohne dass die Waren den Wert aus der *kapitalistischen* Produktion „mitgebracht haben“; denn zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der einfachen Warenzirkulation besteht *aufgrund des logisch systematischen Status* der letzteren kein zeitlich bestimmter Zusammenhang bzw. *keine zeitliche Aufeinanderfolge*. Auf dem *logisch systematischen Status* der *einfachen* Warenzirkulation beruht zum einen die außergewöhnliche Rolle, die ihre Erklärung für die Erklärung der Entstehung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion spielt, und zum andern die Unabhängigkeit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation von der Erklärung der kapitalistischen Produktion. Letzteres bedeutet, dass all das, was den Wert, die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschliche Arbeit, die Ware, die Entwicklung der Wertformen betrifft, einzig und allein durch das bestimmt ist, was sich in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation ereignet. Wenn das, was sich in den Austauschverhältnissen z.B. hinsichtlich des Werts *ereignet*, den *Charakter eines Entstehens besitzt*, was, wie oben gezeigt wurde, *zweifelsohne der Fall ist, dann hat dies nichts mit dem Charakter des Entstehens des Werts in der kapitalistischen Produktion zu tun*.

Die *Schwierigkeit* besteht darin zu erfassen, dass das Wort „entstehen“ zwei Bedeutungen besitzt, die durch den Kontext bestimmt sind, in dem von ihm Gebrauch gemacht wird. Besteht der Kontext aus der *kapitalistischen* Produktion, dann ist mit dem Entstehen des Werts selbstredend sein Entstehen in der *kapitalistischen* Produktion gemeint oder anders formuliert, ist das gemeint, was sich hinsichtlich des Werts in der *kapitalistischen* Produktion ereignet. Besteht der Kontext aus der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*, dann ist mit dem Entstehen des Werts sein Entstehen im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte gemeint oder anders formuliert, ist das gemeint, was sich hinsichtlich des noch nicht vorhandenen Werts im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zu seinem Vorhandensein als bereits erklärter Wert *ereignet*. Dies hat nichts mit dem zu tun, was sich hinsichtlich des Werts in der kapitalistischen Produktion ereignet.

Warum kann man, wenn es um das Erklären des Werts mit dem Austauschverhältnis geht, auch davon reden, dass er in diesem *entsteht*, obwohl damit niemals gemeint sein kann, dass er in diesem auf die Art und Weise entsteht, wie in der Produktion? Warum soll es nur die Art des Entstehens

⁴³⁴ Z 132. S. 179.

⁴³⁵ Z 131, Seite 124.

⁴³⁶ MEW 23, S. 50f.

⁴³⁷ Z 131, Seite 124.

⁴³⁸ Z 132. S. 179.

geben, die es in der Produktion gibt und nicht eine andere Art des Entstehens, die es beim Erklären des Werts mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte gibt? Die Grundlage dafür, dies zu verstehen besteht darin, dass der Wert vor seinem Erklären weder *vor* noch *in dem* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden ist. Dies schließt von vorneherein aus, dass man das, was sich in den Austauschverhältnissen im Sinne eines besonderen Entstehens ereignet, nicht mit dem verwechseln kann, was sich im Sinne eines anderen Entstehens des Werts in der *kapitalistischen* Produktion ereignet.

L/S, Müller et al bestreiten das besondere Entstehen, um das es bei der Erklärung der einfachen Warenzirkulation geht, weil sie nicht nachvollziehen, was sich hinsichtlich des Werts und der historisch gesellschaftlich spezifischen abstrakt menschlichen Arbeit im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*. Die Erklärung, dessen, was sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, besteht aus dem Rekurs auf das gemeinsame Dritte, seinem Ausdifferenzieren in die Eigenschaften der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit schlechthin zu sein und endet im letzten Absatz auf Seite 52. mit einer irrationalen wissenschaftlich nicht zu akzeptierenden Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen im Arbeit.⁴³⁹

Wenn der Wert, bevor er erklärt worden ist, *nicht vorhanden* ist, dann ist er, nachdem er erklärt worden ist, auf eine Weise vorhanden, die durch das bestimmt ist, was sich ausgehend von dem zwangsläufig sich ergebenden Rekurrieren auf das *gesellschaftlich unspezifische gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*. *Dadurch wird man* gezwungen, danach zu fragen, was sich ereignen muss, damit die das *gemeinsame Dritte bildenden ahistorisch gültigen Eigenschaften*, der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, *ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit schlechthin zu sein*, den *historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter* erhalten, Wert bzw. *gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit* zu sein. Die Verwendung des Wortes „entstehen“ *zielt darauf ab*, dass erklärt wird, was sich in diesem Sinne *in dem* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*, wodurch etwas *entstanden* ist, das vorher in ihm nicht vorhanden war. Der Wert ist weder vor noch in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden. Wenn er, aber mit diesem Austauschverhältnis erklärt wird, dann ist er zweifelsohne in dem Austauschverhältnis der Waren vorhanden, die mit ihm und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit bereits erklärt worden sind. In diesem Austauschverhältnis der Waren und allen die einfache Warenzirkulation bestimmenden Austauschverhältnissen ist der Wert *als das vorhanden, als was er erklärt worden ist*.

Es geht selbstredend nicht um die Entscheidung, ob der Wert in der *einfachen* Warenzirkulation als dem Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* entsteht oder nicht entsteht und schon gar nicht geht es um die Entscheidung, ob er in irgendeiner vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulation entsteht oder nicht entsteht.⁴⁴⁰ Auf dem Weg, auf dem vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zum Kreislauf des Kapitals die Erklärung gegeben wird, dass der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion entsteht, ist die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation eine entscheidende Etappe. Die Beantwortung der Frage, wo der Wert herkommt, wird mit dem Beschreiten dieses Weges gegeben.

Dass in diesem Sinne *die Erklärung der einfachen Warenzirkulation im Kapital, in ihrer Gesamtheit betrachte, den ersten grundlegenden Beitrag zur Erklärung der Entstehung des Werts in*

⁴³⁹ Dies wird auf wissenschaftlich korrekte Weise ausführlich und vollständiger in den Kapiteln 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung erklärt.

⁴⁴⁰ Diese Entscheidung kann auf andere aber ähnliche Weise im Rahmen der Betrachtung eines vorkapitalistischen Gemeinwesens für die in diesem nebenher spielende einfache Warenproduktion und einfache Warenzirkulation gefällt werden.

der kapitalistischen Produktion leistet, wird von Müller et al völlig ausklammert. Ohne zu wissen, was sich hinsichtlich des Werts im Sinne des Entstehens im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, ziehen Müller et al unvermittelt den falschen Schluss, sie müssten die Annahme widerlegen, es ginge darum nachzuweisen, der Wert würde originär nicht in der kapitalistischen Produktion, sondern stattdessen in der einfachen Warenzirkulation entstehen. Das Erklären dessen, was sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte hinsichtlich des gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte und des Werts ereignet, ist das Erklären der besonderen Art und Weise, wie der Wert in diesem Austauschverhältnis entsteht. Müller et al können sich dies – fixiert auf das völlig andere Entstehen des Werts in der Produktion – nicht vorstellen, es sei denn um den Preis, dass es sich um ein irrationales obskures Entstehen des Werts handeln müsse.

Die Erklärung der einfachen Warenzirkulation ist erst die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion und für das, was es in dieser mit dem Entstehen des Werts auf sich hat. Da keine kapitalistische Produktion der zu erklärenden einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals vorausgehen kann, ist der Versuch auf der Abstraktionsebene dieser besonderen einfachen Warenzirkulation zu entscheiden, ob der Wert in der einfachen Warenzirkulation entsteht oder in der kapitalistischen Produktion ein von vornherein zum Scheitern verurteilter Versuch.

„Für Irritation sorgt bei manchem Leser jener scheinbar merkwürdige Satz: ‚Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen und es kann ebenso wenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muss zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.‘⁴⁴¹ Ja, was nun?“⁴⁴²

Da dieser Satz bei mir nicht „für Irritation sorgt“ und der Kreislauf des Kapitals für mich, wie oben ausführlich dargelegt wurde, zusammen mit der einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals die entscheidende Rolle bei der Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion spielt, gehe ich auf Müllers Ausführungen zu diesem Satz nicht näher ein und verweise stattdessen auf die umfangreichen Ausführungen in dem Artikel zur „Verwandlung von Geld in Kapital“.⁴⁴³

⁴⁴¹ MEW 23, S.180 f.

⁴⁴² Z 131, S. 180., Hervorhebung - D.W.

⁴⁴³ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? Insbesondere S. 124f. Online zugänglich: www.dieterwolf.net ; Artikel direkt als PDF: [Die Verwandlung von Geld in Kapital Übergang vom Geld ins Kapital](#).

Anhang B:

Herbert Rünzi's Verteidigung des Artikels von Lietz und Schwarz (Z 125 und 126) mit Kommentaren zum *Kapital* ⁴⁴⁴ : Eine methodologische Bauchlandung

„Wolf macht Lietz/Schwarz den Vorwurf eines „massiven Eingriffs in Marx' Werttheorie“. ⁴⁴⁵ Dieser liegt für ihn vor, weil Lietz/Schwarz davon ausgehen, dass Marx im I. Band von ‚Das Kapital‘ von Anfang an Waren zum Thema macht, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen und damit schon das *gemeinsame Dritte mitbringen, das später als Wert bestimmt wird*. Das ist nach Ansicht von Wolf falsch, weil Marx im Rahmen der einfachen Warenzirkulation von Waren oder – wie Wolf eigentlich sagen will – Gebrauchswerten spricht, die noch nicht kapitalistisch hergestellt worden sind. Wenn man sich fragt, wer hier richtig liegt, dann muss man sich eindeutig für Lietz/Schwarz aussprechen. Denn Marx spricht ganz klar von Waren, die in Gesellschaften vorkommen, „in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht“. (MEW 23, S. 49) „Der massive Eingriff, den Wolf bei Lietz/Schwarz zu erkennen glaubt, liegt daher nicht bezogen auf die tatsächlichen Ausführungen von Marx vor, sondern nur im Hinblick auf die *merkwürdige Art und Weise, in der Wolf Marx interpretiert*.“ ⁴⁴⁶

Die folgenden Ausführungen werden nicht nur zeigen, was Herbert Rünzi unter der „merkwürdigen Art und Weise“ versteht, „in der Wolf Marx interpretiert,“ ⁴⁴⁷ sondern auch, was für Rünzi „die tatsächlichen Ausführungen von Marx“ sind und auf welche „Art und Weise“ er diese interpretiert.

Rünzi stellt fest, Marx spreche „im Rahmen der einfachen Warenzirkulation von Waren... oder – wie Wolf eigentlich sagen will – von „Gebrauchswerten.“ ⁴⁴⁸ Dies klingt so, als wolle Rünzi darauf hinweisen, das *Kapital* sei für mich „eigentlich“ ein Buch über Gebrauchswerte. Das, was ich „eigentlich“ gesagt habe, hat wie die folgenden Ausführungen zeigen, mit dem, was Rünzi sagt, nichts zu tun.

Nach der Erklärung des Gebrauchswerts der Waren analysiert Marx, um mit der Erklärung des Werts anzufangen, das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis* von Gebrauchswerten bzw. das Austauschverhältnis von *Waren* unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem diese *Gebrauchswerte* sind. Wenn stattdessen der Ausgangspunkt für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschlichen Arbeit „eigentlich der Gebrauchswert“ wäre, müsste man ohne Weiteres von der steinzeitlich produzierten Axt, Speerspitze usf. auf den Wert von *kapitalistisch* produzierten Waren schließen können.

Von vorneherein sei festgestellt, dass es außerhalb der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals* liegt, zu wissen, dass sich *die einfache* Warenzirkulation, die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärt wird, vor allen andern Warenzirkulationen dadurch auszeichnet, dass sie

⁴⁴⁴ Herbert Rünzi: „Merkwürdige Marx-Interpretation“ Ebenda. S. 180 ff.

⁴⁴⁵ Siehe hierzu ausführlich in der vorangehenden Abhandlung und ebenso auf der Website <https://dieterwolf.net> unter der Rubrik Artikel „Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware an Hand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz über „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“ in der Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 32. Jahrgang, Heft 125, 33. Jahrgang, Heft 126. [Als PDF: Wert und gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch.](#)

⁴⁴⁶ Z 132, S. 180.

⁴⁴⁷ Ebenda.

⁴⁴⁸ Ebenda.

den *logisch systematischen Stellenwert* besitzt, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein. Im Unterschied zur *kapitalistischen Warenzirkulation* ist die *einfache Warenzirkulation* als *abstrakte Sphäre des Kapitals keine Durchgangssphase im Kreislauf des Kapitals*, so dass zwischen ihr und der *kapitalistischen Produktion* kein Zusammenhang besteht, der durch eine *zeitliche Aufeinanderfolge* bestimmt ist. Damit ist es falsch zu sagen, dass Marx „von Anfang an Waren zum Thema macht, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen und schon „das *gemeinsame Dritte mitbringen (würden), das später als Wert bestimmt wird.*“⁴⁴⁹ Letzteres verweist auf die Rolle, die für Rünzi ein gewisses von ihm nicht erklärtes, ihm unbekanntes „gemeinsames Drittes“ für die Erklärung des Werts spielt. Von dieser Erklärung, so wird sich zeigen, weiß Rünzi so wenig, dass er beide letztlich so behandelt, als seien sie identisch.

Was soll das *gemeinsame Dritte* bzw. der Wert sein, die für Rünzi, „beide zusammen“ von den Waren aus der kapitalistischen Produktion mitgebracht und in den Austauschverhältnissen der *einfachen Warenzirkulation* deponiert werden. Rünzi macht zunächst abstrakt allgemein einen formalen Unterschied zwischen dem *Wert* und dem *gemeinsamen Dritten*, das von ihm gar nicht als das *Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte* erkannt wird und zunächst, aus der Produktion kommend, vor und in dem Austausch vorhanden sein soll. Man weiß weder, was dieses „gemeinsame Dritte“ sein soll, noch weiß man, was es sein wird, wenn es „später als Wert bestimmt wird“. Was es damit auf sich hat, darüber erfährt man von Rünzi in seiner ganzen Zuschrift nichts.

Was „die Waren als Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse“ anbelangt, heißt es am Anfang des *Kapitals: Der Reichtum der Gesellschaften*, in welchen *kapitalistische Produktionsweise* herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine *Elementarform*. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“⁴⁵⁰ Diese „*Analyse der Ware*“ beginnt nach der Erklärung ihres Gebrauchswerts mit der Analyse des historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses der Waren, die zuerst einzig und allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, unter dem sie Gebrauchswerte sind und endet im *vierten Unterabschnitt mit der Erklärung des Waren- und Geldfetischs*. Diese umfangreiche Programm ist nur dann nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, dass das ganze erste Kapitel den Titel „Die Ware“ trägt. Zu den historisch gesellschaftlich spezifischen Bedingungen *der kapitalistischen Produktionsweise* gehört es, dass die *als abstrakte Sphäre des Kapitals* zu ihr gehörige *einfache Warenzirkulation allgemein vorherrscht*. Marx beginnt die Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise gerade nicht mit der Erklärung der *kapitalistischen Warenzirkulation*, sondern mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation*, an der aber Folgendes kapitalistisch ist:

Erstens. Sie herrscht allgemein vor in dem Sinne, in dem alle den Menschen zugänglichen Produkte Warenform besitzen, was Marx mit der Rede von der „*ungeheuren Warensammlung*“ zum Ausdruck bringt.

Zweitens. Die historisch gesellschaftlich spezifische Warenzirkulation der kapitalistischen Produktionsweise besteht selbstredend aus der *kapitalistischen Warenzirkulation*. Die *allgemein vorherrschende einfache noch nicht kapitalistisch bestimmte Warenzirkulation*, die für sich genommen unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals erklärt wird, ist aber ein *genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation*. Letztere kann erst dann zum Gegenstand der Darstellung gemacht werden, wenn ausgehend von der *einfachen Warenzirkulation* der *Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische Produktion* erklärt worden sind.

Drittens. Da man durch die *Abstraktion vom Kreislauf* des Kapitals und von der damit einhergehenden Abstraktion vom kapitalistischen Charakter der Warenzirkulation zwangsläufig auf die *einfache Warenzirkulation* stößt, mit der die Erklärung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ihren methodisch richtigen Anfang nimmt, besitzt die *einfache Warenzirkulation* in dieser

⁴⁴⁹ Z 132, S. 180.

⁴⁵⁰ MEW 23, S. 49, Hervorhebungen - D.W.

Erklärung den *logisch systematischen Stellenwert, die abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtreproduktionsprozesses* bzw. die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein.⁴⁵¹

Diese als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich *auszeichnende einfache Warenzirkulation*, deren Erklärung mit der Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen identisch ist, darf weder *mit der kapitalistischen Warenzirkulation noch mit irgendeiner historisch vergangenen vorkapitalistischen Warenzirkulation verwechselt werden, denen jeweils die einfache nichtkapitalistische Warenproduktion vorausgeht*. Man kann zu Recht sagen, es ginge darum, die Waren zu erklären, die „Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen.“⁴⁵² Die Erklärung der kapitalistischen Produktion und der kapitalistisch produzierten Waren beginnt aber, um ebenso rational wie wissenschaftlich korrekt zu sein, mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation*, die als *abstrakte Sphäre des Kapitals* ihren *historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter mit der kapitalistischen Warenzirkulation teilt*. Es gibt weder einen *empirischen* noch einen *methodischen* Grund für die Annahme, die Waren hätten irgendetwas, das für Rünzi das „gemeinsame Dritte“ bzw. der Wert ist, aus der *kapitalistischen* Produktion „mitgebracht“ und in den Austauschverhältnissen dieser *einfachen*, einen besonderen logisch systematischen Status besitzenden Warenzirkulation deponiert.⁴⁵³

Erst nachdem die besondere *einfache* Warenzirkulation, der Kreislauf des Kapitals und die *kapitalistische* Produktion erklärt worden sind, geht es darum, dass die *kapitalistisch produzierten Waren* in die *kapitalistische* Warenzirkulation eintreten und dabei ihren auf *kapitalistische* Weise entstandenen Wert „mitbringen“. Die *kapitalistische* Warenzirkulation ist das, was die *einfache* Warenzirkulation ist und zugleich darüber hinaus all das, was sie als Phase im Kreislauf des Kapitals ist, der die aus der *kapitalistischen* Produktion bestehende Phase vorausgeht. Für beide Phasen gilt selbstredend, dass die jeweils sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen sich gegenüber denjenigen, welche die *einfache* Warenzirkulation bestimmen, weiterentwickelt haben. Diese kapitalistischen, entwickelteren, konkreteren ökonomisch gesellschaftlichen Formen können nur *erklärt* werden, wenn vorher die nichtkapitalistischen einfacheren weniger weit entwickelten (ökonomisch gesellschaftlichen Formen) *erklärt* worden sind, welche die nichtkapitalistische als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich *auszeichnende einfache* Warenzirkulation bestimmen.

Im Unterschied zu vorkapitalistischen Warenzirkulationen ist die im *Kapital* erklärte, durch nichtkapitalistische gesellschaftliche Formen bestimmte *einfache* Warenzirkulation, als *abstrakte Sphäre des Kapitals ein integraler Bestandteil des kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozess* und der zu ihm gehörenden *kapitalistischen* Warenzirkulation. Sie wird aber unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals, vom *kapitalistischen* Produktionsprozess und von der *kapitalistischen* Warenzirkulation für sich genommen als *einfache Warenzirkulation* mit den sie bestimmenden, vom Wert bis zum Geld sich erstreckenden nichtkapitalistischen gesellschaftlichen Formen erklärt. Die Waren werden im *Kapital* zuerst unter dem Aspekt betrachtet, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Diese erklärt Marx zuerst, bevor er mit dem Hinweis auf den gesellschaftlich spezifischen Charakter der Waren zu dem *gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der*

⁴⁵¹ Lietz und Schwarz zitieren dankenswerterweise die Textpassage aus dem „Urtext“, in der Marx ausdrücklich auf diese Charakterisierung der einfachen Warenzirkulation eingeht: „In Fußnote 7 auf Seite 175 ihrer Zuschrift in Z 132 heißt es: „Marx 1858: „Die einfache Zirkulation ist eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtreproduktionsprozesses, die durch ihre eigenen Bestimmungen sich als Moment, bloße Erscheinungsform eines hinter ihr liegenden, ebenso aus ihr resultierenden, wie sie produzierenden tieferen Prozesses – das industrielle Capital – ausweist“ (MEGA II/2 „Urtext“, S. 68).“

⁴⁵² Z 132, S. 180.

⁴⁵³ Siehe hierzu: Weiter unten.

Gebrauchswerte der Waren übergeht,⁴⁵⁴ um *ausgehend von diesem* den Wert und die bis zum Geld sich erstreckenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären.

Man begibt sich hiermit in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* auf den Weg den *Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische* Produktion zu erklären, d.h. auf den Weg die *Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion zu erklären*. Man stößt auf die *einfache* Warenzirkulation, indem sie zwecks Erklärung des Kreislaufs des Kapitals aus diesem herausabstrahiert und selbstständig für sich genommen betrachtet wird. Der Zusammenhang zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der *einfachen* Warenzirkulation besteht darin, dass letztere zuerst erklärt wird, um mit ihr und von ihr ausgehend mit der „*Verwandlung von Geld in Kapital*“⁴⁵⁵ den Kreislauf des Kapitals und die kapitalistische Produktion („industrielle Kapital“) erklären zu können.⁴⁵⁶

Marx wollte zur Zeit seiner Arbeit an den *Grundrissen* die ökonomisch gesellschaftlichen Formen zunächst ausgehend von der kapitalistischen Produktion erklären. Er hat aber im Verlauf seiner Forschungen erkannt, dass dies, wie mit der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals bewiesen wird, nicht richtig ist. Mit der praktischen Durchführung der *zweifach bestimmten „Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“*⁴⁵⁷ wird die mit ihr gewonnene Einsicht bestätigt: „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, *nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen*, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert.“⁴⁵⁸
459

Der Kreislauf des Kapitals spielt zusammen mit der einfachen Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* die entscheidende Rolle bei der Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion.⁴⁶⁰ Da im Kreislauf des Kapitals die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Warenzirkulation zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen sind, ist die Voraussetzung dafür gegeben zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.⁴⁶¹ Die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der in ihm eine Durchgangsphase bildenden kapitalistischen Produktion beginnt mit der

⁴⁵⁴ Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - Tauscherts.“ (MEW 23, S 50).

⁴⁵⁵ MEW 23, Zweiter Abschnitt, Viertes Kapitel Verwandlung von Geld in Kapital, S. 161.

⁴⁵⁶ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Insbesondere S. 124f. Online zugänglich als PDF: www.dieterwolf.net Rubrik: .Artikel

⁴⁵⁷ „Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird ihrer fundamentalen Bedeutung für eine sich nicht in fehlerhafte Zirkel verstrickende wissenschaftliche Darstellung nur gerecht, weil es ein dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten vorausgehendes Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten gibt. Es geht also insgesamt um eine Methode, die aus dem Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten und aus dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten besteht. Wenn gemeinhin von der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Rede ist, dann gilt dies *pars pro toto* sowohl für das Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten als auch für das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten.“ (Aus D.Wolf Artikel in Z 131) „Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.“ (MEGA II/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35)) (MEGA I I/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35))

⁴⁵⁸ Aus der Perspektive des Kapitals von 1872 müsste es ein wenig genauer heißen: „... sondern Vom Wert“ und seiner „schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten“ aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform (Wertform).

⁴⁵⁹ Grundrisse, MEW 42, S.183f. (Hervorhebung – D.W.)

⁴⁶⁰ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Insbesondere S. 124f. Online zugänglich als PDF: www.dieterwolf.net Rubrik: .Artikel

⁴⁶¹ Diese Sachverhalte liegen jenseits der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals*

Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation, die in ihm *als abstrakte Sphäre des Kapitals* keine Durchgangsphase ist. Kommt dann noch hinzu, dass diese Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion als dem Wertbildungsprozess ist, dann gibt es im *Kapital* eine Reihenfolge der Darstellung, in der auf die Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation die Erklärung der *kapitalistische Produktion* folgt. Der hierdurch *sich als abstrakte Sphäre des Kapitals auszeichnenden einfachen Warenzirkulation* geht im *Kapital* folglich keine *kapitalistische* Produktion voraus. Am Anfang der Erklärung des Werts mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem gemeinsamen Dritten ist noch kein aus der kapitalistischen Produktion hervorgegangener Wert vorhanden. ⁴⁶²

Im *Kapital* beginnt die Erklärung, warum der Wert *originär* in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht, mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation, in der alles vorhanden ist, was für die Erklärung der sie bestimmenden einfachen nichtkapitalistisch bestimmen ökonomisch gesellschaftlichen Formen erforderlich ist. Rünzi nimmt das Gegenteil an; denn Marx mache „von Anfang an Waren zum Thema, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen.“ ⁴⁶³

Dass Marx diese Waren mit der „*ungeheuren Warensammlung*“ in der *kapitalistischen Produktionsweise* thematisch macht, versteht sich von selbst. Waren, die Resultate eines *kapitalistischen* Produktionsprozesses sind, gibt es selbstredend aber nur in der *kapitalistischen* Warenzirkulation. Wenn es aber darum geht zu erklären, was die Waren ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit nach sind, ist man auf nichts angewiesen, was diese aus der *kapitalistischen* Produktion mitgebracht und in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation deponiert haben könnten. Darüber nachzudenken erübrigt sich von vorneherein, weil es zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der *kapitalistischen* Produktion *keinen zeitlich bestimmten Zusammenhang*, geben kann.

Um das Austauschverhältnis zu finden, das von dem Austauschverhältnis der Waren verschieden ist und eine den fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts gewährleistet, muss man nicht lange suchen. Man muss sich lediglich an die Waren halten, d.h. daran, dass sie unabhängig von dem noch nicht erklärten Wert vor aller Augen sichtbar Gebrauchswerte sind. Das historisch gesellschaftlich spezifische *Austauschverhältnis* von Waren ist *zugleich das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis ihrer Gebrauchswerte. Dieses Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist wie jedes Austauschverhältnis ein Gleichheitsverhältnis, so dass in ihm die verschiedenen Gebrauchswerte in der Hinsicht gleichgesetzt werden, in der sie tatsächlich – auch unabhängig von dem Austauschverhältnis – gleich sind.* Das *gemeinsame Dritte* der verschiedenen Gebrauchswerte ist noch nicht der Wert der Waren. Es ist nicht das aus dem Wert bestehende *Gleiche* der Waren, sondern das *Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte*, auf das man zwangsläufig im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt.

Man ist also *gezwungen* über Rünzi's anonymisierende Rede von einem vagen unbestimmten gemeinsamen Dritten hinaus präzise anzugeben, woraus dieses besteht, nämlich *aus dem Gleichen der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein und aus dem Gleichen der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein.* Das *gemeinsame Dritte*, das es unabhängig vom Austauschverhältnis gibt, ist so ahistorisch gültig wie die Eigenschaften der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche

⁴⁶² Die Erklärung der einfachen Warenzirkulation ist erst die Voraussetzung für die Erklärung der kapitalistischen Produktion und für das, was es in dieser mit dem Entstehen des Werts auf sich hat. Da keine kapitalistisch Produktion der als Erstes zu erklärenden einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals vorausgehen kann, ist der auf der Abstraktionsebene der letzteren von Lietz und Schwarz initiierte Streit darüber, ob der Wert in der einfachen Warenzirkulation entsteht oder in der kapitalistischen Produktion, ein Streit um Nichts bzw. ein intellektuelles Sandkastenspiel.

⁴⁶³ Z 132, S. 180.

menschliche Arbeit zu sein. ⁴⁶⁴ Da das *gemeinsame Dritte als das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte* eine vom Wert verschiedene ahistorisch gültige Gegebenheit ist, kann mit ihm selbst bzw. mit ihm allein der Wert nicht erklärt werden. Vielmehr gilt: *Mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und dem zwangsläufig mit ihm gegebenen ahistorisch gültigen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte ist die Bedingung dafür gegeben, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären.* ⁴⁶⁵

„Wolf kommt zu seiner eigenwilligen Interpretation, weil er der Meinung ist, dass man sich eines logischen Zirkels schuldig macht, wenn man von Waren ausgeht, die kapitalistisch hergestellt worden sind und daher ihren Wert schon mitbringen. *Folge dieses Zirkels soll sein, dass man den Wert nicht mehr auf wissenschaftlich korrekte Weise erklären kann.*“ ⁴⁶⁶

Der besondere logisch systematische Stellenwert der *einfachen* Warenzirkulation verhindert von vorneherein, dass man sich beim Erklären des Werts in einen fehlerhaften Zirkel verstrickt. Da der *einfachen* Warenzirkulation, die sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnet, keine kapitalistische Warenproduktion vorausgeht, gibt es am Anfang des *Kapitals* auch noch keine Waren, die das gemeinsame Dritte und den Wert schon mitgebracht haben könnten, die beide obendrein von Rünzi mit keinem Wort beschrieben geschweige denn erklärt werden. *Man muss nicht erst die wissenschaftlich berechtigte Forderung aufstellen, beim Erklären des Werts einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, weil diese Forderung im Kapital durch den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation bereits erfüllt ist.*

Da der Wert als Mitbringsel der Waren nicht vorhanden sein kann, sei kurz angegeben, *was es bei der Erklärung des Werts mit dem zu vermeidenden Zirkel wirklich auf sich hat.* Vorausgesetzt sei die Existenz der Austauschverhältnisse von Waren. Um ihren Wert zu erklären, muss von ihm abstrahiert werden, um auf etwas zu stoßen, in dem er *noch nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt werden kann.* Letzteres ist der entscheidende Sachverhalt, den Rünzi bei der wissenschaftlichen Abstraktion von dem zu erklärenden Gegenstand außer Acht lässt. Damit beweist er, dass, worauf im Folgenden noch eingegangen wird, die wichtigste, den rational wissenschaftlichen Charakter des *Kapitals* bestimmende *Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten außerhalb der Reichweite seiner Interpretation des Kapitals* liegt. Nachdem man im Austauschverhältnis der Waren von ihrem Wert abstrahiert hat, bleibt nur das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten übrig: Mit der Abstraktion vom Wert der Waren abstrahiert man zwar von den Waren, aber nicht von dem, was das Austauschverhältnis als historisch gesellschaftlich spezifisches Gleichheitsverhältnis ⁴⁶⁷ auszeichnet. Nach dem Abstrahieren vom Wert der Waren ist das Austauschverhältnis ein Austauschverhältnis von dem, was die Waren ohne Wert sind, d.h. ein Austauschverhältnis von Waren unter dem Gesichtspunkt, unter dem diese Gebrauchswerte sind. Kurzum. Man hat es nur noch mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu tun, das genauso *historisch gesellschaftlich spezifisch* ist wie die allgemein vorherrschende, sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals auszeichnende einfache* Warenzirkulation.

Da das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ein Gleichheitsverhältnis ist, stößt man zwangsläufig auf das den *verschiedenen Gebrauchswerten Gleiche* bzw. auf das ihnen *gemeinsame Dritte*. Wenn der Wert mit dem *historisch gesellschaftlich spezifischen* Austauschverhältnis der

⁴⁶⁴ Zur Ausdifferenzierung des *gemeinsamen Dritten in die beiden Eigenschaften*: siehe MEW 23, S. 52. Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. (...)

⁴⁶⁵ Siehe hierzu ausführlich die Kapitel 6 und 7 der vorabgehenden Abhandlung.

⁴⁶⁶ Z 132, S. 181.

⁴⁶⁷ „Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein *Gleichheitsverhältnis* entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies *Gleichheitsverhältnis* besteht.“ (MEW 23, S. 74, Hervorhebungen - D.W.)

Gebrauchswerte erklärt worden ist, hat man es anstelle des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten mit dem Austauschverhältnis von Waren zu tun, die mit dem Wert erklärt worden sind. Bei dem Gleichsetzen der Waren tritt an die Stelle des gesellschaftlich unspezifischen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte der gesellschaftlich spezifische Wert. Mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit ihrem gemeinsamen Dritten (ihrem objektiven Gleichen) wird der die Waren bestimmende Wert ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel erklärt.

Hierzu stellt Rünzi fest: „Folge“ der Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel „soll (für mich) sein, dass man den Wert nicht mehr auf wissenschaftlich korrekte Weise erklären kann. Wenn man sich fragt, was von dieser Überlegung zu halten ist, ist zunächst darauf hinzuweisen, dass es Wolf offenbar *nicht um eine empirische Erklärung geht*, die lediglich *empirisch* richtige Feststellungen treffen will. Ihm ist es vielmehr um eine Erklärung in Form einer begründenden Ableitung zu tun, deren Ziel überzeugende Schlussfolgerungen sind.“⁴⁶⁸

Rünzi bringt die *empirische Erklärung* ins Spiel, nicht um zu erklären, was diese ist, sondern um denjenigen, der sich nicht an diese halten würde, bezichtigen zu können, er würde ins Reich wirklichkeitsfremder Spekulationen abdriften, mit denen er nach Belieben *überzeugende*, aber den zu erklärenden Gegenstand verfehlende *Schlussfolgerungen ziehen könne*. (181)“⁴⁶⁹ Rünzi zählt zu den empirisch richtigen Feststellungen seine bereits widerlegte Auffassung von den aus der kapitalistischen Produktion kommenden Waren, die ihren Wert bereits mitbringen und in der besonderen von der kapitalistische Produktion unabhängigen *einfachen* Warenzirkulation deponieren. Da Rünzi nicht weiß, dass die *einfache* Warenzirkulation im *Kapital* die *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, setzt er sie irgendeiner einfachen Warenzirkulation gleich, von der man im Sinne einer offensichtlichen Binsenweisheit *empirisch richtig* feststellen kann, dass der Wert in der ihr vorausgegangenen einfachen Produktion entstanden sein muss. Im Rahmen der *kapitalistischen* Produktionsweise gibt es aber nur die „empirisch richtige Feststellung“, dass der Wert originär *nicht* in der *kapitalistischen* Warenzirkulation, sondern in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*.

Dass der Wert nicht in der *einfachen* Warenzirkulation, sondern in der einfachen Produktion entsteht, ist *im Rahmen der Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise gerade keine empirische Feststellung*, wie Rünzli fälschlich annehmen muss; denn im *Kapital* wird mit dem Erklären der *einfachen* Warenzirkulation der Anfang für die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion gemacht, d.h. es wird der Anfang für die Erklärung gemacht, warum und wie der Wert in der *kapitalistischen* Produktion originär entsteht und existiert.

Nach der Erklärung des Gebrauchswerts der Waren beginnt Marx in der Analyse des gesellschaftlich spezifischen *Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten* den Wert der Waren zu erklären. Da Rünzi dieses für die Erklärung des Werts ausschlaggebende Austauschverhältnis der Gebrauchswerte nicht einmal kennt, weiß er selbstredend auch nichts von dem, was sich in diesem hinsichtlich des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten menschlichen Arbeit *ereignet*. Dass es sich bei der Erklärung des Werts, die mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit dem ahistorisch gültigen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte gegeben wird, auch um eine „begründende Ableitung und um überzeugende Schlussfolgerungen“ handelt, sollte sich von selbst verstehen.

Im *Kapital* besteht die *richtige empirische Feststellung* darin, dass die *kapitalistische* Produktion der kapitalistischen Warenzirkulation vorausgeht, während Rünzi's falsche empirische Feststellung darin besteht, der *einfachen* Warenzirkulation, die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals als abstrakte Sphäre des Kapitals erklärt wird*, ginge die *kapitalistische* oder *irgendeine andere* Produktion voraus. Wenn man weiß, was die richtige empirische Feststellung ist, dann spielt man diese auch nicht wie Rünzi dies mit seiner *falschen empirischen Feststellung* macht, gegen die

⁴⁶⁸ Z 132, S. 181. Hervorhebungen - D.W.

⁴⁶⁹ Ebenda.

methodischen Maßnahmen aus, die ergriffen werden müssen, um zu erklären, was sich hinsichtlich des *Entstehens und Existierens* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion ereignet.

Es kommt im *Kapital* darauf an, alles empirisch Gegebene, von der Ware angefangen bis zum Kreislauf des Kapitals, bis zur *kapitalistischen* Produktion und schließlich bis zur *kapitalistischen* Warenzirkulation wissenschaftlich korrekt zu erklären. Dazu sind die angesprochenen methodischen Maßnahmen unabdingbar. Der erste Schritt, der diesem Sachverhalt Rechnung trägt, wird mit der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte gemacht. Es ist das abstrakteste, einfachste historisch gesellschaftlich spezifische Verhältnis im *kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozess. Mit seiner Analyse wird der *erste Schritt auf dem Weg gemacht* zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Auf den ersten Blick ist die *einfache* Warenzirkulation als Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* durch das Austauschverhältnis von Waren bestimmt. Wie oben begründet wurde, beginnt Marx die Erklärung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen allgemein vorherrschenden* Warenzirkulation, d.h. genauer, mit der Erklärung des Werts, in der Analyse des gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte.

Ohne diese Vermeidung des fehlerhaften Zirkels zu kennen, stellt Rünzi fest: „Da man bei der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels „den Wert als Folge sehen lassen will, ist zwar einsichtig, dass man mit ihm nicht als Grund beginnen darf, weil das zwar nicht auf einen Zirkel im eigentlichen Sinne hinauslaufen, aber zu einer *petitio principii* führen würde.“⁴⁷⁰ Dem ist jedoch sogleich hinzuzufügen, dass Marx bei den Überlegungen, bei denen er den Wert nicht nur als empirisch richtig, sondern auch als kausal notwendig aufzeigen will, *gar nicht mit dem Wert, sondern mit dem Warentausch argumentiert.*“⁴⁷¹

Angesichts der oben gegebenen Rünzi aber nicht zugänglichen Einsichten ist der Verweis auf den „Warentausch“ bzw. auf die Austauschverhältnisse zwar prinzipiell richtig. Wenn man aber vermeiden will, sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, dann muss es sich bei dem „Warentausch“ um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte der Waren handeln und nicht bereits, wie Rünzi fälschlich annimmt, um das Austauschverhältnis von *Waren*. Wie Marx „mit dem Warentausch argumentiert“, um den Wert zu erklären, darüber verliert Rünzi kein Wort. Zu dem Austauschverhältnis von *Waren* stellt Rünzi fest: „Denn dieser Austausch ist als allgemeines Phänomen seiner (Marxens) Meinung nach nur auf *Basis einer Gleichheit zwischen den Waren möglich, deren genauere Bestimmung zum Wert führt.*“⁴⁷² Das, was im Austauschverhältnis *der Waren* die Gleichheit bzw. *das Gleiche der Waren* ausmacht, ist nicht irgendetwas, das zum Wert hinführt, sondern bereits der noch gar nicht erklärte Wert selbst.

Es ist richtig, wenn Rünzi feststellt, dass es etwas vom Wert Verschiedenes geben muss, von dem ausgehend, man erst zu ihm *hingeführt* werden muss. Dies wird von Rünzi mit der „zum Wert führenden genaueren Bestimmung des Gleichen“ aber nur angedeutet. Dass Marx, „nicht mit dem Wert“ beginnt, sondern mit irgendeinem „Gleichen“ müsste auch für Rünzi heißen, dass Marx im „Warentausch“, um den Wert zu erklären, mit etwas beginnt, das vom Wert verschieden ist, womit der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels Rechnung getragen wird. Um den Wert zu erklären, muss man von ihm, d.h. von den *Waren* abstrahieren, um auf das gesellschaftlich spezifische

⁴⁷⁰ Z 132, S. 181. Bei dem, worauf es hier ankommt, besteht zwischen der *Petitio Principii* und dem fehlerhaften Zirkel bzw. dem zirkulären Fehlschluss kein wesentlicher Unterschied: In der *Petitio Principii* beginnt die Konklusion mit einem kausalen „Weil“, wiederholt dann aber nur die Prämisse: Ein zirkulärer Fehlschluss „Eine *Petitio Principii*, auch Zirkelbeweis, englisch *begging the question*, ist eine argumentative Figur, bei der eine Behauptung durch Aussagen begründet wird, welche die zu beweisende Behauptung schon als wahr voraussetzen.“ (Wikipedia), (<https://www.proverbia-iuris.de/petitio-principii/>)

⁴⁷¹ Z 132, S. 181. Hervorhebung - D.W.

⁴⁷² Ebenda.

Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu stoßen, worin der Wert selbst zwar nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt werden kann. Rünzi dagegen verstrickt sich in einen fehlerhaften Zirkel, weil er das vom Wert verschiedene gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte und dessen Zusammenhang mit dem Wert nicht zu fassen bekommt und daher gezwungen ist, es unversehens als Wert auszugeben.

Rünzi hat festgestellt, dass Marx bei den „Überlegungen, den Wert nicht nur als empirisch richtig, sondern auch als kausal notwendig“ aufzuzeigen, gar *nicht mit dem Wert, sondern dem Warentausch argumentiert*.⁴⁷³ Die Ausführungen, die hierzu bereits gemacht wurden, werden im Folgenden fortgesetzt und zwar insbesondere im Hinblick auf Rünzi's Erläuterungen zu dem, was er unter einer als das „objektiv Gleiche bezeichneten „Gleichheit der Waren versteht, deren genauere Bestimmung zum Wert führt.“⁴⁷⁴ In der „Argumentation mit dem Austausch der Waren würde es für Marx um ein „Gleiches“ der Waren gehen, das sich „nicht rein subjektiven Einschätzungen“⁴⁷⁵ verdanke, sondern vielmehr ein „objektiv Gleiches“ sei.

Mit der Feststellung, erst eine „genauere Bestimmung des vom Wert *verschiedenen* objektiven Gleichen führe erst zum Wert“,⁴⁷⁶ scheint Rünzi sich für die Vermeidung eines zirkulären Fehlschlusses auszusprechen. Er vermag aber nicht, was dazu erforderlich ist, präzise anzugeben, um welches „*objektives Gleiches*“ es sich handelt und woraus die „genauere Bestimmung“ besteht, die von dem „*objektiv Gleichen*“ „zum Wert führt“. Das vom Wert verschiedene *objektive Gleiche* ist aber nicht das *objektive Gleiche* der Waren, sondern der Gebrauchswerte der Waren; denn außerhalb der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals* liegt die wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts, die im Gegensatz zu seiner Auffassung mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte beginnen muss. Marx hält sich hieran, wenn er den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. mit dem „quantitativen Verhältnis der Gebrauchswerte“⁴⁷⁷ erklärt, in dem man zwangsläufig zuerst auf das *ahistorisch gültige gemeinsame Dritte* der Gebrauchswerte stößt. Dieses wird zuerst in die *Eigenschaft der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten* ausdifferenziert, *ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit zu sein*. Damit stellt sich die folgende einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Aufgabe erklären zu müssen, auf welche Weise die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften jeweils den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts respektive der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.⁴⁷⁸

Von dem „objektiven Gleichen im Warentausch“, um das es Marx im *Kapital* gehen würde, erfährt man von Rünzi nur, dass es sich nicht einer „rein *subjektiven* Einschätzung“ verdanke. Was es darüber hinaus in den von Marx analysierten Austauschverhältnissen sein könnte, darüber erfährt man nichts. Stattdessen überrascht Rünzi den Leser mit der Auskunft: „Diese Argumentation (mit dem Austausch der Waren), bei der es wohlbemerkt nur um ein „objektiv Gleiches“ geht, ist „nicht überzeugend.“⁴⁷⁹ Dass es für Marx in dem von ihm analysierten Austauschverhältnissen ein „objektives Gleiches“ gibt, ist für Rünzi eine „der Marxschen Argumentation“ zuzuschreibende „Unzulänglichkeit“, die ich nicht sehen würde: „Wolf sieht diese Unzulänglichkeit der Marxschen Argumentation nicht.“⁴⁸⁰ Es gibt aber nichts zu sehen, weil es *keine Unzulänglichkeit* ist anzunehmen,

⁴⁷³ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

⁴⁷⁴ Ebenda. Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

⁴⁷⁵ Ebenda.

⁴⁷⁶ Ebenda.

⁴⁷⁷ MEW 23, S. 50.

⁴⁷⁸ Siehe hierzu ausführlich die Kapitel 6 und 7 der vorangehenden Abhandlung.

⁴⁷⁹ Z 132, S. 181.

⁴⁸⁰ Ebenda.

es gebe im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. der Waren jeweils ein objektives Gleiches, nämlich das *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* im *Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* und den *Wert im Austauschverhältnis der Waren*. Rünzi wirft Marx als „Unzulänglichkeit“ vor, dass er nicht, wie er selbst davon ausgeht, dass ein aus der Produktion herkommender Wert als dies „objektive Gleiches“ bereits im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden ist.

Das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und das ahistorisch gültige gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte sind die Bedingung dafür, den Wert ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel zu erklären. Diese Bedingung kennt Rünzi nicht: Ohne es zu wissen, löscht er diese Bedingung aus, indem er Marx' Annahme, es gäbe ein „objektives Gleiches“ in den Austauschverhältnissen als eine „nicht überzeugende“ „Unzulänglichkeit“ abtut. Das Wichtigste, das man von Rünzi von dem *objektiven Gleichen* erfährt, besteht lediglich darin, dass er es *nicht für überzeugend* hält, dass Marx annimmt, dass es tatsächlich im Austausch der Gebrauchswerte bzw. der Waren existiert. Diese wahrlich nicht aufschlussreiche Auskunft ist für Rünzi aber der Anlass, um das Marxsche *objektive Gleiches* durch ein „objektives Gleiches“ zu ersetzen, von dem Rünzi fälschlich annimmt, die Waren würden es aus der Produktion „mitgebracht“ und in den Austauschverhältnissen deponiert haben.

Diese Austauschverhältnisse der Waren, die ihren Wert aus der Produktion mitgebracht haben, sollen für Rünzi die Austauschverhältnisse sein, die Marx im *Kapital* analysiert., ohne dass ihm *die Produktion als Herkunft des „objektiv Gleichen“ bewusst sei, was Rünzi Marx* als „nicht überzeugend“ bzw. als „Unzulänglichkeit“ angelastet wird. Rünzi kann jetzt hinsichtlich des *zirkulären Fehlschlusses* feststellen: „Diese Argumentation, bei der es wohlbemerkt nicht nur um ein Gleiches geht, das sich rein subjektiven Einschätzungen verdankt, sondern um ein *objektiv Gleiches*, ist zwar auch *nicht überzeugend*. Das hat aber *nichts mit einem angeblichen Zirkel*, sondern nur damit zu tun, dass es *Tauschverhältnisse geben kann, denen nicht nur kein Wert, sondern überhaupt kein gemeinsames Drittes zugrunde liegt*. (132, 181)“⁴⁸¹

Für Rünzi hat sich mit dem Herbeischaffen des Werts bzw. des *objektiven Gleichen* aus der Produktion das Bemühen, einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, von selbst erledigt. Er hat für sich und stellvertretend für Marx dafür gesorgt hat, dass der aus der Produktion gekommene Wert den Austauschverhältnissen, mit denen er erklärt werden muss, bereits zugrunde liegt. Da dies für Rünzi bei der Erklärung des Werts, wie immer sie im Einzelnen aussehen mag, unbedingt als *empirisches Faktum* anerkannt werden muss, hat sich für ihn das Problem des fehlerhaften Zirkelschlusses erledigt; denn keine noch so anspruchsvoll sich gebende, um die Vermeidung des zirkulären Fehlschlusses bemühte theoretische Unternehmung kann für Rünzi etwas daran ändern, dass die Waren das „gemeinsame Dritte“ und den Wert aus der Produktion herbeigeschafft und in dem zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren deponiert hätten. Da beide - das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte und der Wert - aus der Produktion hervorgekommen seien, versteht es sich für Rünzi von selbst, dass „später das gemeinsame Dritte als Wert bestimmt wird.“ Da er aber nicht weiß, worum es dabei geht – er weiß nicht einmal, dass das „gemeinsame Dritte“ das vom Wert stets verschiedene gemeinsame Dritte bzw. Gleiches der verschiedenen Gebrauchswerte ist – müssen beide für ihn, entgegen eines verbal lediglich angedeuteten Unterschieds, *grundsätzlich* identisch sein.

Dass es Marx im *Kapital*, wie oben dargelegt wurde, laut Rünzi auf eine nicht überzeugende Weise um ein *objektives Gleiches* gehen würde, hat für ihn zwar nichts mit dem „angeblichen Zirkel“ zu tun. Es soll aber sehr wohl mit etwas zu tun haben das für Rünzi äußerst wichtig ist, nämlich damit, „dass es Tauschverhältnisse geben kann, denen nicht nur kein Wert, sondern überhaupt kein gemeinsames Drittes zugrunde liegt.“⁴⁸² Dieses seltsame „Tauschverhältnis“ hat Rünzi zunächst

⁴⁸¹ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

⁴⁸² Z132, S. 181.

vorübergehend generiert, wenn er aus den von Marx analysierten Austauschverhältnissen das „objektiv Gleiche“ entfernt hat, das aus irgendeinem gemeinsamen Dritten bzw. aus dem Wert bestehen sollte.

Dass es dieses Austauschverhältnis, dem kein gemeinsames Drittes und kein Wert zugrunde liegen soll, für Rünzi tatsächlich gibt, ist für ihn deswegen wichtig, weil es für ihn genau dasjenige Austauschverhältnis ist, auf das sich die Theoretiker*innen berufen würden, die bei der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels darauf pochen, dass kein *objektives Gleiches - kein gemeinsames Drittes und kein Wert* - in dem Austauschverhältnis, mit dem der Wert erklärt werden soll, bereits vorhanden sein dürfe.

Rünzi denkt nicht daran, dass man im Austauschverhältnis von Gebrauchswerten auf eine für die Erklärung des Werts entscheidende Weise zwangsläufig auf das zu den Gebrauchswerten gehörende, ihnen gemeinsame gesellschaftlich unspezifische Dritte stoßen muss, das selbst nicht der Wert ist. Dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten liegt deren gemeinsames Dritte zugrunde, so dass, wenn mit beiden der Wert erklärt wird, der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels Rechnung getragen wird. Erst im Austauschverhältnis der Waren, die bereits mit *dem Wert erklärt worden sind*, stößt man auf den historisch gesellschaftlich spezifischen Wert. Dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte liegt das ahistorisch gültige, gesellschaftlich unspezifische gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde, während dem Austauschverhältnis der Waren ihr gesellschaftlich spezifischer Wert zugrunde liegt. Dieser ist vorher mit dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit dem gesellschaftlich unspezifischen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte erklärt worden.

„Gegenüber der Auffassung, von kapitalistischen Waren auszugehen, die ihre Werte schon mitbringen, hält „Wolf die Argumentation mit dem Austausch, dem ein Gleiches zugrunde liegen soll, offenbar für zwingend, wenn man von Waren ausgeht, die noch keine Werte sind.“⁴⁸³ Wenn man von einem solchen Austauschverhältnis ausgeht, dem noch kein Wert zugrunde liegt, dann heißt dies aber nicht, wie Rünzi fälschlich annehmen muss, dass ihm überhaupt kein *objektives Gleiches* zugrunde liegt. Rünzi kennt weder das Austauschverhältnis der Waren *unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem diese Gebrauchswerte sind*, noch das *diesem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis zugrunde liegende gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte*, das vom Wert der Waren verschieden ist.

In einem Austauschverhältnis von Waren oder von Gebrauchswerten, dem laut Rünzi nichts zugrunde liegen soll, - *weder der Wert noch das gemeinsame Dritte* - stößt man aber auf *Nichts*. Es handelt sich bei diesem von Rünzi generierten *Austauschverhältnis von Waren ohne Wert* um eine Art Austauschverhältnis, in dem es zum einen nichts gibt, *von dem aus* man auf irgendetwas schließen könnte und in dem es zum anderen auch nichts gibt, *worauf* man schließen kann: *Rünzi hat ein Austauschverhältnis von Nichts generiert, dem Nichts zugrunde liegt. Damit löst er das Austauschverhältnis von Waren in Nichts auf.*

Dieses Austauschverhältnis, dem kein Wert, d.h. für Rünzi auch kein gemeinsames Drittes der Gebrauchswerte zugrunde liegt, soll für die Theoretiker*innen das Austauschverhältnis sein, mit dem sie den fehlerhaften Zirkel vermeiden wollen. Folglich muss Rünzi diesen Theoretiker*innen zumuten, es würde tatsächlich ein solches seiner Phantasie entsprungenes, sich in Nichts auflösendes Austauschverhältnis in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit existieren. Was es stattdessen realiter gibt, sind zum einen nur Tauschverhältnisse, bzw. Austauschverhältnisse, denen wie im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde liegt, oder zum anderen Austauschverhältnisse der Waren, denen der Wert „zugrunde liegt“.

Bereits im einfachsten historisch weit zurückliegenden Tauschverhältnis, das aus dem einzelnen, zufälligen Produktentausch besteht, werden die verschiedenen Gebrauchswert in der Hinsicht, in

⁴⁸³ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

der es ihr *Gleiches* tatsächlich gibt, gleichsetzt, nämlich in der Hinsicht, in der sie z.B. die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Gleichzeitig damit erhält im *Vollzug des Austauschs* diese Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, den gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts. „Diese Form kommt offenbar praktisch nur vor in den ersten Anfängen, wo Arbeitsprodukte durch zufälligen und gelegentlichen Austausch *in Waren verwandelt werden*.“⁴⁸⁴ Nach dem Vollzug des unmittelbaren Produktaustauschs verschwindet der *momentan auftretende Wert* – bzw. *Warencharakter der Produkte*, so dass bis zu ihrem Verbrauch nur die Gebrauchswerte vorhanden sind.

Im *Kapital* folgt auf das Erklären des Gebrauchswerts die Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte, in dem man nur auf das gemeinsame Dritte und noch nicht auf den Wert stößt. Erst wenn mit diesem Austauschverhältnis und dem gemeinsamen Dritten der Wert erklärt worden ist, gelangt man zu dem Austauschverhältnis der bereits mit dem Wert erklärten Waren. Die beiden Bestandteile des gemeinsamen Dritten, d.h. die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, und die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein, haben, wie im Kapitel 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung gezeigt wurde, durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis den historisch gesellschaftlich spezifischen Charaktere des Werts bzw. der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.

Für Rünzi's Austauschverhältnis von Waren, dem noch kein Wert und kein gemeinsames Drittes zugrundeliegt, wurde aber gezeigt, dass es sich in Nichts auflöst. Folgt man Rünzi weiter auf seinem sich im Nichts verlierenden Weg, dann erlebt man die nächste das Nichts betreffende Überraschung: dem Austausch von Nichts traut Rünzi nämlich zu, dass ihm „ein Gleiches zugrunde liegen soll“, das ebenfalls Nichts ist: Dieses Gleiche, aus dem Rünzi zum zweiten Mal ein Nichts macht, soll sich „*als Wert entpuppen*.“⁴⁸⁵ Dieses Nichts besitzt also ein „Puppenstadium“, aus dem der Wert schlüpft. Rünzi wagt es, ein sich mehrfach in Nichts auflösendes Austauschverhältnis, dem weder der Wert noch ein gemeinsames Drittes, zugrunde liegen soll, als Ausgangspunkt für die einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts zu präsentieren. Zu dem, was es damit auf sich hat, reicht es aus festzustellen, dass es dieses in Nichts sich auflösende Austauschverhältnis überhaupt nicht gibt, es sei denn als irrales Konstrukt in Rünzi's Phantasie.

Rünzi hält die Zustimmung zu der von Marx im *Kapital* vertretenen Auffassung, der zufolge allen Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und Waren als zuerst ein *objektiv Gleiches* zugrunde liegt, das nicht der Wert ist, für eine „eigenwillige Interpretation“. Dies könne nicht anders sein, weil ich „der Meinung“ sei, „dass man sich eines logischen Zirkels schuldig“ mache, „wenn man von Waren“ ausginge, die kapitalistisch hergestellt worden“ seien und „daher ihren Wert schon mitbringen“ würden.⁴⁸⁶ Rünzi entfernt aus den von Marx analysierten Austauschverhältnissen das *objektiv Gleiche*, um es durch ein *objektives Gleiches* zu ersetzen, das die aus der Produktion kommenden Waren mitgebracht hätten. Rünzi stößt, wie oben beschrieben wurde, auf das Austauschverhältnis, das für die einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts ausschlaggebend ist, weil ihm „nicht nur kein Wert, sondern *überhaupt kein gemeinsames Drittes* zugrunde liegt.“⁴⁸⁷ Für dieses von Rünzi selbst generierte Austauschverhältnis wurde oben gezeigt, dass es sich in Nichts auflöst, weil es ein Austauschverhältnis von Nichts ist und es kein *objektives Gleiches* gibt, worauf man in ihm schließen könnte. Wenn Rünzi auf diese Weise das Austauschverhältnis in Nichts auflöst, dann ist es zwangsläufig dieses Nichts selbst, das sich „*als Wert*

⁴⁸⁴ MEW, 23, S. 80, Hervorhebung - D.W.

⁴⁸⁵ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W

⁴⁸⁶ Z 132, S. 181.

⁴⁸⁷ Ebenda.

entpuppt“. Diese die *einfache* Warenzirkulation *als abstrakt Sphäre des Kapitals* unterschlagenden, ebenso waghalsigen wie abstrusen Operationen bestätigen meine Auffassung, „dass eine ableitende Erklärung des Werts nur dann scheitert, wenn man von kapitalistischen Waren ausgeht, die ihre Werte schon mitbringen.“⁴⁸⁸

„Demgegenüber“ würde ich „die Argumentation mit dem Austausch, dem ein Gleiches zugrunde liegen soll, das sich als Wert entpuppt, offenbar für *zwingend halten*, wenn man von Waren“ ausgehen würde, die noch keine Werte sind,“⁴⁸⁹ bzw. von einem Austauschverhältnis, dem *weder das gemeinsame Dritte noch der Wert zugrunde liegen dürfe*. Aus diesem von Rünzi selbst generierten in Nichts aufgelöstem Austauschverhältnis, dem nichts zugrunde liegt, *schließt er messerscharf*: „Diese Position ist vollkommen unverständlich. Denn es ist beim besten Willen nicht einzusehen, wie aus einem Tausch, dem noch kein Wert zugrunde liegt, mit Notwendigkeit geschlossen werden können soll, dass es den Wert als gemeinsames Drittes geben muss. Auf der Grundlage eines solchen Tauschs ist es im Unterschied zu den Verhältnissen, von denen Marx ausgeht, ganz im Gegenteil sonnenklar, dass es einen solchen Schluss gerade nicht geben kann.“⁴⁹⁰ Die Verhältnisse, von denen Marx ausgeht zeichnen sich *für Rünzi* dadurch aus, dass diesen der Wert bereits zugrunde liegt, weil die Waren, ihn aus der Produktion dorthin transportiert haben. Es handelt sich um ein Austauschverhältnis, für das Rünzi gesorgt hat, damit in ihm etwas - der Wert- vorhanden ist, auf das man schließen kann.

Rünzi beweist damit, dass er nicht weiß, um welche Austauschverhältnisse es sich bei der Erklärung des Werts handelt. Es geht nicht um das Austauschverhältnis der Waren, dem selbstredend der Wert als das ihnen Gleiche zugrunde liegt. Mit diesem Austauschverhältnis der Waren den Wert zu erklären, würde aber bedeuten, den Wert mit dem Wert zu erklären. Es gibt aber einen „Tausch“ bzw. ein Austauschverhältnis, dem noch kein Wert zugrunde liegt, in dem „mit Notwendigkeit“ auf etwas geschlossen werden kann, das weder aus dem Wert noch aus Rünzi’s berichtigtem Nichts besteht, sondern aus dem *gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte*. Es handelt sich um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte oder der Waren unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Hierzu zitiert Rünzi aus meinem Artikel in der Z 131 wie folgt: „Mit diesem (d. h. dem von Marx im ersten Unterabschnitt analysierten Austauschverhältnis von Gebrauchswerten – H.R.) beginnt Marx aber auf die einzig mögliche Weise, den noch nicht vorhandenen und noch nicht erklärten Wert und die noch nicht vorhandene und noch nicht erklärte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Die beiden ökonomisch-gesellschaftlichen Formen werden erklärt, indem erklärt wird, wie sie in dem in der einfachen Warenzirkulation enthaltenen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und Waren entstehen und existieren.“ (Z 131, S. 118)

„Wie dieses Zitat zeigt, hegt Wolf nicht nur die Vorstellung einer seiner Meinung nach überzeugenden Erklärung des Werts aus Verhältnissen, in denen es diesen noch gar nicht gibt.“⁴⁹¹ Rünzi muss diese vom ihm zitierte wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts für falsch halten, weil er nicht weiß, dass das der Erklärung des Werts dienende Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ein historisch gesellschaftlich spezifisches Austauschverhältnis ist, dem ein objektiv Gleiches zugrunde liegt, das aber nicht der Wert, d.h. nicht das Gleiche der Waren ist, sondern das gemeinsame Dritte bzw. das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte.

Es wird also bei der Erklärung des Werts nicht, wie Rünzi fälschlich annimmt, von einem Austauschverhältnis von Waren auf den *Wert* geschlossen; vielmehr wird in dem von ihm ignorierten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte auf deren *gemeinsames Drittes* geschlossen, das *ahistorisch gültig* ist im Unterschied zu dem *historisch gesellschaftlich spezifischen Wert*. Das *historisch*

⁴⁸⁸ Ebenda.

⁴⁸⁹ Ebenda.

⁴⁹⁰ Ebenda.

⁴⁹¹ Z 132, S. 181.

gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist das von Rünzi nicht erkannte Austauschverhältnis, das im Unterschied zu allen anderen Austauschverhältnissen die Bedingungen für eine den fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts erfüllt. Da es zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der kapitalistischen Produktion keinen zeitlich bestimmten Zusammenhang geben kann, muss man also nicht erst die ohnehin wissenschaftlich berechtigte Forderung aufstellen, beim Erklären des Werts einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden; denn diese Forderung ist im „Kapital“ durch den logisch systematischen Stellenwert der *einfachen Warenzirkulation* bereits erfüllt.

Nachdem der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt worden sind, geht es darum zu erklären, wie sie in den Austauschverhältnissen der erklärten Waren die gesellschaftlichen Formen annehmen, die im dritten Unterabschnitt des ersten Kapitels von Marx als ihre Erscheinungsformen bzw. Wertformen erklärt werden.

„Darüber hinaus ist er (Wolf) der Meinung, der Wert würde in der Folge seiner *angeblichen Erklärung auf irgendeine obskure Weise entstehen*. Auch diese Position muss klarerweise zurückgewiesen werden.“⁴⁹² Rünzi spricht hier hinsichtlich der zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnisse vom Zusammenhang, der zwischen dem *Erklären des Werts und seinem Entstehen* in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte besteht, das nicht identisch ist mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion ist. Anstatt sich darum zu bemühen, diesen einfachen Zusammenhang zu verstehen, spricht er abfällig von irgendeiner nicht ernst zu nehmenden *angeblichen* Erklärung, in deren Folge der Wert auf eine *obskure* Weise entstehen würde.

Was hindert Rünzi daran das zu verstehen, was es bei der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation* mit dem Zusammenhang zwischen dem Erklären des Werts und seinem Entstehen auf sich hat? Er weiß aufgrund des Ausklammerns des logisch systematischen Status der *einfachen Warenzirkulation* nicht, dass vor und in ihr kein aus der kapitalistischen Produktion stammender Wert vorhanden ist. Aufgrund dessen, dass er das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte nicht einmal kennt, weiß er nicht, dass es in diesem anstelle des Werts nur das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte gibt. Wie soll Rünzi verstehen, was sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ereignet, wenn er dieses Austauschverhältnis nicht einmal kennt und nicht weiß, was das gemeinsame Dritte ist, auf das man in diesem zwangsläufig stößt?

All das, was sich in den Austauschverhältnissen der *einfachen Warenzirkulation* hinsichtlich des gemeinsam Dritten, des Werts der, die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware, der Entwicklung der Wertformen des allgemeinen Äquivalents bzw. des Geldes ereignet, besitzt *zweifelsohne* den Charakter eines *Entstehens*. Wenn dieses im Vollzug seiner Erklärung Schritt für Schritt aufgedeckt und erfahrbar gemacht wird., dann hätte Rünzi leicht feststellen können, dass es nicht darum geht, der „Wert würde in der Folge seiner *angeblichen Erklärung auf irgendeine obskure Weise entstehen*.“

Die Verwendung des Wortes „entstehen“ zielt darauf ab, dass erklärt wird, was sich hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen *in den* historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und Waren ereignet, die der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* sind. Dies ist unabhängig davon, dass es richtig ist, dass der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion entsteht. Die Aufgabe, die diese Erklärung des den Austauschverhältnissen der *einfachen Warenzirkulation* immanenten Geschehens, insgesamt *zu erfüllen hat*, besteht gerade darin, die Voraussetzung dafür zu sein, die kapitalistische Produktion unter dem Aspekt erklären zu können, unter dem in ihr der Wert entsteht und existiert. Wenn der Wert vor der *einfachen Warenzirkulation* als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* nicht vorhanden ist, d.h. nicht

⁴⁹² Z 132, S. 183.

vorhanden ist, bevor er erklärt worden ist, dann ist er, nachdem er erklärt worden ist, auf eine Weise entstanden bzw. vorhanden, die durch das bestimmt ist, was sich in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet* hat. .

Die *Schwierigkeit* besteht darin, dass das Wort „entstehen“ zwei Bedeutungen besitzt, die durch den Kontext bestimmt sind, in dem von ihm Gebrauch gemacht wird. Besteht der Kontext aus der *kapitalistischen* Produktion, dann ist mit dem Entstehen des Werts selbstredend sein Entstehen in der *kapitalistischen* Produktion gemeint oder anders formuliert, ist das Erklären von dem gemeint, was sich hinsichtlich der Verwertung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion *ereignet*. Besteht der Kontext aus der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*, dann ist mit dem Entstehen des Werts sein Entstehen im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte gemeint, das aus dem besteht, was sich hinsichtlich des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen Arbeit im historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*. Die Art und Weise, wie der Wert *im Vollzug seines Erklärens* in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation *entsteht*, ist selbstredend völlig verschieden von der Art und Weise, wie er in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*. Zu erklären, wie der Wert in der den besonderen logisch systematischen Status besitzenden *einfachen* Warenzirkulation *entsteht*, die im Gegensatz zur *kapitalistische* Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals ist, ist die Voraussetzung dafür erklären zu können, dass und wie der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*.

Der Wert entsteht in der *kapitalistischen* Produktion und ist anschließend in der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorhanden. Dort geschieht in *weiter entwickelter Weise* das, was sich in der *einfachen* Warenzirkulation *ereignet* hat, die ein genuiner Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation ist. Der Wert wird aber nicht mit der *kapitalistischen* Warenzirkulation und auch nicht mit der *kapitalistischen* Produktion erklärt, sondern einzig und allein vorher mit der besonderen *einfachen* Warenzirkulation, die *als abstrakte Sphäre des Kapitals* der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist.

„Wolfs Vorstellung, wonach zur Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels bei der Erklärung eines Gegenstandes auf einer Abstraktionsebene zu beginnen ist, die durch das Absehen von diesem Gegenstand gekennzeichnet ist, ist aber auch allgemein zurückzuweisen. Es ist nämlich nicht abzusehen, wie Aussagen über nicht-kapitalistische Verhältnisse in der Lage sein sollen, einen einschlägigen Beitrag zur Erklärung kapitalistischer Verhältnisse zu liefern. Gerade weil das so ist, muss man dann, wenn man sein Thema nicht von vornherein verfehlen will, von Dingen ausgehen, die schon zu den zu erklärenden Verhältnissen auf spezifische Weise gehören. Und das ist bei den von Wolf unterstellten ahistorischen Gegebenheiten, die es seiner Ansicht nach so auch in anderen gesellschaftlichen Verhältnissen gegeben hat und gibt, gerade nicht der Fall. Zumal Wolf sieht, dass das bürgerliche System eine Totalität in dem Sinne darstellt, dass es sich die Bedingungen seiner Existenz selber schafft (vgl. Z 131, S. 114) und damit gerade nicht auf nur historisch zu erklärenden Voraussetzungen beruht, ist daher nicht abzusehen, welchen *Erkenntnisgewinn* er sich durch die Verweise auf *solche ahistorische Gegebenheiten* erhofft.“⁴⁹³

Als etwas Allgemeingültiges und grundsätzlich Richtiges stellt Rünzi fest, man müsse, „wenn man sein Thema nicht von vornherein verfehlen will, von Dingen ausgehen, die schon zu den zu

⁴⁹³ Es wird u.a. Folgendes gewährleistet: Bei der Erklärung der die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen wird die *Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden*. Die ahistorisch gültigen Eigenschaften, des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit zu sein. erhalten durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter, Wert bzw. gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit zu sein. Siehe hierzu ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung.

erklärenden Verhältnissen auf spezifische Weise gehören.“ Die sei aber „bei den von Wolf unterstellten ahistorischen Gegebenheiten, die es seiner Ansicht nach so auch in anderen gesellschaftlichen Verhältnissen gegeben hat und gibt, gerade nicht der Fall.“⁴⁹⁴

Auf die Erklärung des Werts bezogen heißt dies, man müsse von Dingen ausgehen, die schon zu dem zu erklärenden Wert auf spezifische Weise gehören. Rünzi weiß aber nicht, von welchen „Dingen auszugehen“ ist, „die schon auf spezifische Weise zu dem zu erklärenden Wert gehören“ sollen. Ich würde, so fährt er fort, ahistorische Gegebenheiten an die Stelle dieser Dinge setzen, die bereits zu der historisch gesellschaftlichen Spezifik des zu erklärenden Gegenstandes (Wert) gehören. Diese ahistorischen Gegebenheiten, die für die Erklärung des Werts verantwortlich sein sollen, werden von Rünzi mit keinem Wort erwähnt, weil es sie in meinen Texten überhaupt nicht gibt. Rünzi weiß z.B. nicht, dass das entscheidende „Ding“, das „bereits zu der historisch gesellschaftlichen Spezifik des zu erklärenden Gegenstandes, des Werts gehört“, das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* ist.

Es geht hier um die im *Kapital* von Marx praktizierte Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, die durch die entsprechenden methodisch bedeutsamen Abstraktionen bestimmt ist. Rünzi rekurriert auf den in dieser Methode gar nicht vorkommenden Unterschied zwischen „nicht-kapitalistischen und kapitalistischen Verhältnissen“, womit er den falschen Eindruck erwecken möchte, man würde von den kapitalistischen Verhältnissen, um sie erklären zu können, eine Abstraktion vornehmen, durch die man auf nicht-kapitalistische Verhältnisse stoßen würde. Mit diesen würde man dann auf eine zweifelhafte, völlig unzulängliche Weise die kapitalistischen Verhältnisse erklären.

Bei dem Problem, das Rünzi willkürlich ins Spiel bringt, um die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten zu diskreditieren bzw. als falsch nachzuweisen, handelt es sich grundsätzlich um den Streit darüber, ob die Darstellung im *Kapital* historisch, historisch logisch oder logisch systematisch ist.

Nach dem allgemeinen Hinweis darauf, dass „die Erklärung gegenwärtiger Gegebenheiten aus vergangenen Umständen im Rahmen historischer Erklärung doch gang und gäbe ist“,⁴⁹⁵ stellt Rünzi fest: „Das ist sicherlich richtig, hat aber deswegen nichts mit Marx zu tun, weil dieser in ‚Das Kapital‘ nicht historisch, sondern auf logisch-systematische Weise argumentiert. Und so versteht ihn ja wohl auch Wolf, auch wenn das nicht immer ganz klar ist. Denn die Rede von der nicht-kapitalistischen einfachen Warenzirkulation klingt doch sehr nach einem Zustand, der dem Kapitalismus vorausgeht.“⁴⁹⁶ Da ist doch für Rünzi irgendetwas nicht „immer ganz klar“ und da gibt es für ihn eine „Rede“, die „nach“ einem gewissen „Zustand klingt“. All das, was von mir zur einfachen Warenzirkulation als Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* im Zusammenhang mit dem logisch systematischen Charakter der Darstellungsweise dargelegt wird, kreist um sie als abstrakte Sphäre des Kapitals. Dies weist sie als *integralen Bestandteil des kapitalistischen Reproduktionsprozesses aus, der kein „Zustand ist, der dem „Kapitalismus vorausgeht.“*

Die einfache Warenzirkulation, deren Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der kapitalistischen Produktion ist, besitzt einen nicht kapitalistischen Charakter, weil die sie bestimmenden einfachen ökonomisch gesellschaftlichen Formen, wie in den vorkapitalistischen Gemeinwesen, keine Kapitalformen sind. Die Warenzirkulation, die im *Kapital* durch ökonomisch gesellschaftliche Formen bestimmt wird, die Kapitalformen sind, ist die kapitalistische Warenzirkulation, die im Kreislauf des Kapitals auf die kapitalistische Produktion folgt. Zu dem, was die einfache Warenzirkulation in diesem Sinne von vorkapitalistischen

⁴⁹⁴ Z 132, S. 182.

⁴⁹⁵ Z 132, S. 182.

⁴⁹⁶ Ebenda.

Warenzirkulationen unterscheidet, dazu gehören die oben aufgeführten Merkmale die darauf verweisen, was an ihr kapitalistisch ist.⁴⁹⁷

Dazu, dass Marx im *Kapital* nicht historisch, sondern auf logisch-systematische Weise argumentiert“ sei aus meinem Artikel wie folgt zitiert: „Marx charakterisiert das bürgerliche System als Totalität, insofern „jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt, und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist...“⁴⁹⁸ Dies ist eine Umschreibung dafür, dass das Kapital, von sich ausgehend, „die Voraussetzung seiner Erhaltung und Wachstums ... selbst“ schafft⁴⁹⁹, und die Voraussetzungen seiner Entstehung „jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als *gesetzt* von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.*“⁵⁰⁰ „Der Gegenstand des *Kapitals* ist nicht die historisch vergangene Geschichte des Kapitals. Dies ist aber nicht deswegen so, weil Marx im *Kapital* auf das Historische verzichtet bzw. es einfach ausklammert, sondern, weil sein Gegenstand aufgrund der Produktion und Reproduktion seiner historisch gewordenen Grundlagen auf neu- und umstrukturierte Weise all das enthält, was er in seinem historisch vergangenen Entwicklung gewesen ist. Es ist folglich ein überflüssiges und zudem das *Kapital* verfälschendes Vorhaben, irgendeine historisch geartete Darstellungsweise gegen die logisch systematische auszuspielen.“⁵⁰¹

Mit der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird begründet, dass es überhaupt nicht um „die Erklärung gegenwärtiger Gegebenheiten aus vergangenen Umständen im Rahmen historischer Erklärung“ geht. Vielmehr wird erklärt, dass die *einfache* Warenzirkulation, die der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist, durch ihren logisch systematischen Stellenwert, die abstrakte Sphäre des Kapitals zu sein, nicht eine einfache Warenzirkulation ist, die, „dem Kapitalismus vorausgehend“, zu dessen historisch vergangener Geschichte gehört. Damit erübrigt es sich auch auf das einzugehen., was Rünzi „an die Erkenntnis von Hegel erinnert,“ nämlich, dass "es historische Argumentationen nie zu logisch notwendigen Schlussfolgerungen bringen können.“⁵⁰²

Rünzi gibt einen sinnlosen Verweis auf irgendwelche „*ahistorische gesellschaftlich unspezifische Gegebenheiten*“, mit denen ich vergebens versuchen würde, Erkenntnisse über den zu erklärenden „Gegenstand“ zu gewinnen, der entsprechend seiner historisch gesellschaftlichen Spezifik zu den „kapitalistischen Verhältnissen gehört. Anlässlich der „ahistorischen Gegebenheiten“, auf die ich zwecks Erklärung eines Gegenstandes verweisen würde, stellt Rünzi abstrakt allgemeine Behauptungen auf, ohne auch nur eine solche ahistorisch gültige Gegebenheit beim Namen zu nennen.

Die einzige ahistorisch gültige Gegebenheit, die eine wichtige Rolle in der Erklärung des Werts spielt, besteht aus dem *gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte*, mit dem allein der Wert aber nicht erklärt werden kann. Der historisch gesellschaftlich spezifische Wert kann nur mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden, weil es bewirkt, dass die ahistorisch gültigen Eigenschaften, aus denen das gemeinsame Dritte besteht, den entsprechenden historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhalten, Wert bzw. gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu sein.⁵⁰³ Rünzi macht die ebenso falsche wie törichte Annahme, ich würde mir von Verweisen auf irgendwelche „*ahistorische Gegebenheiten*“ einen „*Erkenntnisgewinn*“ erhoffen.

⁴⁹⁷ Siehe oben: S. 150.

⁴⁹⁸ MEW 42, S. 203.

⁴⁹⁹ Ebenda, S. 372.

⁵⁰⁰ Ebenda.

⁵⁰¹ D. Wolf. Z 131, S. 114.

⁵⁰² Ebenda.

⁵⁰³ Siehe oben in der Abhandlung Kapitel 6 und 7.

In der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten geht es als der methodischen Verfahrensweise, mit dem die Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden wird, um etwas, das von Rünzi völlig falsch verstanden wird: Bei der Erklärung eines „Gegenstandes wird von diesem *innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse* eine Abstraktion vorgenommen, mit der man wiederum auf ein kapitalistisches Verhältnis stößt, worin der zu erklärende kapitalistisch bestimmte „Gegenstand“ zwar noch nicht vorhanden ist, von dem ausgehend, er aber erklärt werden kann.⁵⁰⁴

Durch die methodisch bedeutsamen Abstraktionen vom Kreislauf des Kapitals stößt man, wie bereits ausführlich dargelegt worden ist, *absteigend* von diesem auf die *einfache* Warenzirkulation. Diese ist zwar keine Phase im Kreislauf des Kapitals, aber dennoch ein integraler Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation und des *kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozesses. Die nächste Abstraktion ist die innerhalb der einfachen Warenzirkulation (W-G-W) vorgenommene Abstraktion vom Geld, durch die man *absteigend* von diesem auf das Austauschverhältnis von Waren stößt, d.h. anstelle der Zirkulation W-G-W auf die Zirkulation (W - W)

Im Austauschverhältnis der Waren muss man, um deren Wert zu erklären zuerst von diesem abstrahieren. Dies tut man wiederum in der berechtigten Erwartung auf etwas zu stoßen, in dem der Wert *noch nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt* werden kann. Mit dem Wert der Waren abstrahiert man aber zugleich von den Waren selbst. Nachdem man im Austauschverhältnis der Waren von ihrem Wert abstrahiert hat, bleibt von ihnen nur das übrig, was sie als Gebrauchswerte sind. Man stößt auf das Austauschverhältnis vom dem, was die Waren ohne Wert sind, d.h. auf das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess das allgemeinste abstrakteste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis ist.

Gemäß seinem Charakter, ein Gleichheitsverhältnis zu sein, stößt man innerhalb des Austauschverhältnis der Gebrauchswerte (G- G) zwangsläufig auf deren ahistorisch gültiges gesellschaftlich unspezifisches gemeinsames Dritte. Das Austauschverhältnis, von dem aus man, den Wert erklären muss, besteht also aus dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dem nicht der Wert der Waren, sondern nur das *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* zugrunde liegt. Wenn man jetzt aufsteigend von dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem gemeinsamen Dritten (ihrem objektiven Gleichen) den noch nicht vorhandenen Wert erklärt, dann hat man diesen erklärt, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken.

Dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte liegt das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde, das sich in die beiden ahistorische gesellschaftlich unspezifische allgemeinen Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein, ausdifferenziert.⁵⁰⁵ Dies ist *nichts Außergewöhnliches*. Dass man aber *auf diese ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt, ist etwas Außergewöhnliches*; denn jetzt muss die für die Erklärung des Werts und der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit entscheidende Frage gestellt und beantwortet werden:

Warum bewirkt das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte*, dass die *ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein*, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält?

Warum bewirkt das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte*, dass die *ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt*

⁵⁰⁴ „II.2 Praktische Durchführung der doppelt bestimmten Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“. In D.Wolf, Z 131, S. 115ff.

⁵⁰⁵ MEW 23, S.52.

menschliche Arbeit zu sein, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit erhält?⁵⁰⁶

Nachdem mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem ausdifferenzierten gemeinsamen Dritten der Wert erklärt worden ist, hat man es mit dem Austauschverhältnis *bereits erklärter* Waren zu tun. Während im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das *objektiv Gleiche* aus ihrem ahistorisch gültigen *gemeinsamen Dritten* besteht, besteht das objektiv Gleiche im Austauschverhältnis der Waren aus deren historisch gesellschaftlich spezifischem Wert.

Es sollte gezeigt werden, wie wichtig es für das Verständnis der kapitalistischen Produktion ist, mittels der *Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten* durch die Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals auf die *einfache* noch *nicht kapitalistisch bestimmte* Warenzirkulation und auf das in ihr enthaltene *Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* zu stoßen. *Ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken*, kann Marx jetzt, ausgehend von der Analyse dieses abstrakt allgemeinen Austauschverhältnisses, mit dem Aufsteigen zum Konkreten beginnen, d.h. damit, den Wert, die abstrakt menschliche Arbeit, die Ware, das Geld und schließlich mit der „Verwandlung von Geld in Kapital“ den Kreislauf des Kapitals zu erklären.

Das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und das ihm zugrunde liegende ahistorisch gültige gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte sind die Bedingungen dafür, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit ohne Verstrickung in einen zirkulären Fehlschluss zu erklären.

Es stellt sich bei keiner ökonomisch gesellschaftlich Form das von Rünzi unbegründet und willkürlich ins Spiel gebrachte Problem, wie „Aussagen über nicht-kapitalistische Verhältnisse in der Lage sein sollen, einen einschlägigen Beitrag zur Erklärung kapitalistischer Verhältnisse zu liefern.“⁵⁰⁷

„Wolf spricht nicht nur davon, dass es die Waren und das Geld schon vor dem Kapitalismus gegeben hat. Das trifft seiner Meinung nach auch auf den Wert zu. (vgl. Z 131, S. 115)“⁵⁰⁸ Mir geht es aber bei der Erklärung des Werts im *Kapital* überhaupt nicht darum, dass es, was allerdings ein Faktum ist, die Waren und das Geld schon vor dem Kapitalismus gegeben hat. Zu dem Faktum, dass es den Wert schon vor dem Kapitalismus gegeben hat, stellt Rünzi fest: „Auch diese Auffassung“ vom *vorkapitalistisch existierenden Wert* „ist zurückzuweisen. Denn zum Wert im eigentlichen Sinne wird die in den Waren vergegenständlichte Durchschnittsarbeit nur, weil ihre Herstellung vom Prinzip des Heißhungers nach Mehrarbeit beherrscht wird, was nur in den kapitalistischen Verhältnissen der Fall ist.“⁵⁰⁹

Rünzi macht hier das, was der Wert ist, von der Art und Weise abhängig, in der die Wertgröße gebildet wird, so dass für ihn die gesellschaftliche, den Heißhunger nach Mehrarbeit einschließende, notwendige Arbeitszeit eigentlich erst der Wert ist. Wenn die Arbeitszeit für ihn bestimmt, was der Wert ist, scheint er folglich unter dem Wert die Wertgröße zu verstehen, woraus für ihn folgt, dass es den Wert nur im kapitalistischen Gemeinwesen gibt. Dies könnte darauf hindeuten, dass Rünzi die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts, d.h. seine gesellschaftlich spezifische *Qualität* zugunsten der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, d.h. zugunsten seiner gesellschaftlich spezifischen *Quantität* vernachlässigt oder gar auslöscht.

Wie dem auch sei, es steht entgegen Rünzi's Auffassung fest, dass es bei der Erklärung des Werts im *Kapital* nicht darauf ankommt, dass es den Wert, die Ware und das Geld auch in den

⁵⁰⁶ Siehe hierzu weiter unten und ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung,

⁵⁰⁷ Z 132, S. 181ff.

⁵⁰⁸ Z 132, S. 182.

⁵⁰⁹ Z 132, S. 182.

Warenzirkulationen gibt, die nebenher spielend in den nicht-kapitalistischen bzw. den vorkapitalistischen Gemeinwesen existieren. Rünzi begibt sich aber auf die Abstraktionsebene der *kapitalistischen* Warenzirkulation, in der sich die einfachen, zur *einfachen* Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu *Kapitalformen weiterentwickelt* haben. Zugleich soll es damit um die *gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit* gehen, die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene das *ständige werdende Resultat des von den Einzelkapitalen geführten Konkurrenzkampfes* ist. Dass es all dies in einer vorkapitalistischen antiken städtischen Warenzirkulation nicht gibt, versteht sich von selbst. Dies hat aber nichts damit zu tun, dass es alle die *einfache* Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, vom Wert angefangen bis zum Geld, in den vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulationen gibt. Rünzi weist im Grunde lediglich mehr oder weniger unfreiwillig darauf hin, dass die *einfache städtische antike* Warenzirkulation *keine kapitalistische* Warenzirkulation ist.

Ein besonderes Beispiel für die Existenz einer in allen kapitalistischen und vorkapitalistischen Warenzirkulationen existierenden ökonomisch gesellschaftlichen Form bietet Marx im ersten Kapitel des *Kapitals*, wenn er Aristoteles' Bemühung würdigt, den Warentausch daraufhin zu untersuchen, um herauszufinden, was das diesem zugrunde liegende *objektiv Gleiche* der Waren ist.

Im *Kapital* heißt es zum Vergleich der kapitalistischen mit der vorkapitalistischen Warenzirkulation: „Warenproduktion und Warencirkulation sind aber Phänomene, die den verschiedensten Produktionsweisen angehören, wenn auch in verschiedenem Umfang und Tragweite. Man weiß also noch nichts von der *differentia specifica* [dem kennzeichnenden Unterschied] dieser Produktionsweisen und kann sie daher nicht beurtheilen, wenn man nur die ihnen gemeinschaftlichen, abstrakten Kategorien der Warencirkulation kennt.“⁵¹⁰ Marx abstrahiert im *Kapital* aus den oben erklärten methodischen Gründen von der kapitalistischen Produktion und betrachtet die Warenzirkulation für sich genommen als einfache und nimmt innerhalb von ihr weitere methodisch bedeutsame Abstraktionen vor, um das Geld aus einfachen, es nicht schon zirkulär unterstellenden Verhältnissen zu erklären. Hierzu ist es nicht erforderlich, in die historische Vergangenheit zurückzugehen. Vielmehr abstrahiert Marx *innerhalb* des historisch gewordenen Kapitalverhältnisses von der kapitalistischen Produktion und damit von allen Formen des Werts, die zugleich Formen des Kapitals sind. Aus diesem Grund teilt die Warenzirkulation, die das Resultat dieser Abstraktionen ist, alle wesentlichen Bestimmungen wie Wert, gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, Wertformen oder Geld mit der vorkapitalistischen städtischen antiken Warenzirkulation.

Als allgemeine Eigenschaft der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten, welche in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander eine außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung erhält, gibt es die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit in jeder Warenzirkulation, ob kapitalistisch oder vorkapitalistisch. Etwas anderes ist es, dass es historisch gesellschaftliche Bedingungen dafür geben muss, um den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, die in den Austauschverhältnissen der Warenzirkulation bereits vorhanden sind, entdecken und erklären zu können. Warum also konnte Aristoteles zu seiner Zeit diese ökonomisch-gesellschaftlichen Formen der Arbeit in der antiken städtischen Warenzirkulation nicht erkennen und warum konnte Marx sie in der *kapitalistischen* Gesellschaft erkennen? „Daß aber in der Form der Waarenwerthe alle Arbeiten als gleiche menschliche Arbeit und daher als gleichgeltend ausgedrückt sind, konnte Aristoteles nicht aus der Werthform selbst herauslesen, weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte. Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Warenform die

⁵¹⁰ MEW 23, S. 128, MEGA² II/6, S. 138, Fn. 73.

allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältnis ist. Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein Gleichheitsverhältnis entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies Gleichheitsverhältnis besteht.“⁵¹¹

Wenn Rünzi als Beweis für die Nichtexistenz des Werts und des Geldes in der vorkapitalistischen Warenzirkulation u.a. das „Prinzip des Heißhungers nach Mehrarbeit“ angibt, dann stellt er dazu fest: „Dieses Moment, das im Übrigen überhaupt nichts damit zu tun hat, dass der Wert die Bestimmung hat, als Tauschwert aufzutreten, ist bei Marx von Anfang an enthalten, auch wenn die entsprechenden Hinweise leicht zu übersehen sind.“⁵¹² Um zu verstehen, was Rünzi hiermit meint, müsste man vielleicht den Text lesen, den er dazu geschrieben hat.⁵¹³ Da ich momentan nicht weiß, warum Rünzi diese Aussage macht und was er mit ihr sagen will, erübrigt es sich für mich weiter darauf einzugehen. Rünzi macht mit dem Verweis auf die von ihm verfasste Schrift auf eine äußerst kryptische Weise Ausführungen zu einer historischen und logischen Erklärung, die er mit der Feststellung beendet: „Wenn die logische Argumentation nicht zwingend ist, wie das bei Wolf der Fall ist, dann kann man nicht einmal die erst genannte Aufgabe erfolgreich ausführen.“⁵¹⁴ Sich möglicherweise vergebens die Mühe zu machen, Rünzi's Ausführungen zu dechiffrieren, erübrigt sich, weil zu dem Zusammenhang zwischen der historisch und der logisch systematischen Erklärungsweise das Notwendigste oben bereits gesagt wurde.

Die logische Argumentation besteht aus der logisch systematischen Darstellung, die dem systemisch strukturierten Gesamtproduktionsprozess Rechnung trägt. Woraus besteht die „erst genannte Aufgabe? Sie soll aus der *historischen Erklärung* bestehen. Es geht im *Kapital* aber nicht um eine historische Erklärung, die es grundsätzlich nicht zu geben braucht, weil im kapitalistischen Gesamtprozess, der mit der logisch systematischen Darstellung erklärt wird, seine einmal historisch entstandenen Grundlagen ständig produziert bzw. reproduziert werden, wodurch in ihm sein historisch vergangenes Werden um- und neustrukturiert enthalten ist. Diese mit der logisch systematischen Darstellung gegebene Erklärung des kapitalistischen Gesamtprozesses ist nicht darauf angewiesen, auf Etappen seiner vorausgegangenen historischen Entwicklung zurückzugreifen.

Für die durch die logisch systematische Darstellung bestimmte Erklärung konnte im Verlauf dieses Artikels nicht nur gezeigt werden, wie „zwingend“ und „erfolgreich“ sie für das Verständnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ist, sondern auch, warum es bei ihr nicht darum geht, die von Rünzi „erstgenannte Aufgabe“, d.h. „eine historische Erklärung“ „erfolgreich aus(zu)führen.“ Der Weg, auf dem das Erklären des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* beginnt und mit der Erklärung der *kapitalistischen* Produktion endet, ist auch der Weg, auf dem die Begründung dafür gegeben wird, warum Wert und Wertgröße originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entstehen. „Abgesehen von dem überflüssigen Disput um die angeblich nicht-kapitalistische einfache Warenzirkulation stimmt Wolf Lietz/Schwarz insofern zu, als auch er der Auffassung ist, dass der Wert eine Folge der Produktion ist. Dies ist seiner Meinung nach aber nur ‚vorrangig‘ der Fall, weil die Wertbildung auch durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage *beeinflusst* wird. (vgl. Z 131, Anmerkung 18, S. 117)“⁵¹⁵ Vorrangig heißt hier: vor der kapitalistischen Warenzirkulation rangieren, die es aber gemäß ihrer um Wert gehörenden Gesellschaftlichkeit ermöglicht, nachträglich auf die gesellschaftlich bestimmte

⁵¹¹ MEW 23, S. 74.

⁵¹² Z 132, S. 182.

⁵¹³ Vgl. H. Rünzi: Mit Marx über Marx hinaus, tredition Verlag Hamburg 2019, S.101.

⁵¹⁴ Z 132, S. 182.

⁵¹⁵ Z 132, S. 183.

Quantität der Arbeitszeit bzw. auf die gesellschaftlich bestimmte Wertgröße einen Einfluss auszuüben. Auch in der *kapitalistischen* Warenzirkulation kann nur Einfluss auf etwa ausgeübt werden, das bereits vor ihr in der *kapitalistischen* Produktion geschaffen worden ist. Die gesellschaftlich bestimmte originäre Bildung des Werts und der Wertgröße geht in einem die kapitalistische Produktion und kapitalistische Warenzirkulation umfassenden gesamtgesellschaftlichen Prozess vorstatten. Die „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ wird im Zusammenspiel von Produktions- und Zirkulationssphäre, unter Berücksichtigung einer Beeinflussung durch die „zahlungsfähigen Nachfrage“ in einem gesamtgesellschaftlichen Prozess der Verschlingung der miteinander konkurrierenden einzelnen Kapitale hergestellt. Bei der zahlungsfähigen Nachfrage gilt es zu berücksichtigen: „Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.“⁵¹⁶

Da Marx bei der Erklärung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit auf einen „logischen Zirkel“ gestoßen sei, den er durch eine bestimmte Maßnahme vermieden habe, ist es für Rünzi „erstaunlich, dass Wolf – wie übrigens auch Krüger (vgl. Z 127, S. 128) – Ausführungen seine Zustimmung gibt, die auf einen Zirkel hinauslaufen, obwohl er doch andauernd davon redet, dass Zirkel zu vermeiden sind.“⁵¹⁷

Dort wo „andauernd“ bei der Erklärung des Werts davon geredet wurde, „dass Zirkel zu vermeiden sind“, konnte nachgewiesen werden, dass Rünzi zum einen nicht weiß, woraus dieser fehlerhafte Zirkel besteht und zum anderen nicht weiß, dass dieser vermieden wird, wenn der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden. Daher erübrigt es sich, darauf einzugehen, was für Rünzi im Hinblick auf die Vermeidung eines zirkulären Fehlschlusses die Grundlage für seine Auffassung von der *gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit* ist, die in einem gesamtgesellschaftlichen Prozess miteinander konkurrierender Kapitale hergestellt wird.

⁵¹⁶ MEW 23.S. 53.

⁵¹⁷ Z 132, S. 183.